

Justus-Liebig-Universität Gießen
Historisches Institut – Neuere Geschichte I
Prof. Dr. Hans-Jürgen Schröder

Wissenschaftliche Hausarbeit
zur Erlangung des Magistergrades

**Nationalsozialistische Propaganda in der Provinz
Das „Weilburger Tageblatt“ im Krieg 1941-1945**

Vorgelegt von
Götz Konrad
aus Eschenburg

Gießen 2002

*„Es gibt eine Einrichtung, die mehr als jede andere
den Journalisten zum Nachdenken bringen kann:
das ist sein Archiv“*

Rudolf Kircher

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	01
2. Ausgangspunkte und Rahmenbedingungen	04
2.1 Das „Weilburger Tageblatt“ als „Kampfblatt“	04
2.2 Theo Oberheitmann als Alleinschriftleiter	09
2.3 Presselenkung im NS-Staat	13
2.3.1 Das Verhältnis der Nationalsozialisten zu Propaganda und Medien	13
2.3.2 Von der „Verbotsphase“ zur „Gebotsphase“	16
2.3.3 Institutionelle Presselenkung	17
2.3.3.1 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda	17
2.3.3.2 Reichsverband der deutschen Presse (RDP)	18
2.3.3.3 Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger (RDZV)	19
2.3.3.4 Reichspressekammer	19
2.3.3.5 Schriftleitergesetz	20
2.3.3.6 Reichspresseschule	21
2.3.4 Inhaltliche Presselenkung	21
2.3.4.1 Die Reichspressekonferenz	22
2.3.4.2 Die Anweisungen aus der Pressekonferenz	23
2.3.4.3 Deutsches Nachrichtenbüro (DNB) und Reichspropagandaämter	24
2.3.5 Ökonomische Presselenkung	25
2.3.6 Folgen	27
2.4 Das „Weilburger Tageblatt“ und sein Lokalteil	29
2.4.1 Erscheinungsweise und Umfang	29
2.4.2 Aufteilung	30
2.4.3 Aufmachung	32
2.4.4 Feste Bestandteile der Lokalseite	32
2.4.5 Darstellungsformen und Sprache	34
2.4.6 Umsetzung der Presseanweisungen	36
2.4.7 Das Problem der Autoren-Kennzeichnung	37

3. Themen der Propaganda im Lokalteil	38
3.1 Haushalt	38
3.2 Familie	42
3.3 Landwirtschaft	45
3.4 Arbeits- und Geschäftswelt	48
3.5 Freizeit	52
3.5.1 Sport	53
3.5.2 Vereine	54
3.5.3 Ausflüge und Reisen	55
3.5.4 „Kraft durch Freude“-Veranstaltungen	57
3.5.5 Konzerte und Kulturveranstaltungen	57
3.5.6 Filmvorführungen und Wochenschauen	59
3.5.7 Rundfunk	61
3.5.8 Bücher	62
3.5.9 Geschichte und Gedichte	63
3.6 Das Leben in Stadt und Kreis	67
3.6.1 Todesanzeigen und Nachrufe	67
3.6.2 Geburtstage und Jubiläen	68
3.6.3 Unfälle und Polizeimeldungen	69
3.6.4 Verbrechen und Verurteilungen	70
3.6.5 Stadt und Gemeinden	73
3.6.6 Landkreis	77
3.6.7 Reichsbahn und Verkehr	81
3.6.8 Post	82
3.7 Die NSDAP, ihre Einrichtungen, Verbände und Aktionen	83
3.7.1 Einrichtungen	84
3.7.2 Vereinigungen und Verbände	86
3.7.3 Jugend	87
3.7.3.1 Hitler-Jugend	88
3.7.3.2 Bund Deutscher Mädel	89
3.7.4 Sammelaktionen	90
3.7.5 Versammlungen und Kundgebungen	92
3.7.5.1 Der 30. Januar	98
3.7.5.2 Der 9. November	99

3.7.5.3	Der „Heldengedenktag“	102
3.7.5.4	Der 20. April	103
3.7.5.5	Muttertag	105
3.7.6	Gauleiter	107
3.7.7	Antisemitische Äußerungen	108
3.8	Der Krieg und seine Auswirkungen	110
3.8.1	Soldatengrüße	110
3.8.2	Feldpost	111
3.8.3	Frontberichte	111
3.8.4	Kriegsgefangene	112
3.8.5	Verletzte, Versehrte und Gefallene	115
3.8.6	Rekrutierung	119
3.8.7	Luftschutz und Luftkrieg	123
3.8.8	Propaganda-Kampagnen gegen Gerüchte	131
3.8.9	„Vergeltungs-“ und „V-Waffen“-Propaganda	134
3.8.10	Die letzten Aufgebote	137
4.	Schlussbetrachtung	139
5.	Quellen- und Literaturverzeichnis	145
5.1	Quellen	145
5.2	Literatur	145

1. Einleitung

Das „Weilburger Tageblatt“ war im Dritten Reich eine typische Provinzzeitung, aber es hatte eine untypische Geschichte – und die wirft heute ein besonderes Licht auf die Presselenkung im Dritten Reich. Das Ziel der Propaganda der Nationalsozialisten war es, ihre Ideologie in möglichst alle Lebensbereiche bis hinein ins Private zu transportieren, um Massen zu mobilisieren. Wie sich dies im „Weilburger Tageblatt“ niederschlug, soll diese Arbeit untersuchen. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht dabei der eigentliche Lokalteil dieser Lokalzeitung.

Diese Arbeit hat folgende Grundannahme: Die Lebenssphären, die dem Leser am nächsten standen, interessieren ihn auch am meisten – und aus diesem Grund zieht das möglicherweise besondere Formen der Propaganda nach sich, die in einer Auswertung der Quelle anhand von Beispielen erläutert werden sollen.

Einleitend wird zuvor die Geschichte des „Weilburger Tageblattes“ skizziert und sein Alleinschriftleiter Theo Oberheitmanns vorgestellt, der von November 1940 bis März 1945 dieses Blatt gestaltete. Daraus ergibt sich auch die Begrenzung des Untersuchungszeitraums auf die Jahre zwischen 1941 und 1945. Zudem vollzog die NS-Propaganda im Jahr 1941 nach Beginn des Russlandfeldzuges ein Wechsel in ihrer Zielrichtung weg von der England-Feindschaft hin zum Anti-Bolschewismus.

Theo Oberheitmann war der einzige, der die NS-Pressenanweisungen, die so genannten „Vertraulichen Informationen“ und „Sonderinformationen“ sowie regionale Zusätze des zuständigen Gaupropagandaamtes in den amtlichen Originalen aufgehoben hat – in der Form, in der sie die große Mehrheit der Zeitungen damals erreichte. Die Überlieferung der NS-Pressenanweisungen durch Theo Oberheitmann wird als einzigartige Quelle angesehen. Das Blatt, für das er gearbeitet hat, ist hingegen bisher noch nicht genauer betrachtet worden.

Von dieser Einmaligkeit ausgehend, soll in dem Kapitel „Vorgeschichte und Ausgangspunkte“ nach der Zeitung und ihrem Macher das

nationalsozialistische Presselenkungssystem kurz skizziert und einige Aussagen zum alltäglichen Erscheinungsbild der Zeitung gemacht werden.

Hauptteil dieser Arbeit ist das dritte Kapitel mit einer Beispielsammlung, die im Überblick schildern soll, in welchen Formen NS-Propaganda den Lesern im Lokalteil begegnete. Dabei liegt eine Aufteilung zu Grunde, die vom Privaten ausgeht und bei den äußersten Rahmenbedingungen endet, die wiederum jeden betrafen: Von den unmittelbar nächsten Lebenssphären der Leser wie Haushalt und Familie geht es weiter über Leben in Stadt und Land, zur Darstellung der NSDAP und ihrer Verbände und schließlich zum Krieg und seinen Auswirkungen auf den Alltag im Weilburger Land.

Als Quellengrundlage stand mir das Archiv des heute noch bestehenden „Weilburger Tageblatts“ zur Verfügung.¹ Als Literatur bietet sich vor allem die Untersuchung von KOHLMANN-VIAND² an, die die „Vertraulichen Informationen“ als Mittel der Presselenkung in den Vordergrund stellt und den Quellenwert der von Oberheitmann gesammelten Anweisungen hervorhebt.³ Die Edition der Presseanweisungen ist erst bis ins Jahr 1939 vorangekommen und beinhaltet bisher die so genannten Sammlungen Brammer und Sänger.⁴ Die Vorarbeiten darin von TOEPSER-ZIEGERT haben geholfen, das Klischee von der „Gleichschaltung“ zu widerlegen.⁵

¹ Der Bestand für die Zeit von 1941 bis 1945 umfasst acht Bände, die bis zur Ausgabe vom 19./20. März 1945 reichen. Darin sind einige Lücken, der Band für das zweite Halbjahr 1942 fehlt komplett.

² Kohlmann-Viand, Doris: NS-Presspolitik im Zweiten Weltkrieg. Die „Vertrauliche Information“ als Mittel der Presselenkung, München/London/New York/Paris, 1991 (=Kommunikation und Politik; Bd. 23)

³ Kohlmann-Viand, S. 24.: „Unter den überlieferten Presseanweisungs-Sammlungen ist die Sammlung Oberheitmann die einzige, die die gesamte Kriegszeit umfasst und sich deswegen als Quellenmaterial für die Untersuchung anbietet. Im Gegensatz zu den beiden anderen Anweisungssammlungen, die auf Mitschriften von Journalisten beruhen, die als Berliner Korrespondenten ihrer Zeitungen auf der Berliner Pressekonferenz der Reichsregierung vertreten waren, handelt es sich bei dem von Theo Oberheitmann gesammelten Material um eine Art amtlicher Texte.“ – In diesem Sinne hat sich schon Hans Booms in seiner Vorbemerkung zu seinem Findbuch im Bundesarchiv in Koblenz zum Bestand Zsg.109, Manuskript, 1962, geäußert.

⁴ Bohrmann, Hans (Hrsg.): NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, München/New York/London/Paris 1984ff. Letzte Ausgabe: Band 7/I-II und Register 1939, bearb. V. Karen Peter, München 2001.

⁵ NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, Bd. 1 (1939), bearb. V. Gabriele Toepser-Ziegert, München/New York/London/Paris 1984. Zur Wertung vgl. Kohlmann-Viand, S. 20.

Bei den meisten Untersuchungen bis dahin standen vor allem die institutionellen Grundlagen der NS-Presselenkung und ihre zentralen Figuren im Vordergrund. Viele Arbeiten leiden darunter, dass die Verfasser an der Propaganda selbst beteiligt waren oder keine kritische Distanz wahren konnten⁶ – und daran, dass die Quellen nicht ausgeschöpft werden konnten.⁷ Eine wertvolle Einzeluntersuchung bieten UZULIS zu Aufbau und Arbeit des Deutschen Nachrichten-Büros (DNB), das den Journalisten im Dritten Reich die Nachrichtengrundlage bot, die unter Berücksichtigung der vielen Presseanweisungen zu bearbeiten waren.⁸

⁶ Zu nennen sind vor allem Hagemann, Walter: Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung, Hamburg 1948, war noch stark vom eigenen Erleben des Verfassers geprägt. Sündermann, Helmut: Tagesparolen. Deutsche Presseanweisungen 1939-1945, Leonie 1973. Sündermann war engster Mitarbeiter von Reichspressechef Otto Dietrich, hatte für den Dietrich-Prozess in Nürnberg mit der Abschrift der „Vertraulichen Informationen“ und „Tagesparolen“ begonnen und zu Beginn der 50er Jahre fortgesetzt. Anhand der Anweisungen versuchte er, die Pressepolitik von 1939 bis 1945 nachzuvollziehen, entschuldigte und verherrlichte dabei aber die von ihm mitgetragene Politik mehr.

Von der NS-Presselenkung betroffene Journalisten beschrieben Arbeitsbedingungen und Apparat eher kritisch, wie Sänger, Fritz: Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Dritten Reich. Weisungen, Informationen und Notizen 1933-1939, Wien 1979, zeigt. Seit den 60er Jahren kommen Untersuchungen mehr Distanz zum Thema, wie Hale, Oron J.: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf 1965 (Englisches Original: The Captive Press in the Third Reich, Princeton, N. J. 1964) beweist. Er war nach Kriegsende Vernehmungsoffizier bei den Alliierten und arbeitete in seinem Buch vor allem die organisatorisch-wirtschaftliche Seite der NS-Presselenkung auf.

Bramsted, Ernest K.: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945, Frankfurt a. M. 1971 (Englisches Original: Goebbels and National Socialist Propaganda 1925-1945, East Lansing/Michigan 1965) liefert nach Durchsicht der Sammlungen ZSg. 101, 102 und 109 eine ausführliche Beschreibung der Propaganda, die sich an den verschiedenen Kriegsphasen orientiert.

Ferner zu nennen: Abel, Karl-Dietrich: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit. Mit einem Vorwort von Hans Herzfeld, Berlin 1968; Hagemann, Jürgen: Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn 1970; Hano, Horst: Die Taktik der Pressepropaganda des Hitler-Regimes 1943-1945. Eine Untersuchung auf Grund unveröffentlichter Dokumente des Sicherheitsdienstes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, phil. Diss., München 1963; Boelcke, Willi A.: Kriegspropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart 1966.

⁷ Z. B. Hano, S. 11, bezeichnet zwar die Sammlung Oberheitmann als die „erste hauptsächliche Grundlage“, verzichtet aber auch Charakterisierung des Quellenmaterials; Hagemann, S. 50, hat sich besonders auf die Sammlungen 101 und 102 gestützt.

⁸ Uzulis, André: Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung, Frankfurt/Berlin/Bern/New York/Paris/Wien, 1995 (=Europäische Hochschulschriften; Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; Bd. 636). Er bietet zudem eine neuere Einschätzung der Quellenlage zu NS-Presseanweisungen, die er in offizielle, offiziöse und private Mitschriften unterteilen kann, vgl. S. 30-37.

Bei ihrer Bewertung zur Umsetzung der Presseanweisungen im „Weilburger Tageblatt“ kommt KOHLMANN-VIAND zu dem Schluss, „dass das Blatt aufgrund der Arbeit mit vorgefertigtem Material im politischen Teil strikt der allgemeinen Propagandalinie entsprach“ – und deshalb eine Untersuchung wenig Sinn mache.⁹

Ihrem Befund nach standen „informativ und rein unterhaltsame Veröffentlichungen im Lokalteil im Vordergrund“.¹⁰ Und genau das soll die Beispielsammlung inmitten dieser Arbeit überprüfen.

2. Vorgeschichte und Ausgangspunkte

2.1 Das „Weilburger Tageblatt“ als „Kampfblatt“

Das „Weilburger Tageblatt“¹¹ war im Dritten Reich keine herausragende Erscheinung der damaligen Presselandschaft, sondern vielmehr eine durchschnittliche Provinzzeitung¹² – eine lokale Tageszeitung, von deren Art es im Deutschen Reich eine große Zahl gab.¹³

Ihren Fortbestand in den Konzentrationsbestrebungen der NS-Pressenpolitik hatte sie indes ungewöhnlichen Umständen zu verdanken: Als 1935 gemäß

⁹ Kohlmann-Viand, S. 132.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Als „Weilburger Tagblatt“ war die Zeitung 1862 von Wilhelm Friedrich Beuter als eine zweite Zeitung neben dem älteren „Amtsblatt“ von Herzog Adolph genehmigt worden – allerdings mit der Auflage, keine politischen und sozialen Themen zu behandeln. Das „Weilburger Tagblatt“ hatte damals einen Umfang von vier DIN-A-5-Seiten. Es erschien außer montags täglich. Die Abonnentenzahl konnte binnen zehn Jahren auf 1000 gesteigert werden, später sogar auf 2000. 1889 kam ein „e“ in den Titel, der danach „Weilburger Tageblatt“ hieß. Verlegt wurde es später in der Buchdruckerei von Hugo Zipper. Vgl. Pfeiffer, Heinz: 155 Jahre Weilburger Zeitungen, in: Weilburg an der Lahn. 700 Jahre Stadtrechte 1295-1995, hrsg. v. Magistrat der Stadt Weilburg, Weilburg 1995, S. 348-365, hier bes. S. 351; 1934 erreichte es mit seiner Nebenausgaben „Runkeler Nachrichten“ eine Auflage von 3190 Exemplaren und erschien sechs Mal wöchentlich mit einem Umfang von acht Seiten. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 18.

¹² Bezeichnungen für diesen Typ unterscheiden sich zeitgenössisch: Sie gingen von Heimat-, über Lokal-, Provinz-, Bezirkszeitung bis hin zu Amtsorgan. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 122. Zur Heimatzeitung vgl. auch Lindemann, Paul: Heimat und Volkstum in der deutschen Tagespresse (Diss. Köln 1937, S. 29-30) in: Wulf, Joseph: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt/Berlin/Wien 1983, S.170-173.

den so genannten Amann-Anordnungen zur „Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse“ Zeitungen geschlossen und zusammengelegt wurden,¹⁴ konnte das kleinere Tageblatt die größere Konkurrenz, die „Weilburger Kreiszeitung“¹⁵, übernehmen – und noch erstaunlicher war: Damit konnten auch Pläne vereitelt werden, beide Weilburger Blätter durch den NS-Gau-Verlag in Frankfurt aufzukaufen, der auch das „Frankfurter Volksblatt“ verlegte.¹⁶

Am 1. März 1936 kam es zum Zusammenschluss der beiden Blätter am Ort: Aus dem „Weilburger Tageblatt“ und der „Weilburger Kreiszeitung“ wurde „Weilburger Tageblatt. Kreiszeitung für den Oberlahnkreis“.¹⁷ Hauptschriftleiter wurde Wilhelm Schick, der seit dem Jahreswechsel 1930/31 das „Tageblatt“ als Alleinredakteur geleitet hatte.¹⁸

Nach seiner Aussage, war es seine Idee, beide Blätter zusammenzulegen, um das Weiterbestehen einer Weilburger Lokalzeitung zu garantieren. Schick nutzte dafür persönliche Kontakte und konnte auf gute Dienste verweisen,

¹³ Kohlmann-Viand, S. 18.

¹⁴ Seine „Anordnung über Schließung von Zeitungsverlagen zwecks Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse v. 24. April 1935“ besagt: „Ist in einem Orte eine Mehrzahl von Zeitungsverlagen vorhanden, deren Betrieb auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen sind, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden verlegerischen Grundsätzen insgesamt vertrieben werden können, so können zur Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse einzelne Verlage geschlossen werden.“ Zit. nach Kohlmann-Viand, S. 53 Anm. 142.

¹⁵ Die „Weilburger Kreiszeitung“ war die größere, entstanden aus den Erwerbungen des Weilmünsterers Heinrich Hirschhäuser: Er gründete 1908 den „Weilboten“, erwarb 1920 den „Runkeler Anzeiger“, 1923 das „Amtliche Kreisblatt“ und vereinigte sie unter dem Titel „Kreiszeitung für den Oberlahnkreis“. Nach der Verlegung des Druckereibetriebes in die Kreisstadt in das frühere Rosenkranz'sche Haus am Marktplatz (noch heute Sitz der Redaktion des „Weilburger Tageblatts“) kam 1927 noch der „Weilburger Anzeiger“ zu dieser Sammlung, die von 1930 an den Titel „Weilburger Kreiszeitung“ trug. Vgl. Pfeiffer, S. 352f.

¹⁶ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 19. Die „Frankfurter Volkszeitung“ war 1927 als „Frankfurter Beobachter“ gegründet wurden und bezeichnete sich im Handbuch der deutschen Tagespresse selbst als nationalsozialistisch.

¹⁷ Die beiden ehemals in Familienbesitz befindlichen Weilburger Tageszeitungen wurden in Form einer Kommanditgesellschaft zusammengeschlossen und im neu gegründeten Verlag „Vereinigte Weilburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hugo Zipper jun. KG.“ vereinigte. Beide Zeitungen lieferten ihre Papiervorräte an die Neugründung, vermieteten ihr Redaktions- und Druckereiräume, Personal und Maschinen gingen an die neue Gesellschaft über. Redaktions- und Druckereibetrieb lief zunächst in beiden Häusern weiter, Koordination und Auslieferung erfolgte indes in den Räumen der ehemaligen „Weilburger Kreiszeitung“ am Marktplatz, vgl. Kohlmann-Viand, S. 19.

¹⁸ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 18.

die das „Weilburger Tageblatt“ der NSDAP bereits geleistet hatte.¹⁹ Als das „Frankfurter Volksblatt“ der NSDAP zeitweise verboten war,²⁰ berichtete das „Weilburger Tageblatt“ ausführlich über die Nationalsozialisten – selbst als sie in Weilburg noch eine verschwindend kleine Gruppe bildeten.²¹

Den Aufstieg der „radikalen mittelständischen Massenbewegung, (...) die sich an die gleichen Gruppen (Handel, Gewerbe, Angestellte, Beamte) wandte wie die etablierten bürgerlichen Parteien auch“²², begleitete das „Tageblatt“ mehr als die Konkurrenz.

Bis 1932 teilten die Weilburger Blätter – beide mit einer Auflage von rund 3000 Exemplaren versehen – noch den gleichen politischen Standort der bürgerlichen Mitte. Von einer noch betont national-konservativen Linie schwenkte das „Tageblatt“ 1932 ab und wurde so etwas wie das „Kampfblatt“ der Nationalsozialisten.²³

Bereits im Januar 1931 schloss ein Bericht über eine NSDAP-Versammlung: „In mustergültiger Ordnung und Disziplin nahm dann die Versammlung mit dem Absingen des Horst-Wessel-Liedes ihr Ende, und an der Begeisterung

¹⁹ Kohlmann-Viand hat Wilhelm Schick am 20. Januar 1986 befragt. Nach seiner Darstellung hat er sich zunächst beim Geschäftsführer des Zeitungsverlegerverbands in Frankfurt eingesetzt, stieß aber auf den Widerstand von Rolf Rienhardt, dem Stellvertreter von Max Amann. Schick hat seinen Angaben zufolge persönliche Verbindungen zu einem Mitarbeiter des RMVP genutzt, um Goebbels vom Plan einer Zusammenlegung zu überzeugen. Um Amann zu gewinnen, schaltete Schick einen ehemaligen Parteiredner ein, der engen Kontakt zum „Reichsleiter für die Presse der NSDAP“ hatte. Die Berichterstattung im Sinne der NSDAP im „Weilburger Tageblatt“ war bis in Frankfurter Parteikreise bekannt geworden. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 19.

²⁰ Das NS-Blatt hatte vor 1933 keine besonders hohe Auflage und wurde zwischen Oktober 1930 und August 1932 zehnmal verboten. Vgl. Hale, Oron James: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf 1965, S. 59f. Siehe auch Stein, Peter: Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht, Quellenkritik, neue Bestandsaufnahme, München u.a. 1987.

²¹ Vgl. Warlies, Joachim: Vom Sedanstag bis zur Stunde Null. Beiträge zur Weilburger Geschichte von 1900 bis 1946, Wetzlar 1996, S. 36. Als in Weilburg 1930 eine NSDAP-Ortsgruppe gegründet wurde, hatte sie höchstens fünf Mitglieder. In beiden Weilburger Zeitungen fehlt jeder Hinweis auf die Gründung. Über die ersten öffentlichen Veranstaltung, bei der Gauleiter Sprenger als Redner auftrat, erschien zwar im Vorfeld eine Anzeige, über die Veranstaltung jedoch kein Bericht. Anfang 1931 beginnen die Nationalsozialisten Aktionen wie öffentliche Veranstaltungen, die meist gut besucht sind und auch Berichte in den Tageszeitungen nach sich ziehen. Bis zum Ende des Jahres stieg die Zahl der Mitglieder auf 12 Mitglieder.

²² Warlies, S. 37.

²³ Warlies, S. 38.

und an den Kampfspenden gemessen, konnte man ruhig glauben: Deutschland ist erwacht.“²⁴

Seit Schriftleiter Wilhelm Schick 1932 Mitglied der Partei war,²⁵ verschaffte das „Tageblatt“ der NSDAP immer mehr Publizität und trug zu deren Aufstieg in Weilburg wesentlich bei.²⁶

Die Auswahl der Nachrichten und Kommentare, die teilweise auch im lokalen Teil erschienen, zeugten von einem neuen Kurs.²⁷ Zwar meldeten beide Zeitungen über Parteiveranstaltungen des öfteren, „dass der Saalbau bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen war“²⁸. Im „Tageblatt“ gerieten diese Berichte aber besonders lang, füllten manchmal sogar ganze Seiten. Berichte über andere Parteien waren hingegen wesentlich kürzer,²⁹ ab April 1932 war im „Weilburger Tageblatt“ über Versammlungen der SPD keine Zeile mehr zu lesen. Die Erfolge der NSDAP dagegen erschienen in großer Aufmachung und wurden an vorderster Stelle gemeldet und entsprechend kommentiert. In unregelmäßigen Abständen wurden Berichte und Kommentare aus dem „Völkischen Beobachter“ abgedruckt.³⁰

Als ständige Beilage bekam das Blatt neben „Mein Heimatland“ und „Der Landwirt in Hessen-Nassau“ in dieser Zeit auch „SA. marschier“ und „Des Führers Jugend“.³¹ Die Nationalsozialisten bekamen zudem ihren festen Platz im Anzeigenteil: Ab Frühjahr 1932 erschien eine so genannte „Plakattafel der NSDAP“ für Mitteilungen der Kreisleitung Oberlahn und einzelner Ortsgruppen sowie Aufrufe und Pamphlete.³² Anlässlich der

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 19.

²⁶ Im Jahr 1932 stieg die Mitgliederzahl in der Ortsgruppe auf mindestens 53 an. Vgl. Warlies, S. 36.

²⁷ Nach Warlies, S. 38f., wurde vor allem die Regierung Brüning scharf kritisiert und die Einigkeit Deutschlands beschworen, die über jedem Parteiengenzänk zu stehen habe.

²⁸ Warlies, S. 37.

²⁹ Im März 1932 bestand der vollständige Bericht über eine SPD-Versammlung aus folgenden Wortlaut: „Die SPD hielt gestern in der Aula des Gymnasiums eine Wahlversammlung ab, bei der der Reichstagsabgeordnete Becker sprach. Besuch und Redner waren mäßig. Insgesamt waren 112 Personen anwesend. Die schwachen Ausführungen des Redners brachten nichts Neues. Die Versammlung verlief ruhig.“ Zit. nach Warlies, S. 38.

³⁰ Vgl. Warlies, S. 38.

³¹ Kohlmann-Viand, S. 18.

³² Warlies, S. 38.

Ernennung Hitlers druckte das Tageblatt ein Sonderblatt. Am folgenden Tag erschien auf der Titelseite ein Artikel „Aufbruch der Nation“, der mit pathetischen Worten die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler feierte.³³

Neben diesen eigenen journalistischen Akzenten füllten das „Weilburger Tageblatt“ vorgefertigte Massenware, die über so genannte Materndienste zu beziehen und leicht zu bearbeiten waren.³⁴ Hauptgrundlage der Nachrichten bildeten die Meldungen des „Deutschen Nachrichtenbüros“ (DNB), Schick abonnierte zudem noch die von der NSDAP herausgegebene „Nationalsozialistische Korrespondenz“ (NSK).³⁵

Das „Kampfblatt“ trug seit 1934 für fast zwei Jahre im Kopf ein Emblem mit Adler, Hakenkreuz und dem Spruch „Gott mit uns“, das auch über der Titelseite der vereinigten Zeitungen stand.³⁶

³³ Warlies, S. 39.

³⁴ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 18f. Bis zum Eintritt Schicks wurde das Blatt fast ausschließlich mit solchen druckfertigen Vorlagen gestaltet. Der neue Alleinredakteur behielt sie zunächst bei, ging aber nach und nach dazu über, eigene Texte zu schreiben und setzen zu lassen. Der tägliche Redaktionsbetrieb sah den Umbruch zwischen 10 und 11.30 Uhr vor, Redaktionsschluss war um 12 Uhr. Eine Stunde später wurden die ersten Ausgaben ausgeliefert, bis gegen 13.20 Uhr die gesamte Auflage auf dem Weg zu den Lesern war.

³⁵ Vgl. die Eidesstattliche Erklärung seines Nachfolgers Theo Oberheitmann, die er am 13. November 1947 in Nürnberg als Zeuge der Anklage im so genannten „Wilhelmstraßen-Prozess u.a. gegen Reichspresse-Chef Otto Dietrich abgegeben hat: Certified affidavit by Theo Oberheitmann, Journalist and Editor. Re: Daily Parols of the Reich Presse Chief Otto Dietrich) Eidesstattliche Erklärung, Nürnberg, 13. November 1947 (die sechsseitige Maschinenschrift ist als Bestand NG-3800 beim Institut für Zeitgeschichte, München). Oberheitmann gibt an, er habe nach seinem Arbeitsbeginn beim „Weilburger Tageblatt“ abbestellt die NSK im April 1941 abbestellt und dafür eine neutrale Korrespondenz Höger abonniert, die hauptsächlich feuilletonistisches Material geliefert habe.

³⁶ Am 29. Februar 1936 erschien erstmals ein neuer Kopf der zusammengelegten Zeitungen. Das Emblem wurde am 1. April 1937 in eine Wappendarstellung geändert. Vg. Kohlmann-Viand, S. 20.

2.2 Theo Oberheitmann als Alleinschriftleiter

Nachdem Wilhelm Schick im Juni 1940 zur Wehrmacht eingezogen worden war,³⁷ kam zum „Weilburger Tageblatt“ ein Redakteur, der schon wegen seiner Vorgeschichte nicht in die Rolle des Alleinschriftleiters eines derart auf nationalsozialistischen Kurs ausgerichteten Blattes passen wollte: Theo Oberheitmann (1901-1956)³⁸ war ursprünglich ein Zentrums-Mann³⁹ und in früheren Jahren sogar wegen abfälliger Bemerkungen über Adolf Hitler verurteilt worden.⁴⁰

Der Beginn von Oberheitmanns Journalistenlaufbahn war typisch für die Zeit, begann sie doch nach dem Abbruch eines Studiums.⁴¹ Nach Volontariat bei der „Duisburger Volkszeitung“⁴² arbeitete er als Redakteur für weitere Zeitungen, die der Zentrumsparterie nahestanden.⁴³ Nach einigen

³⁷ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 20. Vom 13. Juni 1940 an nannte das Impressum einen Hauptschriftleiter Dr. Paul Tröger, der am 1. Juli von Wilhelm Cramer als Vertreter des Hauptschriftleiters abgelöst wurde. Vom 1. August 1940 an verschwand Schick aus dem Impressum, als Hauptschriftleiter firmierte Cramer. Nachdem Theo Oberheitmann ab 1. November diesen Posten inne hatte, wurde Cramer wieder als Anzeigenleiter nachgewiesen. Während des Untersuchungszeitraums sah das Impressum so aus: „Verlagsleiter: Hugo Zipper jr. (Wehrmacht), i.V. Heinrich Hirschhäuser, Hauptschriftleiter: Theo Oberheitmann, Anzeigenleiter: Wilh. Cramer, sämtlich in Weilburg.“

³⁸ Oberheitmann ist am 5. Juli 1901 in Duisburg-Grossenbaum geboren worden. Er starb am 19. November 1956 in Frankfurt/Main, vgl. Kohlmann-Viand, S. 17.

³⁹ Mitglied von 1924 bis zur Auflösung der Partei am 5. Juli 1933. In Olpe war er laut Eidesstattlicher Erklärung als Schriftführer im Vorstand des Ortsverbandes tätig und kandidierte für den Kreistagskandidat. Seine Erklärung sagt aber nichts darüber aus, ob diese Kandidatur Erfolg hatte. Vgl. NG-3800, S. 1.

⁴⁰ Im September 1933 hat das Amtsgericht Olpe Oberheitmann wegen Beleidigung Hitlers zu 30 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Er soll gesagt haben: „Hitler ist nicht mein Freund, ich will mit dem Kerl nichts zu tun haben“, ist in der Erklärung zu lesen. Das Urteil sei, so Oberheitmann, deshalb so milde ausgefallen, weil der Richter ein früherer Zentrums-Parteifreund gewesen sei. Vgl. NG-3800, S. 1.

⁴¹ Vgl. ebd. Er studierte vom Sommersemester 1919 bis zum Wintersemester 1921 in Münster Philologie. Zum Studium machte er unterschiedliche Angaben: In seinem Personalbogen als späterer Bürgermeister von Weilburg (Personalakten T. Oberheitmann im Stadtarchiv Weilburg vom 23. Mai 1945) soll er laut Kohlmann-Viand, S. 16, angegeben haben, vier Semester Philologie studiert zu haben. Seine Eidesstattliche Erklärung besagt, dass er sechs Semester semitische Philologie und katholische Theologie an der Universität Münster studiert habe. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 16, Anm. 6. Er brach das Studium aus Mangel an Mitteln ab. Das taten in den 30er Jahren 53 Prozent seiner Kollegen, vgl. Kohlmann-Viand, S. 15 Anm. 1.

⁴² Ende 1923 bis 30. September 1926.

⁴³ Vom 1. Oktober 1926 an beim „Echo vom Niederrhein“ in Duisburg, ab 15. Mai 1928 als Alleinredakteur beim „Sauerländischen Volksblatt“ in Olpe/Westfalen, ab 1. Mai 1930

Schwierigkeiten infolge des Urteils und Arbeitslosigkeit⁴⁴ arbeitete er ab 1937 für drei weitere Zeitungen, ehe er am 1. November 1941 beim „Weilburger Tageblatt“ begann.⁴⁵

Während er sich über die Gründe der vielen Wechsel ausschweigt, begründet Oberheitmann seine Bewerbung in Weilburg mit dem Ankauf seiner bisherigen Zeitung durch das NS-Gauorgan in Koblenz.⁴⁶

Oberheitmanns Tätigkeit als Alleinredakteur beim „Weilburger Tageblatt“ bestand, wie er selbst schreibt, „im Umbruch und in der Pflege des lokalen Teil“⁴⁷.

Vom Kriegsdienst befreit war Oberheitmann, weil er sich bereits 1923 bei einem Straßenbahnunfall schwer verletzt und den rechten Unterschenkel durch Amputation verloren hatte.⁴⁸ Der Redakteur gehörte seit 1935 der NSDAP⁴⁹ und den berufsständischen Vereinigungen an.⁵⁰

Berichterstatter und Geschäftsstellenleiter im Landkreis Olpe für das „Westfälische Volksblatt“ Paderborn. Vgl. NG-3800, S. 1; Kohlmann-Viand, S. 16.

⁴⁴ Vgl. NG-3800, S. 2. Oberheitmann gab an, nach dem Urteil „ein Jahr Verfolgungen und schwersten Unannehmlichkeiten ausgesetzt“ gewesen zu sein, weshalb er am 30. September 1934 seine Stellung beim „Westfälischen Volksblatt“ quittieren musste. In seiner Eidesstattlichen Erklärung gibt Oberheitmann an, bis Februar 1937 arbeitslos gewesen zu sein. Der Lebenslauf in seiner Personalakte im Weilburger Stadtarchiv hingegen zeigt für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis zum 6. Februar 1937 eine Beschäftigung bei der Kurverwaltung und im Standesamt von Bad Niederbreisig an. Kohlmann-Viand, S. 17, vermutet, dass er mit seiner Nürnberger Aussage die Unannehmlichkeiten bekräftigen wollte, denen er nach dem Prozess in Olpe ausgesetzt war.

⁴⁵ Er war in dieser Zeit tätig als Lokalschriftleiter bei der „Waldeckischen Landeszeitung“ in Korbach (7. Februar 1937 bis 30. Juni 1938), als Alleinredakteur beim „Niederrheinischen Volksblatt“ in Goch/Niederrhein (1. Juli 1938 bis 31. März 1940) und ebenfalls als Alleinredakteur bei der „Hunsrücker Zeitung“ in Simmern (1. April 1940 bis 31. Oktober 1940). Vgl. NG-3800, S. 2, und Kohlmann-Viand, S. 17.

⁴⁶ Bei dem nationalsozialistischen Blatt handelt es sich vermutlich um das „Nationalblatt“, die parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP für den Gau Moselland einschließlich Luxemburg. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 17, Anm. 19 mit Hinweisen.

⁴⁷ Vgl. NG-3800, S. 2. Das meiste Nachrichtenmaterial erreichte die Redaktion in Form so genannter Matern, also druckfertiger Vorlagen, an denen Oberheitmann bis auf die Auswahl und Platzierung kaum Arbeit hatte.

⁴⁸ NG-3800, S. 1

⁴⁹ Am 1. August 1935 als Parteigenosse (Pg.) Nr. 3.701.904 der NSDAP beigetreten, Kohlmann-Viand, S. 17.

⁵⁰ NSDAP-Mitglied bis zum 19. Februar 1941, von 1940 bis Dezember 1944 Mitglied des NSV, zudem Mitglied im Reichsverband der Deutschen Presse, die der Reichspressekammer korporativ angeschlossen war. Der „Nazipartei“ sei er „zur Tarnung beigetreten“, weil er aus weltanschaulichen und familiären Gründen Veranlassung gehabt hätte, sich mit dem Nazismus auseinanderzusetzen.

Zu seinem Dienstantritt in Weilburg wurde er vom Reichspropagandaamt in Frankfurt/Main zur Geheimhaltung der Presseanweisungen „verpflichtet, aber nicht förmlich vereidigt“ sowie über die drohende Bestrafung bei Zuwiderhandlung belehrt.⁵¹ Trotz des Gebots, die „Vertraulichen Informationen“ nach Einsicht, Bearbeitung und einer Aufbewahrungszeit von höchstens einem halben Jahr zu vernichten, hob Oberheitmann das Material in einem Stahlschrank auf.⁵² „Es war von mir ein gefährliches Spiel, die vertraulichen Informationen zu sammeln“, gibt Oberheitmann zu Protokoll.⁵³ Seinen Angaben zufolge hat er die „Vertraulichen Informationen“ verbotenerweise in Weilburg gesammelt, um sie „nach dem Kriege als Grundlage für antinazistische Artikel und zur Unterrichtung der deutschen Bevölkerung über ihre Irreführung durch die nazistische Reichsregierung“ zu benutzen und eine „antifaschistische Vereinigung“ weitergegeben, die er in Weilburg „aufgezogen“ haben will.⁵⁴ Für deren Existenz finden sich allerdings keine weiteren Belege.⁵⁵

⁵¹ Vgl. NG-3800, S. 4f.

⁵² Vgl. NG-3800, S. 4. Nach Oberheitmanns Schilderung musste er die „Vertraulichen Informationen“, die per Einschreibebrief aus Frankfurt nach Weilburg kamen, nach Erhalt in einer Kladde vermerken und unter Verschluss halten. „Es war nicht gestattet, die vertraulichen Informationen irgendeiner anderen im Betrieb oder außerhalb des Betriebes befindlichen Person zur Einsicht zu geben, es sei denn, der Betreffende war Redakteur im gleichen Betrieb.“ Da Oberheitmann Alleinredakteur war, traf dies nicht zu. Nach einem halben Jahr sollten die Anweisungen gemäß Richtlinien „durch Feuer oder mittels Reißwolf“ vernichtet werden, was ebenfalls zu protokollieren war. Das musste ein Zeuge, der keinen Einblick in die Papiere bekommen durfte, per Unterschrift bestätigen.

⁵³ Vgl. NG-3800, S. 3ff. Bei einer möglichen Kontrollen zur Überprüfung der Aufbewahrung und Vernichtungs-Protokolle hätte er sich seiner Einschätzung nach „mindestens vor Gericht verantworten müssen.“ In Goch habe er zweimal eine solche Kontrolle durch das Reichspropagandaamt erlebt.

⁵⁴ Vgl. ebd. Oberheitmann kannte die Anweisungen, seit der 1937 bei der „Waldeckischen Landeszeitung“ in Korbach angefangen hatte. Dort habe er sie nicht beiseite schaffen können, sei aber gelegentlich in der Lage gewesen, „anderen Personen, die mir als Antifaschisten bekannt waren, Mitteilung von wesentlichen Informationen zu machen“. In Goch und in Simmern habe er keine Möglichkeit gehabt, die Presseanweisungen an „bekannte Antifaschisten“ weiterzugeben. Erst in Weilburg habe er die vertraulichen Informationen in seiner „alleinige Verfügungsgewalt“ gehabt. In der „antifaschistischen Vereinigung“ in Weilburg habe er Meldungen formuliert, „die dann in geschickter Form“ von deren Mitgliedern und ihm „in die Bevölkerung lanciert wurden“.

⁵⁵ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 17, Anm. 23. Annemarie Zipper, Tochter des ehemaligen „Weilburger Tageblatt“-Verlegers Hugo Zipper jr., verneinte die Existenz einer solchen Vereinigung.

Nach der Besetzung Weilburgs durch amerikanische Truppen am 27./28. März 1945⁵⁶ wurde Theo Oberheitmann am 10. April 1945 von der Militärregierung als Bürgermeister der Kreisstadt Weilburg eingesetzt.⁵⁷ Das Amt übte er nur bis zum August 1945 aus.⁵⁸

Am 27. August wurde Oberheitmann nach eigenen Angaben bei der Militärkommandantur in Weilburg Sachbearbeiter für die Property Control, was er bis zum 1. März 1946 ausübte.⁵⁹ Anschließend setzte er sich für die Zulassung der Zentrumspartei in Hessen, wofür ihn die bereits bestehende nordrhein-westfälische Zentrumspartei als Beauftragten eingesetzt hatte.⁶⁰

Oberheitmann starb am 19. November 1956 in Frankfurt Main.⁶¹

Das „Weilburger Tageblatt“ erschien erst am 1. August 1949 wieder, nachdem sich die Besitzer und Erben zusammengeschlossen und die Verlagsrechte wieder zurückerhalten hatten.⁶²

⁵⁶ Vgl. Warlies, S. 71. Kohlmann-Viand, S. 20, gibt an, das „Weilburger Tageblatt“ sei am 22. März von der Militärregierung eingestellt worden. Der von mir benutzte Archiv-Bestand des „Weilburger Tageblatts“ endet mit der Ausgabe Nr. 51 vom 19./20. März.

⁵⁷ Vgl. NG-3800, S. 2; Warlies, S. 71, erwähnt zwar den Namen, erwähnt aber – wie auch in seinem Kapitel über das „Weilburger Tageblatt“ – nicht, dass Oberheitmann dort Alleinredakteur gewesen war.

⁵⁸ Nach Kohlmann-Viand, S. 17, weist ein Zeugnis in der Personalakte im Weilburger Stadtarchiv den 8. August 1945 als Datum aus. Im Gegensatz dazu nennt Oberheitmann in seiner Eidesstattlichen Erklärung selbst nur, dass er diesen „Posten“ am 27. August mit der „Stellung eines Angestellten der Militärregierung Weilburg vertauschte“. Vgl. NG-3800, S. 2.

⁵⁹ Vgl. NG-3800, S. 2.

⁶⁰ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 17. Im Juni 1948 kam es in Hessen zur Neugründung der Zentrumspartei.

⁶¹ Ebd.

⁶² In der Zwischenzeit gab es eine „Nassauische Neue Zeitung“, die später „Weilburger Post“ hieß und von der am 1. Januar 1949 erstmals erschienenen „Wetzlarer Neuen Zeitung“ für das Weilburger Gebiet herausgebracht wurde. Mit der „Weilburger Post“ wurde das „Weilburger Tageblatt“ am 1. August 1949 zusammengelegt, nachdem die Eigentümer ihre Verlagsrechte an die Firma Wetzlardruck in Wetzlar verpachtet hatten. Vgl. Pfeiffer, S. 354; Kohlmann-Viand, S. 20. Unter dem Dach der „Zeitungsgruppe Lahn-Dill“ von Wetzlardruck erscheint das „Weilburger Tageblatt“ auch heute noch als eine Ausgabe, deren Lokalredaktion noch immer im angestammten Haus am Weilburger Marktplatz untergebracht ist. Der umfassenden Untertitel der Zeitung zeichnet die wechselvolle Geschichte nach: „Weilburger Anzeiger. Weilbote. Generalanzeiger. Mitteilungsblatt der Städte Weilburg und Runkel sowie der Gemeinden Löhnberg, Selters (Taunus), Villmar und Weinbach. Amtliches Mitteilungsblatt für den Kreis Limburg-Weilburg.“

2.3 NS-Presselenkung

Von solchen NS-Pressenanweisungen, wie sie Theo Oberheitmann in Weilburg gesammelt hat, sollen in den zwölf Jahren nationalsozialistischer Herrschaft nach Schätzungen 50 000 bis 80 000 ergangen sein.⁶³ Sie zeigen, was die Machthaber alles zu regeln versucht haben. Nach ihrer Machtübernahme 1933 hat die NSDAP ein System der indirekten Vor- und der Nachzensur etabliert: Sie kontrollierte über das „Deutsche Nachrichtenbüro“ (DNB) weitgehend das Agenturmaterial, das für die Zeitungsgestaltung damit quasi amtlich war, und sie gab diese Fülle von Anweisungen heraus, die die Behandlung von Themen sowie die Verwendung dieser Nachrichten bis hin zur Aufmachung vorschrieben.⁶⁴ Für die alltägliche Herstellung hatte die Zeitungsbranche gewissermaßen die Vorgabe: DNB war Gesetz, die Anweisungen die dazugehörigen Ausführungsbestimmungen.

2.3.1 Das Verhältnis der Nationalsozialisten zu Propaganda und Medien

Zeitungen waren für die Nationalsozialisten das wichtigste Propagandainstrument, denn sie waren aufgrund ihrer großen Reichweite innerhalb der Bevölkerung noch der traditionelle Träger öffentlicher Meinung.⁶⁵ Der gerade erst aufkommende Rundfunk war zentralistisch und

⁶³ Diese Zahl nennt Kohlmann-Viand, S. 91. Sie ergänzt aber, dass die Sammlung Oberheitmann bisher auf 1956 „Vertrauliche Informationen“ und 495 Sonderinformationen gezählt worden sei, aber noch ohne die ständig dazwischen erscheinenden Ergänzungen; W. Hagemann, S. 167, geht von rund 50 000 aus, von denen ein Viertel Schweigegebote gewesen sein sollen; Frei/Schmitz, S. 34, nennen als Zahl zwischen 80 000 und 100 000 Pressenanweisung während der NS-Herrschaft.

⁶⁴ Uzulis, S. 303f.

⁶⁵ Vgl. Toepser-Ziegert, Gabriele: Die Entwicklung der Medien im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: medium 2 (1988), S. 30. Hitler formulierte seine Ansichten über die Presse in einer Zeit, als die NSDAP noch eine verschwindend Minderheit darstellte und über keine einflussreiche Parteipresse verfügte. In Hitlers Ansichten war die Presse vor allem die großstädtische Presse und als solche ein Produkt des von ihm gehassten „jüdischen Liberalismus“. Er hegte schärfte Verachtung für die „bürgerliche Zeitungswelt“, die später von den Nationalsozialisten als „Judenpresse“ pauschal beschimpft wurde. Hitler dazu in

dadurch leichter „gleichzuschalten“, erreichte aber erst 1939 eine Hauhaltsabdeckung von 70 Prozent.⁶⁶ Und auch obwohl der „Volksempfänger“ politische und militärischen Ereignisse wesentliche aktueller bringen konnte als die Zeitungen und dadurch vor allem größere Blätter an Bedeutung verlieren ließ, erlebten gerade die kleineren Zeitungen eine Aufwertung ihres Lokalteils, da darin andere Themen besetzt und auch über Rundfunk verbreitete Beiträge anders aufgegriffen werden konnten.⁶⁷ Dieser Vorteil wurde damals auch erkannt: „Gänzlich unberührt von der Sorge des Hinterherhinkens bleibt die Lokalschriftleitung, deren Vielseitigkeit und glückliche Gestaltung mehr denn je zu einem ausschlaggebenden Faktor in der Bewertung durch den Leser wird.“⁶⁸

„Hitlers Antiparteienpartei“ war in ihrem Kern eine Propagandabewegung“,⁶⁹ die bereits vor ihrer Regierungsübernahme medienwirksame Inszenierungen nutzte. Hitler wusste um den Wert der Zeitungen als traditioneller Träger der öffentlichen Meinung. In „Mein Kampf“ (1925/26) fasste er seine Ansichten zur Rolle von Presse und Propaganda unter anderem so zusammen: „Der Sieg einer Idee wird um so eher möglich sein, je umfassender die Propaganda die Menschen in ihrer Gesamtheit bearbeitet hat und je ausschließlicher, straffer und fester die Organisation ist, die den Kampf praktisch durchführt.“⁷⁰ Und wenn er „die Menschen in ihrer Gesamtheit“, die Masse, als Adressaten seiner Propaganda sah, so meinte er in erster Linie Medienrezipienten. Und dies waren Mitte der 20er Jahre vor allem Zeitungsleser.⁷¹

„Mein Kampf“, S. 94: „Dieses Pack aber fabriziert mehr als zwei Drittel der sogenannten „Öffentlichen Meinung“, deren Schaum dann die parlamentarische Aphrodite entsteigt.“ Zit. Koszyk. Deutsche Presse, S. 348.

⁶⁶ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 123.

⁶⁷ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 25.

⁶⁸ So in der Zeitschrift „Deutsche Presse“ (DP), 30. Jg. (1940), Nr. 16. V. 3. August, S. 162 zit. nach Kohlmann-Viand, S. 127.

⁶⁹ Frei/Schmitz, S. 20.

⁷⁰ Vgl. Koszyk, Kurt: Das Ende des Rechtsstaates 1933/34 und die deutsche Presse, Düsseldorf 1960 (Sonderdruck aus Journalismus, Bd. 1), S. 5.

⁷¹ Vgl. Uzulis, S. 67.

Der Presse maß Hitler „wahrhaft ungeheure Bedeutung“ bei.⁷² Wer die Presse kontrollierte, dem stand die überwiegende Zahl der Menschen als Manövriermasse zur Verfügung, war seine Ansicht: „Wenn die Propaganda ein ganzes Volk erfüllt hat, kann die Organisation mit einer Handvoll Menschen die Konsequenzen ziehen.“⁷³ Höchstes Ziel der Medien war nach Hitlers Vorstellungen nicht die Wahrheit, sondern die Mobilisierung der Medienrezipienten im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda.⁷⁴ Der Staat dürfe sich nicht von dem „Geflunker einer sogenannten Pressefreiheit beirren und beschwätzen lassen“. Vielmehr müsse er „mit rücksichtsloser Entschlossenheit sich dieses Mittel der Volkserziehung versichern und in den Dienst des Staates und der Nation stellen“, schrieb Hitler weiter in „Mein Kampf.“⁷⁵

In diesem System, in dem die Presse eine dem Staat und der Partei ergebene Institution darstellte, blieb kein Platz für Andersdenkende, für oppositionelle Blätter, eben für Pressefreiheit. Für Hitler war die Zeitung das wichtigste Instrument für die Umgestaltung der gesamten deutschen Gesellschaft im Sinne einer „germanischen Staatsidee“, wie er bereits am 17. September in einer Sondernummer des „Völkischen Beobachters“ schrieb: „Was für das Kind die Schule ist, ist für den Erwachsenen leider eine Zeitung.“⁷⁶

Hitler betonte, dass die Einseitigkeit der Presse dem Leser jedoch nicht auffallen dürfe – um die Glaubwürdigkeit der Presse als Institution nicht zu verspielen. Deshalb gelte es als „vorzügliche Weise“, die wahre Absicht zu verschleiern: Nicht objektive Berichterstattung war sein Ziel, sondern die Beeinflussung des Subjekts.⁷⁷

⁷² Zit. Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse Teil III. Berlin 1972 (=Abhandlungen und Materialien zur Publizistik; Bd. 7), S. 348.

⁷³ Zit. Koszyk, Deutsche Presse, S. 350.

⁷⁴ Vgl. Uzulis, S. 68.

⁷⁵ Zit. Koszyk, Deutsche Presse, S. 349.

⁷⁶ Zit. Uzulis, S. 71.

⁷⁷ Vgl. Uzulis, S. 69.

2.3.2 Von der „Verbotsphase“ zur „Gebotsphase“

Nach der Machtübernahme am 30. Januar 1933 begannen die Nationalsozialisten, die Zeitungen anderer Parteien durch Verbote und Enteignungen auszuschalten. Die NSDAP bediente sich dabei eines Mittels, die zuvor zur gängigen Praxis der Weimarer Republik gehört hatte. Mit Notverordnungen ließen sie Zeitungen beschlagnahmen und verbieten.⁷⁸

Nach der bereits unter irregulären Bedingungen erfolgten Reichstagswahl und Wahlsieg der NSDAP, wurden die Verbote auch auf „bürgerliche“ Blätter ausgedehnt.⁷⁹

Das Vermögen fiel aufgrund des Gesetzes über „Einbeziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens“ vom 14. Juli 1933 dem entschädigungslosen Einzug zu und half der Ausstattung und Sanierung von NS-Zeitungen.

Nutznießer der Schließungen und Enteignungen waren vor allem die nationalsozialistischen Blätter, die bis dahin ein eher bescheidene Grundlage hatten. Dieser Verbotsphase folgte eine Gebotsphase. Der Beginn einer gestaltenden Pressepolitik war geprägt von einem „Lenkungswirrwarr“⁸⁰ geprägt, was nicht nur an der historisch gewachsenen Vielfalt der Zeitungslandschaft lag, sondern auch daran, dass Hitler 1933 gleich drei seiner Gefolgsleute als „Reichsleiter“ mit Medienkompetenzen im Pressesektor ausgestattet hatte, deren Einflussspähren sich überschnitten und dadurch Kompetenzstreitigkeiten bereits im System angelegt waren.

Joseph Goebbels, Gauleiter von Berlin und Herausgeber des „Angriff“, war „Reichspropagandaleiter der NSDAP“ und bekam neugeschaffene Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) und später

⁷⁸ Am 4. Februar erging die Verordnung des Reichspräsidenten „Zum Schutze des deutschen Volkes“, die erste Eingriffe in die Presse- und Versammlungsfreiheit ermöglichte und so eine Handhabe für die Verfolgung politischer Gegner bot. Der Reichstagsbrand vom 27. Februar lieferte den Anlass für eine zweite Verordnung „Zum Schutz von Volk und Staat“, die Grundrechte völlig außer Kraft setzte und alle SPD-Blätter für die Dauer von zwei Wochen verbot. Insgesamt 200 SPD- und 35 KPD-Zeitungen fielen dieser ersten Verbotswelle zum Opfer. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 53-56.

⁷⁹ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 25.

⁸⁰ Den Begriff prägte Abel, S. 60 und S. 68f., für widerstreitende Kompetenzen in der NS-Presselenkung, die ein „kalkuliertes Chaos“ darstellten.

auch die Präsidentschaft in der Reichskulturkammer.⁸¹ Der Wirtschaftsjournalist Otto Dietrich, Hitlers Wahlkampfmanager bei der Kampagne 1932 („Hitler über Deutschland“), war „Reichspressechef der NSDAP“ und wurde 1938 Staatssekretär im RMVP und Chef der Presseabteilung der Reichsregierung.

Max Amann, Hitlers Feldwebel im ersten Weltkrieg, Verleger des „Völkischen Beobachters“ und Direktor des „Zentralverlags der NSDAP Franz Eher Nachf.“ war „Reichsleiter für die Presse der NSDAP“.

Während der Kriegsjahre taten sich weitere Konfliktfelder in der Propaganda-Hierarchie auf: Das Oberkommando der Wehrmacht hatte seinen eigenen Propagandaapparat, und das Auswärtige Amt wollte Einfluss auf die Auslandspropaganda nehmen.⁸²

Die Nationalsozialisten machten sich die deutsche Presse über verschiedene Wege zum Instrument ihrer Propaganda. Die Presselenkung erfolgte auf institutioneller, ökonomischer und inhaltlicher Ebene.⁸³

2.3.3 Institutionelle Presselenkung

2.3.3.1 Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Herausragende Neuerung war die Gründung eines Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) am 13. März 1933. Damit war eine in der deutschen Geschichte einmalige Regierungsstelle geschaffen, die Medienkompetenzen vereinigte.⁸⁴

Im Herzen des RMVP gab es eine Abteilung IV für die Presse, die auch „Presseabteilung der Reichsregierung“ bezeichnet wurde und für die

⁸¹ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 100-105.

⁸² Vgl. Kohlmann-Viand, S. 37-53.

⁸³ Vgl. NS-Pressenanweisungen, Bd. 1: 1933, S. 23*.

⁸⁴ Dafür wurden dem neuen Ressort, das der erst 35jährige Goebbels übernahm, Einrichtungen des Auswärtigen Amtes, anderen Reichsministerien und preußischen Behörden zugeschlagen, die sich alle mit Aufklärung und Propaganda befassten.

Information und die Kontrolle der Presse in allen wesentlichen Fragen und somit für die geistige Lenkung des deutschen Pressewesens zuständig war. Das neugeschaffene Ministerium wuchs von 350 Mitarbeiter in 1933 binnen vier Jahren auf rund 1000 Mitarbeiter an. Über die Landesstellen, die späteren Reichspropagandaämter, wirkte die Berliner Zentrale hinein bis in die Provinz.⁸⁵

Rund um das neugegründete RMVP spannten die Nationalsozialisten ein Netz, in dem sie die Berufsverbände und zentralen Einrichtungen des Pressebetriebs einspannten und neue Institutionen und Gesetzesgrundlagen schufen, die den Medienbetrieb institutionell steuerbar machten.

2.3.3.2 Reichsverband der deutschen Presse (RDP)

Die Berufsorganisation der Journalisten, der Reichsverband der deutschen Presse (RDP), wurde am 30. April 1933 gleichgeschaltet. Formal war der RDP eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, aber die demokratische Satzung war aufgehoben und die Spitze mit NS-Größen besetzt.⁸⁶

Der RDP diente den Journalisten nicht als berufsständische Vertretung, sondern als kontrollierte als verlängerter Arm des RMVP die Journalisten und schüchterte sie ein: Wer in der Presse arbeiten wollte, musste sich in die Berufslisten des Verbands eintragen, für das der Propagandaminister ein Einspruchsrecht besaß. Berufsgerichte des Verbandes konnten Verwarnungen, Ordnungsstrafen und die Streichung aus der Liste aussprechen, was praktisch einem Berufsverbot entsprach.⁸⁷

⁸⁵ Vgl. Frei/Schmitz, S. 33.

⁸⁶ Zunächst war Otto Dietrich und von November 1933 an Wilhelm Weiß (Ex-Chef vom Dienst des „Völkischen Beobachters“) Vorsitzender.

⁸⁷ Mehrheitlich wurde beschlossen, künftig keine „Juden und Marxisten“ mehr aufzunehmen. Durch die Zwangsmitgliedschaft wuchs der Verband binnen eines Jahres von 3500 Mitgliedern auf rund 15 000 Ende 1934 an.

2.3.3.3 Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger (RDZV)

Nachdem die „linken“ Blätter durch Verbot und Enteignung ausgeschaltet waren, bemühten sich die verbliebenen Mitglieder im Verein deutscher Zeitungsverleger (VDZV), rasch ihre Ergebenheit und die Bereitschaft zu „nationaler Disziplin“ zu zeigen. Es gab keine Kritik an der Zerschlagung der SPD- und KPD-Blätter oder den Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte im April 1933. Statt dessen verurteilten die deutschen Verleger die „Greuelhetze“. Am 28. Juni übernahm Max Amann die Präsidentschaft im Verband, der nun als Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger (RDZV) firmierte.⁸⁸

2.3.3.4 Reichspressekammer

Personell verflochten mit Regierung und Partei entstand am 22. September 1933 unter der Präsidentschaft von Joseph Goebbels die Reichskulturkammer, die der ideologisch-politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kontrolle des gesamten kulturellen Lebens dienen sollte.⁸⁹

Eine der sieben Einzelkammern war die Reichspressekammer mit Max Amann als Vorsitzendem und Otto Dietrich als Stellvertreter. Zur Zugehörigkeit in der Reichspressekammer verpflichtet waren 13 Fachverbänden und Fachschaften – vom RDP und RDZV hin bis zum Reichsverband deutscher Bahnhofsbuchhändler. Während die Reichspressekammer auf der Verlegerseite Bedingungen für Eröffnung, Betrieb und Schließung von Unternehmen festlegen und auch

⁸⁸ Vgl. Frei/Schmitz, S. 26.

⁸⁹ Dazu ausführlich: Faustmann, Uwe Julius: Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Bonn, 1990.

Enteignungen verfügen konnte, wurden die Journalisten über diese Gremienzugehörigkeit völlig unter Staatsaufsicht gestellt.⁹⁰

2.3.3.5 Schriftleitergesetz

Ausbildung und Zugang zu bis dahin völlig freien Presseberufen regelte das am 4. Oktober 1933 vom Kabinett verabschiedete Schriftleitergesetz detailliert. Damit war eine juristische Grundlage für eine umfassende Personenkontrolle gegeben.⁹¹ Schriftleiter – so wurden Redakteure fortan genannt – konnte danach nur noch werden, wer deutsche Staatsangehörigkeit und bürgerliche Ehrenrechte besaß, „arischer“ Abstammung (Nachweis bis 1800) und auch nicht mit einer Person „nichtarischer Abstammung“ verheiratet war, das 21. Lebensjahr vollendet hatte, geschäftsfähig und „fachmännisch ausgebildet“ war und über die Eigenschaft verfügte, die „die Aufgabe der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit“ erforderte.⁹² Nach Wilhelm Weiß soll der RDP durch das Gesetz von „mindestens 1300 jüdischen und marxistischen Journalisten befreit“ worden sein. Das war etwa ein Zehntel der Mitglieder.⁹³

Auf den ersten Blick wertete das Paragrafenwerk die Stellung der Journalisten auf, indem es sie dem politischen Weisungsrecht der Verleger entband. Dafür wurde die schreibende Zunft völlig auf die politische Linie des NS-Staats verpflichtet. Zwar erwähnte das Gesetz nicht ausdrücklich die Anweisungen, die fast täglich aus der Berliner Pressekonferenz gegeben wurden, aber es ließ in den Strafbestimmungen erkennen, welche Konsequenzen Missachtung haben konnte. Die 47 Paragraphen ließen den Spielraum für Nonkonformität spürbar schwinden.⁹⁴

⁹⁰ Vgl. Frei/Schmitz, S.28; Koszyk, Deutsche Presse, S. 364f.

⁹¹ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 26.

⁹² Ausführlich zitiert in Abel, S. 31.

⁹³ Frei-Schmitz, S. 28. 1935 gab es 13 000 eingetragene Mitglieder, von denen 6025 bei Tageszeitungen und politischen Zeitschriften arbeiteten.

⁹⁴ Vgl. Abel, S. 33.

2.3.3.6 Reichspresseschule

Für die „fachmännische“ Ausbildung sollte ab Januar 1934 die Reichspresseschule dienen.⁹⁵ Die „Charakterschule der deutschen Journalisten“, wie sie auch genannt wurde, war aber „mehr Auslese als Ausbildungsstätte“, wie ihr Schulleiter Meyer-Christian später zugab. Linientreue war auch hier erstes Gebot für die insgesamt 750 Absolventen, die die Ausbildung bis zur Schulschließung kurz nach Kriegsbeginn durchliefen.⁹⁶

2.3.4 Inhaltliche Presselenkung

Nachdem die Presse durch die institutionell mit dem Staat verbunden war, sollte sie auch inhaltlich in den Dienst der NS-Propaganda eingespannt werden. Dazu entstand ein ausgeklügelter Lenkungsapparat, in dem die Reichspressekonferenz und das Deutsche Nachrichten Büro (DNB) die wichtigsten Werkzeuge für indirekte Vorzensur bildeten, während der übrige Apparat des RMVP zudem bei einer peniblen Nachzensur das Befolgen der Anweisungen beobachtete.⁹⁷

⁹⁵ Dazu grundlegend: Müsse, Wolfgang: Die Reichspresseschule – Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich, München/New Providence/London/Paris 1995 (=Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung; Bd. 53)

⁹⁶ Ebd., S. 252.

⁹⁷ Vgl. Frei/Schmitz, S. 29. Im Gegensatz dazu: Longerich, Peter: Nationalsozialistische Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf 1992, S. 291-314, hier S. 298, spricht von einem System der direkten Zensur und verweist auf Abel, S. 30ff.

2.3.4.1 Die Reichspressekonferenz

Einen Tag nach der Verordnung über die Aufgaben des RMVP erschien Joseph Goebbels auf der Reichspressekonferenz in Berlin und erklärte, dass diese Veranstaltung künftig „etwas anderes“ sein werde. Der Minister sagte wörtlich: „Selbstverständlich sollen Sie hier Informationen bekommen, aber auch Instruktionen. Sie sollen nicht nur wissen, was geschieht, sondern vor allem auch wissen, wie die Regierung darüber denkt und wie sie das am zweckmäßigsten dem Volk klar machen.“⁹⁸

War die Berliner Pressekonferenz bis dato eine Veranstaltung der Journalisten gewesen, bei der Regierungsvertreter Gast waren, so übernahm ab dem 1. Juli 1933 die Abteilung IV Presse im RMVP die Regie.⁹⁹ Dort gaben bis zu 60 Regierungsvertreter den zwischen 100 und 150 anwesenden Journalisten täglich Instruktionen – Fragen stellte bald kaum noch einer.¹⁰⁰ Die beteiligten Journalisten mussten sich mit Lebenslauf und polizeilichem Führungszeugnis beim RMVP um Zulassung bitten. Die fortan nur noch vorgetragenen Mitteilungen der Regierungsvertreter waren formal Wünsche, aber im Blick auf Inhalt und Wirkung Befehle über Nachrichtenthemen, ihre Tendenz hin bis zur Aufmachung der Nachrichten und penible Sprachregelungen. Das Befolgen der Veröffentlichungsver- und –gebote wurde nachträglich auch in der Reichspressekonferenz kritisiert oder gelobt.¹⁰¹ Sanktionsmöglichkeiten des Regimes bei Verstößen gegen die vorgegebene journalistisch-propagandistische Linie reichten von Ermahnungen, Rügen, Verweisen mit Geldstrafe über den Ausschluss des betroffenen Redakteurs aus dem Reichsverband der Deutschen Presse bis zu Zuchthaus und KZ.¹⁰²

⁹⁸ Zit. Frei/Schmitz, S. 30.

⁹⁹ Bis dahin war es eine von Journalisten geführte Pressekonferenz bei der Reichsregierung und nicht von der Reichsregierung. Zur Neuordnung durch die Nationalsozialisten zum 1. Juli 1933 vgl. Kohlmann-Viand, S. 25f. und S. 73-76.

¹⁰⁰ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 74; J. Hagemann, S. 75.

¹⁰¹ Vgl. J. Hagemann, S. 34f.

¹⁰² Zu Sanktionsmöglichkeiten vgl. J. Hagemann, S. 51.

Nach Beginn des Krieges gab es nachmittags oder abends eine weitere Konferenz, zudem hatten sich weitere Zirkel wie etwa die „Nachbörse“ für kommentarfähige Zeitungen gebildet. Die deutsche Presse wurde danach über Rundrufe über das DNB von den hierbei ausgegebenen Anweisungen unterrichtet, die ebenso bindenden Charakter hatten wie die Befehle der Mittagskonferenz.¹⁰³

2.3.4.2 Die Anweisungen aus der Pressekonferenz

Bei der Pressekonferenz wurden „die Parolen ausgeben an die Regimenter, an die Divisionen und Armeen der deutschen Presse, damit sie getrennt marschieren und vereint zum Wohle des Volkes schlagen können“, wie Reichspressechef Otto Dietrich martialisch die neue Aufgabe der Einrichtung umschrieb.¹⁰⁴ Ab November 1940 wurde die „Tagesparole des Reichspressechefs“ Herzstück der Presseanweisung. In konziser Form wurde dabei nicht nur die Ausrichtung der Presseberichterstattung vorgegeben, sondern Unklarheiten stärker ausgeschaltet, die zuvor nach widersprechenden Anweisungen verschiedener Stellen aufgetreten waren: Alle Ministerien, Auswärtiges Amt, Oberkommando der Wehrmacht und sogar Goebbels selbst mussten bei der „Tagesparolenkonferenz“ vortragen und absegnen lassen, was später während der Mittagskonferenz der Presse vorgetragen wurde.¹⁰⁵

Seit der Einführung der Tagesparole konnte Goebbels in seiner Ministerkonferenz¹⁰⁶ so viele Presseanweisungen geben, wie er wollte: Alle diese Wünsche mussten von seinen Mitarbeitern erst in der Tagesparolenkonferenz durchgesetzt werden, was nicht immer möglich war.

¹⁰³ Vgl. Sänger, Politik der Täuschung, S. 26-31.

¹⁰⁴ Zit. Uzulis, S. 295.

¹⁰⁵ Zur Tagesparole vgl. Kohlmann-Viand, S. 69-73.

¹⁰⁶ Davon sind Protokolle lediglich für den Zeitraum von 26. Oktober 1939 bis zum 31. Mai 1941 erhalten, vgl. Boelcke, S. 35f.

Diese Zusammenkunft wirkte gewissermaßen als „Filter“. Das letzte Wort hatte Dietrich, der sich in strittigen Fällen wohl des öfteren auf „Wunsch des Führers“ bezog.¹⁰⁷

2.3.4.3 Deutsches Nachrichtenbüro (DNB) und Reichspropagandaämter

Die Zeitungen, die keinen Vertreter auf der Reichspressekonferenz hatten, bekamen die Anweisungen über die rund 40 Landesstellen des RMVP (die späteren Reichspropagandaämter)¹⁰⁸, einige auch über die Dienste des „Deutschen Nachrichtenbüros“.¹⁰⁹ Das zum 1. Januar 1934 durch Zwangsfusion von Wolffs Telegraphischen Büro und der Hugenbergschen Telegraphen-Union entstandene DNB war zwar formal privatwirtschaftlich organisiert, war aber von Anfang an durch ökonomische, personelle und journalistische Kontrolle durch das RMVP eine neue, faktisch amtliche Agentur.¹¹⁰

Die DNB-Meldungen waren maßgeblich für die Berichterstattung aller Medien. Auf Anweisungen mussten sogenannte Auflagennachrichten unverändert unter dem Kürzel „dnb“ gebracht werden. Vor allem für die kleinen Zeitungen unter 10.000 Exemplaren Auflage – 1934 waren dies 84 Prozent der deutschen Tagespresse – waren bis auf die lokale Berichterstattung auf DNB-Meldungen voll und ganz angewiesen.¹¹¹

„Die Presse war nicht mehr nur ein Organ zur Unterrichtung, Unterhaltung und Bildung der Leser, sondern sie war zu einem Agitationsinstrument umgestaltet worden, für dessen Funktionieren die Agenturen das

¹⁰⁷ Vgl. Uzulis, S. 272.

¹⁰⁸ Ab Juli 1933 waren es zunächst 31 Landesstellen, die 1937 in Reichspropagandaämter umgewidmet wurden. Bis 1940 stieg ihre Zahl auf 42. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 77; die Gaupropagandaämter der Partei wurden in Personalunion mit den Reichspropagandaämtern geleitet. Das Gaupropagandaamt Hessen-Nassau in Frankfurt verfügte über 1800 Melder, die für es Nachrichten beschaffen konnten, vgl. Kohlmann-Viand, S. 79.

, vgl. Kohlmann-Viand, S. 79.

¹⁰⁹ Zur Arbeit des DNB und der Reichspropagandaämter vgl. Kohlmann-Viand, S. 76-88.

¹¹⁰ Vgl. Frei/Schmitz, S. 33; Uzulis, S. 232.

Verbrauchsmaterial lieferten.“¹¹² Und das DNB war somit zum Mitteilungs-, Verlautbarungs- und Befehlsorgan des Staates und der Partei geworden. Seinen Stellenwert bringt die Antwort eines Mitarbeiter Görings auf der Reichspressekonferenz zum Ausdruck. Auf die Frage, wie das DNB-Material grundsätzlich einzuschätzen sei, entgegnete er: „Sehen sie, das ist so: Was über DNB kommt, ist befohlen“.¹¹³

Bei vielen Anlässen hatten die Zeitungen ihre Berichte mit den DNB-Meldungen „abzustimmen“, wenn der NS-Apparat Zurückhaltung wünschte. Im Gegensatz dazu rührte das Nachrichtenbüro auf Druck des RMVP zu bestimmten anderen Themen kräftiger die propagandistische Trommel, besonders, wenn es um politische Berichterstattung ging. Das DNB brachte bis zu 150 verschiedene Dienste heraus, wovon der „Politische Nachrichtendienst“ mit täglich durchschnittlich 25.000 Worten der umfangreichste und bedeutendste war.¹¹⁴

Bei dieser Fülle von Nachrichten waren Pannen leicht möglich. Nicht selten wurden auf bereits verteilte DNB-Berichte auf der nächsten Reichspressekonferenz Publikationsverbote nachgereicht und DNB-Rundrufe nachgeschickt.¹¹⁵

2.3.5 Ökonomische Presselenkung

Auch wenn viele der 3400 Zeitungen, die 1933 erschienen, wirtschaftlich unrentabel und technisch veraltet waren, so weist die Pressekonzentration unter NS-Führung eine eindeutige Tendenz auf. Zwischen 300 und 400 SPD- und KPD-Zeitungen fielen nach der Regierungsübernahme der Nationalsozialisten den Verboten zum Opfer. 1935 verschwanden nach Umsetzung der so genannten Amann-Anordnungen wiederum zwischen 500

¹¹¹ Vgl. Uzulis, S. 25.

¹¹² Uzulis, S. 310.

¹¹³ Zit. Uzulis, S. 298.

¹¹⁴ Vgl. Uzulis, S. 198f.

¹¹⁵ Vgl. Uzulis, S. 301.

und 600 Blätter. Im Sommer 1939 kann man von etwa 2000 Zeitungen ausgehen.¹¹⁶ Nachdem kleinere Blätter ihr Erscheinen direkt zu Kriegsbeginn aufgegeben hatten, endeten 1941 durch erste kriegsbedingte Schließungen und Zusammenlegungen ungefähr 500 Zeitungen.¹¹⁷

Nach zwei weiteren Aktionen 1943 und 1944 existierten im Herbst 1944 in den Resten des „Großdeutschen Reich“ noch ungefähr 975 Zeitungen. Die Gesamtauflage von 25 Millionen Exemplaren teilten sich 350 Parteizeitungen, die insgesamt 82,5 Prozent der Auflage ausmachten, der Rest entfiel auf 625 private Zeitungen. Angefangen hatten die Nationalsozialisten 1932 mit einem Anteil von rund zwei Prozent.¹¹⁸

Die NS-Blätter hatten dabei durchschnittlich eine Auflage von 65 000 Exemplaren, die privaten lediglich ein Zehntel davon.¹¹⁹

Februar 1945 erschienen schließlich nur noch ungefähr 700 Zeitungen einigermaßen regelmäßig.¹²⁰

Diese Pressekonzentration war vor allem das Werk Max Amanns, der als Präsident der Reichspressekammer und Direktor des Zentralverlags der NSDAP (Nachfolger des Eher-Verlags) immer mehr wirtschaftliche Machtmittel vereinigen konnte, weil er zu Schließungen, Zusammenlegungen und Betriebsumstellungen befugt war.

Im Laufe des Krieges erhielt er zudem das Mittel der Papierkontingentierung. 600 Zeitungen, darunter auch 100 „bürgerliche“, stellten 1933 ihr im Zuge der Verbotswellen ihr Erscheinen ein.

Amann-Anordnungen von 24. April 1935 „zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens“, „zur Beseitigung der Skandalpresse“ und „Über Schließung von Zeitungsverlagen zwecks Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse“ bedeuteten weitere Einschnitte in das Zeitungswesen – und dabei wäre fast auch das „Weilburger Tageblatt“ durch das NS-Gauorgan „Frankfurter Volksblatt“ übernommen worden.

¹¹⁶ Vgl. Hale, S. 157.

¹¹⁷ Vgl. Hale, S. 283.

¹¹⁸ Vgl. Frei/Schmitz; S. 38: Fischer, S. 104.

¹¹⁹ Vgl. Koszyk, Deutsche Presse, S. 369.

¹²⁰ Kohlmann-Viand, S. 139.

Die Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz gab ihm die Handhabe, rund 1500 Verlage wegen „Nichterfüllung der neuen Anforderungen“ ihrer Verlagsrechte zu berauben – darunter befanden sich auch jüdische Großverlage wie Mosse und Ullstein sowie die Blätter des Hugenberg-Konzerns, die entweder eingestellt oder dem NS-Pressetrust einverleibt wurden. 1939 kontrollierte der NSDAP eigene Eher-Verlag über mehrere Holdings 150 Verlage. Selbst „bürgerliche“ Blätter, die nicht verdeckt aufgekauft und weitergeführt wurden, unterschieden sich während des Krieges kaum in Nachrichten und Kommentaren inhaltlich von der Parteipresse, da sie über die inhaltliche Lenkungsapparat angeglichen waren.¹²¹

2.3.6 Folgen

Gleichschaltung auf den drei Ebenen bedeutete auch Gleichförmigkeit, die auch von den Lesern bemerkt wurde. Die Berichte des Sicherheitsdienstes der SS sprechen eine deutliche Sprache ebenso wie sinkende Auflagenzahlen vor allem bei den großen Zeitungen. Die Glaubwürdigkeit litt spätestens, als im Laufe des Krieges die Propaganda durch die Wirklichkeit der alliierten Luftangriffe eingeholt und dadurch Verschleierungstaktik und Durchhalteparolen erkennbar wurden.

Das schwindende Vertrauen in die gleichförmig gewordene Presse registrierten die Berichte des SS-Sicherheitsdienstes¹²² – besonders sinnfällig wurde die Haltung der Leser darin, dass das Agenturkürzel (dnb) synonym wurde für „Darf nichts bringen“.¹²³

¹²¹ Hale, S. 25.

¹²² Innerhalb der deutschen Bevölkerung machte sich Pessimismus breit – und das war den Propaganda-Machern bekannt. „Die Frage sei heute nicht mehr, wie lange es noch bis zum Siege dauere, sondern wie lange wir den Krieg noch mit Aussicht auf ein günstiges Ende führen durchhalten können“, vermerkte ein Stimmungsbericht des SS-Sicherheitsdienstes am 8. Februar 1943 zur allgemeinen Stimmungslage im Reich. Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, hrsg. u. eingel. v. Heinz Boberach, Herrsching 1984, Bd. 12, S. 4761.

¹²³ Frei/Schmitz, S. 32.

Spätestens in den Kriegsjahren hatten die Zeitungsmacher den Geist der NS-Pressenanweisungen so verinnerlicht, dass eigenständige oder abweichende Berichterstattung nur noch in Nischen wie dem Feuilleton oder im Lokalen stattfand. Selbst Verantwortliche beklagten, dass ihr Lenkungssystem fast jedweden eigenschöpferischen Journalismus unterbunden hatte.¹²⁴ Aus den Reichweiteneinbußen der Zeitungen und dem Verlust der Glaubwürdigkeit¹²⁵ folgte unweigerlich ein Schwinden der Propagandawirkung im Sinne der Macher. Die „Zwangsjacke“ des Presselenkungssystems musste letztlich jede lebendig scheinende Berichterstattung erlahmen lassen. Zwar hatten sich die Macher Journalisten als „Soldaten“ an der „Heimatfront“ gewünscht, aber keine derartige Uniformierung in Erscheinungsbild und Inhalten, welche eine „Massenflucht der Leser“¹²⁶ auslöste. Das wusste Goebbels, der vergeblich mit Kampagnen gegenzusteuern versuchte¹²⁷.

Einzelne Kampagnen wie etwa die „V-Waffen“-Propaganda waren bei der Beeinflussung der Bevölkerung letztlich nur ein „Spiel auf Zeit“.¹²⁸

Nach der Niederlage von Stalingrad,¹²⁹ der Landung der Alliierten in der Normandie und den stärker werdenden Luftangriffen auf Deutschland wurden Propaganda-Parolen von der Wirklichkeit eingeholt und – besonders im Falle des Bombenterrors für die Bevölkerung – am eigenen Leibe erfahrbar. Die Bevölkerung fühlte sich durch das „dauerndes Gerede“ der NS-Führung enttäuscht¹³⁰ und durchschaute selbst die geschickt gesteuerte „V-Waffen“-Propaganda: „Sie sei nichts als ein großartiges Propagandamanöver der

¹²⁴ Die Uniformität als Ergebnis der Lenkung hatte selbst Goebbels zu verhindern versucht. Vgl. Abel, S. 61.

¹²⁵ Wie sehr Zweifel an der Propaganda und ihren Urhebern stiegen, hat Hano an bestimmten Kampagnen, etwa nach der Stalingrad-Niederlage oder die Durchhalteparolen mit „Vergeltung“ und „V-Waffen“, herausgearbeitet. Er stellte Anweisungen und die Berichte des Sicherheitsdienstes der SS gegenüber. Diese SD-Berichte waren im Gegensatz zu den Berichten der Propagandaämter relativ ungeschönt, weil sie nicht unter dem Druck standen, Erfolge ihrer eigenen Arbeit melden zu müssen. Vgl. Hano, S. 65ff. und 123ff.

¹²⁶ Abel, S. 62.

¹²⁷ Zu den Kampagnen, die zu mehr journalistischer Eigenarbeit anregen sollten, vgl. Kohlmann-Viand, S. 110f.

¹²⁸ Hölsken, Heinz-Dieter: Die V-Waffen. Entstehung, Propaganda, Kriegseinsatz, Stuttgart 1984 (=Studien zur Zeitgeschichte; Bd. 27), S. 214.

¹²⁹ Zur Lage und Propaganda vor und nach Stalingrad vgl. Bramsted, S. 336-365.

deutschen Führung, das den Zweck verfolge (...) das Volk ‚bei der Stange‘ zu halten und den aussichtslosen Krieg noch eine Weile zu verlängern“,¹³¹ vermerkten die geheimen Lageberichte der Sicherheitsdienstes der SS. Im März 1945 war deren Wirkung verloren gegangen: „An eine Wende des Kriegsglücks glaubt schlechthin niemand mehr“.¹³²

3. Das „Weilburger Tageblatt“ und sein Lokalteil

Die Presse sollte „monoform im Willen und polyform in der Ausgestaltung des Willens“ sein, hatte es Propagandaminister Goebbels gefordert.¹³³ Wie dies auf der Ebene einer Lokalzeitung geschah, lässt sich am „Weilburger Tageblatt“ skizzieren. Diese Übersicht soll zeigen, welchen Bestandteile zu ihrem täglichen Erscheinungsbild gehörten.¹³⁴

2.4.1 Erscheinungsweise und Umfang

Das „Weilburger Tageblatt“ erschien sechsmal wöchentlich mit meist acht Seiten Umfang.¹³⁵ Die Seitenzahl verringerte sich, je länger der Krieg dauerte. Von Oktober 1944 an erschienen fast täglich nur noch vier Seiten.¹³⁶ Ausnahme bildeten Wochenend-Ausgaben mit vier bis sechs seiten.¹³⁷ Ab März blieb nur noch Platz auf zwei Seiten.¹³⁸

¹³⁰ Meldungen, S. 5696.

¹³¹ Meldungen, S. 6187.

¹³² Vgl. Steinert, Marlis G.: Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg, Düsseldorf 1970, S. 569.

¹³³ Zit. Frei/Schmitz, S. 35.

¹³⁴ Eine thematische Beispielsammlung aus dem „Weilburger Tageblatt“ (WT), geordnet nach den Lebenssphären der Leser enthält Kapitel 3.

¹³⁵ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 19.

¹³⁶ In WT, Nr. 232 v. 3. Oktober 1944, S. 3 wurde dabei auch „Disziplin im Anzeigenteil“ und die Beschränkung auf vier Seiten bekannt gemacht, wodurch „noch einmal in großer Zahl Kräfte für Wehrmacht und Rüstung frei geworden“ sein sollten.

¹³⁷ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 138.

¹³⁸ Bereits im September 1944 erscheinen einige Ausgaben mit nur einem auf zwei Seiten bedruckten Papierbogen wie WT, Nr. 228 v. 28. September 1944.

Der Umfang des Lokalteils, der zunächst „Aus der Heimat“ und später „Aus Weilburg und Umgebung“ hieß, begann schon Anfang 1942 abzunehmen.¹³⁹ Ab November besteht „Aus Nassau und Nachbargebieten“ oftmals nur aus einer Meldung außer den Verdunkelungszeiten. Immer mehr überregionale Meldungen drängen sich auf diesem Platz, und davon werden immer mehr vom NS-Gaudienst (NSG) geliefert.¹⁴⁰

2.4.2 Aufteilung

Auch in der typischen Aufteilung entsprach das „Weilburger Tageblatt“ einer Provinzzeitung:¹⁴¹ Nach dem wichtigsten politischen Nachrichtenmaterial nationalsozialistischer Auslese auf der ersten Seite und dem OKW-Bericht¹⁴² kamen meist auf der zweiten „Hintergrundberichte“ – das waren vor allem kommentierende Erläuterungen im Sinne der Nachrichtengeber-, gefällige ausländische Pressestimmen, zunehmend auch Texte und Bilder von

¹³⁹ In dieser Zeit schwankte der Gesamtumfang zwischen 4 und 6 Seiten. Auf der Lokalseite in WT, Nr. 20 v. 26. Januar 1942, S. 3, teilen sich die beiden einzigen lokalen Meldungen „Veränderte Jagdzeiten“ und „Hohes Alter“ eine Seite mit Meldungen aus „Nassau und Nachbargebieten“ (Explosion in Diez), „Theater der Universitätsstadt Gießen“, „Feierliche Eröffnung des Hauses der Technik“ (Frankfurt), „Der Kölner Bilderbetrugsprozeß“ sowie ähnlichen Meldungen aus Andernach, Heidelberg, München nebst „Festung aus Drogengeldern“ (Singapur), einem Zweispalter „Laufbahn eines Sowjetdiplomaten. Finkelsteins jüngster Vorgänger in der USA-Botschaft in Washington“ und einer Anzeige „Die Schuh polier mit Kavalier“ über einer Drittel Seite mit dem Roman „Venezianische Ballade“.

¹⁴⁰ Z. B. WT, Nr. 290 v. 10. Dezember 1943, S. 3: Nur „Auszeichnung in Blossenbach“ könnte eine eigene Meldung aus der Redaktion sein, „Gauleiter über das Kriegsaufgabengebiet der Partei“, „Der Gauleiter sprach in Amsterdam“, „Familienpflege im Kriege. Helfende und fördernde Maßnahmen im Kriege“- sind alles NSG-Berichte.

¹⁴¹ Frei, Norbert : Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Stuttgart 1980, , S. 20f., definierte ihren Umfang und ihre Aufteilung mit „nicht viel mehr als vier Seiten, wobei die ersten beiden Seiten internationale Meldungen, Nachrichten aus dem Reich und der betreffenden Landschaft enthalten, die zum Teil schon druckfertig als Matern an die Zeitungen gegangen sind. Die dritte Seite beinhaltet lokale und regionale Nachrichten, sowie den Roman, die vierte Seite Anzeigen und Bekanntmachungen“. Das „Weilburger Tageblatt“ war zwar zumeist umfangreicher, aber es erfüllte das zweite typische Kriterium: Es beschäftigte nur einen Alleinredakteur.

¹⁴² Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht und den dazu gelieferten Kommentaren vgl. Schröder, Jürgen: Der Kriegsbericht als propagandistisches Kampfmittel der deutschen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg, phil. Diss., Berlin 1965.

Kriegsberichterstatern.¹⁴³ Das setzte sich auch in Zeiten ohne Papierknappheit noch auf Seite drei fort. Dazu kommen Rubriken wie „Kurz aber wichtig“, „Buntes“ oder „Bunte Welt“ mit eben solchen Nachrichten aus aller Welt.¹⁴⁴

Für den täglich erscheinende Roman ist anfangs teilweise noch die gesamte Seite vier reserviert, die er sich an manchen Tagen mit dem deutlich abnehmenden Sport teilt.¹⁴⁵

Auf Seite fünf kommt der Lokalteil, der zunächst mit „Aus dem Heimatgebiet“¹⁴⁶ gekennzeichnet ist und als Hauptrubriken „Aus Weilburg und Umgebung“ und „Aus Nassau und Nachbargebieten“ enthält.¹⁴⁷

Die letzte Seite ist meist gefüllt mit Amtlichen Mitteilungen, wozu auch die „NSDAP-Plakattafel“ zählt, kirchlichen Nachrichten sowie Anzeigen gewerblicher und privater Art.

¹⁴³ Mit den beiden Kürzeln „DNB“ und „PK“ war zugleich gekennzeichnet, dass sie von Pressekompanien erstellt und über das Deutsche Nachrichtenbüro vertrieben worden waren.

¹⁴⁴ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 137. Es war eine Weisung, vom September 1943 an solche Kurznachrichten aus aller Welt im Inneren des Blattes zu veröffentlichen, vgl. ZSg. 109/44/131 V.I. Nr. 232/43 v. 21. September 1943. Beispiele: „Pflanze, die das Lachen lehrt“, WT, Nr. 64 v. 17. März 1943, S. 3; „Das elfte Gebot“, Nr. 64 v. 17. März 1943, S. 3, über das Jahr 1661 in Bern, in dem sich die Stadtväter veranlasst haben sollen ein elftes Gebot „Du sollst nicht rauchen!“ auszugeben. Die kurze Meldung endet: „Ob dieses elfte Gebot indessen viel gefruchtet hat, ist nicht bekannt geworden.“

¹⁴⁵ Die eigene Sportrubrik „WTK-Sport“ verschwindet im April 1941. Danach stehen vereinzelte Sportberichte auf der Lokalseite – etwa unter Rubriken wie „Sport unserer Jugend“. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 132.

¹⁴⁶ Z. B. in WT, Nr. 38 Freitag 14. Februar 1941, S. 5.

¹⁴⁷ Später wird „Aus Weilburg und Umgebung“ Titel der Rubrik. Darunter finden auch überregionale Berichte, die zuvor als „Aus Nassau und Nachbargebiete“ gekennzeichnet meist auf der nächste Seite standen. Diese Berichterstattung ergeht sich meist in Prozessen, Unfällen und Ähnlichem. Ab WT, Nr. 268 v. 14. November 1941, S. 3, ist diese Rubrik nur noch mit „Nassau und Nachbargebiete“ und einer neuen Schrifttype gekennzeichnet. Die Rubrik ist nun fester Bestandteil der Seite „Aus Weilburg und Umgebung“, die seit WT, Nr. 240 v. 13. Oktober 1941, S. 5, einen zweispaltigen Schriftzug trägt, auch wenn wie in WT, Nr. 126 v. 2. Juni 1942, S. 3, auch mal zwei Meldungen aus Weilburg acht aus „Nassau und Nachbargebieten“ gegenüberstehen. Diese regionalen Nachrichten tauchen später

2.4.3 Aufmachung

Auf der Lokalseite sind mehrspaltige Berichte mit teils mehreren Überschriftenzeilen in der Minderheit. In einem zunächst drei-, später auch vierspaltigem Umbruch ist der Großteil des Materials fortlaufend im Fließtext gedruckt, wobei einzelne Abschnitte mit gefetteten Textanläufen kenntlich gemacht. Nach den Weilburger Nachrichten werden die Informationen aus den benachbarten Gemeinden des Oberlahnkreises mit dem Namen als Überschrift kenntlich gemacht. Meldungen aus „Nassau und Nachbargebieten“ tragen einzelne Ortsmarken am Anfang des Textes. Mehrspaltige Berichte haben selten lokale Themen. Wenn dafür Platz ist, füllt meist DNB-Material diesen Raum. Fotos auf der Heimatseite sind selten zu finden.

2.4.4 Feste Bestandteile der Lokalseite

Feste Bestandteile der Lokalseite ist allem voran der Verdunkelungsbericht, der bis zum Kriegsende fast gleichlautend das Tagesgeschehen diktiert.¹⁴⁸ Weitere wiederkehrende Textsorten werden durch immer meist gleichlautende gefettete Textanläufe kenntlich gemacht:

- Grüße (z. B. „Soldaten grüßen“, „Soldatengröße“, „Arbeitsmänner grüßen“, „Grüße aus dem RAD“ und andere finden sich fast in jeder Ausgabe)
- Hochzeits-, Alters- und Arbeitsjubiläen (z. B. „Im goldenen Kranze“, „Hohes Alter“, „83 Lenze“, „Eine Ehrenkrone ist das Alter“, „Treue Dienstleistung“, „48 Jahre Storchentante“)¹⁴⁹

meist ohne den Titel auf und werden am Ende des Seitenumbruchs platziert, als dienten sie lediglich als Füllmaterial.

¹⁴⁸ Verdunkelungsberichte waren vorgeschrieben in der durch NSG verbreiteten Fassung wie z.B. ZSg. 109/48/75 V.I. Nr. 56/44 v. 4. März 1944; ZSg. 109/52/100 V.I. 264/44 v. 28. November 1944; wurde im „Weilburger Tageblatt“ eingehalten, vgl. Kohlmann-Viand, S. 136.

- Personalien (z. B. „Beförderung“, „Versetzungen“, „Bestandene Prüfung“, „Ernennung“, „Abgeordnet“, „Zur Wehrmacht einberufen“)
- Nachrufe (z. B. „Zu Grabe getragen“, „Der letzte Weg“)
- Sport (meist „Sport unserer Jugend“)¹⁵⁰
- Züchterische Erfolge
- Verlosungen und Glückspiele („Glück mit dem braunen Glücksmann“)

Mit eigenen Rubrikentiteln finden sich: Geschichtliche Rückblicke („Vor 75 Jahren/Vor 50 Jahren“)¹⁵¹, das Rundfunkprogramm („Wir hören mit!“)¹⁵² und am Anfang des Krieges noch die „Zeitschriftenschau“¹⁵³ sowie Witze und Anekdoten (z. B. „Erzählten Kleinigkeiten“, „Buntes Allerlei“¹⁵⁴ oder „Zahlen, die zu denken geben!“¹⁵⁵, „Mal etwas anderes“¹⁵⁶).

Wiederkehrend waren auch „Der landwirtschaftliche Marktbeobachter“¹⁵⁷ und gegen Ende des Krieges auch „Der Sternenhimmel im ...“ für den jeweiligen Monat¹⁵⁸ und Serien wie „Die Kampfabzeichen der Wehrmacht“¹⁵⁹.

Auf der Lokalseite fanden sich häufig auch PK-Berichte,¹⁶⁰ die sogar als Aufmacher dienen. Als Füllmaterial zuweilen auch „bunte“ DNB-Berichte, oft mit Themen aus der Wissenschaft, die unterschwellig aber auch etwas mit Krieg zu tun haben.¹⁶¹

Ab Herbst 1941 beginnt sich eine Art Lokalspitze zu häufen, glossenartige Texte, die an der Spitze der lokalen Meldungen stehen und in der Regel

¹⁴⁹ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 136f. Ihre Ansicht, dass eine Beschränkung dieser lokalen Geburtstags- und Jubiläumsmeldungen nicht einschneidend gewesen sei, da sie eher selten vorgekommen wären, kann ich nicht teilen.

¹⁵⁰ Als Ersatz für die vorherige Rubrik „WTK-Sport“ auf einer eigenen Seite.

¹⁵¹ Kohlmann-Viand, S. 136, vermutet, dass Alleinschriftleiter Theo Oberheitmann diese Rubrik eingeführt hat, um nicht zensurwürdiges aktuelles Material benutzen zu müssen.

¹⁵² Wurde entsprechen der Vorschriften abgedruckt, vgl. Kohlmann-Viand, S. 136.

¹⁵³ WT, Nr. 161 v. 24. Juli 1941, S. 3

¹⁵⁴ WT, Nr. 209 v. 06./07. September 1941, S. 3

¹⁵⁵ WT, Nr. 183 v. 7. August 1941, S. 5.

¹⁵⁶ WT, Nr. 164 v. 16. Juli 1943, S. 3.

¹⁵⁷ WT, Nr. 27 v. 1./2. Februar, 1941, S. 5.

¹⁵⁸ z.B. „Der Sternenhimmel im Dezember. Frühlingsboten am Sternhimmel kündigen sich an“, WT Nr. 50 v. 28. Februar/1. März 1942, S. 3.

¹⁵⁹ WT, Nr. 41 v. 18. Februar 1941, S. 5.

¹⁶⁰ Entsprechen den in Anweisungen aufgestellten Forderungen. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 133.

¹⁶¹ „Insekten bauen „Bunker“. Der Ameisenlöwe hat eine besondere Angriffstaktik. WT, Nr. 200 v. 27. August 1943, S. 3; „Schnelltiefschlaf muß gelernt sein. Die moderne Schlafforschung mißt die Tiefe des Schlafes“ WT, Nr. 178 v. 2. August 1943, S. 3.

irgendeine Lehre enthielten,¹⁶² den Leser oft direkt ansprachen und häufig durch viele Ausrufezeichen auffielen. Manchmal tauchten auch Gedichte als solch eine Lokalspitze auf, die auch wieder im Sinne der Propaganda belehren.¹⁶³ Damit erfüllte Oberheitmann zwar nicht die „meinungsbildenden Spitze“ auf der ersten Seite, die von Reichspresse-Chef Dietrich gewünscht wurde,¹⁶⁴ aber ab diesem Zeitpunkt häufen sich die Beiträge mit mehr oder weniger einfallsreich verpackten Durchhalte-Botschaften.¹⁶⁵ Diese Glossen waren gegen Kriegsende meist als Material des NSG gekennzeichnet, das ungekürzt veröffentlicht werden musste.¹⁶⁶

2.4.5 Darstellungsformen und Sprache

Die bisher von mir verwendeten Begriffe wie Bericht, Meldung, Lokalspitze für die journalistischen Textsorten sind deshalb so vage, weil es für die Zeitungsberichterstattung besonders im Dritten reich schwer oder gar unmöglich ist, heutige Definitionen für Darstellungsformen anzulegen.¹⁶⁷ Das fängt schon damit an, dass der Objektivitätsanspruch an referierende Formen wie Nachricht nicht gestellt wurde. Das hängt damit zusammen, dass es in Deutschland seit Ende des 18. Jahrhunderts keine Tradition einer auf Objektivität und Neutralität verpflichteten Presse gab.¹⁶⁸

¹⁶² Z. B. „Notschrei der Kartoffel!“, WT, Nr. 260 v. 5. November 1941, S. 3

¹⁶³ „Freund Polizei sammelt. Jeder kann sich überzeugen, sieh nur hin, mein liebes Kind, daß die deutschen Polizisten sehr charmante Leute sind“, WT, Nr. 39 v. 15./16. Februar 1941, S. 3.

¹⁶⁴ ZSg. 109/40/113 V.I. Nr. 21/43 v. 22. Januar 1943.

¹⁶⁵ „Frühling jetzt amtlich. Täglich erleben wir aufs neue, daß der Winter überwunden ist. (...) Es ist keine Zeit, um vom Frühling zu schwärmen. Aber das Erlebnis seiner Kraftentfaltung, des neuen Blühens und des Werdens schenkt uns gerade in einer Zeit des härtesten Willenseinsatzes und des eisernen Schaffens und Strebens nach einem großen Ziel neue innere Freude und Spannkraft.“ WT, Nr. 67 v. 20./21. März 1943, S. 5; „Wir werden mit ihnen fertig werden! Die Berichte von der Ostfront zeigen täglich, mit welcher Wut und Besessenheit die Bolschewisten an den verschiedensten Stellen anrennen...“, WT, Nr. 191 v. 17. August 1943, S. 3;

¹⁶⁶ ZSg. 109/10/61 V.I. Nr. 89/40 v. 4. Oktober 1940.

¹⁶⁷ Vgl. Noelle-Neumann; Schulz, Winfried; Wilke, Jürgen: Publizistik. Massenkommunikation, Frankfurt 1994, S. 91-116.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S. 82f.

Die Trennung von Meinung und Kommentar – oder „Comment is free, facts are sacred“, wie P.C. Scott einstmals Chefredakteur des „Manchester Guardian“ mal formulierte – ist in Deutschland erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Standard aus dem amerikanischen Journalismus übernommen worden.¹⁶⁹

Es gibt fast keinen Text im „Weilburger Tageblatt“ der Jahre 1941 bis 1945, der Ansprüchen eines modernen Nachrichtenhandwerks genügt. Viele waren amtliche Verlautbarungen, bei denen selten die Quelle genannt wird. Bei der Wiedergabe von Reden ist wörtliche Rede so gut wie nie, korrekte indirekte Rede selten zu finden – meist stehen die Texte im Indikativ, die Grenzen zwischen Gesprochenem und Berichtetem verschwimmen. Oftmals wird der Redakteur im Text selbst zum Akteur – und wenn es nur die Gratulationen der „Heimatzeitung“ sind, die bei keinem Jubilar fehlen dürfen. Schon die vielen Ausrufezeichen in Texten, die ich als Lokalspitze oder Glosse umschreibe, machen stutzig: Das sind Appelle, die der Gauleiter auch nicht besser hätte sagen können.

Bei Berichten über Parteiveranstaltungen, aber auch beispielsweise Vereins-Jahreshauptversammlungen lässt sich darauf hinweisen, wie hölzern zumeist die Sprache, wie floskelhaft die Formulierungen und wie holzschnittartig der Textaufbau ist. Kaum eine Kundgebung vergeht, in der nicht der Saal „festlich geschmückt“ ist und die Versammlung nicht mit den „Liedern der Nation und dem Gruß an den Führer“ endet. Wie diese Form des Berichtens die Neutralität des Beobachters verletzt, zeigen Formulierungen, die die Begeisterung der Besucher einer solchen Veranstaltung regelrecht unterstellen.

Zur Sprache sei vorab nur auf die gestelzten Phrasen im Nominalstil verwiesen und Augenmerk auf das Wort „durchführen“ gelegt.¹⁷⁰

¹⁶⁹ Vgl. La Roche, Walther von: Einführung in den praktischen Journalismus. 12, neubearb. Aufl. München/Leipzig 1991, S. 50.

¹⁷⁰ Vgl. Sternberg, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, Wilhelm E.: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Neue erweiterte Ausgabe mit Zeugnissen des Streites über Sprachkritik, Hamburg/Düsseldorf 1968, S. 45-49. Zur Sprache im Nationalsozialismus sei zudem verwiesen auf: Bauer, Gerhard: Sprache und Sprachlosigkeit im Dritten Reich, 2. überarb. Aufl., Köln 1990; Bohleber, Werner/Drews, Jörg (Hgg.): „Gift, das du unbewußt eintrinkst...“.

2.4.6 Umsetzung der Presseanweisungen

Nach seiner Phase als „Kampfblatt“ entsprach das „Weilburger Tageblatt“ auch in den Jahren 1941 bis 1945 weitgehend der gewünschten Propaganda des RMVP, obwohl Theo Oberheitmann Alleinschriftleiter geworden war.¹⁷¹ Es ist zu einem unwahrscheinlich, ob er wirklich Alternativen hatte, als diesen Weg weiter zu beschreiten.¹⁷²

Zum ändern wurden weite Teile des Blattes mit dem amtlichen Material des „Deutschen Nachrichtenbüros“ (DNB) und den regionalen Ergänzungen des NS-Gaudienstes (NSG) gefüllt.¹⁷³ Schon aus dem Arbeitsaufwand ergibt sich daraus, dass ein Alleinredakteur wohl nur im Lokalen eigene Akzente setzen konnte¹⁷⁴ – und auch musste: So weit reichten auch die Möglichkeiten des Gaupropagandaamtes in Frankfurt nicht, die regionale Nachrichtengattung bis ins Detail im wahren Sinne des Wortes vorzuschreiben.¹⁷⁵

Der Nationalsozialismus und die deutsche Sprache, Bielefeld 1991; Maas, Utz: „Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand“. Sprach im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse, Opladen 1984.

¹⁷¹ Oberheitmanns Vorgänger Wilhelm Schick konnte sich nur an einen Verstoß erinnern, als es um die eine neue Wehrkreis-Einteilung ging und der Verkauf der Weilburger Kaserne im Gespräch war. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 132 Anm. 184. Oberheitmann war zwar ungehorsam, was die Aufbewahrung der Presseanweisungen anging – aber bei der Umsetzung war er unauffällig. Einige Beispiele zur Tendenz des Blattes bei Kohlmann-Viand, S. 131-138, von denen aber etliche noch aus der Zeit Schicks stammen.

¹⁷² Zur grundsätzlichen Problem von publizistischem „Widerstand“ in einer Diktatur vgl. J. Hagemann, S. 300f. und Frei, Provinzpresse, S. 36. Bei Verstößen gegen die Anweisungen drohte Bestrafung, vgl. Kohlmann-Viand, S. 120ff. Neuerdings dazu auch Rättsch, Birgit: Hinter Gittern. Schriftsteller und Journalisten vor dem Volksgerichtshof, 1934-1945, Bonn 1992. In dieser Atmosphäre ständiger Bedrohung, wie sie J. Hagemann, S. 55, muss bereits das Aufheben der Presseanweisungen als couragierter Widerstand bewertet werden, zumal 1940 „auf Grund verschiedener Vorkommnisse“ nochmals verschärfte Vorschriften zu einer Buchführung über Eingang und Verbleib erteilt wurden. Vgl. dazu ZSg. 109/13/3 V.I. Nr. 151/40 (1.E) v. 1. Juli 1940 und Kohlmann-Viand, S. 95f.

¹⁷³ Weil die Zeitung weitgehend mit Matern und Agenturmaterial arbeitete, das bereits kontrolliert war, hält Kohlmann-Viand, S. 132, eine Untersuchung der Umsetzung im politischen Teil nicht sinnvoll und kommt pauschal zu dem Urteil, dass das „Blatt aufgrund der Arbeit mit vorgefertigtem Material im politischen Teil strikt der allgemeinen Propagandalinie entsprach“.

¹⁷⁴ Ebd. Der Lokalteil blieb beim „Weilburger Tageblatt“ die einzige Möglichkeit für redaktionelle Eigenarbeit, auch wenn diese später durch Beschränkungen im Umfang und die Veröffentlichung kriegsbedingter Informationen zunehmend eingeschränkt wurden.

¹⁷⁵ Zum Gaupropagandaamt Hessen-Nassau vgl. Kohlmann-Viand, S. 131.

2.4.7 Das Problem der Autoren-Kennzeichnung

Auch wenn die eigene Handschrift Oberheitmanns hauptsächlich auf den Lokalteil beschränkt war, ist nur schwer zu erahnen, woher welche Nachrichten stammen. Nur selten treten der Alleinredakteur oder andere Autoren mit Namen auf – und diese Namensnennung scheint bis auf einige wenige Ausnahmen auf kulturelle Anlässe wie Konzert- und Theaterkritiken sowie Buchbesprechungen begrenzt.¹⁷⁶ In Heimatgeschichte tun sich später andere Autoren hervor, die auch regelrechte Serien abliefern. Das Redaktionskürzel „wt“, das auf eigen Eigenarbeit schließen lässt, ist noch seltener.¹⁷⁷ Die Zeile „Von unserer Berliner Schriftleitung“, die Ende 1944 plötzlich sogar auf der Titelseite auftaucht, ist irreführend.¹⁷⁸ Leichter fassbar dagegen ist das ab Anfang 1945 öfter auftauchende Kürzen „NSG“ für den Gaudienst,¹⁷⁹ der selbst für glossenartige Texte an der Spitze des Lokalteils immer häufiger verantwortlich zeichnet.¹⁸⁰

¹⁷⁶ Bei solchen Buchbesprechungen oder „Kunstabhandlungen“ war die Kennzeichnung mit dem Namen des Verfassers Vorschrift. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 136.

¹⁷⁷ Vgl. Kohlmann-Viand, S. 137.

¹⁷⁸ Z. B. in WT, Nr. 284 v. 2./3. Dezember 1944, S. 1, bei dem Aufmacher „England im Würgegriff“. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass das Weilburger Tageblatt tatsächlich einen Korrespondenten in der Reichshauptstadt gehabt hätte. Diese Autorenzeile lässt sich wohl nur dadurch erklären, dass druckfertige Matrern verwendet wurde. Vgl. Kohlmann-Viand, S. 137.

¹⁷⁹ Z. B. in WT, Nr. 29 v. 5. Februar 1945, S. 3. „Achtung! Aenderung der Verdunkelungszeiten“

3. Themen der Propaganda im Lokalteil

4.1 Haushalt

Die oft beschworene „Heimatfront“ fing in jedem Haushalt an, denn auch jeder Selbstversorger-Garten hatte seine „Wehrleistung“ zu erbringen¹⁸¹ – und nirgends war die Zahl der Feinde so groß: Im Lokalteil der Zeitung wurde aufgerufen zum „Kampf den Maikäfern!“¹⁸², der „Großkampftag gegen die Ratten“ terminiert¹⁸³, per Steckbrief und der Zeichnung eines feindlichen Fliegers der „Großschädling Kartoffelkäfer“ gesucht,¹⁸⁴ der „Schädling Spatz“¹⁸⁵ auf die Abschussliste gesetzt, die Wühlmäuse als „zu den gefürchtetsten Schädlingen im Garten“ gehörig detailliert geschildert,¹⁸⁶ und auch eindringlich vor „unsichtbaren Feinden“ zur Achtung aufgerufen: Motten vergingen sich sogar an Wollsachen, die vorm Fliegeralarm in Sicherheit gebracht worden seien, hieß es in persönlich gehaltenen Appellen.¹⁸⁷

Als Bewohner einer landwirtschaftlich geprägten Region mussten die Menschen von Weilburg und Umgebung ihr Leben nicht ganz so stark wie Großstädter auf Lebensmittelkarten ausrichten, aber diese Rationierungen und die jeweiligen Zuteilungsperioden dürften auch ihren Alltag entscheidend

¹⁸⁰ Z. B. in WT, Nr. 30 v. 7. Februar 1945, S. 3, „Jetzt, wo die Heimat so sehr bedroht ist...“

¹⁸¹ WT, Nr. 51 v. 2. März 1942, S. 5.

¹⁸² WT, Nr. 116 v. 20. Mai 1942, S. 3.

¹⁸³ WT, Nr. 236 v. 8. Oktober 1941, S. 3, zusammen mit einem Kriegsbericht „Der erste Tag der großen Offensive im Osten. Stukas zerhämmern die feindliche Stellung“.

¹⁸⁴ „Kampf dem Kartoffelkäfer“, WT, Nr. 146 v. 25. Juni 1942, S. 3; „Großschädling Kartoffelkäfer!“, WT, Nr. 172 v. 26. Juli 1943, S. 3. Lange Zeit war der Kartoffelkäfer für die Tageszeitungen als Thema tabu. Erst in ZSg. 109/2/2 V.I. Nr. 171/39 v. 1. August 1939 wurde er wieder zur Berichterstattung freigegeben: „Unter Aufhebung der bisherigen Sprachregelung über das Auftreten des Kartoffelkäfers wird folgendes angeordnet: Die örtliche Presse kann jeweils über das Auftreten von Kartoffelkäfern berichten. Grundsätzliche Artikel sind lediglich aus dem NSG zu übernehmen, da diese Aufsätze mit dem Kartoffelkäfer-Abwehrdienst in Übereinstimmung gebracht worden sind. Zusammenstellungen von Fundorten bitte ich zu unterlassen.“

¹⁸⁵ WT, Nr. 20 v. 25. Januar 1943, S. 3.

¹⁸⁶ WT, Nr. 70 v. 24. März 1943, S. 3.

¹⁸⁷ „Uebrigens, Hausfrau – du bist doch auch zum Großkampf gegen die Motten angetreten?“, WT, Nr. 248 v. 21. Oktober 1944, S. 3.

geprägt haben – das schlug sich auch in der laufenden Berichterstattung und die amtlichen Bekanntmachungen nieder.¹⁸⁸

Der sich mit dem Krieg verschärfende Mangel wurde zu überspielen versucht, etwa mit Meldungen wie diesen: „Eis auch in diesem Sommer“¹⁸⁹ und „Auch im dritten Kriegswinter Bohnenkaffee“¹⁹⁰. Daneben wurden die Haushalte via Tageszeitung zur Selbstversorgung und zum Sammeln von Nahrungsmitteln in der Natur ermuntert.¹⁹¹ Es gab regelrechte Tipps, wie der Speiseplan in jedem Haus auch längerfristig gesichert werden könnte.¹⁹² Daneben wurden Warnungen vor ungenießbaren Naturalien ausgesprochen¹⁹³ und immer wieder die Schwarzschlachtung als schweres Vergehen gebrandmarkt, das oft in der Prozess-Berichterstattung zu finden war.¹⁹⁴

Häufige Appelle hielten zum Sparen an, es gab sogar eine Art Serie unter der Überschrift „Das geht die Hausfrau an“¹⁹⁵ und verordnete Aktionen wie den „Milchspartag“¹⁹⁶.

Wenn auch bis zu einschneidenden Beschränkungen im Anzeigenteil ab Oktober 1944¹⁹⁷ für viele Produkte geworben werden konnte,¹⁹⁸ sind Aufrufe

¹⁸⁸ Es gab regelrechte Vorschauen (z. B. „Was bringen die neuen Lebensmittelkarten?“, WT, Nr. 31 v. 6. Februar 1941, S. 5) und Mitteilungen über Änderungen („Wieder Hülsenfrüchte“, WT, Nr. 2 v. 3./4. Januar 1942, S. 5, „Butter statt Speiseöl in der 52. Zuteilungsperiode“, WT, Nr. 165 v. 17./18. Juli 1943, S. 5) sowie Informationen über Sonderzuteilungen („Zuteilung von Obst an Kranke“, WT, Nr. 11 v. 14. Januar 1942, S. 3; „Sonderzuteilungen von Tabakwaren zu Weihnachten 1943“, WT, Nr. 291 v. 11./12. Dezember 1943, S. 7).

¹⁸⁹ Unter dieser Überschrift wird in der Meldung aber auch hinzugefügt, dass der Speiseeisverkauf nur „in beschränktem Maße gestattet“ sei und der Umfang der Herstellung „der Rohstofflage angepaßt werden“ muss. WT, Nr. 114 v. 18. Mai 1943, S. 3.

¹⁹⁰ WT, Nr. 242 v. 13. Oktober 1941, S. 3

¹⁹¹ „Außergewöhnlich ergiebige Himbeerernte“, WT, Nr. 164 v. 16. Juli 1943, S. 3; „Jetzt ist's Zeit zum Bucheckernsammeln“, WT, Nr. 252 v. 26. Oktober 1944, S. 3; „Sammelt den roten Fingerhut“, WT, Nr. 132 v. 8. Juni 1944, S. 3. Danach folgten auch vermehrt glossenartige Texte im Lokalen, die sich mit Themen wie Landwirtschaft und Gartenbau befassen.

¹⁹² „Vom Schnitt der Sträucher – Nur an frostfreien Tagen schneiden“, WT, Nr. 273 v. 20./21. November 1943, S. 3.

¹⁹³ „Warnung vor dem Gebrauch von Rhabarberblättern“, WT, Nr. 178 v. 1. August 1941, S. 5.

¹⁹⁴ „Schwarzschlachtungen im Westerwald“, WT, Nr. 64 v. 17. März 1943, S. 3.

¹⁹⁵ „Das geht die Hausfrau an: Seid sparsam mit Kartoffeln!“, WT, Nr. 46 v. 24. Februar 1942, S. 3; „Eine notwendige und wichtige Arbeit“, WT, Nr. 132 v. 9. Juni 1942, S. 3, ruft Hausfrauen auf, Kartoffeln zu entkeimen, um deren Nährstoffe zu sichern.

¹⁹⁶ „Zum Milchspartag“, WT, Nr. 154 v. 4. Juli 1944, S. 3. Jeden Mittwoch sollte Magermilch statt Vollmilch verwendet werden.

zum privaten Maßhalten zugunsten der Kriegswirtschaft schon in den ersten Kriegsjahren zu finden und erstrecken sich vom Bier¹⁹⁹ bis zum Arztbesuch²⁰⁰. Mangel wird zuweilen auch vorteilhaft angepriesen, etwa mit der Erkenntnis „Barfußlaufen ist gesund!“²⁰¹ Schon vor dem Weihnachtsfest 1941 ist ein Aufruf des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda abgedruckt, das „Weihnachtseinkäufe, aber mit Verstand“ einfordert.²⁰²

Neben der Bekanntgabe von verordneten Beschränkungen bei Komfort wie Friseur²⁰³, Mode²⁰⁴ und Telefonieren²⁰⁵ richten sich regelrechte Kampagnen auf das Einsparen wichtiger Ressourcen wie Strom, Gas und Hausbrand.²⁰⁶ Dabei soll nicht nur die Umstellung auf Sommerzeit helfen, sondern auch das neue Feindbild des übermäßigen Verbrauchs namens „Kohlenklau“.²⁰⁷ Das

¹⁹⁷ Beschränkung des Zeitungsumfangs auf vier Seiten und verordnete „Disziplin im Anzeigenteil“, veröffentlicht in WT, Nr. 232 v. 3. Oktober 1944, S. 3, mit dem Hinweis, dass Anzeigen ausgesondert werden, „die mit ihrem Inhalt und Wortlaut unserer Zeit nicht mehr angemessen sind“.

¹⁹⁸ Zum Beispiel für „4711 Sparta-Creme“, WT, Nr. 183 v. 7. August 1941, S. 6.

¹⁹⁹ Interessanterweise verpackt in eine selten zu findende Karikatur: „Hand aufs Herz! Müssen sie gleich weinen, wenn sie einmal ins leere Glas gucken? Wo sie doch wissen, daß mit Gerste Schweine gefüttert werden, – jedes Glas Bier aber bedeutet weniger Schweinefleisch (Zeichnung Horst v. Möllendorff – Scherl-M.), WT, Nr. 270 v. 17. November 1941, S. 3.

²⁰⁰ „Der Arzt — kein „Mädchen für alles“!, WT, Nr. 188 v. 13. August 1941, S. 3. Darin werden Grundsätze genannt wie „1. Nimm den Arzt nur in Anspruch, wenn Du Dich tatsächlich so krank fühlst, daß Du Deine gewohnte Beschäftigung nicht ausüben kannst.“

²⁰¹ WT, Nr. 108 v. 11. Mai 1943, S. 3.

²⁰² WT, Nr. 292 v. 12. Dezember 1941, S. 3.

²⁰³ „Nur noch Wasserwellen. Kopfwäsche und Frisieren mit dem dazugehörigen Ondulieren und Wasserwellen darf weiterhin von den Damenfriseuren ausgeführt werden, wie der Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks in Berlin mitteilt. Die Dauerwelle wird wahrscheinlich verboten werden, ebenso Maniküre und dergleichen“, WT, Nr. 38 v. 15. Februar 1943, S. 3.

²⁰⁴ „Verkaufssperre für Damenfilzhüte“, WT, Nr. 50 v. 28. Februar/1. März 1942, S. 3. Schon vorher war bei Mode-Berichterstattung darauf hingewiesen worden, wie sie sein sollte: „Schick, kleidsam und doch zurückhaltend, wie es dem Ernst der Zeit entspricht“. WT, Nr. 16., v. 20. Januar 1941, S. 3.

²⁰⁵ „Verbilligte Nachtgespräche tagsüber anmelden“, WT, Nr. 82 v. 7. April 1943, S. 3.

„Mißbrauchte Fernsprechanschlüsse“, WT, Nr. 253 v. 27. Oktober 1944, S. 3. „Ganz und gar überflüssige Privatgespräche“ werden unter Strafe gestellt.

²⁰⁶ „Sparsamkeit auch im Gasverbrauch“, WT, Nr. 57 v. 9. März 1942, S. 3; Anzeige „Spart Strom und Gas!“, WT, Nr. 19 v. 23./24. Januar 1943, S. 6; „Beim Hausbrand größte Sparsamkeit“, WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1943, S. 3; „Einschränkungen im Stromverbrauch“, WT, Nr. 115 v. 19. Mai 1943, S. 3.

²⁰⁷ „Ab 29. März wieder Sommerzeit“, WT, Nr. 66 v. 19. März 1943, S. 3, weist darauf hin, dass um 2 Uhr nachts die „öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde vorgestellt“ werden und das Folgen für jeden Verbraucher hat: „Wir können also

Sparen wird als „Spende an die Front“ propagiert und damit jedem ins Gewissen zu reden versucht.²⁰⁸ Von der Front kommt Hilfe: Etwa in einem angeblichen Brief, in dem ein Offizier sein „Antikohlenklaurezept“ zum sparsamen Kochen von Eiern mitteilt.²⁰⁹

Neben solchen, sehr wahrscheinlich fingierten Ratschlägen, bietet der Lokalteil der Zeitung aber auch viele seriöser erscheinenden Haushaltstipps: Das reicht von Aufklärungen der Deutschen Arbeitsfront „Warum einfach, wenn es umständlich geht“²¹⁰, technische Neuerungen²¹¹ und Tipps wie „Billiges Vogelfutter“²¹² über Appelle wie „Die Gebrauchsanweisung auch lesen!“²¹³ über Ankündigung von Ausstellungen zu Themen wie „Wäsche und

mit weniger Beleuchtung auskommen, und es wird uns dadurch erheblich erleichtert, die Stromersparung durchzuführen, die alle maßgeblichen Stellen von uns erwarten. Wir alle werden, ohne daß uns sonderlich zum Bewußtsein kommt, Frühaufsteher und „Kohlenklau“ hat wieder einmal mehr das Nachsehen.“

²⁰⁸ Eine Anzeige zeigt einen Geschützbunker und den Schriftzug „Spar Strom und Gas – wie leicht fällt das!“ Der Text richtet sich sehr persönlich an jeden Leser: „Wetten, daß wir ohne Ausnahme Sünder sind: Daß wir vielleicht immer noch einmal den Rundfunkapparat laufen oder Licht brennen lassen, ohne daß jemand im Zimmer ist - daß die Gasflamme unnötig oder zu stark unter dem Topf brennt – und was dergleichen Lässigkeiten mehr sind! Darum stets täglich und stündlich daran denken: Auch die kleinste ersparte Menge hilft der Front und uns allen! Sie kann Deinen Lieben draußen die entscheidende Hilfe geben. Deshalb verlangt auch ein Erlaß des Generalinspektors für Wasser und Energie, daß wir alle mindestens 10-20% an Gas und Strom gegenüber dem Vorjahr einsparen, bis wir unseren Verbrauch zur Grenze des unbedingt Notwendigen herabgeschraubt haben. Das ist leichter, als es sich anhört, denn meistens gilt es nur, unnötige Verschwendungen und Nachlässigkeiten abzustellen. Vor allem aber sage Dir stets: „Das ist meine Spende für die Front“, WT, Nr. 135 v. 11. Juni 1943, S. 4.

²⁰⁹ „Ein origineller Brief“, WT, Nr. 112 v. 15. Mai 1944, S. 3. In dem angeblichen Schreiben teilt der Offizier der Heimat mit: „Wir stehen heute im Kampf auch gegen „Kohlenklau“. Nun habe ich in den Haushalten des hiesigen Landes ein „Kohlenklauegnerrezept“ oder „Antikohlenklaurezept“ - wie man es auch nennen mag - kennengelernt, das mir als Laien unbekannt war, aber doch für die Heimat beachtenswert zu sein scheint. Es handelt sich um eine Methode, Eier zu kochen. Soweit ich als Mann und Küchenlaie bisher orientiert war, wurden die Eier in kochendes Wasser getan und dann je nach „Gebrauch und Willen zur Härte“ 4 und mehr Minuten gekocht. Hier wird es nun so gemacht, daß das Ei mit dem ungekochten Wasser auf das Feuer gesetzt wird und nach dem ersten Aufwallen des kochenden Wassers fertig gekocht ist und die nötige „Härte“ bzw. „Weichheit“ hat, etwa entsprechend 5 Minuten Kochens in kochendem Wasser. Diese Methode bedeutet, daß man Herrn Kohlenklau diese 4 und mehr Minuten Brand entzieht, was vor allem bei Gas- oder elektrischem Kochen der Fall ist. Kameraden mit „empfindlichen Gaumen“ behaupten, die auf diese Weise gekochten Eier würden noch besser schmecken.“

²¹⁰ WT, Nr. 183 v. 7. August 1941, S. 5.

²¹¹ „Lastenroller im Taschenformat. Ein praktisches Hilfsgerät für jeden Haushalt“, WT, Nr. 209 v. 06./07. September 1941, S. 3.

²¹² WT, Nr. 16 v. 20. Januar 1941, S. 3. Der Artikel rät, die Samen zu verwenden, die beim Dreschen unter der Maschine liegen geblieben sind.

²¹³ WT, Nr. 12 v. 15. Januar 1942, S. 5.

Waschen im Kriege“²¹⁴ und „Neues aus Altem“²¹⁵ bis hin zu Geschichtchen wie „Vom Schrecken des Waschtages“²¹⁶, die immer eine Lehre enthalten. Bei den vielen Rohstoff-Sammelaktionen sind neben den Jugendverbänden der NSDAP vor allem die Haushalte Adressaten der Aufrufe.²¹⁷ Ein Fall für den Reichskommissar für Preisbildung ist es, „Keine Phantasiepreise mehr für Bodengerümpel“ zu verordnen.²¹⁸

3.2 Familie

Kinder und Jugendliche tauchen, wenn sie nicht bei Hitler-Jugend oder Bund deutscher Mädel mitmarschieren, in der Zeitungsdarstellung im häuslichen Umfeld nur auf, wenn sie beispielsweise zur Entlastung der Erwachsenen in den Erntekindergarten gehen können.²¹⁹

Inmitten scheinbarer Beratung für Familien – etwa der Ankündigung von Kursen in der Gaubräuteschule²²⁰ oder der Hinweis auf Übersichten „Verwandte, die man heiraten darf“²²¹ – tritt bei der Frage „Heiraten – aber wen?“ handfeste Rassenideologie der Nationalsozialisten zu Tage: Bei einer Wochenendschulung für Leiterinnen der NS-Frauenschaften bekommen die Teilnehmerinnen in Weilburg die „Reinerhaltung ihrer Rasse“ als Ziel vor Augen geführt. In diesem Verantwortungsgefühl dürfe „ein deutsches Mädel nur einen deutschen Mann heiraten, da sie nur dann auch eine deutsche

²¹⁴ Unter der Überschrift „Hat Ihre Frau Wäschesorgen?“, WT, Nr. 258 v. 3. November 1943, S. 3.

²¹⁵ WT, Nr. 21 v. 25./26. Januar 1941, S. 3.

²¹⁶ WT, Nr. 54 v. 3. März 1943, S. 3.

²¹⁷ Etwa beim Einzug von Münzen: „Haltet Kleingeld nicht zurück!“, WT, Nr. 177 v. 31. Juli 1941, S. 5; „Heraus mit den Kupfermünzen!“, WT, Nr. 50 v. 28. Februar/1. März 1942, S. 3.

²¹⁸ WT, Nr. 23 v. 30. Januar 1942, S. 3.

²¹⁹ „Freude bei unseren Kleinen“, WT, Nr. 184 v. 8. August 1941, S. 5, vermeldet die Eröffnung des NS-Erntekindergartens in Drommershausen, wo „das Kind lernt, nicht an den eigenen Vorteil zu denken, sondern sein Denken und Handeln soll auf das Wohl seines Volkes gerichtet sein.“

²²⁰ Nr. 196 v. 22. August 1941, S. 5.

²²¹ Hinweis auf eine Ausgabe der Zeitschrift für Standesamtswesen in WT, Nr. 108 v. 11. Mai 1942, S. 3.

Mutter sein kann“.²²² In Mütterschulungskursen des Deutschen Frauenwerks wurden Frauen „auf ihre ureigensten Pflichten als Frau und Mutter unterwiesen“.²²³

Mit Gutachten bei Ehegenehmigungsanträgen und zirka 300 Anträgen auf Ausstellung des „Ehrenbuches“ für kinderreiche Familien im Jahr 1941 spielt auch das Rassenpolitische Amt in das Familienleben hinein.²²⁴ Sie werden zudem aufgefordert, so genannte Ahnenpässe zu verwenden, was den Abstammungsnachweis erleichtere.²²⁵

Werdenden Müttern wurden „soziale Erleichterung“²²⁶ und „Bevorzugte Abfertigung am Postschalter“ versprochen,²²⁷ bei Problemen gab es von amtlicher Seite sogar „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“²²⁸.

²²² WT, Nr. 39 v. 16. Februar 1943, S. 3. Die Rassenideologie geht in diesem Bericht davon aus, „daß schon in germanischen Zeiten die nordischen Völker von ihren Stammesgenossen die Reinerhaltung ihrer Rasse forderten, und daß es nur so möglich gewesen sei, in Deutschland vorwiegend die nordische Rasse bis heute zu erhalten“. Die Gattenwahl unterliege deshalb gesetzmäßigen Grundlagen, wie sie in der SS schon vor der Machtübernahme mit der Einführung eines Ehefähigkeitszeugnisses aufgestellt worden seien. Dieser Pflicht sich zu unterziehen, solle nun Pflicht für jeden jungen Deutschen werden, denn: „Jeder rassenreine und erbgesunde Mensch ist wertvoll und bedeutet ein Aktivum für das deutsche Volk. Deshalb sollen nur gesunde und artgleiche Menschen zusammenkommen, die ihr wertvolles Erbgut an kommende Geschlechter weitergeben können.“ Das Erkennen von Erbkrankheiten und der Verzicht auf Heirat bewahre das Volk vor dem „Absinken seines biologischen Wertes“. Bei der Gattenwahl seien „Gesundheit, Tüchtigkeit und Lebensbejahung wichtiger als Gut und Geld“. An das Wort Adolf Hitlers aus „Mein Kampf“ geknüpft, wird appelliert an das „Deutschbewußtsein“ bei der Gattenwahl: „Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich“.

²²³ WT, Nr. 142 v. 20. Juni 1944, S. 3. Die Kurse wurden auch folgendermaßen begründet: „Da das Volksvermögen fast ausschließlich durch die Hand der deutschen Frau geht, ist es von großer Wichtigkeit, daß sich alle jungen Mädels und Frauen von 18 Jahren ab durch den Besuch der Mütterschulungskurse das aneignen, was zu einem geordneten Haushalt gehört.“

²²⁴ WT, Nr. 16 v. 20. Januar 1943, S. 3. Im Artikel „Das Rassenpolitische Amt im Jahr 1942“ wird seine „der biologische Zukunft unseres Volkes verpflichtete Arbeit“ geschildert. Die bevölkerungspolitischen Forderungen müssten gerade im Krieg herausgestellt werden, „um die biologischen Voraussetzungen für die Erfüllung unserer zukünftigen Aufgaben zu schaffen“. Die beim Gauamt eingerichtete rassen- und bevölkerungspolitische Auskunft- und Rechtsberatungsstelle sei vom Volksgenossen „in noch stärkerem Maße als in den Vorjahren Gebrauch“ gemacht. Die Zusammenarbeit mit dem Reichsbund Deutsche Familie sei durch Personalunion mit dem Kreisamtsleiter erleichtert worden.

²²⁵ „Verwendet Ahnenpässe. Im Interesse der Vereinfachung besonders notwendig. Die Verwendung von Ahnenpässen für den Nachweis der Abstammung anstelle von Abstammungsurkunden liegt im Interesse aller Beteiligten.“ WT, Nr. 206 v. 3. September 1941, S. 3.

²²⁶ WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 3.

²²⁷ WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1943, S. 3.

²²⁸ WT, Nr. 18 v. 22. Januar 1943, S. 3.

Ansonsten rief die Zeitungspropaganda auf zum „Kampf den Kinderverbrühungen“²²⁹, warnte vor „gefährlichem Kinderspiel auf er Straße“²³⁰ und „Schußwaffen gehören nicht in Kinderhand!“²³¹ oder mahnte die Eltern, darauf zu achten, dass der Nachwuchs nicht das Pausenbrot auf die Straße wirft.²³² Die Eltern erhielten zudem den Hinweis, dass „Schadenfeuer durch Kinderhand“ großen volkswirtschaftlichen Schaden verursachen könnten, für den sie Erziehungsberechtigten belangt würden.²³³ Frauen rückten im „Weilburger Tageblatt“ als Lesepublikum näher in den Mittelpunkt,²³⁴ aber vielmehr noch ins Ziel der Propaganda – weil die meisten Männer an der Front standen und Frauen als Ersatz in der Arbeitswelt gebraucht wurden.

Mit dem Hinweis auf die Kinder wurde auch verstärkt zum Verdunkeln und zum Luftschutzraumbau aufgerufen.²³⁵ Schließlich unterlagen die Haushalte der Wohnraum-Meldepflicht²³⁶, und ihnen galt bei steigenden Bombenangriffen auch die Aufforderung „Enger zusammenrücken!“²³⁷

²²⁹ Aufruf der Arbeitsgemeinschaft Schadenverhütung. WT, Nr. 33 v. 9. Februar 1943, S. 3.

²³⁰ In einer Beispielgeschichte mit „Fritz und Grete“. WT, Nr. 72 v. 26. März 1943, S. 3.

²³¹ Nachdem sich wiederholt Unfälle mit auf Wehrmachtsübungsplätzen gefundenen Waffen und vor allem Munition ereignet hatten. WT, Nr. 95 v. 22. April 1943, S. 3.

²³² „...im Schmutz der Straße! Wie sehr wir heute alle um die tägliche Ernährung bedacht sein müssen, wissen wir zur Genüge. (...) Mit welchem Erstaunen stelle ich immer und immer wieder fest, daß der Eine oder der Andere doch im Ueberflusse leben muß und sich keine Entbehrungen aufzuerlegen braucht. So finde ich auf meinen täglichen Gängen Frühstücksbrote von Schulkindern leichtfertig in den Schmutz der Straße geworfen. Ganze Portionen, liebevoll und gut bereitet, die nicht einmal angesehen, geschweige denn angebissen wurden. Vergeblich fragt man sich, wie es möglich ist, so unachtsam mit dem täglichen Brot umzugehen.“ WT, Nr. 277 v. 25. November 1943, S. 3.

²³³ WT, Nr. 66 v. 19. März 1943, S. 3.

²³⁴ Beispielsweise beginnt die Ankündigung eines Balles, die sicherlich von Oberheitmann selbst verfasst ist, mit den Worten „Das geht die Interessentinnen an. Eine hier vorübergehend 2 Tage weilende Formation veranstaltet am morgigen Donnerstagabend im Hotel zur Traube einen Ball. Na, da werden sich die Interessentinnen (und Interessenten natürlich auch) gewiß freuen“, WT, Nr. 16 v. 12. Februar 1941, S. 5.

²³⁵ Ein Aufruf von Landrat Woweries richtet sich gezielt an die Mütter: „Deiner und Deiner Kinder Sicherheit vor der grausamen Brutalität der englischen und amerikanischen Mordbrenner kannst Du nicht besser dienen als durch deine Mitarbeit am Schutzraumbau“, WT, Nr. 106 v. 8./9. Mai 1943, S. 5. Danach folgen fast täglich solche Aufrufe in amtlichen Anweisungen oder auch Sprüchen wie: „Die Gangster freuen sich, wenn wir so funkeln. Weilburg: Machst Du Licht, mußt Du zuvor verdunkeln!“, WT, Nr. 233 v. 5. Oktober 1943, S. 3.

²³⁶ WT, Nr. 82 v. 7. April 1943, S. 3

²³⁷ WT, Nr. 190 v. 16. August 1943, S. 3.

Spätestens mit nach Stalingrad-Niederlage gehörten Appelle wie „Jeder packt an“ zu den täglichen Inhalten der Tageszeitungen.²³⁸

3.3 Landwirtschaft

Im Oberlahnkreis hatte die Landwirtschaft einen hohen Stellenwert und fand deshalb auch im „Weilburger Tageblatt“ stets große Beachtung. „Der Landwirtschaftliche Marktbeobachter“²³⁹ war zumindest in den ersten Kriegsjahren eine feste Rubrik. Daneben berichtete die Zeitung von besonderen Veranstaltungen²⁴⁰ oder besonderen Züchter-Leistungen.²⁴¹ Der „Reichsnährstand“²⁴², wie die Nationalsozialisten die Landwirtschaft auch bezeichneten, wurde bereits 1941 in die „Erzeugungsschlacht“²⁴³ geworfen und seine Arbeit propagandistisch auszurichten versucht: Die Kriegszeit sei die „höchste Bewährungszeit des Bauerntums“²⁴⁴, denn es gelte „das Brot für den Sieg“²⁴⁵ zu sichern, wurde verbreitet. Auf die Appelle kamen aus den Landwirtschafts-Vereinigungen auch Antworten im Sinne der Propaganda, wenn beispielsweise Landfrauen verkündeten „Die Milcherzeugungsschlacht

²³⁸ WT, Nr. 23 v. 28. Januar 1943, S. 3. Auf Seite 1 dieser Ausgabe heißt es nur noch „VI. Armee bindet Sowjetarmeen“ und auf Seite 2 „Kampf bis zum Sieg“.

²³⁹ WT, Nr. 27 v. 1./2. Februar 1941, S. 5.

²⁴⁰ Zum Beispiel „Schweinezählung am 3. März“, WT, Nr. 28 v. 3. Februar 1941, S. 3, „Große Ziegenbockversteigerung in Limburg“, WT, Nr. 184 v. 8. August 1941, S. 5.

²⁴¹ „Ausgezeichneter Erfolg heimischer Viehzucht. Johann Heimann-Villmar stellte die Spitzeneber auf der 56. Jungviehversteigerung in Limburg“, WT, Nr. 181 v. 5. August 1941, S. 3.

²⁴² „Die Landjugend ist bereit. Arbeitstagung der Kreis- und Bezirksjugendwarte des Reichsnährstandes“ WT, Nr. 19 v. 23. Januar 1941, S. 3. Auf der Titelseite wird im Aufmacher der „Leistungskampf der Völker“ ausgerufen.

²⁴³ Zweispalziger Artikel unter der Überschrift „Was heißt „Aufrüstung des Dorfes“?“, WT, Nr. 32 v. 7. Februar 1941, S. 5.

²⁴⁴ Gauleiter Sprenger 1941 auf dem Landesbauerntag in Frankfurt/M, WT, Nr. 227 v. 27./28. September 1941, S. 5.

²⁴⁵ „Es gibt kein Unmöglich für unsere Bauern“, WT, Nr. 43 v. 20./21. Februar 1943, S. 3, Bericht über den Bezirksbauerntag für den Oberlahnkreis in Weilburg. Kreisleiter Jörgeling wies die Ortsbauernführer an, „mit aller Zähigkeit, Klugheit und Härte die Aufgaben anzufassen. Wir wollen uns vor den kommenden Generationen nicht beschämen lassen, in Deutschlands größter Zeit schwach gewesen zu sein. Er sei der heiligen Ueberzeugung, daß auch das deutsche Landvolk Tritt gefaßt habe, daß auch die harten Fäuste der deutschen Bauern zupacken werden, wenn es zu sichern gelte: das Brot für den Sieg.“

wird auch 1943 weitergeführt“.²⁴⁶ Berichte über Jahreshauptversammlungen auch von Molkereigenossenschaften standen in diesem Jahr auch in der Zeitung mit der Überschrift „Des Führers Wille – unser Sieg!“²⁴⁷

Zur Verbesserung von Milchleistungen und Fleischversorgung galt die Aufmerksamkeit dem angeordneten Aussortieren der Viehbestände²⁴⁸ und der Zucht. Zum Züchten einer neuen Kaninchenrasse beispielsweise hatte eigens der Präsident des Reichsverbands Deutscher Kleintierzüchter aufgefordert, das nicht nur die Fleischproduktion steigern, sondern auch den „Mischmasch“ der Rassen in deutschen Kaninchenställen beenden sollte.²⁴⁹

Leichter hatte es die Landesbauernschaft, die zur „Hebung der Pferdezucht“ in Weilmünster einen Deckhengst stationierte.²⁵⁰ Schwierig dürfte es gewesen sein, noch im März 1944 den ausführlichen Empfehlungen für „Anbauwürdige Apfelsorten“²⁵¹ nachzukommen.

Neben reichlich Ratschlägen²⁵² und aufrüttelnden Beispielgeschichten wie etwa dem „Notschrei der Kartoffel!“²⁵³ bekamen die Bauern Hilfe von Vereinigungen der Nationalsozialisten, die oft als „Vorbildliche Tat“ in der

²⁴⁶ Kurzbericht über einen Landfrauentag in Löhnberg, die „im Rahmen der Milcherzeugungsschlacht“ stattfand. WT, Nr. 38 v. 15. Februar 1943, S. 3.

²⁴⁷ Landfrauentag und Jahreshauptversammlung der Molkereigenossenschaft „Weital“ in Weilmünster, WT, Nr. 46 v. 24. Februar 1943, S. 3.

²⁴⁸ WT, Nr. 79 v. 3./4. April 1943, S. 5. „Es gibt immer noch zahlreiche Betriebe, in deren Viehbeständen unnütze Fresser stehen.“

²⁴⁹ „Züchtung einer neuen Kaninchenrasse“, WT, Nr. 22 v. 27. Januar 1943, S. 3. Darin sind genaue Vorgaben gemacht: „Ein wildfarbiges (wildgrau) stehohriges Kaninchen in ausgeprägtem Wirtschaftstyp und in einem Gewicht von 4 bis 5 Kilogramm zu züchten. (...) In der Hauptsache aber wird das wildgraue deutsche Kaninchen einen ausgezeichneten Fleischproduzenten und einen erstklassigen Fellträger abgeben. Nicht zuletzt aber wird die neue Rasse den Mischmasch bei den zahlreichen Kaninchenhaltern beseitigen und ebenso großen Reiz haben wie die weißen, blauen und andersfarbigen Kaninchen.“

²⁵⁰ „Hebung der Pferdezucht. Unsere überalterten Pferdebestände im Oberlahnkreis erfordern unbedingte Heranzucht bei Jungtieren. Schwierig war bisher die Nachzucht, weil der gesamte Ostteil des Kreises keine Deckstation hatte. Die Landesbauernschaft hat deshalb in Weilmünster im Mannviehstall einen wertvollen Deckhengst aufgestellt, Sie hat für diesen Zweck einen wertvollen Kaltbluthengst im Benehmen mit der Nassauischen Hengsthaltungsgenossenschaft erworben. Auskunft kann die Gemeinde Weilmünster erteilen.“ WT, Nr. 64 v. 17. März 1943, S. 3.

²⁵¹ WT, Nr. 60 v. 11./12. März 1944, S. 5.

²⁵² Etwa auch: „Jeder Quadratmeter wird ausgenutzt. Zeitige Gartenbestellung sichert zeitige Erträge“, WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1943, S. 3.

²⁵³ WT, Nr. 260 v. 5. November 1941, S. 3. Ein Aufruf, bei Ernte und Lagerung der Kartoffeln vorsichtig zu sein.

Tageszeitung gelobt wurden.²⁵⁴ „Gemeinschaftssinn“ wurde gerne in nachahmenswerten Beispielen geschildert.²⁵⁵ Anderes Mittel der Motivation waren Negativ-Beispiele, wie sie ausgiebig in Berichten über Gerichtsurteile angeführt wurden.²⁵⁶ Sprüche und Anzeigen stellten Fehlverhalten in der Landwirtschaft zudem als Hilfe für den Feind dar,²⁵⁷ und prangerten verdorbene Nahrung als „Blindgänger der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht“ an.²⁵⁸

Wie verzweifelt diese „Ablieferungsschlacht“ geführt worden sein muss, zeigten im Januar 1945 neue Anordnungen, als die „Neueinrichtung oder Erweiterung der Hühnerhaltung“ untersagt wurde: Es erging der Hinweis, dass eine „Befreiung von der Eierlieferung für ein Huhn für einen zur Wehrmacht eingezogenen Familienangehörigen“ nicht in Frage komme. „Weil der Einberufene in dieser Hinsicht ja bei der Wehrmacht versorgt wird“, hieß es als Begründung.²⁵⁹

Unter dem Eindruck des Luftkriegs kam es auch zu Propaganda-Kampagnen, die den besonderen Schutz der Ernte vor Brandgefahr und Luftangriffen einforderte und in dem Satz gipfelte „Denkt daran: Wer sich durch Fahrlässigkeit am deutschen Erntegut versündigt, hilft dem Feind!“²⁶⁰

²⁵⁴ „Allendorf. Eine vorbildliche Tat. Am vergangenen Sonntag halfen die hiesigen Jungmädels sowie einige Mitglieder der NS-Frauenschaft einem Landwirt, der zur Zeit drei Söhne im Osten stehen hat, den Flachs rupfen. Zum Dank gab es Kaffee und Kuchen.“ WT, Nr. 196 v. 22. August 1941, S. 5.

²⁵⁵ So zum Beispiel auch eine Frau aus Dietenhausen, die „eine Anzahl Ferkel an ortseingesessene Kunden zum Preise von 50 RM absetzte, trotzdem auch hier weitaus höhere Preise bekannt sind“. WT, Nr. 71 v. 25. März 1943, S. 3.

²⁵⁶ „Bestrafung von Hühnerhaltern“, WT, Nr. 49 v. 27./28. Februar 1943, S. 5; „Gefängnis für Nichtablieferung von Obst“, WT, Nr. 110 v. 13. Mai 1943, S. 3; „Gefängnis für eine Milchfälscherin“, WT, Nr. 110 v. 13. Mai 1943, S. 3.

²⁵⁷ „Wer Brotgetreide verfüttert, hilft dem Feinde!“, WT, Nr. 184 v. 8. August 1941, S. 5.

²⁵⁸ Anzeige in WT, Nr. 79 v. 3./4. April 1943, S. 6.

²⁵⁹ WT, Nr. 21 v. 25. Januar 1945, S. 3.

²⁶⁰ WT, Nr. 188 v. 13. August 1941 S. 3: „Schützt die Ernte vor Brandgefahr! Der englische Kriegshetzer setzt alles daran, dem deutschen Volke jeglichen Schaden zuzufügen, sei es durch die Vernichtung unserer Erntevorräte, sei es durch Inbrandsetzen unserer Felder und Wälder. Die Hoffnung der Plutokraten auf die Aushungerung ist jedoch durch die Weitsicht unserer Volkführung rechtzeitig erkannt und zunichte gemacht worden. Die NSDAP sowie ihre angeschlossenen Verbände haben in Verbindung mit den Ortsbauernführern alles veranlaßt, daß die Ernte restlos eingebracht werden kann, damit die Ernährung des deutschen Volkes sichergestellt ist.“ Es folgen Regeln, die beispielsweise das Rauchen in Scheunen untersagen.

„Nahrung ist Waffe“ wurde als Parole zum Erntedankfest 1943 ausgegeben. Der Bauer schaffe „durch seine nie rastende Arbeit Nahrungsfreiheit“ für das deutsche Volk „und dadurch eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Endsieg“.²⁶¹ Über den „Endsieg“ hinaus wurde dem Landvolk die Rolle als „Quelle der Volkserneuerung“ zudedacht.²⁶²

3.4 Arbeits- und Geschäftswelt

Handwerk und Industrie, Handel und Gewerbe spiegeln sich im Lokalteil des „Weilburger Tageblatts“ auf vielfältige Weise wider, die Veröffentlichungen und Anzeigen nehmen allerdings mit Fortgang des Krieges ab und bekommen eine eindeutige propagandistische Zielrichtung.

Wie es um die Wirtschaft im Krieg bestellt war, klang bereits 1941 in einem Artikel „Einziehung überzähliger Glocken“²⁶³ aus Kirchen und Rathäusern sowie den vielen Rohstoffsammelaktionen an. Darüber hinweg zu täuschen, war Aufgabe etwa von Statistiken: „Im 4. Jahr des zweiten Weltkrieges

²⁶¹ Ein Beitrag von Landrat Woweries unter der Überschrift „Danken und glauben“ nebst einem Bild und dem Untertitel „Nahrung ist Waffe. Während das deutsche Heer mit blankem Schwert gegen den Ansturm der Bolschewisten und Plutokraten die Heimat schützt, schmiedet der deutsche Bauer eine nicht minder scharfe Waffe: Er sichert durch seine nie rastende Arbeit Nahrungsfreiheit für unser Volk und schafft dadurch eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Endsieg.“ WT, Nr. 231 v. 2./3. Oktober 1943, S. 1. Einen Tag später erschien ebenfalls unter „Danken und glauben“ ein Bericht von einer Dorfgemeinschaftskundgebungen zum Erntedanksonntag: „In seinem Appell an die starken Herzen der Heimatfront betonte Landrat Woweries mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit des Stolzes und der Erhabenheit gegenüber allen feindlichen Gerüchten und Schwächeparolen so wie die Berechtigung der Selbsthilfe und brutaler Härte jedes Mannes und jeder Frau gegenüber allen in Deutschland, die sich irgendwie und irgendwann zu Wortführern des Feindes gegen unser höchstes Gut, gegen unseren Führer machen wollten oder auch nur das leiseste Mißtrauen gegenüber einem Führer säen wollten, der noch immer weit mehr recht behalten habe als alle anderen.“ WT, Nr. 232 v. 4. Oktober 1943, S. 3.

²⁶² NSG-Bericht über eine Rede Gauleiter Sprengers auf der Landpolitischen Tagung in Frankfurt. WT, Nr. 35 v. 11. Februar 1944, S. 3.

²⁶³ WT, Nr. 283 v. 2. Dezember 1941, S. 5. Die Aktion diene der „Erweiterung der Reserven unserer Rohstoffwirtschaft“, es handele „sich dabei um eine vorsorgliche Maßnahme, wie sie generell bereits vor 130 Jahren während der Befreiungskriege erstmalig und seither sowohl im deutsch-französischen Krieg 1870/71 wie in den Weltkriegsjahren zur Durchführung kam.“ Es werde Vorsorge getroffen, dass jeder Gemeinde mindestens eine Glocke erhalten bleibe und künstlerisch oder historisch wertvolle Glocken „ebenfalls dem Kulturgut des deutschen Volkes bewahrt“ würden.

beträgt die Zahl der Beschäftigten in Deutschland weit über das Doppelte wie im 4. Jahr des ersten Weltkrieges. Trotz stärkster Einziehung hat Deutschland heute mehr Arbeitskräfte als zu Beginn des Krieges.²⁶⁴ Nicht erwähnt ist darin, dass das Deutsche Reich auch größer geworden war.

Die unsichere Lage wird zu überspielen versucht mit „Großerfolgen deutschen Forschergeistes“²⁶⁵ und wundersamen neuen Werkstoffen.²⁶⁶

Im heimischen Bergbau sollten Wunder indes mit Vitamin C vollbracht werden, dessen Ausgabe an die Arbeiter wiederholt im Lokalteil angekündigt wurde.²⁶⁷ Der Bergmann war rund um Weilburg ein typischer Beruf, der meist nach Feierabend seinen Hof betrieb, Vieh fütterte und Felder bestellte. Deshalb wurde er in der Propaganda „mit Recht als Spitzenkämpfer an der Heimatfront“ bezeichnet, weil „zugleich Kämpfer über der Erde als Landwirt und unter der Erde als Bergmann“.²⁶⁸

Von den anderen Wirtschaftszweigen der Region erfahren wir meist aus Betriebsappellen, deren propagandistische Ausrichtung klar ist – und dem Wandel unterliegt: „Wir sind jeder Lage gewachsen“, hieß es etwa noch 1941 von Gauleiter Jakob Sprenger vor der Belegschaft der Leitz-Werke in Wetzlar.²⁶⁹ Ein knappes halbes Jahr später war die Devise bereits: „Durch Leistungssteigerung danken wir der Front“.²⁷⁰ Bei einem Betriebsappell in Frankfurt sagte Gauleiter Sprenger: „Die sich für die Heimat ergebende Konsequenz ist die, daß nunmehr auch die letzte Arbeitskraft für den

²⁶⁴ WT, Nr. 149 v. 29. Juni 1943, S. 3, mit seltener Grafik auf der Lokalseite.

²⁶⁵ „Im Zaubergarten der Farbenchemie. Großerfolge deutschen Forschergeistes“. WT, Nr. 15 v. 19. Januar 1943, S. 3.

²⁶⁶ „Leichter, widerstandsfähiger, besser. Wunder aus Kohle und Kalk, Wasser und Luft – Der Siegeszug der deutschen Kunst- und Werkstoffe“, WT, Nr. 35 v. 11. Februar 1941, S. 5; „Schuhböden aus Glas“, WT, Nr. 16., v. 20. Januar 1941, S. 3. Frankfurter Modeamt erprobte damals Plexiglas.

²⁶⁷ „Wiederholung und Ausdehnung der Vitamin-C-Abgabe im Bergbau“, WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1943, S. 3.

²⁶⁸ Landrat Woweries bei einem Besuch der Odersbacher Grube „Erhaltung“. WT, Nr. 85 v. 10./11. April 1943, S. 5

²⁶⁹ WT, Nr. 184 v. 8. August 1941, S. 5.

²⁷⁰ WT, Nr. 9 v. 12. Januar 1942, S. 3.

Kriegseinsatz sichergestellt werden muß. Nur was kriegsentscheidend sein kann, wird in Zukunft hergestellt werden.“²⁷¹

Bei einem überbetrieblichen Appell der DAF für Jugendliche wurde NS-Ideologie deutlich: Der Bericht ist überschrieben mit „Die Jugend in tatenfrohem Einsatz“, handelt aber von dem „Weltenbrand“, der dem deutschen Volk „die Daseinsberechtigung streitig machen“ wolle. Die Jugend müsse sich „bei Zeiten auf diesen Kampf einstellen“, denn „auf halbem Wege könne nicht Halt gemacht werden, was zur Sicherstellung unseres Lebensraumes und zur Erhaltung der Nation die Zeit von ihr fordert“.²⁷²

Auf jeden Fall nicht zu erhalten war hingegen das Angebot in Läden, wie aus der laufenden Berichterstattung deutlich wurde. Zunächst brauchten Geschäftsleute noch eine Genehmigung, um beispielsweise wegen Personalmangels oder Ernteeinsatz die Öffnungszeiten zu verkürzen.²⁷³

Den Kunden wurde hingegen ihr Recht vorgehalten, „Der Kaufmann darf nicht wochenlang schließen“²⁷⁴. Die „Anmeldung freiwerdender oder freigewordener dem Handel und Gewerbe dienender Räume“ war eine amtliche Angelegenheit der „Reichsverteidigung“,²⁷⁵ aber die „Stufenleiter der Geschäftsschließungen“²⁷⁶ war aber bereits bestiegen.

Amtliche Anordnungen im Anzeigenteil wurden im Lokalteil erläutert. Im Verkauf waren beispielsweise Preise reglementiert²⁷⁷ und exaktes Wiegen beim Metzger gefordert.²⁷⁸ Und der Kunde bekam mitgeteilt: „Der Händler muß keine bestimmte Marke liefern“, wenn es beispielsweise um die schon

²⁷¹ „Herz und Arbeit der Heimat für die opfernde Front. Der Gauleiter vor Rüstungsarbeitern“, WT, Nr. 30 v. 5. Februar 1943, S. 3.

²⁷² WT, Nr. 154 v. 5. Juli 1943, S. 3. Der in indirekter Rede zitierte Gauredner v. d. Osten aus Wetzlar „Pflege des Gemeinschaftssinns in den Betrieben“ sowie nennt „Gehorsam, Unterordnung und tatbereiter Einsatz der Jugend in den Betriebsgemeinschaften“ als die Grundlagen für „den Kampf, den das kommende Leben von jedem fordert“.

²⁷³ So ist in WT, Nr. 188 v. 13. August 1941, S. 3, eine Anzeige zu lesen: „Mit behördlicher Genehmigung ist mein Geschäft vom 15. August bis 29. August nur von 14 ½ bis 19 Uhr geöffnet. Schuhhaus Butz.“

²⁷⁴ WT, Nr. 53 v. 4. März 1942, S. 3.

²⁷⁵ Amtliche Bekanntmachung in WT, Nr. 154 v. 5. Juli 1943, S. 4.

²⁷⁶ WT, Nr. 35 v. 11. Februar 1943, S. 3.

²⁷⁷ „Wie darf Mineralwasser verkauft werden?“, WT, Nr. 17, v. 21. Januar 1941, S. 3.

²⁷⁸ „Preisauszeichnung nach 100 Gramm beim Fleischverkauf erwünscht“, WT, Nr. 21 v. 26. Januar 1943, S. 3.

zum Luxus gewordenen Zigaretten ging.²⁷⁹ „Friseurhandwerk im totalen Kriegseinsatz“, hieß es.²⁸⁰ Beim Schuster sah es schon so aus, dass sich Kunden in Wartelisten eintragen mussten.²⁸¹ Bauhandwerker waren vom Landrat zudem aufgerufen, zusammen mit Invaliden und Rentnern Luftschutz- und Wohnraum zu schaffen.²⁸²

Der Einzelhandel wurde angewiesen, „die vorhandenen Waren gerecht zu verteilen und dabei neue Kunden, die von geschlossenen Betrieben übernommen würden, voll zu berücksichtigen“.²⁸³ Dass Warenmangel herrschte, war nicht zu leugnen, deshalb wurde an den Erfindungsreichtum der Geschäftsleute appelliert: „Dem Handwerk, besonders dem der Damenschneiderinnen, ist jetzt im Kriege eine schöne Aufgabe gestellt: „Aus Alt macht Neu!“ Den älteren Betrieben steht dabei die Erfahrung des Weltkrieges zur Seite. Die Frühjahrsprüfung im Damenschneiderhandwerk steht unter dem Motto „Neues aus Altem“.²⁸⁴ Auf den 1941 angepriesenen „Wunderwagen“ brauchte nun niemand mehr zu warten.²⁸⁵

Vorrangiges Ziel wurde gegen Ende des Krieges die „Mobilisierung aller noch brachliegender Arbeitskräfte“.²⁸⁶ Dazu gehörten auch Kampagnen gegen das „Attest-Unwesen“.²⁸⁷ Nachdem die meisten Männer zum Kriegsdienst

²⁷⁹ WT, Nr. 45 v. 23. Februar 1943, S. 3.

²⁸⁰ WT, Nr. 56 v. 8. März 1943, S. 3.

²⁸¹ „Am 1. März Neueintragung beim Schuster“, WT, Nr. 32 v. 8. Februar 1943, S. 3.

²⁸² „Bauarbeiter! Handwerker! Invaliden! Um der Wohnungsnot mit den Resten noch verbliebener Mittel und mit Hilfe der großzügigen Beihilfengewährung der Reichsregierung so tatkräftig zu begegnen, wie das nur irgend möglich ist, habe ich im Einvernehmen mit dem Herrn Kreishandwerksmeister und der Kreishandwerksführung sowie der Kreisverwaltung der DAF die Aufstellung einiger Bautrupps im Kreise Oberlahn veranlaßt. Ihr sollt als wehrtätiger Landsturm der Heimatarbeit Wohn- und Schutzraum schaffen helfen!“ WT, Nr. 254 v. 29. Oktober 1943, S. 3.

²⁸³ „Neue und alte Kunden“, WT, Nr. 70 v. 24. März 1943, S. 3. Dabei wurde beteuert, dass Betriebsschließungen die gesamte Warenmenge nicht verminderte, sondern „nur auf andere Betriebe umgelegt“ würden.

²⁸⁴ „Aus Alt mach Neu!“, WT, Nr. 92 v. 19. April 1943, S. 3.

²⁸⁵ „Dein KdF-Wagen! Warten auf den „Wunderwagen“. „Unsere vollgeklebten Karten sind unsere schönste Sparbüchse, denn gleich nach dem Krieg geht es los in Fallersleben, dann beginnt die Produktion.“ So sprechen die Sparer, und alle sehen ein, daß Fallersleben jetzt mitten in Deutschlands schwerem Kampf gegen den Todfeind England etwas anderes herstellen muß als Volkswagen.“ WT, Nr. 30 v. 5. Februar 1941, S. 3.

²⁸⁶ DAF-Kreisobmann Belz bei einer Arbeitstagung der Hoheitsträger aus dem Kreis Oberlahn-Usingen. WT, Nr. 85 v. 12. April 1944, S. 3, unter der Überschrift „Alles für den Führer – Alles für Deutschland!“

²⁸⁷ „Schluß mit dem Attest-Unwesen“, WT, Nr. 218 v. 16./17. September 1944, S. 3.

eingezogen und selbst Lehrlinge von der Werkbank weg an die Front geholt worden waren,²⁸⁸ wurde der „Kampf den Drückebergern und Bummelanten“²⁸⁹ angesagt und verstärkt um Frauen an den vakanten Arbeitsplätzen geworben.²⁹⁰

Die Begründung dafür lieferte Adolf Hitler selbst: „Die Frau war zu allen Zeiten nicht nur die Lebensgefährtin, sondern auch die Arbeitsgenossin des Mannes. Es gibt keinen Kampf für den Mann, der nicht zugleich ein Kampf für die Frau ist, und es gibt keinen Kampf für die Frau, der nicht zugleich auch ein Kampf für den Mann ist. Wir kennen keine Männerrechte und keine Frauenrechte, wir kennen für beide Geschlechter nur ein Recht, das zugleich die Pflicht ist, – für die Nation gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen.“²⁹¹

In der Wirtschaft des „Totalen Krieges“ bekommen die Frauen auch fast täglich in der Zeitung vorgehalten, „daß mit jedem unserer Handgriffe die Kraft der Heimat gestärkt, daß dadurch aber der Front in erhöhtem Maße die Möglichkeit gegeben wird, dem totalen Sieg, der dem alle umfassenden Krieg folgen wird, wieder ein beträchtliches Stück näherzukommen.“²⁹² Solche Aufrufe zum Arbeitseinsatz werden auch wieder verpackt in Beispielgeschichten und persönliche Anreden.²⁹³

3.5 Freizeit

Aus dem Bereich, den wir heute vielleicht Hobbys nennen, findet sich in der Zeitungsberichterstattung vergleichsweise wenig. Auch die Gestaltung der weitaus knapper als heute bemessenen Freizeit finden wir vorgegeben und

²⁸⁸ „Sonderzeugnisse für vorzeitig einberufene Lehrlinge“, WT, Nr. 70 v. 24. März 1943, S. 3.

²⁸⁹ WT, Nr. 199 v. 25. August 1944, S. 3.

²⁹⁰ „Die Aufgabe hält lebendig! Reichsarbeitsdienstführerin – ein wichtiger Frauenberuf“, WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1943, S. 3.

²⁹¹ WT, Nr. 49 v. 27./28. Februar 1943, S. 1.

²⁹² „Wir wissen, wofür!“, WT, Nr. 50 v. 1. März 1943, S. 3.

²⁹³ Zum Beispiel: „Ist Frau Müller auch gemeint?“, WT, Nr. 60 v. 12. März 1943, S. 3.

organisiert wie die neuen Briefmarken mit Hitler-Konterfei²⁹⁴ oder die Nähstunden, die von der NS-Frauenschaft abgehalten werden.²⁹⁵

3.5.1 Sport

Der Sport hatte im Jahr 1941 im „Weilburger Tageblatt“ noch eine eigene Rubrik, den „WTK-Sport“, der in Samstagsausgaben auch eine Veranstaltungsvorschau für den Sonntag beinhaltete.²⁹⁶ Danach blieben nur noch kleine Sportmeldungen übrig, die auf die eigentliche Lokalseite rückten, wo mit kleiner Überschrift auch mal entgegen aktueller Schlagzeilen aus dem Politischen zu lesen war: „Der Siegeszug wurde erstmals unterbrochen“²⁹⁷ oder „Ein eindeutiger Sieg“²⁹⁸.

Bei den wenigen größeren Sportveranstaltungen glich die Berichterstattung eher der von Kundgebungen: Nach einem Sportfest des Bannes Oberlahn-Usingen in Juni 1943 begann der zweispaltige Bericht mit einem Zitat von Adolf Hitler: „Es ist mein Wille, daß die gesamte Jugend sich einmal im Jahr einer großen sportlichen Leistungsprüfung unterzieht und mit dieser vor der ganzen Nation Zeugnis ablegt von der Kraft und Unbesiegbarkeit des Volkstums“.²⁹⁹ Auch andere Sportarten bekamen in der Inszenierung der Partei eine bestimmte Richtung. Zum ersten „Schwimmtag der HJ“ wurde über die Zeitung verbreitet: „Schwimmen ist nicht nur gesund, sondern auch

²⁹⁴ „Neu erschienene deutsche Marken für Briefmarkensammler“, WT, Nr. 24 v. 29. Januar 1941, S. 5.

²⁹⁵ Im Anzeigenteil auf der „Plakattafel der NSDAP“ wird beispielsweise dafür geworben. WT, Nr. 23 v. 28. Januar 1941, S. 4.

²⁹⁶ „Was der Sonntag noch so bringt“, WT, Nr. 39 v. 15./16. Februar 1941, S. 6.

²⁹⁷ Über ein Fußballspiel Löhnberg-Waldhausen um die Bannmeisterschaft. WT, Nr. 229 v. 30. September 1941, S. 3.

²⁹⁸ Über ein Jugendfußballspiel in Runkel. WT, Nr. 153 v. 3./4. Juli 1943, S. 5.

²⁹⁹ WT, Nr. 151 v. 1. Juli 1943, S. 3. Weiter heißt es in dem Bericht: „Während draußen die Waffen sprechen, wetteifern die Jungen und Mädels, um ihr Können und ihre Kraft unter Beweis zu stellen. Nur eine gestählte und harte Jugend kann dereinst die großen Aufgaben erfüllen, die ihr einmal gestellt werden.“ Bevor am Ende die Ergebnisse genannt werden, wird Kreisleiter Jörgeling ausgiebig zitiert: „Er betonte in seiner Ansprache vor allem, daß die Jugend in der Heimat angesichts der großen Leistungen unserer Soldaten die Verpflichtungen zu einem doppelten Einsatz habe. Hierzu gehöre auch der Sport, der aus der Erziehungsarbeit der Hitlerjugend nicht mehr wegzudenken sei.“

lebenserhaltend und für die vormilitärische Ausbildung von besonderer Bedeutung.“³⁰⁰

3.5.2 Vereine

Das Vereinsleben war im Spiegel der Presse beschränkt auf einige wenige Klubs wie beispielsweise den Ehemaligen-Verein der Staatlichen Oberschule in Weilburg, „Wilinaburgia“³⁰¹, Feuerwehren³⁰², Turnvereine³⁰³ und Gesangsvereine³⁰⁴. Selten ist von Neugründungen zu lesen.³⁰⁵

Die ausführlicheren Berichte atmen den Geist der Zeit: Bei einer außerordentlichen Mitgliederversammlung des Spiel- und Turnvereins von Aumenau wies der Vorsitzende darauf hin, „daß gerade heute die Turn- und Leibesübungen ganz besonders gepflegt werden müssen, denn mit ihrer Hilfe gäbe es gesunde und kernige Menschen.“³⁰⁶ Als der MGV „Frohsinn“ Laubuseschbach die silberne Zelter-Plakette erhielt, wurde die Widmung zitiert: „In Würdigung der großen Verdienste Ihres Vereins um die Pflege des deutschen Chorgesangs. Sie haben jederzeit durch eifriges Streben das Ziel erreicht, durch die Macht des deutschen Liedes den Geist der Einigkeit im deutschen Volke zu stärken und die durch Adolf Hitler herbeigeführte

³⁰⁰ „Die Jugend soll schwimmen lernen!“. WT, Nr. 195 v. 21./22. August 1943, S. 5.

³⁰¹ „Wilinaburgia“ zählt 780 Angehörige. Der Verein ein starkes Band zwischen Staatlicher Oberschule zu Weilburg und ehemaligen Schülern und Schülerinnen der Anstalt. WT, Nr. 132 v. 9. Juni 1942, S. 3. Gekennzeichnet mit dem Kürzel „Ob.“ am Ende als ein eigener Beitrag Oberheitmanns.

³⁰² „Dienstbesprechung der Führer der Freiwilligen Feuerwehren im Oberlahnkreis“, WT, Nr. 29 v. 4. Februar, S. 3.

³⁰³ Unter der Ortsmarke „Runkel“ folgt ein wenig aussagestarker Kurzbericht: „Turnverein. Der Turnverein von 1898 hielt seine übliche Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zur Sonne“ ab. Turnwart Dorn berichtete über den Stand der Turnarbeiten im Verein. Auch der Kassenbericht wurde erledigt und alles für gut befunden. Der Vereinsführer Alwin Knögel schloß die Hauptversammlung“. WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3.

³⁰⁴ Neuigkeiten aus Gesangsvereine finden sich noch am häufigsten, teils unter einer wiederkehrenden Überschrift wie „Aus dem Sängereleben“ (WT, Nr. 18 v. 22. Januar 1942, S. 5). Personalknappheit und Zusammenlegungen sind oft herauszulesen: „Aus dem neuen Sängerkreis 8 Weilburg-Usingen“, WT, Nr. 28 v. 3. Februar 1941, S. 3.

³⁰⁵ Eine der wenigen Ausnahmen ist die „Gründung eines Fischereivereins“ in Aumenau. WT, Nr. 103 v. 5. Mai 1942, S. 5.

³⁰⁶ WT, Nr. 115 v. 19. Mai 1942, S. 5.

Einigkeit mitanzugehen.“³⁰⁷ Der Bericht über die Jahreshauptversammlung des Westerwald-Gesamtvereins in Weilburg hat zwar als Überschrift den traditionellen Westerwälder-Gruß „Hui Wäller – allemol“, befasst sich inhaltlich aber auch mit dem Krieg: Die Mitglieder beschließen, an Soldaten an der Front das Büchlein „Kamerad Humor“ zu verschicken. Und auch diese Versammlung endet mit einem „Sieg-Heil“.³⁰⁸

Wie schwer die Vereinsarbeit unter Kriegsbedingung gewesen sein muss, lässt der Nachruf auf einen Dirigenten erahnen: Er habe trotz „kriegsbedingter Lücken ein Chorsingen möglich“ gemacht, mit Konzerten im Lazarett „unsere feldgrauen Kameraden mit alten und neuen deutschen Liedern erfreut“, gleich bei mehreren Chören an Wochenenden Übungsstunden abgehalten und den Weg dazwischen zu Fuß zurückgelegt.³⁰⁹

3.5.3 Ausflüge und Reisen

Richtige Reisen hingegen wurden rar, auch wenn private Berichte darüber vereinzelt im Lokalteil gedruckt werden.³¹⁰ Über reizvolle Reiseziele wurde

³⁰⁷ Ebd. WT, Nr. 115 v. 19. Mai 1942, S. 5.

³⁰⁸ Allem Anschein nach ein eigener Bericht der „Weilburger Tageblatts“, da die Versammlung in Weilburg am Vortag war. Der Bericht endet: „Verwaltungsgerichtsdirektor Ulrice gedachte zum Abschluß der deutschen Soldaten, die für die Zukunft und Größe unseres Vaterlandes kämpfen und bluten. Alle erinnerte er an die Pflicht, keine Mühe und Arbeit zu scheuen, um die Front zu unterstützen. Die Aufgaben der Heimat seien nur gering gegenüber dem harten Kampf der Frontsoldaten. Die Versammlung schloß mit dem Gelöbnis, alles einzusetzen zur Erringung des Endsieges und mit dem Sieg-Heil an den Führer.“ WT, Nr. 125 v. 1. Juni 1942, S. 3.

³⁰⁹ „Alles war nur möglich, weil Franz Damm in seiner uneigennütigen Weise bereitfand, Entfernungen zu überbrücken, Strapazen auf sich zu nehmen und die wenigen Sänger unter seiner zielbewußten Stabführung zusammenzufassen. Oft hat er am Samstag abend in Wolfenhausen Gesangstunde abgehalten, hat dann am Sonntag morgen den Weg nach Dietenhausen zu Fuß zurückgelegt, um den nachmittag dort mit Gesangstunden auszunutzen. Am 25. Oktober brachte er es sogar fertig, am Vormittag in Wolfenhausen ein öffentliches Singen zu leiten und um 13 Uhr in Dietenhausen und um 16 Uhr in Grävenwiesbach ein Gleiches zu tun. Jedesmal konnten namhafte Beträge dem Kriegs-WHW zugeführt werden.“ WT, Nr. 62 v. 15. März 1943, S. 3.

³¹⁰ „Wir fahren zum Eisernen Tor! Nachrichtenhelferin Else Quäl – Weilburg schickt uns einen Bericht über eine Fahrt auf der Donau (...).“ WT, Nr. 291 v. 18. September 1941, S. 3.

ausführlich berichtet,³¹¹ aber die Möglichkeiten dazu schränkten sich – vor allem bei Reisen mit der Bahn – zunehmend ein, bis es 1944 sogar hieß: „Gefängnis für unberechtigtes Reisen“³¹².

Billiges Wandervergnügen hingegen bekamen die Mitglieder der NS-Jugendorganisationen regelrecht angepriesen und der Zweck blieb nicht verschwiegen: Schon Pimpfe und Jungmädels sollen „Kameradschaft“ erfahren, „Zucht und Ordnung nach den Lagergesetzen der Hitler-Jugend“ lernen.³¹³

³¹¹ „Der malerische Oberlahnkreis“. WT, Nr. 179 v. 2./3. August 1941, S. 5; „Unsere schöne deutsche Heimat! Besuch auf dem Schiffenberg“. WT, Nr. 296 v. 17. Dezember 1943, S. 3. Beginn einer neuen Serie, vgl. „Unsere schöne Heimat. Die „Oppenheimer Rose“, WT, Nr. 25 v. 31. Januar 1944, S. 3, ist als DNB-Mater gekennzeichnet.

³¹² WT, Nr. 39 v. 19./20. Februar 1945, S. 3.

³¹³ „Alles auf Fahrt! Am Anfang der Jugendarbeit stehen Wort und Lied. Sie knüpfen das erste Band zwischen den Pimpfen sowie zwischen den Jungmädels, die im Heimabend ihren ersten kameradschaftlichen Dienst erleben. Die große Kameradschaft der Jugend erfahren die Jungen und Mädels erst dann so recht, wenn sie zusammen auf Fahrt gehen, oder wenn sie an einem Lager teilnehmen dürfen. Auf Fahrt und Lager zeigt sich der Kerl und beweist sich der Kamerad; hier werden keine Muttersöhnchen geduldet. In Zucht und Ordnung vollzieht sich der Tageslauf nach den Lagergesetzen der Hitler-Jugend: In Spiel, Sport und Ausbildung - aber immer ein Leben und Treiben ganz nach dem Herzen der Jugend. Durch den Krieg sind die Möglichkeiten zu Fahrten und Lagern naturgemäß eingeschränkt. Zeltlager können vielfach nicht durchgeführt werden, Jugendherbergen und Heime sind in starkem Maße zu Erholungs- und Schulungsstätten geworden. Auch größere Fahrtstrecken dürfen nicht mehr zurückgelegt werden, denn die Zeit erfordert weitgehende Entlastung der Reichsbahn, aber auch Schonung der Fahrräder und Bereifung. Diese Umstände führen aber nicht dazu, daß die Hitler-Jugend auf das gemeinschaftsbildende Erziehungsmittel der Fahrt und auf den Wert dieses Erlebnisses verzichten müßte. Geblieben sind ihr die Wochenendfahrten, die unsere Jungen und Mädels in die nähere Umgebung ihrer Heimatorte führen. Auf Schusters Rappen, ab und zu auch eine kurze Strecke mit der wenig benutzten Kleinbahn einschaltend, erwandert sich die Jugend nach wie vor ihren schönsten Heimatgau: Fahrten, die Schulung und der Kriegseinsatz abwechseln. Gerade die Pfingstzeit ist schon immer die besten Fahrtenzeit gewesen. Auch in diesem Jahr werden die Einheiten des Gebiets Hessen-Nassau einem Aufruf des K-Gebietsführers folgend, auf Fahrt gehen. Sind die Strecken auch kurz, die sie durchmessen, so weisen sie ihnen doch wieder Land und Leute unseres Gaues aus einem neuen Blickwinkel. In den wohlbestellten Feldern, die der deutsche Soldat im Osten beschützt, zeigt sich der Jugend das Bild einer fleißig schaffenden Heimat im Kriege. Wenn die deutsche Jugend über die Straßen marschiert, durch Wälder und Wiesen mit frohen Liedern sich den Wind um die Haare wehen läßt, weitet sich die Brust und werden die Augen blank. So dient die Fahrt zu ihrem Teil auch zur Gesunderhaltung und Ertüchtigung. Wo sind da die Eltern, die ihrem Jungen oder Mädels die Teilnahme an einer solchen Fahrt versagen möchten? Es

3.5.4 „Kraft durch Freude“-Veranstaltungen

Auch für die Unterhaltung zuhause wurde von NS-Vereinigungen gesorgt, allen voran von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF), die selbst in kleinsten Dörfern regelmäßig „Bunte Abende“ veranstaltete für „einige frohe Stunden, die uns die Sorgen des Alltags vergessen lassen und damit die erforderliche Entspannung geben“.³¹⁴

Andere Mittel der Zerstreuung waren Zusammenkünfte im „Feierabendring“³¹⁵, selbstgestaltete Aufführungen³¹⁶, Gastspiele fremder Theatergruppen³¹⁷, „Kameradschaftsabende“ mit so genannten KdF-Urlaubern³¹⁸ und Vorträge, die zumeist mit der Ideologie der Nationalsozialisten gefärbt waren.³¹⁹

3.5.5 Konzerte und Kulturveranstaltungen

Verhältnismäßig neutral nehmen sich dagegen Berichte über kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Theateraufführungen und Ausstellungen aus. Das war vielleicht auch der Grund, warum Theo Oberheitmann bei solchen

gibt keine Bedenken, und es gibt keine Jungen und Mädels, die Pfingsten nicht auf Fahrt gehen!“ WT, Nr. 135 v. 11. Juni 1943, S. 3.

³¹⁴ „Bunter Abend“ in Runkel. WT, Nr. 151 v. 1. Juli 1943, S. 3.

³¹⁵ WT, Nr. 227 v. 27./28. September 1941, S. 3.

³¹⁶ „Ein Querschnitt durch die Weilburger Kirmes“, WT, Nr. 73 v. 27. März 1944, S. 3. In dem Bericht heißt es auch: „Leider war auch so manches liebe Gesicht zu sehen, das heute nicht mehr unter uns weilt, abgerufen wurde aus diesem Leben oder fern von der Heimat für sie im Kampf gegen den Feind gefallen ist. Wenn diese Männer an diesem Abend hätten unter uns sein können, so würden sie mit uns einig gewesen sein, daß wir auch in diesen ernsten Tagen unser einmalig schönes Kirmesfest in Erinnerung halten, es nicht untergehen lassen, sondern es bewahren für kommende Zeiten.“

³¹⁷ „Ein Abend mit KdF“, WT, Nr. 17, v. 21. Januar 1941, S. 3.

³¹⁸ WT, Nr. 15 v. 19. Januar 1943, S. 3.

³¹⁹ So referiert ein Oberst bei einem solchen KdF-Abend über „englische Kriegsführung im Weltkrieg“ (gemeint ist der erste Weltkrieg) und ihre „äußerst verwerflichen und unsauberen Methodik“. WT, Nr. 96 v. 25./26. April 1942, S. 5.

Kritiken seinen vollen Namen nannte oder sein Kürzel.³²⁰ Neben dem Weilburger Alleinschriftleiter tauchten auch andere Kritiker namentlich auf.³²¹

Auch der Kulturbetrieb rüstete sich in den Kriegsjahren um.³²² Häufiger werden Militärkonzerte.³²³ Die Zeichen der Zeit sind mitunter auch im Umbruch der Seiten zu erkennen: Bei einer Aufführung von „Kabale und Liebe“ durch die Rhein-Mainische Landesbühne im Rahmen einer „Kraft durch Freude“-Veranstaltung in Weilburg ist im Bericht ein Foto eines deutschen Panzers eingeblockt mit der Bildunterschrift „Dieser Panzergraben war kein Hindernis“.³²⁴ Für den Text zeichnete Oberheitmann verantwortlich, für den Umbruch sehr wahrscheinlich auch.³²⁵

³²⁰ „Der Bräutigam meiner Frau / Ein Schwank“, WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1941, S. 5, mit voller Namensnennung am Ende; „Circensische Kunst in Weilburg. Fast 3 Stunden unterhielt Zirkus Kreiser-Barum“, WT, Nr. 198 v. 25. August 1941, S. 5, mit Kürzel „Ob.“

³²¹ Beispielsweise eine Dr. Hans Teuchert bei „Kammermusikabend“ (WT, Nr. 132 v. 8. Juni 1943, S. 3) und „Lieder- und Arienabend in Weilburg“ (WT, Nr. 190 v. 16. August 1943, S. 3). Oberheitmann erscheint nach einer längeren Pause im November 1934 bei „Der Urfaust“ (WT, Nr. 262 v. 8. November 1943, S. 3) wieder mit vollem Namen auf und berichtet über kulturelle Ereignisse, solange sie noch geboten werden. S. „Der Raub der Sabinerinnen“. WT, Nr. 165 v. 17. Juli 1944, S. 3.

³²² „Was wir im Winter sehen werden“, heißt es noch bei der Ankündigung des neuen Spielplans der Rhein-Mainischen Landesbühne im August 1942 (WT, Nr. 187 v. 12. August 1941, S. 5). „Kriegsnotwendiges Theater“ lautet die Überschrift über den „Gedanken zur Spielzeit 1941/42 des Theaters der Universitätsstadt“ von Oberspielleiter Wilhelm Michael Mund (WT, Nr. 196 v. 22. August 1941, S. 5).

³²³ Der Bericht stammt sehr wahrscheinlich von Oberheitmann, der sich in floskelhafte Konzertkritikersprache versteigt: „Mit ausgezeichnetem Erfolg stellte sich am Sonntag nachmittag in der großen Halle des Schloßkaffees ein auswärtiges Musikkorps der Luftwaffe zu einem Militärkonzert vor (...)“. WT, Nr. 186 v. 11. August 1941, S. 5.

³²⁴ WT, Nr. 240 v. 13. Oktober 1941, S. 3. Das Foto wird ausgewiesen als „PK-Aufnahme Kriegsberichtler Momber (Sch) Autoflex“, unter dem Konzertbericht steht der volle Name von Theo Oberheitmann.

³²⁵ S. dazu Anm. XXX

1944 schrieb der „Tageblatt“-Redakteur über eine Ausstellung des Heereskonrektors der Weilburger Heeres-Unteroffiziersvorschule, Fritz Mengele, der im Unterrichtsgebäude der Neuen Kaserne eine Reihe von Werken aus seiner Künstlerwerkstatt zeigt. Die Überschrift „Eine Ausstellung voll Geschlossenheit“ lautete ähnlich wie viele Berichte dieser Zeit, die Durchhalteparolen ausgaben, war aber im Inhalt völlig auf das künstlerische Schaffen konzentriert.³²⁶

3.5.6 Filmvorführungen und Wochenschauen

Bestandteil lokaler Berichterstattung waren stets auch die Filme und Wochenschauen, die in Weilburg, aber auch in den Dörfern der Region gezeigt wurden.³²⁷ Es gab regelrechte Vorführungs-Kampagnen für die „kinolosen Orte“.³²⁸

Das Repertoire reichte von den anfänglichen Militär-Verherrlichungen wie „U-Boote westwärts“³²⁹ bis hin zu den vermeintlich harmlosen Filmen mit unterschwelliger Durchhaltebotschaft wie „Die Feuerzangenbowle“³³⁰.

Ergänzend zur Werbung im Anzeigenteil wurden auf der Seite „Aus Weilburg und Umgebung“ die jeweiligen Werke ausführlicher dargestellt. Ab 1944 gab es im Lokalteil auch zeitweise eine Rubrik „Rund um den Film“.³³¹

Die Vorschauen in der Zeitung waren ganz im Sinne der Propaganda-Linie ausgerichtet und ihr Text zumeist über die Presseanweisungen und das

³²⁶ WT, Nr. 66 v. 18./19. März 1944, S. 5.

³²⁷ Neben den festen Lichttheatern wie die Saalbaulichspiele in Weilburg bot die Gaufilmstelle auch Vorführungen in den Dörfern des Oberlahnkreises an. In WT, Nr. 200 v. 27. August 1941, S. 3, ist beispielsweise ein kurzer Bericht aus Propbach: „Filmvorführung. Am Montag abend gab die Gaufilmstelle zum ersten Mal im stark besetzten Schulsaal einen Unterhaltungsabend. Der ausgezeichnete und bestens bekannte Film „Der Sieg im Westen“ wurde gezeigt. Außerdem wurde auch die neuesten Wochenschauen vorgeführt. Die Darbietungen wurden mit Spannung und größter Aufmerksamkeit aufgenommen.“

³²⁸ In WT, Nr. 153 v. 3./4. Juli 1943, S. 5, wird „Der große König“ als „Film der Nation“ angekündigt, den die Gaufilmstelle im Kreises Oberlahn-Usingen zeigt, „wobei 35 Orte diesen gewaltigen Film von höchstem historischen Wert erleben werden“, wie es darin heißt.

³²⁹ WT, Nr. 227 v. 27./28. September 1941, S. 5.

³³⁰ WT, Nr. 218 v. 16./17. September 1944, S. 3.

³³¹ WT, Nr. 6 v. 7./8. Januar 1944, S. 5.

DNB-Material im wahren Sinne des Wortes vorgeschrieben.³³² Dabei wurden die Leser auch wieder persönlich angesprochen, wenn beispielsweise die neueste Wochenschau über den „Kampf um die Stalin-Linie“ als „etwas ganz Hervorragendes“ angekündigt wurde: „Wem wird das Herz nicht höher schlagen, wenn er Kampf und Sieg um diese Befestigungslinie im Bild erlebt, die von Feindseite als etwas ganz Hervorragendes an moderner Befestigungskunst hingestellt wurde. Hier hat sich gezeigt, wie gut unsere nationalsozialistische Wehrmacht geschult worden ist und welcher Geist sie beherrscht. Die deutsche Wehrmacht ist eben die beste auf der Welt, das mag man sich überall da gesagt sein lassen, wo man es noch nicht glauben sollte. Wer will nun bei der neuesten Wochenschau fehlen? Wir glauben fest: niemand!“³³³ Auch wie sich der Kinogänger zu verhalten hatte, wurde thematisiert: „Das geht die Nachzügler im Kino an!“³³⁴

Auch bei Veit Harlans „Jud Süß“ war dem Leser schon von vorneherein vorgegeben, wie er den Propaganda-Film zu sehen hatte: „Der abenteuerliche Aufstieg des Juden Süß Oppenheimer vom Juwelenhändler zum mächtigen Finanzminister Württembergs und sein Sturz – das läßt unser Film lebendige Gegenwart werden. Wie der Jude immer wieder sich selbst die Schlinge um den Hals legt, das wird zum eindringlichen Erlebnis. Der Fluch, der dem Juden folgt, ist nicht an Ort und Zeit gebunden. Gegenwartsnah erscheint uns darum auch dieser Film, der die historische

³³² Z. B. ZSg. 109/13/5 V.I. Nr. 152/40 v. 2. Juli. „3. Die Filme, deren Zurückziehung durch V.I. Nr. 137/40 (1. Erg.) vom 14.6.40. mitgeteilt worden war, sind wieder zur Aufführung freigegeben worden. Dementsprechend kann über diese Filme auch wieder in der Presse berichtet werden. Selbstverständlich ist jedoch nach wie vor darauf zu achten, dass Filme heiteren oder unbedeutenden Inhalts entsprechend knapp behandelt werden und dass in allen Filmbesprechungen der Ernst und die Würde der Zeit gewahrt werden. Über die Filme „Jud Süß“, „Die Rothschilds“ und den neuen U-Boot-Film der Ufa darf nach wie vor bis auf weiteres nichts erscheinen. Veröffentlichungen über den Ritter-Film „Über alles in der Welt“ müssen vorher dem Reichspropagandaamt zur Weiterleitung an das Kulturpressereferat vorgelegt werden.“ ZSg. 109/2/48 V.I. Nr. 180/39 v. 12. August 1939: „1. Bei Berichterstattung über den Westwallfilm dürfen keinesfalls eigenmächtige Zusätze gemacht werden, die auf den Führer Bezug nehmen, z. B. etwa eine Bemerkung, dass der Film nur auf Veranlassung des Führers gedreht wurde, ist nicht gestattet.“

³³³ WT, Nr. 173 v. 26./27. Juli, S. 5.

³³⁴ „Um aufgetretene Mißverständnissen zu begegnen, wird erneut darauf hingewiesen, daß zwar während der Wochenschauvorstellungen Einlaß in das Filmtheater gewährt wird, daß aber die Plätze erst in der Lichtpause zwischen der Wochenschau und dem Spielfilm eingenommen werden dürfen.“ WT, Nr. 86 v. 12. April 1943, S. 3.

Fabel zum Beispiel erhöht. In stärkster dramatischer Spannung entwickelt er sich, noch nie ist das Wesen des Judentums so von einem Film erfaßt worden.“³³⁵

3.5.7 Rundfunk

Mit dem „Volksempfänger“ stieg die Bedeutung des Radios in der Propaganda und auch in der Berichterstattung einer Lokalzeitung. Dort nämlich findet sich Werbung für die „Stimme der Front“.³³⁶ Zu Beginn des Jahres 1941 hatte nach offiziellen Angaben mehr als die Hälfte der Haushalte im Oberlahnkreis ein Rundfunkgerät.³³⁷

Das Radio sollte eine Brücke schlagen von der Heimat zur Front,³³⁸ im Programm finden sich aber neben OKW-Bericht und Reden auch immer mehr Unterhaltungssendungen. Das Programm war von 1943 an im „Weilburger Tageblatt“ unter einer täglichen Rubrik „Wir hören mit!“ veröffentlicht.³³⁹

Auch in Nachberichten ging die Zeitung auf Rundfunksendungen ein, wenn sie das Verbreitungsgebiet des Blattes betrafen.³⁴⁰ Auch bei

³³⁵ WT, Nr. 242 v. 13. Oktober 1941, S. 3, mit dem Hinweis: „Was an besten deutschen Darstellern in einem Film vereinigt werden konnte, hier wirkt es unter einem Meisterregisseur gewaltig zusammen.“

³³⁶ In WT, Nr. 17, v. 21. Januar 1941, S. 3, werden „Große Tage im Kreis Oberlahn-Usingen“ angekündigt: „Hier ist die Stimme der Front“, werde es künftig aus dem Lautsprecher des Volksempfängers schallen. „Wir sind gewiß, daß aus dieser Anrede und aus diesem Bekenntnis eine immer festere Gemeinschaft wächst unseres soldatischen Volkes und unserer soldatischen Herzen“, heißt es in diesem Vorbericht weiter.

³³⁷ WT, Nr. 9 v. 12. Januar 1942, S. 3. In der Provinz Hessen-Nassau soll der Anteil bei 62 Prozent gelegen haben. Spitzenposition in dieser Statistik hatte die Stadt Frankfurt, wo demnach 776,6 Teilnehmer auf 100 Haushaltungen kamen.

³³⁸ „Hessen-Nassau im hohen Norden. Unter diesem Titel bringt der Reichssender Frankfurt am Main am Mittwoch, 15. April, von 11-11.30 Uhr, eine Sendung von der Uebergabe des Soldatenheimes Kristiansand an die Wehrmacht, das unseren Truppen in Norwegen vom Gau Hessen-Nassau gestiftet wurde.“ WT, Nr. 85 v. 13. April 1942, S. 3.

³³⁹ WT, Nr. 14 v. 18. Januar 1943, S. 3.

³⁴⁰ „Wir hörten Leutnant Geiger. Gestern abend hörten wir im Rahmen der Sendung „Frontberichte“ auch unseren Weilburger Leutnant Gustl Geiger. Frisch und schlicht erzählte

Großveranstaltungen der Partei in Weilburg wurde erwähnt, dass „die anschließende Ansprache des Führers aus dem Hauptquartier diesem Tag einen eindrucksvollen Abschluß gab“.³⁴¹

Über Änderungen im Sendebetrieb wurden die Leser ebenso auf dem Laufenden gehalten,³⁴² wie „Rundfunkverbrechern“ für das Abhören anderer Sender harte Strafen drohten.³⁴³ Neben der Übertragung großer Kundgebungen³⁴⁴ und Feierstunden³⁴⁵ wurden im Radio für die Hörer im Laufe des Krieges die OKW-Berichte immer wichtiger, die dort schneller bekanntgegeben wurden als in der Zeitung, sowie die Luftlagemeldungen, die ab 1944 stündlich zu hören waren.³⁴⁶

3.5.8 Bücher

Neue Bücher werden im Lokalteil oder auch auf anderen Seiten, einzeln oder gleich mehrere auf einmal, unter der Überschrift „Bücherbesprechung“ vorgestellt. Meist zeichnet Alleinschriftleiter Theo Oberheitmann auch mit seinem Namen verantwortlich,³⁴⁷ die Ideen dazu sind aber wohl auch vom RMVP vorgegeben.³⁴⁸ Von den vielen vorgeschlagenen und angeordneten

er über seine Erlebnisse in der Nacht zum 30. März, als er fünfmal hintereinander feindliche Bomber abschoß.“ WT, Nr. 79 v. 3./4. April 1943, S. 5.

³⁴¹ WT, Nr. 26 v. 1. Februar 1944, S. 3.

³⁴² „Rundfunk-Umschaltzeit jetzt 19.15!“, WT, Nr. 232 v. 4. Oktober 1943, S. 3.

³⁴³ „Heimtückische Zersetzung der inneren Front. Rundfunkverbrecher können nicht hart genug bestraft werden“, WT, Nr. 286 v. 6. Dezember 1943, S. 3.

³⁴⁴ „Heute abend spricht Reichsminister Dr. Goebbels“, WT, Nr. 253 v. 27. Oktober 1944, S. 3.

³⁴⁵ „Rundfunkfeierstunde am Muttertag“, WT, Nr. 112 v. 15./16. Mai 1943, S. 5.

³⁴⁶ „Luftlagemeldungen stündlich über den deutschen Rundfunk“, WT, Nr. 69 v. 22. März 1944, S. 3.

³⁴⁷ „Die sanfte Gewalt. Ein Roman von Bruno Brehm“, WT, Nr. 24 v. 29. Januar 1941, S. 5; „Das Gasthaus zur guten Hoffnung“, WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 6; „Das weite Land“ WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1941, S. 5.

³⁴⁸ Z. B. ZSg. 109/2/75 V.l. 163/39 v. 22. Juli 1939. „2. Im Eher-Verlag erschien das neue Buch von Ministerial.-Dirigent Alfred-Ingemar Berndt: „Der Marsch ins Großdeutsche Reich“. Soweit nicht schon geschehen, wird gebeten, das Buch möglichst ausführlich zu besprechen. 4. Im Juni 1939 ist im Verlag Walter de Gruyter & Co. ein Buch vom Ministerialrat Fritz Grau und Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Schäfer betitelt „Das deutsche Gnadenrecht“ erschienen. Da seitens des NS-Rechtswahrerbundes erhebliche

Buchbesprechungen greift sich Oberheitmann aber meist Titel und Themen heraus, die weniger im Sinne der NS-Propaganda sind. Eine Ausnahme mag das Buch „Der Sieger“ sein. Die Erzählung von Hugo Paul Uhlenbusch vergleicht den Einsatz deutscher Truppen im April 1914 in den Thermopylen mit dem sagenhaften Spartanerkönig Leonidas, „der als das klassische Vorbild an Pflichttreue, Opferbereitschaft, Mannhaftigkeit und Tapferkeit gilt“. Die Buchbesprechung enthält mehr zeitgemäße Propaganda als Inhaltsangabe oder Kritik: „Insofern will unser Werk auch uns etwas sagen. Nämlich das: zu allen Zeiten in der Menschheitsgeschichte ist nur durch das Opfer Großes geboren worden. Wer in seinem Lebensbereich gestalten und überwinden will, der muß zum Opfer entschlossen sein. Mehr noch ein Volk, das seine Welt aufbaut. Von ihm wird ein Opfer verlangt, viele vielleicht. Ist es bereit und seelisch vorbereitet, diese Opfer zu geben, so wächst es als Sieger über sich hinaus. Unsere Zeit beweist die Wahrheiten dieses Satzes; ständen wir sonst da, wo wir jetzt stehen, wenn wir nicht Opfer gebracht hätten. Unser Buch will in diesen Tagen so gelesen sein; der es schrieb, wollte so verstanden sein. Er sagte: „Wenn ich sage: wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem Sieger der Sieger Leonidas, so meine ich mit dem großen Spartiaten alle jene, die durch ihr Opfer zu Siegern wurden.“ Hugo Paul Uhlenbusch hat seinem Buch eine herbe und mannhafte Sprache mitgegeben; es könnte fast geschrieben sein zu der Zeit, da Leonidas lebte, opferte und siegte.“³⁴⁹

3.5.9 Geschichte und Gedichte

Historie füllt viele Zeilen im „Weilburger Tageblatt“, und das bis zum Ende seines Erscheinens. Anfangs gab es auf der Heimatseite sogar eine feste Rubrik „Vor 75 Jahren/Vor 50 Jahren“, einem Rückblick auf Berichte in alten

Beanstandungen bestehen, werden die Schriftleitungen gebeten, von einer Besprechung dieses Buches abzusehen.“

³⁴⁹ WT, Nr. 181 v. 5. August 1941, S. 3.

Ausgaben.³⁵⁰ Die Heimatgeschichte scheint dem Redakteur besonders am Herzen gelegen zu haben, wenn er unter eigenem Namen beispielsweise für eine Ausstellung im Heimatmuseum warb.³⁵¹

In keinem anderen Themenfeld wie der Geschichte sind im „Weilburger Tageblatt“ so viele verschiedene Autoren nachzuweisen, die wohl als freie Mitarbeiter der Zeitung zulieferten. Darauf weist des öfteren ein grüner Stempel „Gebucht“ in der vorliegenden Ausgabe des Blattes,³⁵² es sind aber auch Beiträge mit diesem Aufdruck zu finden, in denen kein Autor genannt wird.³⁵³

Geschichtsbetrachtungen wurden mitunter als Aufmacher für die Lokalseite genommen,³⁵⁴ tauchten aber auch als angehängte Anekdoten auf: „Hat Goethe in Weilburg übernachtet?“³⁵⁵

Themen der Heimathistorie waren beispielsweise der Lahn-Marmor³⁵⁶, das „König-Konrad-Denkmal“ in Villmar³⁵⁷, „Melanchthon im Schlosse zu

³⁵⁰ WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1941, S. 3 – Kohlmann-Viand, S. 136, ist der Auffassung, Oberheitmann habe diese Rubrik eingeführt, da einerseits dadurch aktuelle Themen vermieden und den Lesern unverfängliche, alte Anekdoten angeboten wurden, andererseits der Abdruck alter Artikel Zeit und Aufwand sparte. Dem ist entgegenzuhalten, dass solche Rückblicke aus den alten Bänden neu erfasst und gesetzt werden musste, was weitaus mehr Arbeit als die Übernahme von druckfertigen Vorlagen aus aktuellem Nachrichtenmaterial bedeutete.

³⁵¹ „Unser schöner Oberlahnkreis wirbt für sich! Das Heimatmuseum des Oberlahnkreises in Weilburg zeigt eine Schau künstlerischer Darstellungen von Motiven aus dem Kreisgebiet. Wir möchten mit aller Eindringlichkeit, die uns zu Gebote steht, viele, recht viele auffordern, unser Heimatmuseum in diesen Wochen aufzusuchen. (...) Unser Heimatmuseum ist keine Angelegenheit verstaubter geschichtlicher Sammlungen, sondern eine reiche Fundgrube des Wissens und der Erkenntnis. (...) Wieviele Besucher darf der Chronist in einigen Wochen melden? Theo Oberheitmann.“ WT, Nr. 180 v. 4. August 1941, S. 5.

³⁵² So weist der Beitrag „Der Hisselköppel zwischen Niedershausen und Biskirchen“ einen „H. Zutt als Autoren auf. Der Text über einen Thingplatz und die Verehrung germanischer Götter trägt zudem diesen Stempel „Gebucht“. WT, Nr. 161 v. 24. Juli 1941, S. 3.

³⁵³ „100 Jahre Deutschlandlied“, WT, Nr. 199 v. 26. August 1941, S. 3. Der zweispaltige Beitrag trägt den Stempel „Gebucht“, aber keine Autorennennung. Sein Text schafft einen Bezug zur Gegenwart: „Und heute, da unter der genialen Führung Adolf Hitlers Deutschland einig, groß und stark geworden ist, singen wir mit ganz besonders gläubigem Herzen „Unser Deutschlandlied“.“

³⁵⁴ „Eine kulturgeschichtliche Erinnerung / Von Wilhelm Wittgen“, WT, Nr. 176 v. 30. Juli 1941, S. 5; „Geschichten um Justus von Liebig“, WT, Nr. 110 v. 13. Mai 1943, S. 3. Ein Zweispalter unter vielen einspaltigen Kurzmeldungen.

³⁵⁵ WT, Nr. 17 v. 21. Januar 1942, S. 3.

³⁵⁶ „Lahnarmor im Barock“, WT, Nr. 291 v. 11./12. Dezember 1943, S. 6. Von Albert Staudt aus Limburg; „Marmor von der Lahn“, WT, Nr. 105 v. 7. Mai 1942, S. 5. Von O. Runkel.

³⁵⁷ WT, Nr. 12 v. 15. Januar 1942, S. 5.

Runkel³⁵⁸ oder auch des öfteren Kriegswesen früherer Jahrhunderte.³⁵⁹ In Serien stellte ein Autor „Die Geschichte der Weilburger Apotheken“ und „Weilburger Wirtshäuser bis in die Zeiten des Grafen Johann Ernst“ vor.³⁶⁰

Überregionale Geschichtsbetrachtungen drehten sich um neue Ergebnisse der Forschung³⁶¹ oder Erinnerungen.³⁶² Rückblicke auf jüngere Ereignisse wie beispielsweise „75 Jahre Regierungsbezirk Wiesbaden“ waren offenbar amtlichen Vorgaben entnommen.³⁶³ Der Beitrag „Lahn-Eisenbahn 80 Jahre“ wurde im Sinne des NS-Propaganda instrumentalisiert, als in der Schilderung von Problemen am Bau plötzlich ein abgesetzter Einschub über Beteiligte besagt: „Beide waren wohl Juden“.³⁶⁴

Geschichtliche Anleihen finden sich auch in Texten, die nicht klar als Geschichtsbetrachtung erkennbar sind, sondern im Sinne der Propaganda historische Vergleiche bemühten: So erschien nach der Stalingrad-Niederlage ein Text mit der Überschrift „Die aktiven Elemente der Abwehr“, der an Clausewitz und Leonidas erinnerte, aber einleitend die Katastrophe an der Ostfront zu relativieren versuchte: „Die Welt steht im Zeichen der gigantischen Abwehrschlacht, die seit Wochen im Osten geht, die in Stalingrad ein ewiges Fanal fand und die allen Witterungsunbilden und allen Geländeschwierigkeiten zum Trotz gegen die mit erdrückenden Menschen- und Materialmassen geführten Anstürme der Sowjethere weitergeht. Die Entscheidung in dieser Schlacht fällt nicht von heute auf morgen. Ihr

³⁵⁸ WT, Nr. 178 v. 2. August 1943, S. 3. Von U. Gerhardt aus Frankfurt am Main.

Zweispalter, „Gebucht“.

³⁵⁹ „Das deutsche Wehrwesen in seinen Anfängen. Nassauer und Solmser Grafen waren vorbildlich“, WT, Nr. 297 v. 18. Dezember 1941, S. 5; „Eine Weilburger Kriegschronik von 1796“, WT, Nr. 130 v. 6./7. Juni 1942, S. 3; „Die kriegerischen Ereignisse an der Lahn 1743 und 1745“, WT, Nr. 291 v. 11./12. Dezember 1943, S. 3; „Weilburg unter der Fremdherrschaft (1636-1646)“, WT, Nr. 78 v. 1./2. April 1944, S. 3.

³⁶⁰ „Die Geschichte der Weilburger Apotheken“, WT, Nr. 114 v. 17. Mai 1944, S. 3; „Weilburger Wirtshäuser bis in die Zeiten des Grafen Johann Ernst“, WT, Nr. 54 v. 4./5. März 1944, S. 3.

³⁶¹ „Westdeutschland in der Völkerwanderungszeit. Kulturbeziehungen im neuen Licht. Bügelfibeln helfen der Geschichtsforschung“, WT, Nr. 196 v. 23. August 1943, S. 3.

³⁶² „Rembrandt/Das Schicksal eines unsterblichen Meisters“, WT, Nr. 61 v. 13./14. März 1943, S. 3; „Friesen – ein deutsches Schicksal. Erinnerungen an den Kämpfer für die Freiheit des Vaterlandes“, WT, Nr. 61 v. 13./14. März 1943, S. 3.

³⁶³ WT, Nr. 50 v. 28. Februar/1. März 1942, S. 3.

³⁶⁴ WT, Nr. 70 v. 24. März, S. 5.

siegreiches Fortschreiten tritt für die breite Öffentlichkeit nicht so deutlich in Erscheinung wie beim Angriff, der es mit hohen Gefangenzahlen und breiten Geländegewinnen belegen kann. Ihre Früchte reifen langsamer und verborgener heran, sind aber nicht weniger nutzbringend.“³⁶⁵

Es ist eine Ironie des Schicksals, dass 1944 auf der zusammengeschrumpften Lokalseite eine neue heimathistorische Serie ausgerechnet an dem Tag begann, in dessen Ausgabe auf den „Heldengedenktag“ 9. November geblickt und auf der Titelseite „Vom Sinn des Opfers“ die Rede war: Fast bis zum Ende des Erscheinens druckte das „Weilburger Tageblatt“ eine Beitragsfolge von Erwin Schmidt aus Frankfurt ab mit dem Titel „Ein Gang über den alten Kirchhof in Weilburg“.³⁶⁶

Kleinere Beiträge über Sprachgeschichte beschrieben Eigenheiten der Region,³⁶⁷ Sprichworte³⁶⁸ oder wiesen die Herkunft von Namen nach.³⁶⁹

Etymologische Erklärungsversuche ließen sich aber auch ganz in den Dienst der Durchhalte-Propaganda stellen, wenn beispielsweise in einer „sprachgeschichtlichen Plauderei“ die Frage nach „Klein begeben oder übertrumpfen?“ gestellt,³⁷⁰ die Herkunft des Namens Sirene erläutert,³⁷¹ in Karfreitag die germanische Sprachwurzel gedeutet³⁷² und selbst im Wort „Elend“ Heimatliebe nachzuweisen versucht wurde.³⁷³

Die heimische Mundart wurde ebenfalls bemüht und in den aktuellen Kontext gestellt: Zum Todestag des Frankfurter Lokaldichters Friedrich Stolze erschien eines seiner Werke aus dem Jahr 1917 abgedruckt mit dem Hinweis, dass es „heute wieder sehr zeitgemäß geworden“ sei: „Lisi, ewwe

³⁶⁵ WT, Nr. 31 v. 6./7. Februar 1943, S. 5.

³⁶⁶ WT, Nr. 263 v. 8. November 1944, S. 3.

³⁶⁷ „Volkstümliche Vergleiche im Oberlahnkreis“, WT, Nr. 283 v. 2. Dezember 1941, S. 5.

³⁶⁸ „Mattheis, bricht's Eis – An der Schwelle zum Vorfrühling“, WT, Nr. 41 v. 18. Februar 1943, S. 3.

³⁶⁹ „Kennst Du die Bedeutung Deines Namens?“, WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 3.

³⁷⁰ WT, Nr. 37 v. 13. Februar 1941, S. 5.

³⁷¹ „Woher kommt der Name Sirene“, WT, Nr. 213 v. 11. September 1941, S. 3.

³⁷² „Karfreitag. „kara“ ist ein Wort, das aus den ältesten germanischen Zeiten stammt. Es bedeutete Trauer und unseren germanischen Vorväter sahen in ihm den Begriff der Totenklage“. WT, Nr. 95 v. 22. April 1943, S. 3.

³⁷³ „Sprachgut, das die Zeit zertrümmerte. Germanische Heimatliebe im Wort „Elend“ enthalten“, WT, Nr. 273 v. Do 20. November 1941, S. 5.

hats geschosse! Guck der Feind mecht widder Bosse. Aus de Bedder, aus de Bedder. Kinner uff, Kreuzdonnerwetter...³⁷⁴

3.6 Das Leben in Stadt und Kreis

Aus der Berichterstattung einer Tageszeitung herauszufiltern, was die Gemeinwesen – die Stadt Weilburg, die Gemeinden und den Kreis – betrifft, ist wohl zu keiner Zeit schwieriger als im Dritten Reich. Staatliche Stellen waren mit Parteigenossen besetzt, und auch weite Teile des öffentlichen Lebens wurden von der NSDAP und ihren angeschlossenen Verbänden dirigiert. Was im „Weilburger Tageblatt“ an „Parteilosem“ übrig bleibt, soll dieses Kapitel ein wenig hervorheben.

3.6.1 Todesanzeigen und Nachrufe

Naturgemäß einer der wichtigsten Nachrichten einer Lokalzeitung sind die Sterbefälle. Neben Todesanzeigen im Anzeigenteil erschienen bei bekannteren Personen auch kurze Nachrufe im Lokalteil mit Überschriften wie „Der letzte Gang“³⁷⁵ oder „Der älteste Einwohner Weilburgs †“³⁷⁶. Bei Parteigrößen wurden die Texte ausführlicher: „Der letzte Gruß für einen tapferen SA-Mann“³⁷⁷ oder im Fall des Kreisleiters Schöne erschien nach seinem Tod an der Ostfront ein Nachruf mit Rune auf der Titelseite.³⁷⁸

³⁷⁴ „Ein zeitgemäßes Gedicht“, WT, Nr. 87 v. 14. April 1944, S. 3.

³⁷⁵ WT, Nr. 18, v. 22. Januar 1941, S. 3.

³⁷⁶ WT, Nr. 29 v. 4. Februar, S. 3.

³⁷⁷ WT, Nr. 50 v. 28. Februar/1. März 1942, S. 3.

³⁷⁸ „In einem Feldlazarett im Osten starb an den Folgen einer heimtückischen, schweren Krankheit als Wachtmeister und Offiziersanwärter der Leiter des Kreises Oberlahn-Usingen, Kreisleiter Heinz Schöne. Kreisleiter Schöne, der seit 1923 der nationalsozialistischen Bewegung angehört und am Kampf um die Säuberung Frankfurts von rotem und jüdischem Gesindel hervorragend beteiligt war, begann seinen Weg in den Reihen der Bewegung als SA-Mann, um dann Blockleiter, Zellenleiter und Ortsgruppenleiter im Jahre 1937 vom Gauleiter mit der Leitung des Kreises Oberlahn-Usingen beauftragt zu werden. Er hat sich in all seinen politischen Dienststellungen als treuer Gefolgsmann Adolf Hitlers bewährt. Seine

Ab Juli 1941 häuften sich Todesanzeigen mit Eisernem Kreuz und der Jahreszahl „1939“. Sie nannten Soldaten, die „im Osten für Führer und Volk“³⁷⁹, „Für Führer Volk, und Vaterland“³⁸⁰ oder „Auf dem Felde der Ehre“ starben.³⁸¹ Auffällig ist, dass die Zahl solcher Todesanzeigen nach Beginn des Russlandfeldzugs wieder abnahm.

3.6.2 Geburtstage und Jubiläen

Fester Bestandteil lokaler Nachrichten aus den Ortschaften des Oberlahnkreises waren auch damals hohe Geburtstage und Jubiläen. Gratulationen bekamen beispielsweise „Eine rüstige Alte“³⁸², eine alte Hebamme für „48 Jahre Storchentante“³⁸³ oder ein Ehepaar für Diamantene Hochzeit sogar mit einem seltenen lokalen Foto auf der Heimatseite.³⁸⁴

Typisch für Geburtstagsjubilare war die floskelhafte Formulierung – die artigen Glückwünsche der Redaktion inklusive: „Eine Ehrenkrone ist das Alter. Der Landwirt Karl Stoll vollendet am heutigen Montag sein 81. Lebensjahr. Wenn sich auch die Beschwerisse des Alters bei ihm ein wenig zeigen, so ist er sonst noch wohl auf und guter Dinge. Am Tagesgeschehen nimmt er regen Anteil; dabei ist ihm die Heimatzeitung liebste Begleiterin. Zu seinem Geburtstage sprechen wir ihm unsere besten Wünsche aus und hoffen, daß er seinen Geburtstag noch oft begehen kann.“³⁸⁵

idealistische Haltung bewies er auch als Soldat des Führers im Freiheitskampf unseres Volkes, in welchem er durch sein tapferes, vorbildliches Verhalten im feindlichen Feuer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.“ WT, Nr. 130 v. 6./7. Juni 1942, S. 1.

³⁷⁹ WT, Nr. 160 v. 23. Juli 1941, S. 6.

³⁸⁰ WT, Nr. 172 v. 25. Juli 1941, S. 6.

³⁸¹ WT, Nr. 176 v. 30. Juli 1941, S. 6.

³⁸² WT, Nr. 39 v. 15./16. Februar 1941, S. 3.

³⁸³ WT, Nr. 160 v. 23. Juli 1941, S. 5.

³⁸⁴ WT, Nr. 120 v. 26. Mai 1942, S. 5.

³⁸⁵ WT, Nr. 186 v. 11. August 1941, S. 5.

3.6.3 Unfälle und Polizeimeldungen

Von hohem Interesse waren schon damals Unfälle jedweder Art: Der verunglückte Bergmann³⁸⁶, der „Felssturz im Kerkerbachtal“³⁸⁷, der Bauhandwerker aus Aumenau, dem bei einem Verkehrsunfall im Süddeutschen die Hand zerquetscht wurde,³⁸⁸ das rollende Fass, das einen Passanten verletzte,³⁸⁹ die fünf Kinder, die im Eis eingebrochen waren.³⁹⁰ Bei diesen höchstwahrscheinlich selbst verfassten lokalen Unfallmeldungen versuchte der Redakteur stellenweise auch, bei kuriosen Begebenheiten sich einer humorvollen Schreibe zu befleißigen: „Der Wein floß in Strömen! Altendiez. Leider nicht über die Zunge froher Zecher, sondern er ergoß sich in die Wiese. Einem von Hirschberg kommenden, mit in Flaschen abgefülltem Rotwein beladenen Lastauto versagten auf der Altendiez zu steil abfallenden Straße die Bremsen...“³⁹¹

Etliche überregionale Unfallmeldungen wurden wahrscheinlich über den NS-Gaudienst übermittelt.³⁹² Ebenso berichtete die Rubrik „Aus Nassau und Nachbargebieten“ über vielerlei Geschehnisse, die die Polizei beschäftigten.³⁹³ Zu dieser Gattung von Berichten gehörten auch die

³⁸⁶ „Philippstein. Verunglückt. Auf der hiesigen Grube „Eisengold“ verunglückte der Bergmann Heinrich Jung aus Laimbach. Er wurde am Kopfe schwer verletzt, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.“ WT, Nr. 18 v. 22. Januar 1942, S. 5.

³⁸⁷ WT, Nr. 25 v 30. Januar 1941, S. 3.

³⁸⁸ „Waldernbach. Bedauerlicher Unfall auf der Heimreise. Ein verheirateter Bauhandwerker von hier, der auf der Heimreise begriffen war, benützte in einer süddeutschen Stadt die Straßenbahn. Während der Fahrt stieß der Straßenbahnwagen mit einem Lastwagen zusammen, wobei dem Bauhandwerker die linke Hand zerquetscht wurde. Er wurde sofort in ein Krankenhaus eingeliefert, wo die Hand abgenommen werden mußte.“ WT, Nr. 173 v. 26./27. Juli, S. 5.

³⁸⁹ „Vom rollenden Faß verletzt. Am Donnerstag nachmittag spielten Kinder am Landtor mit Fässern, die dort abgestellt waren. Dabei geriet ein Faß ins Rollen und rollte die Treppe am Mühlberg hinunter. Ein Straßenpassant, der die Treppe hinaufkam, wurde von dem hinunterrollenden Faß verletzt. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er schwer verletzt darniederliegt“ WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1941, S. 5.

³⁹⁰ WT, Nr. 12 v. 15. Januar 1942, S. 5.

³⁹¹ WT, Nr. 97 v. 27. April 1943, S. 3.

³⁹² So stammt beispielsweise die Meldung „Dreijähriges Kind tödlich verbrüht“ aus Frankfurt. WT, Nr. 16., v. 20. Januar 1941, S. 3.

³⁹³ „Der Betrunkene in der Garage“ (Dillenburg), „Ein Denkkzettel für widerrechtliche Arbeitsniederlegung“ (Hanau), „Ein jugendlicher Faulenzer“ (Offenbach), alle in WT, Nr. 30 v. 5. Februar 1941, S. 3.

manchmal auftauchenden Meldungen wie „Hühnerdieb“, bei denen der Hofhund und ein Marder die Täter waren.³⁹⁴

Bei Berichten über Vergehen war ein Hang zum Moralisieren unter Kriegsbedingungen erkennbar, wenn es beispielsweise um „Racheakte, die der Gemeinschaft schaden“ ging: Offenbar wurden in Gelnhausen nachts Obstbäume beschädigt – „Für solche „Späße“ aber gibt es in unserer Zeit nicht mehr das geringste Verständnis. Jedes Stück Obst wird für unsere Verwundeten und für unsere Jugend gebraucht. Deshalb müssen uns die Obstbäume unantastbar sein.“³⁹⁵

3.6.4 Verbrechen und Verurteilungen

In Einzelnen waren es kurzen Notizen, aber in der Summe nahmen Prozessberichte breiten Raum ein, wobei die Mehrheit wieder aus der ganzen Region zusammengetragen war und meist wohl eine abschreckende Wirkung erzielen sollte. Über „Volksschädlinge“ wurde nämlich bevorzugt berichtet. Todes-³⁹⁶ oder Zuchthausstrafen³⁹⁷ für Bürger aus dem Weilburger Raum sind selten zu finden. Ein für das Kriegsjahr 1943 typisches Delikt

³⁹⁴ „Schupbach. Hühnerdieb. Seit einiger Zeit wurden von verschiedenen Landwirten immer wieder Hühner vermißt, so daß man annahm, daß sie gestohlen worden seien. Man gab Obacht und stellte dabei fest, daß der Hofhund eines Landwirtes, wenn er abends von der Kette frei war, die Anwesen der benachbarten Landwirte „revidierte“ und dort auf Hühnerjagd ging. Es fielen ihm eine ganze Anzahl von Hühnern zum Opfer. Dem „Feinschmecker“ wird jetzt keine Gelegenheit mehr gegeben, auf die Hühnerjagd zu gehen.“ WT, Nr. 172 v. 25. Juli 1941, S. 5; „Langheck. Erwischter Hühnerdieb. Ein Marder schlich sich dieser Tage in einen Hühnerstall ein und biß sämtliche Hühner tot. Eine sofort aufgestellte Falle brachte den Dieb zu Strecke.“ WT, Nr. 41 v. 18. Februar 1941, S. 5.

³⁹⁵ WT, Nr. 22 v. 27. Januar 1943, S. 3.

³⁹⁶ „Weilburger Hoteldieb zum Tode verurteilt“, WT, Nr. 107 v. 10. Mai 1943, S. 3. Der Verurteilte soll 1941 aus neun Diebstähle begangen haben. Zudem wird von ihm gesagt: „Er führte ein Lotterleben und vernachlässigte seine Familie mit drei kleinen Kindern.“

³⁹⁷ Eine Ausnahmen ist ein 26 Jahre alter Lokomotivführer, der „unter Ausnutzung der Verdunkelung wiederholt Frauen und Mädchen in den Straßen von Weilburg unsittlich belästigte und dabei zum Teil gewalttätig wurde“ und dafür vom Sondergericht in Frankfurt als Volksschädling zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. „Der Angeklagte war zunächst als geistig minderwertig in der Landesheilanstalt Weilmünster untergebracht worden. Das Gutachten des ärztlichen Sachverständigen ergab aber, daß er für seine Straftaten verantwortlich ist“, heißt es weiter in dem Bericht. WT, Nr. 127 v. 3. Juni 1942, S. 3.

wurde vor einem Sondergericht in Weilburg verhandelt: Als „Futterschieber und Schwarzschlächter“ waren mehrere Einwohner Weilmünsters angeklagt, weil sie gegen die Kriegswirtschaftsverordnung verstoßen hatten. In dem Bericht steht, daß man ihnen „den Ernst der Kriegsgesetze fühlbar“ hätte machen müssen.³⁹⁸

Solche Vergehen und Verbrechen standen im Krieg in einem besonderen Licht der NS-Justiz – und kurze Zeit später in der Zeitung. „Zuchthaus wegen Volksbetrugs“³⁹⁹, „Volksschädlinge“⁴⁰⁰, „Hohe Gefängnisstrafe für einen Weinpanscher“⁴⁰¹ oder „Wegen einer Dose Erdbeergelee zum Verbrecher geworden“⁴⁰² waren typisch für die Zeit und auch als Hinweis auf den bereits vorherrschenden Mangel zu sehen.

Im Visier der Justiz waren auch „ehrvergessene Frauen“, die Umgang mit Kriegsgefangenen hatten. „Die Erkenntnis, dass Umgang mit Kriegsgefangenen zu den verabscheuungswürdigsten Verbrechen gehört, ist glücklicherweise dank der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der Partei, durch Presse und Rundfunk Allgemeingut des deutschen Volkes geworden“, hieß es begründend in einem Fall, ohne weitere Details des Hergangs zu schildern.⁴⁰³ Bei einem anderen Fall wurde zwei Frauen vorgeworfen, sie hätten „damit nicht nur das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, sondern auch den durch das Verbot des Umgangs mit Kriegsgefangenen

³⁹⁸ WT, Nr. 25 v. 30./31. Januar 1943, S. 5. Vier Monate bekam ein Mann, der Futterschrot ohne Bezugsberechtigung bezogen hatte und nicht über die Bücher laufen ließ. Eine Witwe, die bei Hauschlachtung eines Schweines zwei weitere ungenehmigt mitschlachten ließ und eines ihrer Schwester gegeben hatte, bekam ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Der Metzger bekam sechs Monate Haft und 60 Mark Geldstrafe. Die Frau sei dem Zuchthaus nur, weil sie „sich bisher untadelig geführt und in der Erzeugungsschlacht sonst ihre Pflicht erfüllt habe“. Da sie aber im dritten Kriegsjahr in vollem Bewußtsein der Strafwürdigkeit die Fleischversorgung gefährdet hätten, habe eine empfindliche Gefängnisstrafe verhängt werden müssen, heißt es in der abgedruckten Urteilsbegründung.

³⁹⁹ WT, Nr. 16., v. 20. Januar 1941, S. 3. Bestellungen für Saatkartoffeln angenommen und teils kassiert, ohne eine Handelserlaubnis zu besitzen.

⁴⁰⁰ WT, Nr. 64 v. 17. März 1943, S. 3. Drei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust für den Diebstahl von Autoersatzteilen im Wert von 10 000 RM.

⁴⁰¹ WT, Nr. 24. v. 29. Januar 1943, S. 3.

⁴⁰² WT, Nr. 24. v. 29. Januar 1943, S. 3.

⁴⁰³ „Zwei Jahre Haft für eine ehrvergessene Frau und Mutter“ (Koblenz), WT, Nr. 23 v. 28. Januar 1941, S. 4.

gesicherten Schutz kriegswichtiger Interessen des eigenen Volkes aufs Spiel gesetzt.“⁴⁰⁴

Verbrechen im Krieg waren für die NS-Justiz auch „Drückebergerei von der Arbeit“⁴⁰⁵, Amtsunterschlagung⁴⁰⁶ und Plünderungen während des Fliegeralarms.⁴⁰⁷ In diesen Zeiten gab es sogar „Gefängnis für dumme Schwätzer“.⁴⁰⁸

Nach der Deportation der meisten Juden, waren sie in der Tageszeitung kaum noch ein Thema. In wenigen Prozessberichten werden sie aber dafür umso mehr angeprangert: „Einziehung jüdischen Vermögens“⁴⁰⁹ und „Jüdischer Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt“⁴¹⁰ hieß es dann gleich.

⁴⁰⁴ „Zuchthaus für ehrvergessene Frauen“ (Darmstadt), WT, Nr. 22 v. 27. Januar 1943, S. 3. Solche Fälle häufen sich danach in den einschlägigen Spalten der Lokalseite.

⁴⁰⁵ WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1943, S. 3. In einem anderen Fall erhält eine Frau Kassel, die als Hilfsarbeiterin in einem Rüstungsbetrieb verpflichtet ist, aber statt dessen nach Wilhelmshaven gegangen ist und eine Stelle als Serviererin in einem Café angenommen hat, acht Monate Gefängnis. „Sie nahmen die Arbeit nicht auf“, WT, Nr. 64 v. 17. März 1943, S. 3.

⁴⁰⁶ „Sechs Monate Gefängnis wegen Amtsunterschlagung“, WT, Nr. 52 v. 3. März 1942, S. 3. Eine Posthelferin in Wetzlar hatte sechs Tafeln Schokolade aus beschädigten Paketen entnommen.

⁴⁰⁷ „Während des Fliegeralarms die Kasse geplündert“ (Frankfurt), WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3.

⁴⁰⁸ WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3. Ein Sondergericht beim Landgericht in Koblenz verurteilte in zwei Verfahren Männer im Alter von 36 und 30 Jahren, die „aus einer schlechten Gesinnung heraus ihr Mundwerk in einer ganz böswilligen Art und Weise benutzt hatten“.

⁴⁰⁹ „Einziehung jüdischen Vermögens. Frankfurt. Bei einem Steuerfahndungsverfahren wurde festgestellt, daß ein Mann für 5500 Mark Wertpapiere und 7300 Mark Bargeld im Besitz hatte. Es stellte sich heraus, daß diese Werte Eigentum von drei Jüdinnen und in deren Vermögenserklärungen nicht angegeben waren. Geld und Wertpapiere wurden seinerzeit sichergestellt. Eine Bestrafung der drei Jüdinnen, von denen sich zwei nach der Schweiz begeben hatten, erfolgte nicht, da die Verfehlungen unter die Amnestie fielen und das Verfahren eingestellt wurde. In einer Verhandlung vor dem Amtsgericht Frankfurt wurde jetzt die Einziehung der Wertpapiere und des Geldes zugunsten des Reiches angeordnet.“ WT, Nr. 193 v. 19. August 1941, S. 5.

⁴¹⁰ WT, Nr. 98 v. 28. April 1943, S. 3.

3.6.5 Stadt und Gemeinden

Wenige Berichte aus Weilburg und den Gemeinden des Kreises brachte das „Weilburger Tageblatt“ gewissermaßen aus eigener Recherche, Beobachtung oder Antriebe heraus. Ausnahmen bildeten beispielsweise eine Wildschweinplage⁴¹¹, reiches Vorkommen an Haselnüssen⁴¹² oder ein Schwan auf der Lahn⁴¹³.

Auch ganz im Sinne der Durchhalte-Propaganda stieß der Redakteur aber ins Horn, wenn es um das Erscheinungsbild des Städtchens ging: „Muß unsere Stadt so unsauber sein? (...) Es ist bequem, sich herauszureden: es sei Krieg. Nein, das ist Mangel an Sauberkeitsgefühl. Wenn man schon in kleinen Dingen lässig wird, wie wird es dann erst bei größeren Anforderungen sein?“⁴¹⁴ Sauberkeit scheint eines der Lieblingsthemen von Oberheitmann gewesen zu sein, der sich in einem recht persönlich gehaltenen Aufruf um „Die Schönheit des Weilburger Schloßgartens“ sorgte und mit dem Hinweis auf bestehende Verordnungen schloss: „Volksgenossen! Schützt Eure Anlagen, schützt Euren herrlichen Schloßpark!“⁴¹⁵

Der Großteil der Informationen aus den Kommunen stammt wohl aus den Rathäusern oder NSDAP-Quellen selbst und wurde weitgehend ungeprüft weitergegeben.⁴¹⁶ Neue Anordnungen und ihre Auswirkungen werden nicht

⁴¹¹ „Schupbach. Wildschweinplage. In letzter Zeit machen sich die Wildschweine stärker bemerkbar. Getreidehaufen werden durchwühlt und durcheinandergeworfen - Im Gemeindewald wurden Hirsche gesehen. Ob sie auf der Durchreise sind oder ob sie sich in unserer Gegen heimisch machen wollen, weiß man nicht. Für uns sind sie jedenfalls eine Seltenheit.“ WT, Nr. 196 v. 22. August 1941, S. 5.

⁴¹² „Viele Haselnüsse. An den heimischen Waldrändern, an Berghalden und an Feldwegen sieht man viel Haselnußsträucher, die in diesem Jahr gut tragen, so daß es sich lohnt, die Nüsse zu sammeln.“ WT, Nr. 212 v. 10. September 1941, S. 3.

⁴¹³ WT, Nr. 251 v. 25./26. Oktober 1941, S. 3.

⁴¹⁴ WT, Nr. 194 v. 19./20. August 1944, S. 3

⁴¹⁵ WT, Nr. 161 v. 24. Juli 1941, S. 3.

⁴¹⁶ Als Beispiele sollen hier zwei Kurzmeldungen dienen: „Wegeverbesserer. Die Straße zur Turnhalle wird augenblicklich in einen einwandfreien Zustand gebracht. Die Motorstraßenwalze ist zu diesem Zwecke hier tätig“, WT, Nr. 173 v. 26./27. Juli, S. 5, ist typisch für wiederkehrende Nachrichten über Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten; „Laimbach. Holzarbeit mit der Motorsäge. Die hiesige Gemeinde hat sich jetzt auch eine Motorsäge zugelegt. Trotz aller Schwierigkeit wird daher auch in diesem Jahr Holz gefällt

nur in den amtlichen Bekanntmachungen mitgeteilt, sondern auch im Lokalteil erläutert – die Themen reichten von der „Polizeistunde um 23 Uhr“⁴¹⁷ über die Ausweispflicht⁴¹⁸ und die Verwendung von Sondermeldungs-Fanfaren⁴¹⁹ hin zur „Sozialausgleichsabgabe der Juden“⁴²⁰.

Kommunalpolitik im eigentlichen Sinne war kein Thema mehr, seitdem die NSDAP staatstragende Partei war. Der Leser bekam mitgeteilt, wie er Informationen aus den Rathäusern zu verstehen hatte.⁴²¹ Selten wurde über Zukünftiges spekuliert. Eine Ausnahme bildete ein Bericht über „Runkels Zukunft“: Die Stadt Runkel wollte ein Grundstück erwerben, um einen Berghang als Touristenattraktion naturparkmäßig aufzuforsten. Dem lag die Annahme zugrunde, „daß nach dem Kriege der organisierte Reiseverkehr mit KdF einen ungeahnten Aufschwung nehmen wird.“⁴²²

Was die Tätigkeit in den Rathäusern bestimmte, lassen Berichte über Bürgermeister-Arbeitstagungen erahnen: „Viel Arbeitsstoff für unsere Bürgermeister“ lautete die Überschrift über einen halbseitigen Bericht einer solchen Dienstversammlung im September 1943, in dem

werden“, WT, Nr. 14 v. 18. Januar 1943, S. 3, läßt etwas von dem Mangel anklingen, der in den Kriegsjahren die Arbeit gerade in kleinen Gemeinden erschwerte.

⁴¹⁷ WT, Nr. 62 v. 15. März 1943, S. 3.

⁴¹⁸ „Jeder muß sich ausweisen können!“, WT, Nr. 201 v. 28. August 1941, S. 5.

⁴¹⁹ „Sondermeldungs-Fanfaren nationale Symbole. Auf Anordnung des Führers, die der Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei in einem Runderlaß den Polizeibehörden bekanntgegeben hat, dürfen die bei der Verkündung von Sondermeldungen verwendeten Fanfaren, die als Kennzeichen deutscher Waffensiege zu nationalen Symbolen geworden sind, nicht bei anderen Gelegenheiten gespielt werden.“ WT, Nr. 237 v. 9. Oktober 1941, S. 3.

⁴²⁰ WT, Nr. 21 v. 25./26. Januar 1941, S. 3.

⁴²¹ Zum Beispiel schon durch die Überschrift: „Ein bedeutsamer Entschluß. Flurbereinigung auch im vierten Kriegsjahr!“, WT, Nr. 85 v. 10./11. April 1943, S. 5.

⁴²² „Runkels Zukunft. Die Stadt Runkel ist gegenwärtig bemüht, die Grundstücke des „Doktors Berg“ käuflich zu erwerben, um den ganzen Berghang naturparkartig aufzuforsten, denn der große Runkeler Wald liegt leider zu weit ab. Zunächst sei betont, daß eine gute Zukunft Runkels allein von der Steigerung des Fremdenverkehrs abhängt. Es gilt schon heute als feststehende Tatsache, daß nach dem Kriege der organisierte Reiseverkehr mit KdF einen ungeahnten Aufschwung nehmen wird. Wer Nutznießer dieses Verkehrs sein will, muß Anstrengungen machen, die das seither gewohnte übersteigen; denn gerade der schaffende Deutsche wird in der Mehrzahl bei der KdF zu finden sein, und ihm soll und darf in Zukunft eine fühlbare Erholung abseits von Wohnung und Arbeitsstätte nicht fehlen. (...) Burg und Städtchen Runkel sind von Natur aus unvergleichlich schön gelegen. Wenn schon Professor Bodo Ebard die Burg Runkel als die schönste Deutschlands bezeichnet, haben wir Runkeler es nicht lange nötig, eine zu große Bescheidenheit an den Tag zu legen.“ WT, Nr. 16 v. 12. Februar 1941, S. 5.

Regierungsoberinspektor Vollmerhaus über folgende Gebiete der Verwaltung und der Exekutive referierte: „Anerkennung und Belohnung der Landwachtmänner, Nachrichtendienst, Verhalten der Bürgermeister bei Notladungen von Flugzeugen, Fernsprechkdienst nach Luftangriffen, Bildung von Sondertrupps im Bereich der Freiwilligen Feuerwehr, Behandlung von Saug- und Druckschläuchen beim Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr, Fragen aus dem Gebiet der polizeilichen Strafverfügungen, Ausübung der Tätigkeit des Bürgermeisters während der Einberufung zur Wehrmacht, Anwendung der Beschwerdeordnung für die Vollzugspolizei auf die Polizeireserve und UK-Stellung von Bürgermeistern.“⁴²³ Weitere Themen waren Strom sparen, Fleischberechtigungsscheine, Zuteilung von Gewürzen, Ausstellung der Fliegergeschädigten-Wochenkarten, vorübergehende Bestellung von Jungschützen als Aushilfe für die Landwirtschaft, Luftschutz, Löschwasservorräte, Beschlagnahme trächtiger Kühe und Wohnraumbeschaffung. Landrat Woweries wies die Bürgermeister zudem an, „daß es unbedingt notwendig sei, daß ihm die Bürgermeister von allen örtlichen Ereignissen und Veranstaltungen Mitteilung machten. Auf diese Weise ergäbe sich die Möglichkeit, die erforderliche Verbindung zwischen den Behördenstellen und den Volksgenossen pflegen zu helfen.“⁴²⁴ Daraus ist auch das Verständnis der Verwaltung als Instrument der Partei erkennbar. Andere Veranstaltungen auf Gemeindeebene trugen stärker den Charakter der Propaganda, zum Beispiel eine Gemeindeversammlung in Obertiefenbach, von der in der Zeitung steht: „Bürgermeister Becher eröffnete und Ortsgruppenleiter Jung schloß die überfüllte Veranstaltung, der dem Bekenntnis der Gemeinde, mehr zu tun als die Pflicht, einen besonders würdigen Charakter verlieh.“⁴²⁵

Zu den Aufgaben der Gemeinden und Städte zählten auch der Brandschutz und die Landwacht, die 1944 als neue Schutztruppe aufgestellt worden war. 1941 meldeten Löschtruppen noch „Freiwillige Feuerwehr ist

⁴²³ WT, Nr. 218 v. 17. September 1943, S. 3.

⁴²⁴ Ebd.

⁴²⁵ WT, Nr. 86 v. 12. April 1943, S. 3.

einsatzbereit“.⁴²⁶ Schnell wurden diese Aufgaben aber auch an Hitler-Jugend und Frauen als so genannte Feuerwehrhelferinnen übertragen, weil die Männer zur Wehrmacht eingezogen wurden.⁴²⁷ Wie verzweifelt dieser Einsatz gerade unter den Bedingungen der stärker werdenden Angriffe alliierter Flieger gewesen sein muss, lässt sich aus einem Beitrag von Landrat Woweries „Bomben im Kreis!“ erahnen. Darin steht nicht nur „Eine Dorfgemeinschaft und ihre Nachbarschaft bewähren sich“ im Untertitel, sondern auch eine eindrückliche Schilderung: „Unsere weibliche Hilfsfeuerwehr hat sich nach dem Urteil der alten Feuerwehrmänner und Wehrführer als gut bewährt und tüchtig erwiesen. Da hier keine Uniformen vorhanden waren, hat sich die persönliche Bereitstellung einer kräftigen und zweckmäßigen Ausrüstungsbekleidung bewährt. Es ist allgemein zu empfehlen, daß sich die Helferinnen in dieser Beziehung vorsorglich ausrüsten. Und beinahe 15 km kam eine junge Helferin des DRK über die Berge herbeigeradelt, um ebenfalls Hilfe zu leisten. – So soll es sein, dann kann die Front sich auf die Heimat verlassen, wie die Heimat sich auf die Front verläßt.“⁴²⁸

Die eingesetzten Landwachtmänner, einer Art Hilfspolizei, wurden als „einsatzbereit, soldatisch und national sozialistisch“ gefeiert. Bei einem Appell für die Gemeinden Schupbach, Wirbelau, Eschenau und Gaudernbach schärfte ihnen Landrat Woweries ein, die Stärke ihrer Einheiten sei „nicht in der Mitgliederzahl sehen, da bei den Landwachteinheiten weniger die zahlenmäßige Stärke als die absolute Geschlossenheit und der feste Wille, die Heimat rücksichtslos sauber zu halten, maßgebend sind.“ Zwischen Bevölkerung und Landwacht solle „die lebendige Volksgemeinschaft wirksam sein und allen Ausländern bei Tag und Nacht beweisen, daß Deutschland den Deutschen gehöre und niemand

⁴²⁶ WT, Nr. 19 v. Do 23. Januar 1941, S. 3.

⁴²⁷ „Villmar. Kampf dem Feuer. Vor einiger Zeit wurde hier eine HJ-Feuerwehr gegründet; die Ausbildung schreitet rüstig voran. Die Wehr wird bald soweit sein, daß sie im Ernstfall eingesetzt werden kann.“ WT, Nr. 212 v. 10. September 1941, S. 3; Für den Einsatz als Feuerwehrhelferinnen wirbt Regierungsoberinspektor Paul Vollmerhaus mit einem Beitrag in WT, Nr. 189 v. 14./15. August 1943, S. 3.

⁴²⁸ WT, Nr. 192 v. 18. August 1944, S. 3.

als wir selber Herr in unseren Häusern sind.“ Der Luftkrieg habe Verhältnisse geschaffen, die die Landwacht zu weit mehr mache als eine kleine Hilfspolizei. Woweries bezeichnete sie als „ehrvolle und verantwortungsreiche Selbstschutztruppe in der Heimat.“⁴²⁹

Über die Situation in Rathäusern und Behörden sagte die Zeitungsberichterstattung wenig. Zu lesen war etwas über „Weitere Kriegsvereinfachung der gemeindlichen Verwaltung“⁴³⁰, trotz des sparsameren Personaleinsatzes in den Schreibstuben und erhöhter Arbeitszeiten für Beamten⁴³¹ wurde von der Propaganda gefordert: „Behörden sollen immer für die Volksgenossen da sein“⁴³², den Beamten wurde eingeschärft „Höflichkeit erhält das Vertrauen“⁴³³

3.6.6 Landkreis

Der Kreis Oberlahn-Usingen war in der Berichterstattung stark verknüpft mit der Person des Landrats Hermann Woweries, der am 15. März 1943 in dieses Amt eingeführt wurde.⁴³⁴ Der profilierte Parteimann und Propaganda-

⁴²⁹ WT, Nr. 51 v. 1. März 1944, S. 3.

⁴³⁰ WT, Nr. 50 v. 28. Februar/1. März 1942, S. 3.

⁴³¹ „Erhöhte Arbeitszeit der Beamten. Reichsmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung bestimmt, daß die Mindestarbeitszeit der Beamten mit sofortiger Wirkung auf 56 Stunden wöchentlich festgesetzt wird. Eine Begrenzung der täglichen Arbeitszeit auf höchstens neun Stunden fällt im Hinblick auf unsere Soldaten an der Front fort. An Samstagnachmittagen und Sonntagen ist zu arbeiten, soweit kriegswichtige Aufgaben zu erfüllen sind!“ WT, Nr. 70 v. 24. März 1943, S. 3.

⁴³² WT, Nr. 26. v. 31./1. Januar/Februar 1942, S. 3.

⁴³³ Überschrift eines Berichtes über einen Betriebsappell in einer Frankfurter Behörde. WT, Nr. 126 v. 2. Juni 1942, S. 3.

⁴³⁴ Seine Vita wird im Weilburger Tageblatt vorgestellt: 1928 Reichspropagandaleiter und Pressereferent der HJ, seit 1931 Gaupropaganda und -presseamtsleiter in Hessen-Nassau. Seit 1924 in der NS-Pressearbeit, „NS-Monatsbrief“ im Rhein-Main-Gebiet herausgegeben, der 1934 eine Auflage von 70000 Exemplaren gehabt haben soll, Hauptschriftleiter des Gauorgans „Frankfurter Volksblatt“, Hauptschriftleiter der „Reichsschulungsbriefe“, der angeblich „größten politischen Zeitschrift der Welt“, 1939/40 als Zug- und Kompanieführer beim Frankreichfeldzug. WT, Nr. 63 v. 16. März 1943, S. 3.

Experte erwies sich bereits vor der Amtsübernahme bei seiner Rundreise durch das Kreisgebiet als Judenhasser.⁴³⁵

In die Berichterstattung der Tageszeitungen mischte er sich beim Amtseintritt sofort ein und schrieb selbst einen Beitrag „Was wird der „Neue“ tun?“.⁴³⁶ Die „große Ehre, führend in der Heimatfront eingesetzt zu werden“, sei ihm zuteil geworden, da er „der größeren Ehre des frontsoldatischen Einsatzes leider noch nicht wieder voll entsprechen kann.“ Ein Herzmuskelschaden sei ihm Anlass, „schon jetzt im Kriege der bedeutsamen weltanschaulichen Parole des Herrn Reichsinnenminister „Zurück aufs Land“ zu entsprechen“. Er wolle dieses Amt ausführen, wie „die väterliche Fürsorge eines Kompanieführers vor dem letzten Einsatz seiner Einheit nicht nachläßt, etwa nur, weil es nun ja doch aufs Letzte zugeht. Gerade dann hat sich die Ehrfurcht vor dem Blut und dem Gewachsenen besonders zu erweisen, damit die opferschweren Anforderungen verantwortlich erfüllt werden.“ Gemeinsame Aufgabe „im Namen der nationalsozialistischen Erneuerung“ sei, daß „der Volksgenosse sich nie ohne die tätige Kameradschaft seiner politischen Gemeinschaft fühlen soll“. Diese Kameradschaft sei „Kampfgemeinschaft, in der jeder mehr Hilfe sein als Hilfe fordern soll“. Er wolle beweisen, „daß das Programm der NSDAP erfüllt wird und nicht nur an der Wand hängt“, schloss der Neue Landrat seine Selbstvorstellung.

⁴³⁵ „Landrat Woweries sprach in Runkel“, WT, Nr. 55 v. 6./7. März 1943, S. 3. Woweries gab diesem Bericht zufolge an, dass er zuerst nach Runkel gekommen sei, weil „ihm die Protestaktion verschiedener Runkeler Volksgenossen aus dem Jahr 1923 gegen die Juden wegen Viehlieferungen an die Besatzungsmächte noch gut in Erinnerung sei und daß er sich damals gefreut habe, daß auch an der Lahn der Widerstand gegen das Judentum Wurzeln gefaßt habe.“ Er selbst habe den „Kampf gegen die Feinde Deutschlands im Innern (...) in Thüringen aktiv mitgemacht“. Woweries wird weiter zitiert: „Nach dem Siege über die inneren Feinde seien die äußeren angetreten. Die Feinde seien die gleichen. Der Wille des durch den Führer wiedererwachten deutschen Volkes, für sich und seine Kinder zu leben und den Raum zurückzugewinnen, der ihm gestohlen worden war, habe die Feinde veranlaßt, uns den Krieg zu erklären, der eigentlich die Fortsetzung des Krieges 1914-1918 sei. Der jetzige Krieg müsse für unser Volk siegreich beendet werden“. Woweries beschwor, die „größte Kraft, die deutsche Volksgemeinschaft, nicht beeinträchtigen“ zu lassen. „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben. Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

⁴³⁶ WT, Nr. 62 v. 15. März 1943, S. 3-4.

„Leidenschaftlich hassen und hassend kämpfen bis zum Sieg“ war der Bericht über seine Amtseinführung übertitelt,⁴³⁷ in dem auch eine Stellungnahme der Zeitungsschaffenden – wenn auch wahrscheinlich vom Gaudienst formuliert – zu lesen war: „Wir Männer der Presse, der geistigen Waffe im Dienst für unser Volk und Reich, wollen unserem neuen Landrat gerne zu unserem Teil unsere Hilfe leihen, wo er sie braucht; denn er ist ja unserem Berufsstande nicht zum wenigsten verbunden.“⁴³⁸

Größte Aufmerksamkeit Woweries´ hatte der Luftschutz, für den er mehrfach selbst in den Zeitungen in eigenem Namen Appelle verfasste.⁴³⁹ Solche Ansprachen wie der „Heimatfront-Appell!“ finden sich sogar auf der Titelseite des „Weilburger Tageblatts“.⁴⁴⁰

Regierungsoberinspektor Paul Vollmerhaus als geschäftsleitender Beamter der Kreisverwaltung entwickelte eine eigene rege publizistische Tätigkeit, in der er Arbeitsbereiche und neue Anordnungen in der Tageszeitung, häufig abseits der Lokalseite platziert, ausführlich beschrieb.⁴⁴¹

Im Juni versuchte der Landrat nochmals, an der Front eingesetzt zu werden,⁴⁴² kehrt aber kurze Zeit später wieder zurück, weil sich „die Kampfverwendbarkeit noch nicht ergab“ und der deshalb „zugunsten der

⁴³⁷ WT, Nr. 63 v. 16. März 1943, S. 3.

⁴³⁸ Ebd.

⁴³⁹ Beispielsweise in WT, Nr. 192 v. 18. August 1944, S. 3. S. dazu auch Kapitel 4.8.7.

⁴⁴⁰ WT, Nr. 223 v. 23. September 1943, S. 1.

⁴⁴¹ Beispielsweise seine Anmerkungen zu „Polizeilichen Vorschriften zum Schutze der Jugend“ in WT, Nr. 153 v. 3./4. Juli 1943, S. 5: „Die neue Reichs-Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend enthält außer der bereits erwähnten Fernhaltung der Jugend von öffentlichen Tanzlustbarkeiten sowie von öffentlichen Schieß- oder Spieleinrichtungen noch folgende Bestimmungen: Minderjährige unter 18 Jahren dürfen sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen oder sonstigen öffentlichen Orten während der Dunkelheit nicht herumtreiben. (...) Die Vorschriften der Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend finden auf Angehörige der Wehrmacht und der Reichsarbeitsdienstes keine Anwendung. Auch werden Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen von den Vorschriften hinsichtlich Fernhaltung Minderjähriger unter 18 Jahren von öffentlichen Lokalen sowie von öffentlichen Lichtspielvorführungen nicht berührt. Schließlich gilt die Vorschrift über Fernhaltung der Jugendlichen aus öffentlichen Lokalen nicht für Minderjährige unter 18 Jahren, die sich nachweislich auf Reisen befinden.“

⁴⁴² „Landrat Woweries wieder bei der Wehrmacht. Landrat Woweries ist am letzten Montag erneut zum Heeresdienst eingezogen worden. Die Vertretung des Landrats hat der geschäftsleitende Beamte der Kreisverwaltung, Regierungsoberinspektor Vollmerhaus.“ WT, Nr. 127 v. 2. Juni 1943, S. 3.

Leitung des Landratsamtes und anderer Aufgaben an der Heimatort“ wieder freigegeben wurde.⁴⁴³

Wie diese Aufgaben aussahen, zeigten die Anstrengungen im Landkreis nach dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944: „Verstärkter Heimateinsatz“, lautete die Antwort von der „Heimatfront“. Eine Bürgermeister-Dienstversammlung diskutierte über die Frage, „wie die Gemeinden des Kreises nicht allein durch Worte oder Abwarten auf Weisungen, sondern auch darüber hinaus sofort durch ein freiwilliges nationalsozialistisches Tatbekenntnis von kriegswichtiger Bedeutung unseren Dank für die Errettung des Führers und unseren Sieges- und Widerstandswillen gegen die feigen Verbrecher auch örtlich bekunden wollen“.⁴⁴⁴

Als ein solches „Tatbekenntnis“ beschlossen die einberufenen Gemeindevertreter des Kreises Weilburg-Oberlahn, „mit einer außergewöhnlichen Sonderleistung der Holzabfuhr durch sofortigen Gemeindeeinsatz sämtlicher Gespanne noch vor Beginn dieser Ernte ein freiwilliges Tatbekenntnis zur verstärkten Einsatzbereitschaft der deutschen Heimat für die Front abzuleisten.“⁴⁴⁵ Daraus wurde eine gauweite Aktion, die als „Mehrleistungsaktion der hundert Gemeinden. Holzabfuhr als Tatbekenntnis zum verstärkten Heimateinsatz“ gefeiert wurde.⁴⁴⁶

Zur Zuständigkeit der Gemeinden und des Kreises zählten auch die Schulen, die in der Regel in Verbindung mit propagandamäßig begleiteten Aktionen in der Zeitung zu finden waren: Bei der Altmaterialsammlung wurde die erfolgreichste Schule für ihren „wackeren Kriegseinsatz“ belohnt,⁴⁴⁷ Bürgermeister teilten die Jugendliche zur Erntehilfe ein.⁴⁴⁸

⁴⁴³ „Landrat Woweries, MdR., wieder im Amt“, WT, Nr. 164 v. 16. Juli 1943, S. 3.

⁴⁴⁴ WT, Nr. 174 v. 27. Juli 1944, S. 3.

⁴⁴⁵ WT, Nr. 175 v. 28. Juli 1944, S. 3.

⁴⁴⁶ WT, Nr. 188 v. 12./13. August 1944, S. 3.

⁴⁴⁷ „Phillipstein. Einsatzfreudige Schuljugend. Die Schule Phillipstein erreichte bei der Altmaterialsammlung im vergangenen Vierteljahr die höchste Punktzahl aller Schulen des Oberlahnkreises. Vom Landratsamt erhielt die Schule für ihren wackeren Kriegseinsatz eine Belohnung. - Auch im Seidenbau war die Schule wieder einmal mehr erfolgreich. Zum dritten Mal konnte in diesem Jahre eine schöne Ernte erzielt werden.“ WT, Nr. 172 v. 25. Juli 1941, S. 5.

⁴⁴⁸ „Flachsernte. Unsere weibliche Jugend will auch ihren Beitrag zum Kriegseinsatz liefern. So wurden die Mädels von 14-20 Jahren vom Bürgermeister W. Kramer zur Flachsernte

3.6.7 Reichsbahn und Verkehr

Die Reichsbahn als wichtiges Verkehrsmittel der Zeit war ständiger Gegenstand der Berichterstattung. Nach einzelnen Aktionen zur Verschönerung von Bahnhöfen und Verkehrsveränderungen⁴⁴⁹ entwickelte sich eine regelrechte Propaganda-Kampagne, die die Wichtigkeit der Bahn als „Vierter Waffe“⁴⁵⁰ hervorhob und gleichzeitig die Bevölkerung in den anbrechenden Mangelzeiten zum sparsamen Gebrauch des Verkehrsmittels anhielt.⁴⁵¹

Die Bewohner der Region wurden zudem eingespannt in den „Kampf um die Minute“ mit Hinweis auf die kriegswichtige Bedeutung der Güterzüge.⁴⁵² Die Begründung dazu wurde in ausgedehnten Anzeigenkampagnen geliefert: „Jeder Wagen mehr – Ein Schritt näher zum Sieg! Jeder stillstehende Wagen hilft dem Feind! Räder müssen rollen für den Sieg!“⁴⁵³

Unter dieser Parole begann 1944 infolge Personalmangels eine Werbeaktion für Berufe bei der Reichsbahn.⁴⁵⁴ Der Lokführer war sogar Titelheld des noch immer täglich erscheinenden Fortsetzungsromans.⁴⁵⁵

eingeteilt. Die Mädels wollen die Arbeit in ihrer Freizeit ausführen.“ WT, Nr. 182 v. 6. August 1941, S. 5.

⁴⁴⁹ WT, Nr. 40 v. 17. Februar 1941, S. 5.

⁴⁵⁰ „Die vierte Waffe. Eisenbahner in Frost und Schnee“, WT, Nr. 85 v. 13. April 1942, S. 3.

⁴⁵¹ Nach Aufrufen, die Bahn an Feiertagen nicht zu nutzen wie „Keine unnötigen Osterreisen“, WT, Nr. 67 v. 20. März 1942, S. 3, wurde dieser Appell auch auf Erholungsausflüge ausgeweitet: „Anstand beweisen! (...) Wer unnötig reist, macht ihnen die Arbeit noch schwerer, als sie ohnehin schon ist! Deshalb: Anstand beweisen, und nicht verreisen!“, WT, Nr. 107 v. 10. Mai 1943, S. 3.

⁴⁵² „Kampf um die Minute. Kassel. Die Reichsbahndirektion Kassel ruft in einem Appell alle Reisenden zur Mithilfe im Kampf um die Minute auf. Durch Verspätungen bei den Reisezügen würde der Gesamtfahrplan umso empfindlicher gestört, als diese Züge schneller fahren und daher die Pläne einer ganzen Reihe von kriegswichtigen Güterzügen in Unordnung gebracht würden. Die Reisenden werden daher u. a. Aufgefordert, pünktlich auf dem Bahnsteig zu sein, sich beim Ein- und Aussteigen sowie beim Umsteigen zu beeilen und nur das notwendige Gepäck mitzunehmen. Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß sie zu scharfen Maßnahmen übergehen werde, um die Reisedisziplin wieder herzustellen und die Verspätungen auf ein Mindestmaß herabzusetzen.“ WT, Nr. 22 v. 27. Januar 1943, S. 3.

⁴⁵³ WT, Nr. 148 v. 27./28. Juni 1942, S. 6.

⁴⁵⁴ „Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn 5. Der Rangierer Ein „Fixer Kerl“ von sechzig Jahren! (...) Räder müssen rollen für den Sieg!“ WT, Nr. 234 v. 5. Oktober 1944, S.

3.

⁴⁵⁵ Roman „Lokführer Lund“, WT, Nr. 248 v. 21. Oktober 1944, S. 3.

Die wenigen Meldungen aus dem Verkehrswesen, die nicht Unfälle betreffen, waren weitgehend von kriegstypischem Charakter. Es ging beispielsweise um Petroleum-Schutzleuchten als Beleuchtung⁴⁵⁶, um das Vorfahrtsrecht von Wehrmachtsfahrzeugen⁴⁵⁷ und den Appell, Fußgänger mitzunehmen: „Ganz abgesehen von den Einschränkungen im Reiseverkehr steht kaum jemandem der Sinn nach nicht notwendigen Fahrten mit der Eisenbahn.“⁴⁵⁸

3.6.8 Post

Private Post unterlag schon zu Beginn des Untersuchungszeitraums stärker noch als die Bahnfahrt an Feiertagen drastischen Beschränkungen.⁴⁵⁹ Der „Totale Krieg“ brachte aber auch eine technische Neuerung: die Postleitzahl.⁴⁶⁰ Ansonsten war die Feldpost beherrschendes Thema in der Zeitungsberichterstattung. Es ging um Fragen der Verpackung⁴⁶¹, des zulässigen Gewichts⁴⁶², Einschränkungen⁴⁶³, Wartezeiten⁴⁶⁴ und Neuerungen⁴⁶⁵.

⁴⁵⁶ „Petroleum-Schutzleuchten von Kraftfahrzeug-Anhängern. Der Verkehrsminister teilt in Nr. 3 des Reichsverkehrsblattes, Ausgabe B, mit, daß es nicht dem Sinn der Vorschriften widerspricht, wenn Petroleum-Schutzleuchten zum Schutz gegen Beschädigungen am Tage im ziehenden Kraftfahrzeug mitgeführt und erst bei Dunkelheit oder starkem Nebel angebracht werden.“ WT, Nr. 28 v. 3. Februar 1941, S. 3.

⁴⁵⁷ WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3.

⁴⁵⁸ „Nehmt Fußgänger mit! Ein Appell an Privatfahrer“, WT, Nr. 253 v. 27. Oktober 1944, S. 3.

⁴⁵⁹ „Keine Weihnachts- und Neujahrstelegramme“, WT, Nr. 292 v. 12. Dezember 1941, S. 3.

⁴⁶⁰ „16 Weilburg-Lahn. Die Postleitzahl - ein Hilfsmittel zur schnelleren Postbeförderung. Der totale Krieg hat den Reichspostminister veranlaßt, die Beförderung der Postsendungen nach Postleitgebieten, die im allgemeinen der Gaueinteilung entsprechen, zielmäßig auszurichten.“ WT, Nr. 5 v. 7. Januar 1944, S. 3. Tags drauf erscheint eine Übersicht.

⁴⁶¹ „Welche Feldpostsäckchen sind zulässig?“, WT, Nr. 206 v. 3. September 1941, S. 3; Eigenanzeige „Feldpostschachteln sind wieder eingetroffen. Weilburger Tageblatt“, WT, Nr. 174 v. 28. Juli 1942, S. 6.

⁴⁶² „Beförderungssperre für Feldpostpäckchen über 100 Gramm“, WT, Nr. 25 v. 30./31. Januar 1943, S. 5.

⁴⁶³ „Vorübergehende weitere Einschränkungen des privaten Feldpostverkehrs“, WT, Nr. 46 v. 24. Februar 1943, S. 3.

⁴⁶⁴ „Post aus dem Norden“, WT, Nr. 200 v. 27. August 1941, S. 3.

⁴⁶⁵ „Das Fronttelegramm: eine Neuerung im Verkehr Front-Heimat“, WT, Nr. 94 v. 21. April 1943, S. 3.

Die Propaganda in der Zeitung mischte sich auch bei den Inhalten von Feldpostbriefen ein: Ein Beitrag mit der Überschrift „Lieber Vater, liebe Mutter!“ schilderte angebliche Auswirkungen eines solchen Schreibens und appellierte, „daß auch der Soldat an der Front ebenso wenig belastende und beklemmende Briefe schreiben darf, wie er, umgekehrt, von der Heimat mit Recht erwarten kann, daß auch sie ihn nicht unnützerweise beschwert.“⁴⁶⁶

3.7 Die NSDAP, ihre Einrichtungen, Verbände und Aktionen

„Die NSDAP, Kreis Oberlahn-Usingen, führte am Sonntag in den Kreisstädten Weilburg und Usingen Schulungsappelle durch. Die Versammlungsräume (...) waren würdig ausgeschmückt, Fanfaren kündeten den Beginn an, HJ und Jungschützen sangen Lieder und trugen sinnvolle Sprüche vor“ – so beginnt ein typischer Bericht über eine Veranstaltung. Überschrift: „Die Partei im totalen Einsatz.“⁴⁶⁷

Typische Formulierungen auch im Bericht: „Gauhauptstellenleiter Pg. Fischer sprach dann in einer mitreißenden und von Beifall und Zustimmung begleiteten Rede über das Thema „Das nationalsozialistische Ewigkeitsbewußtsein im Gedanken von Blut und Boden“. (...) Den Abschluß des Schulungsappells bildete eine aufrüttelnde Ansprache des Kreisschulungsleiters Schweitzer über das Thema: „Weltanschauung und Haltung im vierten Kriegsjahr.“ Typisch auch der Schluss: „Die

⁴⁶⁶ „Lieber Vater, liebe Mutter! Ein Feldpostbrief und seine Auswirkungen. In der Nacht und in der Aufregung hat sich alles viel schlimmer angesehen. Der Soldatenbrief mit seiner befreienden Mitteilung kam aber zu spät, denn in der Zwischenzeit waren Vater und Mutter von Pontius zu Pilatus gelaufen, so war es ihnen gelungen, in weitem Umfang die Stimmung zu trüben. Und weil ja das gerade der Feind will, ist ihm so in seinem Vorhaben unverantwortlich geholfen worden. Mag dieses ein Beispiel sein, daß jedem in Wort und Schrift eine große Verantwortung auferlegt ist, und verdeutlichen, daß auch der Soldat an der Front ebenso wenig belastende und beklemmende Briefe schreiben darf, wie er, umgekehrt, von der Heimat mit Recht erwarten kann, daß auch sie ihn nicht unnützerweise beschwert.“ WT, Nr. 291 v. 18. September 1941, S. 3.

⁴⁶⁷ WT, Nr. 126 v. 1. Juni 1943, S. 3.

wirkungsvollen Vorträge hinterließen bei allen Teilnehmern nachhaltigen Eindruck.“⁴⁶⁸

Es fehlte nur noch der übliche Hinweis, dass die Versammlung mit dem Absingen der „Lieder der Nation“ und einem Gruß an den „Führer“ beendet wurde.⁴⁶⁹

3.7.1 Einrichtungen

Das öffentliche Leben wurde bestimmt von den Nationalsozialisten, das geht hin bis in die gemeinsamen Einrichtungen in den Dörfern. Das fing schon im Kindergarten an, der damals eine Erleichterung bei der Erntezeit bedeutete,⁴⁷⁰ aber zugleich auch eine Erziehung im Sinne der Partei mit sich bringen sollte.⁴⁷¹ Kindergarten und Parteihaus wurden als Mittelpunkte im Dorf angesehen.⁴⁷² Neben kurzen Berichten über Kindergarteneröffnungen findet sich auch ein ausführlicher Bericht aus Weilburg, in dem wohl der Redakteur Oberheitmann selbst versuchte, reportagehaft zu schreiben: „Wir haben unsere Schritte zum Kindergarten gelenkt, neben uns trippelten erwartungsfrohe Buben und Mädels. Sind am „Lindenhof“ eingebogen und – mit einem Ausruf der Freude haben wir durch ein Tor das Heim des Kindergartens betreten“, begann ein Bericht unter der Überschrift „Für unsere

⁴⁶⁸ Ebd.

⁴⁶⁹ Zum Beispiel nach einer Rede des Landrats in Ahausen: „Bekanntnis und Wollen der Stunde klangen aus mit dem Gelöbniß zum Führer und den Liedern der Nation.“ WT, Nr. 102 v. 4. Mai 1943, S. 3; Nach einer Rede von Ritterkreuzträger SS-Hauptsturmbannführer Hugo Eichhorn: „Mit den Liedern der Nation und dem Gruß an den Führer schloß die allen zu Erlebnis gewordenen Feierstunde.“ WT, Nr. 140 v. 18. Juni 1943, S. 3.

⁴⁷⁰ „Blessenbach. Der Kinderkarten wurde wieder eröffnet. Vor einiger Zeit wurde in unserem Ort wieder, wie im vorigen Jahr, ein Kindergarten eröffnet, der sich größter Beliebtheit erfreut. Unsere neue Leiterin, Fräulein Fey aus Weilburg, hat es verstanden, die Herzen aller Kinder im Sturme zu erobern und hat hiermit den Eltern eine große Arbeitserleichterung geschaffen.“ WT, Nr. 161 v. 14. Juli 1941, S. 5.

⁴⁷¹ „Freude bei unseren Kleinen“, WT, Nr. 184 v. 8. August, S. 5. In dem Bericht über die Eröffnung eines NS-Erntekindergartens in Drommershausen ist geschrieben, dass „das Kind lernt, nicht an den eigenen Vorteil zu denken, sondern sein Denken und Handeln soll auf das Wohl seines Volkes gerichtet sein.“

⁴⁷² „Heute vor einem Jahr. Für Führer, Volk und Reich. Die Ortsgruppe Runkel weihte ihr Parteihaus – der NS-Kindergarten wurde seiner Bestimmung übergeben - Eine Ehrung unserer Mütter“. WT, Nr. 119 v. 23. Mai 1941, S. 5.

Weilburger Jugend. Kreisleiter Haus übergibt den NS-Kindergarten seiner Bestimmung“.⁴⁷³ In der weiteren Schilderung dieses Berichtes, tritt uns handfeste NS-Ideologie entgegen: „Der Sinn unseres Lebens müsse vielmehr sein, ein Glied in einer nie abreienden Ahnenreihe für die Ewigkeit unseres Volkes zu bilden. Die Partei habe den Glauben in das Volk hineingetragen, daß es eine Bewegung gebe, die sich um alles kümmere und die sich ihrer Verantwortung bewußt sei“, wird der Kreisleiter zitiert. Vor dem 30. Januar 1933 sei Deutschland „hoffnungslos“ gewesen, aber der „Nationalsozialismus habe uns Deutsche in wenigen Jahren aus Lebensverneinern zu Lebensbejahern allergrößten Formats gemacht. Daraus nun folgere der Nationalsozialismus auch die Berechtigung, Kindergärten zu unterhalten“. Schon im Kindergarten solle das Kind „zur Gemeinschaft erzogen werden“, „in der schmiegsamen Kinderseele solle der Geist der Zusammengehörigkeit Platz greifen“, heißt es weiter. Zur Erziehung sei dem Nationalsozialismus „keine Jugend zu jung, nämlich zur Erziehung zum Deutschtum. Deutsch sein sei der größte Vorzug, den der Herrgott gegeben habe“. Die nicht immer sauber durchgehaltene indirekte Rede verschwindet völlig aus dem Bericht, wenn es um Propaganda-Pathos geht: „Mögen die jüngsten Buben und Mädels einmal lernen: diesem unseren Volke habe ich zu dienen, für es habe ich zu leben und wenn es einmal erforderlich sein sollte, auch zu sterben.“⁴⁷⁴

Martialisches kam auch in Kurzberichten vor, wenn ein Kindergarten ein Lazarett besuchte: „Der NSG-Kindergarten besucht ein Lazarett. Die

⁴⁷³ WT, Nr. 180 v. 4. August 1941, S. 5.

⁴⁷⁴ Ebd. Das Ende des Berichtes ist in einem ähnlichen misslungenen Reportage-Stil: „Einige Gedanken verharren wir noch, und dann betreten wir mit gespannter Erwartung des Tagesraum des Kindergartens. Hell und freundlich ist das Aeußere, hell und einladend ist auch das Innere. Wir haben schon einmal über diese Einrichtung geplaudert; die Wirklichkeit übertrifft alles. In diesen Räumen können sich unsere Kleinen wohlfühlen, hier werden ihnen bestimmt nur beste Eindrücke vermittelt werden. Das glauben nicht nur wir, das glauben alle Mütter, die ihre Kleinen der Leiterin des NS-Kindergarten, Fräulein Anne Hirth - sie stammt übrigens aus Fürth im schönen Odenwald -, zu treuen Händen übergeben haben. Dankbar sind unsere Mütter allen, die das Werk Gestalt werden ließen: dem geistigen Urheber, den Spendern, den Handwerkern! Wir verlassen den Kindergarten; Gedanken begleiten uns. Gedanken über die ungeheure Erziehungsarbeit, die an unserem Volke geleistet worden ist und immer wieder geleistet wird. Erziehungsarbeit, die das ewige Sein unseres Volkes verbürgt.“

Kindergärten Merenberg und Allendorf unter Führung der beiden Leiterinnen Margit Werefow und Christel Dyks hatten mit den Müttern vereinbart, das Lazarett Braunfels zu besuchen. Mit einem Blumenstrauß bewaffnet gingen mit der Eisenbahn bis Braunfels, von da noch eine Stunde Wegs zum Lazarett. Die Soldaten waren erstaunt, als man mit vielen Geschenken wie Kuchen, Zigaretten und Himbeersaft anrückte. Alle machten große Augen. ...Die Kleinen und Kleinsten im Alter von 2 bis 5 Jahren sangen und spielten für die Soldaten. Als sie zum Aufbruch rüsteten, bat man zum Kaffee (...)⁴⁷⁵ Das Gemeinschaftshaus sollte für jede NSDAP-Ortsgruppe „politischer, volkscultureller und sportlicher Mittelpunkt“ sein.⁴⁷⁶ Bei den so genannten Dorfgemeinschaftskundgebungen wurde nationalsozialistische Weltanschauung verbreitet.⁴⁷⁷

3.7.2 Vereinigungen und Verbände

Die einzelnen Vereinigungen und Verbände der NSDAP waren weithin präsent in der Berichterstattung, so daß die „Plakattafel“ im Anzeigenteil eigentlich schon überflüssig wurde. Das Wehrschießen der SA, die mit Schießen und Sturmangriff „Wehrübung im besten Sinne des Wortes“ betrieb,⁴⁷⁸ war auf der Heimatseite ebenso zu finden wie die Deutsche Arbeitsfront (DAF)⁴⁷⁹, die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (KdF)⁴⁸⁰, die

⁴⁷⁵ WT, Nr. 184 v. 8. August, S. 5.

⁴⁷⁶ „Das Gemeinschaftshaus der NSDAP. Für jede Ortsgruppe ein Gemeinschaftshaus - Politischer, volkscultureller und sportlicher Mittelpunkt. Die Richtlinien ihrer Errichtung. Von Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley“ WT, Nr. 28 v. 3. Februar 1941, S. 3-4.

⁴⁷⁷ WT, Nr. 238 v. 11. Oktober 1943, S. 3. Unter der Überschrift „Weltanschauung ist nicht Schulwissen, sondern Haltungslehre“ wird Landrat Woweries zitiert: „Die Bewährung dieser uralten deutschen Grundsätze im Alltag des Krieges bleibt eine wichtigere Voraussetzung für die Kraft unserer Widerstandsmoral als alle Aeußerlichkeiten oder papierernen Legitimationen für weltanschauliche Haltung.“ Und der Schluss endet mit einer typischen Propaganda-Floskel: „Denn Weltanschauung sei keine Religion, sondern eine Haltung, sei nicht Wissenschaft, sondern Charakter, und daher könne jeder sie besitzen und bewahren, wenn er nur den Willen zum Glauben behalte.“

⁴⁷⁸ WT, Nr. 201 v. 28. August 1944, S. 3.

⁴⁷⁹ „Immer fester steht die Heimatfront. Neue und größere Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront“, WT, Nr. 182 v. 6. August 1941, S. 5.

NS-Kriegerkameradschaft⁴⁸¹ sowie NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk.⁴⁸²

Der NS-Frauenschaft angegliedert war eine Kindergruppe, die auch die Sechs- bis Zehnjährigen einspannte: „Alle tragen ein gemeinsames Abzeichen: die Wolfsangel und wenn man sie fragt, so antworten sie stolz: Wir sind die Kindergruppe. (...) Sie wollen nicht mehr nur kindliche Spiele betreiben, sie sind besonders stolz, auch schon ihre kleinen Aufgaben zu haben, helfen zu dürfen zum Sieg. Des Führers einzige Hilfstruppe nennen sie sich gern und sammeln mit großem Eifer Heilpflanzen auf Feld und Wiese, ziehen in eigenen kleinen Gärten Sonnenblumensamen. Selbstverständlich wird auch gemeinsam gesungen und gespielt. Aber hinter allem steht schon ein kleiner Ernst oder wenigstens der Wille zur Kameradschaft untereinander.“⁴⁸³

3.7.3 Jugend

Die Ausrichtung der Jugend auf die „Marschstraße Adolf Hitlers“⁴⁸⁴ war vorgegeben, die Jugend sollte ein „Wall aus Fleisch und Blut“ werden wie Reichsführer Axmann 1942 als Jahresparole ausgab⁴⁸⁵ – was sich später im Wortsinne auch bewahrheiten sollte.

Die „Verpflichtung“, mit der 14-Jährige in Hitler-Jugend und Bund deutscher Mädels aufgenommen wurden, galt als ein Feiertag.⁴⁸⁶ Die NS-Propaganda pries diese Nachwuchs-Rekrutierung an als „Gelöbnis eines tapferen

⁴⁸⁰ „Methoden englischer Kriegsführung“, WT, Nr. 96 v. 25./26. April 1942, S. 5;

„Kameradschaftsabend“, WT, Nr. 15 v. 19. Januar 1943, S. 3.

⁴⁸¹ „Kirchhofen. Jahreshauptappell der NS-Kriegerkameradschaft“, WT, Nr. 30 v. 5. Februar 1941, S. 3.

⁴⁸² „Vortrag für unsere Frauen“, WT, Nr. 236 v. 8. Oktober 1943, S. 3; „Für unsere Verwundeten. Die NS-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk sammeln für unsere Verwundeten 300 Eier und auch noch einiges mehr“, WT, Nr. 193 v. 19. August 1941, S. 5.

⁴⁸³ „Unsere Jüngsten in der Kindergruppe der NS-Frauenschaft“, WT, Nr. 117 v. 20./21. Mai 1944, S. 5.

⁴⁸⁴ So lautet die Überschrift über einer Rede des Gauleiters Sprenger vor dem Führerkorps der HJ. WT, Nr. 87 v. 14. April 1944, S. 3.

⁴⁸⁵ WT, Nr. 2 v. 3./4. Januar 1942, S. 5.

Lebens“. Gauleiter Sprenger wurde dazu im März 1943 im „Weilburger Tageblatt“ wörtlich zitiert: „In einer Zeit, da das deutsche Volk im härtesten Ringen um sein Lebensrecht steht, erhält Eure freiwillige Verpflichtung zu einem Leben des Kampfes, zur Treue und der Kameradschaft in der Gefolgschaft unserer Führers ihre besondere Weihe. Ihr gelobt an diesem Tage mit dem Blick auf die kämpfende Front, daß euer Denken und Handeln in jeder Stunde Eurem Volke, seiner Freiheit und seiner Ehre gelten wird.

Es wird in Eurem Leben keine Stunde würdiger sein als die, da ihr Euch der Gefolgschaft Adolf Hitlers für immer verpflichtet. Dies Gelöbnis wird Euch begleiten in Eurem beruflichen Aufgabengebiet, das Ihr in der Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft mit Fleiß und Können ausfüllen werdet, es wird auch die persönlichen völkischen Zukunftsaufgaben einen anständigen Charakter, ein frohes Herz und einen aufgeschlossenen Sinn von Euch verlangen, und es wird Euch besonders dann bewußt sein, wenn das Leben unseres Volkes den opfervollsten Einsatz auch von Euch fordern sollte.“⁴⁸⁷

Nach der Niederlage von Stalingrad kam der Jugend eine besondere Rolle in der Propaganda zu: „In Euch wird Deutschland weiterleben“, lautete die Überschrift über einem Bericht zur Verpflichtungs-Feierstunde in Weilburg.⁴⁸⁸

Für „Die Jugend im totalen Krieg“ ging es Gauleiter Sprenger um das „Arbeitsziel eines wesentlichen Kriegsprogramms zur Verstärkung der Voraussetzungen für eine straffe und gleichzeitig einfach Durchführung der Erziehungs- und Einsatzaufgaben in der Jugend“, wie er zu Sachbearbeitern der HJ sagte.⁴⁸⁹

3.7.3.1 Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend war nicht nur eingebunden in die Aufmärsche und Kundgebungen der NSDAP, sondern trat auch durch eigene Aktionen in

⁴⁸⁶ „Verpflichtung der Jugend“, WT, Nr. 72 v. 26. März 1943, S. 3.

⁴⁸⁷ WT, Nr. 74 v. 29. März 1943, S. 3.

⁴⁸⁸ WT, Nr. 74 v. 29. März 1943, S. 3.

Erscheinung. Im Dezember 1941 stand auf der Lokalseite ganz oben die irreführende Überschrift „Weilburg wird eingekreist!“ Die Lösung verriet – dem eigentümlichen Schreibstil nach zu urteilen – Alleinschriftleiter Oberheitmann: „Unsere Weilburger Jugend hat es am Samstag und Sonntag gut vor: Weilburg soll ein gekreist werden, d.h. die Herzen aller Weilburger und hübschen Weilburgerinnen (hübsch sind sie ausnahmslos!). Sie sollen sich für unsere kämpfende Front einsetzen, sollen Taten sprechen lassen. Dafür erhalten sie dann einen bunten Kreisel. Die Hitlerjugend hat sich einige nette Überraschungen ausgedacht, um die Einkreisung lückenlos durchzuführen; wir wollen sie verraten!“⁴⁹⁰

Dass das Treiben der HJ schon als Vorbereitung auf den Kriegseinsatz diente, verriet mitunter auch schon der „Feldscherkurs“, von dem der Gesundheitsdienst der Hitlerjugend berichtete.⁴⁹¹ Im „Volkssturm“ kamen sie schließlich im Herbst 1944 an die Front.⁴⁹²

3.7.3.2 Bund Deutscher Mädel

Von den Gruppen des Bunds Deutscher Mädel (BDM) verlangte die NSDAP ebenso „jeglichen Einsatz der unter dem Blickwinkel kriegswichtiger Arbeit und nationalsozialistischer Jugendausrichtung“.⁴⁹³ Die Haltung der Mädel „müsse dem Frontgeist unserer Soldaten würdig sein und gerade in dem von der Reichsjugendführung verkündeten „Jahr des Kriegseinsatzes“ Disziplin und Leistung“ in jeder Hinsicht und auf allen Gebieten zeitigen“, wurde Gebietsmädelführerin Gertrud Samper zitiert.

⁴⁸⁹ WT, Nr. 24. v. 29. Januar 1943, S. 3.

⁴⁹⁰ Genannt werden „Zoll“ an Weilburger Brücken, dazu Moritatensänger, Schießbude am Kriegerdenkmal, Spielmannszug. WT, Nr. 298 v. 19. Dezember 1941, S. 3.

⁴⁹¹ WT, Nr. 238 v. 11. Oktober 1943, S. 3.

⁴⁹² „Die rote Kordel. Kriegsfreiwillige Hitlerjungen“ mit Foto und Bildunterschrift „Jahrgang 1928 der HJ meldet sich kriegsfreiwillig“. WT, Nr. 209 v. 6. September 1944, S. 3.

⁴⁹³ „Weilburger Mädel voran! Auszeichnung der Mädelarbeit – der Gauleiter bei den bannbesten Mädelführerinnen“, WT, Nr. 155 v. 6. Juli 1943, S. 3.

Der Einsatz der Mädchen war „gerade jetzt im Krieg (...) in der Heimatfront nicht mehr hinwegzudenken“⁴⁹⁴. Zunächst gehörten noch Lazarettbesuche zu den Aktionen der BdM-Gruppen,⁴⁹⁵ aber ihre Mitglieder wurden umworben als Wehrdiensthelferinnen. Und selbst die „Jungmädels“ wurden für den „Kriegseinsatz“ gebraucht, der beispielsweise aus Stopfen von Soldatenstrümpfen, Kartenverkauf bei Veranstaltungen und dem Sammeln von Altmaterial bestand.⁴⁹⁶

3.7.4 Sammelaktionen

Die Sammelaktionen bildeten in Jahren zwischen 1941 und 1945 einen Schwerpunkt nicht nur für die NS-Jugendorganisationen, sondern auch für die gesamte Propaganda in der Tageszeitung. Für das „Kriegswinterhilfswerk 1940/41 gab es noch Majolika-Abzeichen von den Gliederungen der Partei im Gegenzug für Spenden.⁴⁹⁷ Gleichzeitig wurde aufgerufen, bei dieser so genannten Reichsstraßensammlung den „Willen den Führers“ zu erfüllen.⁴⁹⁸ In großen Lettern wurde Adolf Hitler zitiert: „Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit unseres Volkes noch bringen müssen.“⁴⁹⁹ Die Ergebnisse wurden propagandistisch ausgeschlachtet mit Überschriften wie „Wir opferten für Deutschlands Sieg“.⁵⁰⁰

Nach dem Überfall auf Russland schwenkte die Sammel-Propaganda auf den Winter als neuen Feind. „Was können wir unseren Soldaten

⁴⁹⁴ WT, Nr. 261 v. 6. November 1944, S. 3.

⁴⁹⁵ WT, Nr. 182 v. 6. August 1941, S. 5.

⁴⁹⁶ „Die Jungmädels als Helfer beim WHW“, WT, Nr. 23 v. 28. Januar 1941, S. 4; WT, Nr. 245 v. 18. Oktober 1944, S. 3

⁴⁹⁷ „Lügen die Sterne? 45,5 Millionen Tierkreiszeichen – Die Gliederungen der Partei sammeln – Das einzig richtige Horoskop“, WT, Nr. 24 v. 29. Januar 1941, S. 5.

⁴⁹⁸ WT, Nr. 26 v. 31. Januar 1941, S. 3.

⁴⁹⁹ WT, Nr. 25 v. 30. Januar 1941, S. 3.

⁵⁰⁰ WT, Nr. 28 v. 3. Februar 1941, S. 3.

Wärmenderes schicken?“, lautete die Frage für die nächste Sammelaktion.⁵⁰¹

„Skier sind an der Front notwendiger! Heraus mit ihnen!“, war eine der Parolen.⁵⁰²

Das Ergebnis dieser Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front wurde wiederum über den Propaganda-Apparat groß herausgestellt: „Von Weilburg bis Frankfurt. So weit würde der Güterzug reichen, der die Wintersachenspende des deutschen Volkes an die Front befördert.“⁵⁰³

Diese Aktionen begleiteten noch Erfolgsberichte von der Ostfront. „Ganz Europa erhebt sich gemeinsam mit dem deutschen Volk zum Kampf gegen den Bolschewismus, und gerade der deutsche Mensch empfindet bei den Nachrichten über die bestialische Kriegsführung des Gegners größte Dankbarkeit über den raschen Entschluß des Führers Rußland anzugreifen, ehe es seine Horden gegen das Herz Europas vorzuschicken vermochte. Das Opfer, das wir im Winterhilfswerk zu geben bereit sind, kann immer nur gering sein neben den gewaltigen Leistungen und Taten unserer Wehrmacht“ – so lautete der nächste Aufruf für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42.⁵⁰⁴ Noch werden so genannte „Opfersonntage“ von Siegesgewissheit begleitet: „In dem fanatischen Glauben an seinen Sieg, an den herrlichsten und ruhmreichsten Sieg, den die Welt gesehen hat, bringt das deutsche Volk Opfer um Opfer, einmütig und mit unerschütterlicher Geduld. Jede der Reichsstraßensammlungen und jeder der Opfersonntage des deutschen Volkes ist vor dem Führer und aller Welt ein flammendes Bekenntnis seiner Kraft.“⁵⁰⁵

Bei der fünften Reichsstraßensammlung, nach Bekanntwerden der Stalingrad-Niederlage, klangen die Bitten um alte Kupfer- und Nickelmünzen schon anders: „Wir gaben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue

⁵⁰¹ „Wintersachen für die Front“, WT, Nr. 302 v. 24./25. Dezember 1941, S. 3.

⁵⁰² WT, Nr. 3 v. 5. Januar 1942, S.1 und auf S. 3 „Jeder gibt seine Skier ab!“.

⁵⁰³ WT, Nr. 12 v. 15. Januar 1942, S. 3.

⁵⁰⁴ WT, Nr. 201 v. 28. August 1941, S. 5.

⁵⁰⁵ „Unser ist der Sieg!“, WT, Nr. 238 v. Fr 10. Oktober 1941, S. 3.

Bestimmung und stellen sie in den Dienst jener Kraft, die uns den Endsieg sichert.“⁵⁰⁶

Gesammelt wurde so gut wie alles: Es gab die „totale Altstoffsammlung“⁵⁰⁷, stets begehrt waren Spinnstoffe,⁵⁰⁸ Bücher für deutsche Kriegsgefangene und die Front,⁵⁰⁹ Altpapier⁵¹⁰, Flaschen⁵¹¹ und Heilkräuter⁵¹².

Für die Aufrufe in der Zeitung bediente sich die Propaganda wechselnder Stilmittel: Eine direkte Ansprache des Lesers,⁵¹³ die Erzählung vom Struwwelpeter als Negativ-Beispiel⁵¹⁴ und Karikaturen⁵¹⁵ mussten dafür herhalten.

3.7.5 Versammlungen und Kundgebungen

Bei Veranstaltungen, mit denen sich die NSDAP selbst inszenierte, unterlag die Werbung in der Tageszeitung ebenso einem Wandel. 1941 wurden Versammlungsaktionen noch einfach angekündigt: „Die zweite große

⁵⁰⁶ „Gebt alte Kupfer- und Nickelmünzen dem WHW“, WT, Nr. 30 v. 5. Februar 1943, S. 3.

⁵⁰⁷ „Totale Altstoffsammlung kriegsnotwendig“, WT, Nr. 54 v. 3. März 1943, S. 3.

⁵⁰⁸ „Nicht vergessen: Reichspinnstoffsammlung“, WT, Nr. 188 v. 13. August 1941, S. 3; „Es wird alles gebraucht! Aufruf zur Reichsspinnstoffsammlung vom 28. Juli bis 23. August“, WT, Nr. 173 v. 26./27. Juli 1942, S. 3; „Die Front appellierte an den Kleider- und Wäscheschrank zur fünften Spinnstoffsammlung“, WT, Nr. 107 v. 9. Mai 1944, S. 3.

⁵⁰⁹ „Bücher an deutsche Kriegsgefangene“, WT, Nr. 186 v. 11. August 1941, S. 5; „Aumenau. Büchersammlung. NS-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk sammelten Bücher für volksdeutsche Schulen und Heime. Die Sammlung hatte ein gutes Ergebnis“, WT, Nr. 242 v. 13. Oktober 1941, S. 3; „Geht zu Frontbuchspende!“ WT, Nr. 251 v. 25./26. Oktober 1941, S. 3; „Aufruf zur Abgabe gebrauchter Schulbücher“, WT, Nr. 104 v. 5. Mai 1944, S. 3.

⁵¹⁰ „Runkel. Altpapiersammlung der HJ“, WT, Nr. 193 v. 19. August 1941, S. 5; „Mehr Achtung vor dem Papier!“, WT, Nr. 89 v. 15. April 1943, S. 3.

⁵¹¹ „Flaschensammlung“, WT, Nr. 262 v. 7. November 1941, S. 3.

⁵¹² „Hessen-Nassau an dritter Stelle in der Heilkräutersammlung“, WT, Nr. 214 v. 12. September 1941, S. 5.

⁵¹³ „Warum haben wir Kleiderkarten? Weil wir nicht genug Rohstoffe haben? Was tust Du dagegen? Meckern! Pfui! Wirf Lumpen und Spinnstoffe nicht in den Mülleimer oder in den Ofen, auch die kleinsten Reste sind wichtig. Sammle Lumpen und Spinnstoffe ständig, und gib, was Du hast, zur Reichspinnstoffsammlung vom 28. Juli bis 23. August!“ WT, Nr. 174 v. 28. Juli 1942, S. 5.

⁵¹⁴ „Der mißbrauchte Daumen!“, WT, Nr. 23 v. 30. Januar 1942, S. 5.

⁵¹⁵ „Wir geben zum Volksofer“ mit einer Zeichnung, die einen kleinen Jungen in alter Uniform zeigt. Unterschrift: „Hurrah! Onkel Emils Kürassier-Uniform! Die muß jetzt n o c h m a l „dienen“ – beim Volkssturm. Ab in die Annahmestelle des Volksofers.“ WT, Nr. 16 v. 19. Januar 1945, S. 3.

Versammlungswelle des Kreises Oberlahn-Usingen im Kriegswinter 1940/41 wird am 15. und 16. Februar durchgeführt. In 33 öffentlichen Versammlungen werden 11 namhafte Redner über das Thema „Mit unseren Fahnen ist der Sieg“ zur Bevölkerung sprechen.“⁵¹⁶ Im April, als sämtliche Aktionen bereits in den Zeichen des „Totalen Krieges“ standen, wurde nicht nur appelliert: „Erscheint in Massen und bekundet damit Eure Treue zum Führer!“⁵¹⁷ – sondern auch „10 Gebote für den morgigen Sonntag“ aufgestellt und auf der gleichen Seite in einem Kasten oben rechts und durch Fettdruck hervorgehoben.⁵¹⁸ Mit einem erdachten Dialog und ungewöhnlicher zweispaltiger Aufmachung sollte 1944 „Eine Frage im Vertrauen“ für eine Veranstaltung werben.⁵¹⁹

In der Nachberichterstattung über Versammlungen und Kundgebungen wurden bestimmte Propaganda-Kampagnen erkennbar. 1941 wurde die Entfesselung des Krieges noch zu begründen versucht als notwendige „Neuordnung Europas“ und „Entfaltung und Sicherung des Lebens und der Zukunft des deutschen Volkes“.⁵²⁰ Aber schon in dieser Phase kam der

⁵¹⁶ „Versammlungsaktion im Kreis Oberlahn-Usingen“, WT, Nr. 35 v. 11. Februar 1941, S. 5.

⁵¹⁷ „Am Sonntag um 10.30 Uhr Großkundgebung im Saalbau zu Weilburg. Es spricht Oberleutnant d. R. Landrat Woweries MdR zu allen Volksgenossen aus Weilburg und Umgebung. Erscheint in Massen und bekundet damit Eure Treue zum Führer!“ WT, Nr. 77. v. 1. April 1943, S. 3.

⁵¹⁸ „10 Gebote für den morgigen Sonntag. 1. Wir opfern am Sonntag gern und reichlich, wenn die Wehrmacht sammelt! 2. Wir besuchen am Sonntag vormittag um 10.30 Uhr die Morgenfeier im Saalbau in Weilburg. 3. Wir nehmen am Sonntag als eine große Familie gemeinsam am Eintopfen in der Neuen Kaserne zu Weilburg teil und bringen einen Löffel mit. 4. Wir besuchen in der Zeit zwischen 11 und 17 Uhr die ungemein sehenswerte Gemäldeausstellung des Heereskonrektors Fritz Mengele im Schulgebäude der HUV. 5. Wir besichtigen die Kaserne. 6. Wir sehen und den amüsanten Tageslauf eines Jungschützen an. 7. Wir sehen und die Sportvorführungen an. 8. Wir wohnen den Krafradvorführungen bei. 9. Wir gehen in eine der zahlreichen Vorführungen der neuesten Wochenschau. 10. Wir besuchen auch einmal die Kantine.“ WT, Nr. 79 v. 3./4. April 1943, S. 5.

⁵¹⁹ „Eine Frage im Vertrauen! Jawohl, eine Frage im Vertrauen! – Haben Sie schon Ihre Eßkarte für das Eintopfen am Sonntag in der Neuen Kaserne erstanden, Herr Nachbar, Frau Nachbarin? Allmählich wird es Zeit (...)“ WT, Nr. 66 v. 18./19. März 1944, S. 5.

⁵²⁰ „Kirchhofen. Jahreshauptappell der NS-Kriegerkameradschaft. (...) Der Kameradschaftsführer lenkte den Blick der Kameraden auf die gewaltigen Ereignisse des vergangenen Jahres, das in die Geschichte eingegangen ist als ein Jahr der Entscheidung, die dem englischen Anspruch auf die Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent ein Ziel setzte durch den Einsatz der gesammelten Kraft des deutschen Volkes, das in der Mitte Europas schon vor tausend Jahren das Abendland geordnet hatte. Der Westfälische Friede und das Versailler Diktat sind vom deutschen Volks aus eigener Kraft überwunden worden. Keine Macht der Welt kann das Reich in seiner neu errungenen Stellung bedrohen, und die Neuordnung Europas ist in vollem Gange. Die Schwelle eines neuen, schicksalhaften Jahres

„Endsieg“ als ein immer wiederkehrendes Schlagwort,⁵²¹ als dessen Grundlage „treue Pflichterfüllung“ und „untrennbare Gemeinschaft“ genannt wurden.⁵²² Mit einem Opfergedanken⁵²³ verbunden, blieb der „Endsieg“ als von der Propaganda verheißenes Ziel erhalten.⁵²⁴ 1944 vermischten sich die Begriffe „Endsieg“ und „totaler Kriegseinsatz“, wie beispielsweise eine Rede von Gauleiter Sprenger zeigt, die zudem noch zu den „V-Waffen“ Bezug nahm: Sprenger „verwies mit Worten festester Zuversicht und unbeirrbareren Glaubens an den Endsieg unseres Kampfes auf den Weg, der zur sicheren Ueberwindung des schwankenden Waffenglückes führen werde. Durch Kampf und Arbeit, durch Ausrichtung auch der letzten Lebensäußerungen unseres Volkes auf die Erfordernisse des Krieges werde es uns gelingen, allen Absichten des Feindes zum Trotz jene Zeit zu erreichen, die sich

ist überschritten. (...) Die Entscheidungen, die hinter und vor uns liegen, sind nicht Selbstzweck, sie sind notwendig zur Entfaltung und Sicherung des Lebens und der Zukunft des deutschen Volkes.“ WT, Nr. 30 5. Februar 1941, S. 3.

⁵²¹ „Runkel. Besichtigung der SA. Der Führer der Brigade 49, Brigadeführer Dörnemann, besichtigte am vergangenen Sonntag hier die SA-Stürme 22/87 sowie die Wehrmannschaften von Runkel und Umgebung. In seiner Ansprache wies der Brigadeführer die SA- und Wehrmänner auf ihre freiwillig übernommenen Pflichten hin und forderte sie zum restlosen Einsatz auf, denn zur Erringung des Endsieges müßte auch die Heimat vollauf beitragen.“ WT, Nr. 19 v. 23. Januar 1941, S. 3

⁵²² „Gemeinsam dem Endsieg entgegen. Der Gemeinschaftsgedanke hat das ganze deutsche Volk erfaßt; dieses Ziel voll zu verwirklichen, ist die Aufgabe der Partei. Genau so, wie unsere tapferen Soldaten, wird die Heimatfront in treuer Pflichterfüllung und untrennbarer Gemeinschaft eine schönere und bessere Zukunft Deutschlands sicherstellen. Daß diese Gemeinschaft auch im Kreis Oberlahn-Usingen Tatsache geworden ist, wird die Bevölkerung durch ihre vollständige Teilnahme an den Versammlungen am Wochenende unter Beweis stellen. 33 öffentliche Versammlungen finden in unserem Kreisgebiet statt, die Versammlungsorte und die Redner wurden bereits bekanntgegeben. Neben der örtlichen wird auch die Bevölkerung der benachbarten Gemeinden bekunden, daß sie ein Glied in der Kette der großen Gemeinschaft sein will. Das Thema der Redner ist so erschöpfend, daß jeder Teilnehmer die gewaltige politische Machtentfaltung Deutschlands daraus entnehmen wird, denn es heißt: Mit unseren Fahnen ist der Sieg!“ WT, Nr. 37 v. 13. Februar 1941, S. 5.

⁵²³ Im Jahr 1943 tauchen vermehrt Sprüche und Zitate auf, die hervorgehoben in der Zeitungsgestaltung platziert werden, wie zum Beispiel: „Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen, es ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg. Adolf Hitler“. WT, Nr. 35 v. 11. Februar 1943, S. 3.

⁵²⁴ „Spinnstoffe sichern den Endsieg“, WT, Nr. 121 v. 27. Mai 1942, S. 1; „Wir werden den Endsieg erkämpfen. Eine Kundgebung des tapferen Herzens der Heimat - Der Gauleiter sprach zur Bevölkerung der Gauhauptstadt“, WT, Nr. 269 v. 16. November 1943, S. 3.

wiederum durch den Einsatz neuer Waffen und den durch sie verursachten revolutionären Wandel auszeichnen werde.“⁵²⁵

Noch bevor die sechste Armee in Stalingrad kapitulierte und Propagandaminister Goebbels den „totalen Krieg“ ausrief, erlebte auch die Berichterstattung im „Weilburger Tageblatt“ einen Schwenk in diese Richtung. Das Schlagwort taucht bereits am 22. Januar 1943 im Lokalteil auf,⁵²⁶ noch bevor der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Wilhelm Weiß, unter dieser Überschrift auf der Titelseite zitiert wurde: „Nicht die Zahl der gewonnenen Schlachten entscheidet am Ende eines Krieges über Sieg oder Niederlage, sondern der nationale Idealismus, der Front und Heimat zu einem unerschütterlichen Block des Willens und der Zuversicht zusammenschweißt. Wenn ein Volk weiß, für was es kämpft und um was es geht, dann wird es auch mit Rückschlägen und mit militärischen Krisen innerlich fertig.“⁵²⁷ Nächste Schlagworte sind „Wille ist Tat“⁵²⁸ und „uneingeschränkte Bereitschaft“⁵²⁹ und „Einsatzbereitschaft“⁵³⁰.

Die Mobilisierung für die „totale Kriegsführung“ wurde von oben her gemeldet⁵³¹ und von unten in vielen Reden eingefordert. Zum Beispiel von Landrat Woweries auf einer nicht näher bezeichneten Veranstaltung in Ahausen: „Je größer und weltumspannender der Krieg sich ausweitet, desto tiefer und umfassender greift er in die belange des Einzelnen ein. Jeder ist in die Entscheidung gestellt, in klarer Bewußtheit der Gesetze des Kriegsgeschehens die Bereitschaft darzutun zum Einsatz in allen Dingen der Lebensführung. Das Gesetz des Handelns in dieser Zeit trägt jeder in seiner Brust, und die restlose Einsatzbereitschaft aller sichert die Erhaltung und den

⁵²⁵ „Der Beitrag des Gauers zum totalen Kriegseinsatz. Der Gauleiter über die Durchführung der Maßnahmen - Einstellung von Gau- und Kreiskommissionen“, WT, Nr. 201 v. 28. August 1944, S. 3.

⁵²⁶ „Totaler Krieg“, WT, Nr. 18 v. 22. Januar 1943, S. 4.

⁵²⁷ WT, Nr. 20 v. 25. Januar 1943, S. 1.

⁵²⁸ WT, Nr. 27 v. 2. Februar 1943, S. 3.

⁵²⁹ „Uneingeschränkte Bereitschaft. Versammlungen der Gemeinschaft unseres Glaubens“, WT, Nr. 113 v. 17. Mai 1943, S. 3.

⁵³⁰ „Einsatzbereit für den deutschen Sieg. Wirkungsvolle Arbeitstagen im Kreis“, WT, Nr. 120 v. 24. Mai 1944, S. 3.

⁵³¹ „Die Heimat vollständig mobil. Zusammenfassung aller Kräfte für die totale Kriegsführung – Reichs- und Gauleiter-Tagung der NSDAP“, WT, Nr. 32 v. 8. Februar 1943, S. 1.

Bestand des Volkes. Nur in solchem Handeln wird der Sieg dem deutschen Volk geschenkt! Die Vorsehung hat dem Volk den Führer gesandt, der durch und mit dem Volk berufen ist, die Sendung der Deutschen für alle Zukunft zu gestalten. Nur in der Gemeinschaft aller – einer für den anderen – in der Erfüllung des Wortes wird es gelingen.“⁵³²

Auf Kreisschulungsappellen machten sich die NSDAP-Größen aus Weilburg und Umgebung Gedanken, wie diese neue Propaganda-Richtung umzusetzen sei – von der Gestaltung von Feierstunden bis hin zur Aufgabenverteilung. So war zu lesen in einem Bericht unter der Überschrift „Partei im totalen Einsatz für den Endsieg“.⁵³³

Nach Darstellung der Zeitung stieß die Kampagne auf so starkes Echo, dass beim RMVP täglich viele Anregungen zur „Durchführung des totalen Krieges“ landeten und extra eine Dienststelle dafür eingerichtet werden musste.⁵³⁴

Die Propaganda nutzte immer wieder die Möglichkeit, Vorträge und Kundgebungen mit Offizieren von der Front zu veranstalten. Bevorzugt waren Themen wie die U-Boote⁵³⁵, bevorzugte Redner bekannte Ritterkreuzträger aus dem Kreisgebiet.⁵³⁶ Die Berichte darüber fielen nicht immer ausführlich aus, sondern blieben teils auch sehr floskelhaft und wenig aussagend.⁵³⁷ Wenn aber solche Reden eingehend zitiert wurden, dann mit

⁵³² „Ein Volk, das einig bleibt und frei sein will, kann nicht besiegt werden! Pg. Landrat Woweries sprach in Ahausen“, WT, Nr. 102 v. 4. Mai 1943, S. 3. Am Schluss des Berichtes ist zudem ein Gedicht abgedruckt: „Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht. Wenn einer von uns zweifeln will, der andere gläubig lacht. Wenn einer von uns fallen sollt, der andere steht für zwei. Denn jedem Kämpfer gibt ein Gott den Kameraden bei!“

⁵³³ WT, Nr. 33 v. 9. Februar 1943, S. 3.

⁵³⁴ „Das ganze deutsche Volk hilft mit!“, WT, Nr. 62 v. 15. März 1943, S. 3. Später wurde die Feldpostnummer 08000 für die Zusendung von Vorschlägen für den „totalen Kriegseinsatz“ eingerichtet, wie in WT, Nr. 203 v. 30. August 1943, S. 3, und folgenden Beiträgen – auffällig platziert auf der Lokalseite oben rechts – zu lesen ist.

⁵³⁵ „Bemerkenswerter Vortrag“, WT, Nr. 17 v. 21. Januar 1943, S. 3. Ein Fregattenkapitän berichtete über den Einsatz der U-Boote.

⁵³⁶ Diese Bedeutung wurde im Vorfeld unterstrichen, wie WT, Nr. 15 v. 19. Januar 1943, S. 3, zeigt: „Heute abend spricht Ritterkreuzträger Major Dr. Meiners. In der Turnhalle der Heeresunteroffizierschule spricht heute abend Ritterkreuzträger Major Dr. Meiners über seine Erlebnisse. Seiner Rede kommt höchste Bedeutung zu; denn schließlich spricht nicht alle Tage ein Ritterkreuzträger zu uns. Jeder sollte daher zu der Kundgebung in der Turnhalle der Heeresunteroffizierschule.“

⁵³⁷ Der groß angekündigte Vortrag von Ritterkreuzträger Meiners nimmt sich verhältnismäßig bescheiden aus. Aufgrund seines raschen Erscheinens ist darauf zu schließen, dass Oberheitmann ihn verfasst hat: „Ritterkreuzträger Major Dr. Meiners sprach. In einer überaus

dem kompletten Propaganda-Programm. Das zeigt das Beispiel von Ritterkreuzträger Eichhorn, dem „in der Kreisstadt ein festlicher Empfang bereitet“ wurde und für den „die Turnhalle wieder ihr festliches Kleid angelegt“ hatte: „In seiner markanten Art umriß der Kreisleiter die Ruhmestaten unserer tapferen Wehrmacht, die dem Führer geschworen, nicht eher die Waffen aus der Hand lege, bis der endgültige Sieg errungen sei. Die Heimat, geeint und gefestigt im Glauben an die Idee Adolf Hitlers, werde zu dem Sieg durch ihre Arbeit und Einsatzbereitschaft ihr Teil beitragen.“ Es wird berichtet, dass der „tapfere Held durch seine Erlebnis- und Tatsachenberichte die Zuhörer in seinen Bann ziehen und von der einmaligen Größe dieses Kampfes für die Einigung aller Deutschen und die Befreiung Europas überzeugen“ gekonnt habe. „Aus eigener Anschauung vermittelte Hugo Eichhorn den Tiefstand der Moral und des kulturellen Lebens der bolschewistischen Horden und stellte dem unsere schöne deutsche Heimat mit dem fleißigsten Volk der Welt gegenüber. Für diese Heimat kämpfe der deutsche Soldat, das deutsche Volk aber danke es dem Führer mit dem Einsatz aller schaffenden Hände, daß er es vor dem Einbruch dieser barbarischen Horden aus den östlichen Steppen bewahrt habe. Wie der Soldat an der Front, werde auch die Heimat ihre Pflicht erfüllen, ein so tapferes Volk müsse und werde siegen. Nicht enden

stark besuchten Kundgebung sprach am gestrigen Abend in der Turnhalle der Heeresunteroffizierschule Ritterkreuzträger Major Dr. Meiners über den Heroismus des deutschen Soldaten im allgemeinen und den tapferen deutschen Grenadier im besonderen. Die Kundgebung, die in der geschmackvoll ausgestatteten Turnhalle stattfand, wurde von den Fanfaren der HJ eingeleitet. Ein Jungschütze rezitierte einen Vorspruch. Dann nahm Kreisleiter Jörgeling das Wort zum Gruß für den Redner und die Kundgebungsteilnehmer. Er wies in seinen weiteren Ausführungen auf die selbstverständliche Pflicht der Heimat hin, sich der Soldaten, die an der Front ohne jedes Murren die Heimat schützen, würdig zu zeigen. Nun sprach Ritterkreuzträger Major Dr. Meiners in zweistündigen, sehr packenden und ungemein eindrucksvollen Worten über seine Erlebnisse. Atemlos lauschten die Kundgebungsteilnehmer seinen Worten. Nach der Rede dankte ihm Kreisleiter Jörgeling in herzlichen Worten. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und seine wackere Wehrmacht, dem Gesang der Lieder unserer Nation fand die Kundgebung ihren würdigen Abschluß. Der Kreismusikzug – das wollen wir nicht unerwähnt lassen – war an der Ausgestaltung der Kundgebung wesentlich beteiligt.“ WT, Nr. 16 v. 20. Januar 1943, S. 3.

wollender Beifall dankte dem Redner für seine klaren und überzeugenden Schilderungen.“⁵³⁸

Aus solchen Vorträgen wurde im Herbst 1943 eine ganze Veranstaltungsreihe namens „Die Front spricht zur Heimat“ mit 70 Versammlungen und 14 Rednern von der Front.⁵³⁹ Ausgerechnet in Weilburg blieben „leider beschämend viele Plätze leer“, wie der Nachbericht anmerkt und ein „ernstes und offenes Wort“ richtete „an alle, die es angeht“. Kritisiert wurde, dass „nicht auch hier der Versammlungsraum bis auf den letzten Platz besetzt“ war: „War es nicht eine selbstverständliche Dankeschuld der Bevölkerung an die Front und deren Vertreter, dafür Sorge zu tragen? Möge dieser Hinweis bewirken, daß in Zukunft derartige und ähnliche Veranstaltungen der NSDAP zufriedenstellen besucht werden.“⁵⁴⁰

3.7.5.1 Der 30. Januar

Der 30. Januar war für die Nationalsozialisten der Feiertag, der an die Machtübernahme 1933 erinnern sollte . Laut Propaganda im „Weilburger Tageblatt“ beging der Kreis Oberlahn-Usingen den zehnten Jahrestag im Jahr 1943 „im Zeichen größten militärischen Kampfesgeschehens im Osten und des daraus der Heimat erwachsenden stärksten Einsatzes“, trotzdem hatte sich „in allen Orten“ die Bevölkerung „am Vorabend zu spontanen Kundgebungen für die Idee Adolf Hitlers vereinigt und zeigte durch stärksten Besuch, daß die Volksgemeinschaft unzertrennlich zusammensteht.“⁵⁴¹

⁵³⁸ „Ritterkreuzträger Eichhorn sprach in Weilburg“, WT, Nr. 140 v. 18. Juni 1943, S. 3. Im Layout der Lokalseite mit einem Foto versehen, das eine vorgeschobene Beobachterstellung an der Ostfront zeigt mit der Bildunterschrift: „Vorgeschobene B-Stelle an der Sowjetfront. Musterhaft haben sich unsere Grenadiere ihre B-Stelle an vor der HKL gebaut. Es heißt hier sorgsam beobachten, denn aus jeder dieser eingeschnittenen Schluchten können die Sowjets jeden Augenblick hervorbrechen.“

⁵³⁹ So angekündigt in WT, Nr. 242 v. 15. Oktober 1943, S. 3.

⁵⁴⁰ WT, Nr. 247 v. 21. Oktober 1943, S. 3.

⁵⁴¹ „Die Heimat hilft dem Führer siegen! Der 30. Januar 1943 im Kreis Oberlahn-Usingen“, WT, Nr. 27 v. 2. Februar 1943, S. 3.

Aus einer dieser „spontanen Kundgebungen“ wird Kreisleiter Jörgeling zitiert: „Der 30. Januar 1933 erscheine in der Geschichte des deutschen Volkes als Wendepunkt vom Zerfall zum nie erlebten Wiederaufstieg. Aber die Feinde von gestern hätten unserem Volke diese Freiheit streitig gemacht und versuchten nun seit 1939 von außen das Reich zu zerschlagen und unser Volk wieder zum Knecht fremder Völker zu machen. (...) Gestärkt im Glauben an den Endsieg wird die Gemeinschaft der Bevölkerung unseres Kreisgebietes tatkräftigen Anteil an diesem Endkampf nehmen, denn jeder hat jetzt verstanden, daß es um das Sein oder Nichtsein unserer Nation geht. Der Führer befiehlt, wir folgen.“⁵⁴²

Die „Treue dem Führer bis zum Sieg!“ – so lautete die Überschrift – wurde auch ein Jahr später bei der Kundgebung der Weilburger NSDAP-Ortsgruppe bekräftigt: Der 30. Januar 1933 sei „als Markstein in der Geschichte unseres Volkes, der nicht nur ein geeintes Volk schuf, sondern der Nation auch den größten Führer aller Zeiten schenkte. Ihm sei das deutsche Volk in Treue und Liebe verbunden und werde ihm diese Gefolgschaft geschlossen halten, bis der Sieg errungen sei.“⁵⁴³

3.7.5.2 Der 9. November

Der 9. November, im Jahr 1923 Datum des Hitler-Putsches in München, gab er NSDAP im Krieg Anlass zum „Gedenken an den 9. November 1923, der Gefallenen der Bewegung, des ersten und dieses Weltkrieges, wie auch der Opfer der barbarischen Terrorangriffe“⁵⁴⁴ Bei einer Kundgebung in Weilburg stellte Leutnant Stollsteimer den Krieg als eine „Charakterprobe für die Völker, aber auch für den einzelnen Menschen heraus, als eine Aufgabe, als ein Element der göttlichen Weltordnung nach einem Wort Moltkes“.

⁵⁴² Ebd.

⁵⁴³ WT, Nr. 26 v. 1. Februar 1944, S. 3.

⁵⁴⁴ „Wir wollen kämpfen und siegen. Kampfkundgebungen der Partei im Oberlahnkreis“, WT, Nr. 262 v. 8. November 1943, S. 3.

Stollsteimers Rede erhält religiöse Züge: „Mit dieser Erkenntnis vom Wesen des Krieges treffen wir in das stille Reich der Toten, die da wissen, daß unser Reich unsterblich ist. Einmal im Jahr schreiten unsere heldischen Toten zum großen Altar des Vaterlandes und erneuern das Opfer ihres Lebens. Sie rufen uns zu: „Laßt unser Opfer nicht vergeblich sein!“ Für uns erhebt sich damit die Verpflichtung, daß wir ihr Werk vollenden, damit ihr Opfer nicht umsonst gewesen ist. In der verhaltenen Stille gedachten die Versammelten der 16 ersten Blutzügen für Deutschlands Größe, deren Namen unter den Klängen „Die Fahne hoch“ ertönten.“

Ortsgruppenleiter Dr. Heyl gedachte danach der „zwei Millionen Gefallener des ersten Weltkrieges und aller Blutzügen der Bewegung, der Opfer der ungeheuerlichen Terrorangriffe der Angloamerikaner und der toten Helden dieses Krieges für unseres Reiches Größe und Ewigkeit.“

Nach dem Lied „Heilig Vaterland“ schloss die Rede Heyls im Bericht: „Führer! Führe uns! In Deinen Händen liegt das Schicksal von Millionen! Führer, wir erheben uns in dieser Stunde zu Dir und grüßen Dich!“

Landrat Woweries verglich die Novembertage des Jahres 1943 mit denen von 1914 („als junge deutsche Regimenter auf den Schlachtfeldern Flanderns vorstürmten und für Deutschland ihr Opfer gaben“), den „unseligen 9. November 1918“ („an dem Dinge geschahen, von denen man heute kaum fassen kann, daß sie in Deutschland möglich waren“) und die Novembertage von 1917 („in dem die Schrecken der ersten Panzer über unsere Front hereinbrachen, sie aber doch nicht zermürben konnte“). Daraus zog Woweries die Lehre, „daß die Uebermacht an Menschen und Material und nicht bezwingen kann, wenn wir uns nicht selbst aufgeben. Wenn der Feind für den November 1943 ein Zerschlagen des deutschen Volkes prophezeit habe, so werde er es gerüstet finden; das deutsche Volk habe gelernt, aus der Vergangenheit die Lehre zu ziehen.“⁵⁴⁵

⁵⁴⁵ November 1918 ist laut Woweries „eine Zeit gewesen, da wir ohne Recht und letzte Notwendigkeit die Waffen niedergelegt hätten. Erwiesenermaßen, und zwar aus Feindesmund, sei die Feindseite erschöpft gewesen; da aber sei uns das Wort vom „Frieden um jeden Preis“ zum geflügelten Wort geworden, beim Feind aber zu einer drohenden Gefahr. Zweifellos ist und bleibt die Erkenntnis: Wir hätten, wenn das deutsche Volk im

Der Feind sei kurz vor dem Kapitulieren, sollte laut Woweries über Austauschgefangene bekannt geworden sein. „Wir werden darum nicht wie am 9. November 1918 diejenigen sein, die fünf Minuten früher Schluß machen.“ Der Landrat schlug den Bogen zurück zum 9. November 1923, an dem sich „Männer gleichsam selbstverständlich für ihr Volk einsetzten, allen den Millionen zum Trotz, die da sagten, daß es keinen Zweck mehr habe. Sie gaben nicht nach, diese Männer, und sagten sich, daß die Opfer im mannhaften Kampf nicht furchtbarer seien als die Opfer eines feigen Nachgebens. So reihte sich ein 9. November 1923 an einen anderen Novembertag, damit wir wissen, daß wir unserem Land die Freiheit erhalten müssen.“ Deshalb sei ein November wie 1918 nicht mehr möglich.

„Wir stehen in Deutschland als eine Nation da; unsere Toten werden erleben, daß wir nicht eher Schluß machen, bis daß ihr Opfer einen Sinn bekommen hat. Wir wollen mit dem kämpferischen Bewußtsein der Front auch in der Heimat beweisen, daß der Feind wohl Häuser vernichten kann, nicht aber deutsche Menschen umwerfen. Es wird erst dann Frieden werden, wenn es so ist, wie wir ihn gestaltet wissen wollen. Wir haben unserem Volk und allen anständigen Menschen gegenüber die Pflicht, den Frieden so zu erringen, wie wir ihn uns vorstellen. Und wir haben uns für alle Zeiten eingepägt: was wir schon einmal verloren haben, das wollen wir nicht wieder verlieren.“

Das „Wehe den Besiegten“ sei noch nie so groß geschrieben worden wie jetzt, sagte Woweries weiter. „Wenn wir aber weiter wissen, daß wir den größten Führer und die beste Armee haben, warum sollen wir dann 5 Minuten zu früh nachgeben? Keine Mehrheit an Menschen und Material kann und besiegen; wir wollen daher alles tun, um den Sieg zu sichern. Die Front der nationalsozialistischen Nation von 100 Millionen Menschen steht fest im Glauben an den Führer, von den sie weiß, daß er in diesem Kriege mehr als alle anderen gesorgt, gedacht und geführt hat. Wir haben einen Führer, dem wir zurufen: „So wie Du für uns, so wollen wir für Dich eintreten!“ Wir

November 1918 nicht kapituliert hätte, den Krieg gewonnen; wenige Wochen nach dem 9. November 1918 hätte der Feind Schluß machen müssen. Es ergibt sich daraus weiter für heute die Lehre: Auch heute ist es nicht anders auf der Feindseite.“

wissen: so wie vor ihm bestehen, so bestehen wir vor dem kommenden Jahrtausend unserer Geschichte!“⁵⁴⁶

3.7.5.3 Der „Heldengedenktag“

Der „Heldengedenktag“ war für die Nationalsozialisten so bedeutend, dass Sport- und Unterhaltungsveranstaltungen verboten waren, damit der „soldatische und heroische Charakter gewahrt“ bleiben sollte.⁵⁴⁷ Statt dessen gab es besonderen Dekoration in Schaufenstern⁵⁴⁸ und besondere Filme im Kino.⁵⁴⁹ Landrat Woweries sagte bei einer Ehrenmal-Einweihung in Villmar, dass „nicht von ungefähr der Heldengedenktag des neuen Reiches in das Frühjahr falle und daß die Größe der blutigen Saat auch der Größe der kommenden Ernte für das deutsche Volk entsprechen würde“.⁵⁵⁰

⁵⁴⁶ Ebd.

⁵⁴⁷ „Kein Sport am 21. März!“, WT, Nr. 66 v. 19. März 1943, S. 3; „Veranstaltungsverbot am Heldengedenktag“, WT, Nr. 59 v. 10. März 1944, S. 3. Darin steht, es seien „alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten, sofern bei ihnen nicht der der Bedeutung dieses Tages entsprechende soldatische und heroische Charakter gewahrt ist.“

⁵⁴⁸ „Zum Heldengedenktag. Die Auslage im Hause Bahnhofstraße 5 (früher Willinger) hat zum Heldengedenktag von der NSG einen würdigen Schmuck erhalten. Gewiß wird jeder Vorübergehende einen kurzen Augenblick verweilen; und das ist ja der tiefer Sinn der Ausschmückung.“ WT, Nr. 63 v. 15./16. März 1941, S. 3.

⁵⁴⁹ „...reitet für Deutschland“ Leben und Kampf eines der kühnsten und hervorragendsten Reiter der Welt, des Freiherrn von Langen, das ist das ungewöhnlich dramatische und menschlich ergreifende Thema unseres Films (...)“ WT, Nr. 67 v. 20./21. März 1943, S. 5.

⁵⁵⁰ „Würdige Ehrenstätte der Gemeinde Villmar. Landrat Woweries übergibt die Ehrenstätte der Gemeinde in treue Obsorge. Einen würdigen Ehrenplatz für die im zweiten Weltkrieg gefallenen Heldensöhne der Gemeinde Villmar übernahm die gesamte Bevölkerung der Gemeinde am vergangenen Sonntag im Rahmen einer Feierstunde. Vor einem mächtigen Granitfindlingblock, um ein leuchtend gestaltetes Hakenkreuz der Villmarer Marmorwerke gruppiert, hat jeder der gefallenen Helden eine liebevolle und mit Geschmack hergerichtete Gedenkstätte gefunden. Der Platz liegt außerhalb der Gemeinde; seine Gestaltung bringt das im Krieg wiederholt bekundete Bestreben der Gemeinde Villmar, in allen Einsatzfragen der Heimatfront mit an der Spitze zu stehen, erneut und in besonders würdiger Form zum Ausdruck. In diesem Sinne übergab Landrat Woweries dem Ortsgruppenleiter und dieser wiederum dem Bürgermeister die Heldengedenkstätte der Gemeinde. In seinen Ausführungen betonte der Landrat, daß nicht von ungefähr der Heldengedenktag des neuen Reiches in das Frühjahr falle und daß die Größe der blutigen Saat auch der Größe der kommenden Ernte für das deutsche Volk entsprechen würde. (...) Die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände und nahezu die gesamte Bevölkerung bekundete durch ihre geschlossene Teilnahme den Geist der Gemeinde und die Würdigung dieser neuen Gedenkstätte. Der Landrat drückte jedem Angehörigen der gefallenen

1941 fand sich noch ein Bericht über eine solche Kundgebung in Weilburg mit dem seltenen Autorenkürzel Oberheitmanns „Ob.“, der sich von anderen Texten zu diesem Thema kaum unterschied.⁵⁵¹ Dagegen wurde über eine Feierstunde 1943 recht spärlich berichtet.⁵⁵²

3.7.5.4 Der 20. April

Der 20. April als Geburtstag Adolf Hitlers wurde gefeiert als „Markstein des jungen Lebens“.⁵⁵³ „Treue dem Führer bis zum Sieg!“ war eine typische

Heldensöhne der Gemeinde Villmar persönlich die Hand und brachte damit die Verbundenheit von Volk und Führung zu Ausdruck.“ WT, Nr. 70 v. 24. März 1943, S. 3.
⁵⁵¹ „Heldengedenktag in Weilburg. Ob. Heldengedenktag 1941! In größter Zeit! In einer neuen Zeit, für die sie alle gekämpft und gesiegt haben: die gefallenen Helden des Weltkrieges, des Kampfes um die nationalsozialistische, die deutsche Freiheit, dieses Krieges von weltentscheidender Bedeutung! Ihrer zu gedenken ist mehr als eine Pflicht, ist ein Gefühl, das in uns brennt. Die für uns kämpften und starben, sind mit uns verkettet, weil sie von unserem Blute, vom Blute unseres Volkes waren. Wir gedenken ihrer und kämpfen weiter in ihrem Geiste. Im weiten Deutschen Vaterland, ja in der ganzen weiten Welt, war Großdeutschland am gestrigen dritten Sonntag des März vereint, um seiner toten Helden zu gedenken. In unserer schönen Kreisstadt Weilburg war der Ehrenfriedhof auf der Bergeshöhe, von der aus wir weit über die Nassauer Lande sehen, der Ort, an dem wir in diesem Gedenken mit unserem ganzen Volk vereint waren. Alle diese gefallenen Brüder gaben ihr Leben für die Zukunft des reiches und sie stehen heute mitten unter uns. Helden waren sie, die für uns starben, damit wir leben können. Wenn auch die damaligen Männer des Weltkrieges den Krieg nicht ganz gewinnen konnten, ihre Söhne haben im jetzigen Krieg ihr Werk fortgesetzt und Sieg auf Sieg an ihre Fahnen geheftet. Noch gilt es einen Feind zu besiegen: England! Und die Stunde hat geschlagen, wo er der verdienten Strafe nicht entgehen wird. Wir können dem Führer nicht genug dankbar sein, daß er der Wehrmacht eine Rüstung gegeben hat, die ihresgleichen sucht. Neben dieser äußerten Rüstung aber muß die innere treten, das ist der Glaube an Gott.“ WT, Nr. 64 v. 17. März 1941, S. 3.

⁵⁵² „In uns können sie nie vergehen! Der Kreis Oberlahn-Usingen gedachte seiner Helden. In der Kreisstadt Weilburg fand in der würdig ausgeschmückten Turnhalle der Unteroffiziers-Vorschule eine militärische Heldengedenkfeier statt, von der alle Teilnehmer zutiefst beeindruckt wurden. Nach dem Fahneneinmarsch und einem Vorspruch wurde das Largo von Händel vorgetragen. Die Kantate: „Deutschland muß leben!“ leitete über zu einem Präludium von Bach und dem Lied vom guten Kameraden (...) Die erhebende Feierstunde, an der auch Kreisleiter Jörgeling teilnahm, schloß mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Volk ans Gewehr“ und den Liedern der Nation. Die Uebertragung des Staatsaktes aus dem Berliner Zeughaus und der Rede des Führers gab dem Hedengedenktag seinen würdigen Abschluß.“ WT, Nr. 68 v. 22. März 1943, S. 3.

⁵⁵³ „20. April – Markstein des jungen Lebens. So bringt das deutsche Volk alljährlich seinem geliebten Führer als großes Geschenk den hoffnungsvollen Jahrgang der Zehnjährigen und die beste Auslese aus acht Jahren Erziehungsarbeit der Bewegung als Parteinachwuchs dar. Flaggen heraus am Geburtstag des Führers.“ WT, Nr. 92 v. 19. April 1943, S. 3.

Überschrift für Kundgebungen aus diesem Anlass⁵⁵⁴, bei dem auch verstärkt die NS-Rassenideologie von der Überlegenheit des deutschen Volkes und der Notwendigkeit seiner Reinerhaltung die Rede war.⁵⁵⁵

Diese Treuekundgebungen für den „Führer“ verschärften sich nach dem Attentat vom 20. Juli 1944: Zur „Treue unseres Gaues“ wurden in der Zeitung „Tod und Vernichtung den Feinden unserer Freiheit“ sowie „Mit dem Führer

⁵⁵⁴ „Treue dem Führer bis zum Sieg! 30. Januar 1933 als Markstein in der Geschichte unseres Volkes, der nicht nur ein geeintes Volk schuf, sondern der Nation auch den größten Führer aller Zeiten schenkte. Ihm sei das deutsche Volk in Treue und Liebe verbunden und werde ihm diese Gefolgschaft geschlossen halten, bis der Sieg errungen sei. Die anschließende Ansprache des Führers aus dem Hauptquartier gab diesem Tag einen eindrucksvollen Abschluß.“ WT, Nr. 26 v. 1. Februar 1944, S. 3.

⁵⁵⁵ „Dem Führer unsere Treue. Die Feierstunde zum Geburtstag des Führers in der Kreisstadt Weilburg“, WT, Nr. 93 v. 21. April 1944, S. 3. Darin wird Ortsgruppenleiter Heyl zitiert: „Die Frage, wie es dem Führer möglich war, läßt sich aus dem großen Werk des Führers „Mein Kampf“ und dem Parteiprogramm leicht erweisen. In beiden hat der Führer mit heißem Herzen, zähem Willen, kühlem, abwägendem Verstand die Richtlinie und Grundsätze aufgestellt, die unserem Volks gemäß sind. Einer dieser Grundsätze, der Angelpunkt unserer nationalsozialistischen Weltanschauung, ist der Grundsatz von der Reinerhaltung unserer Eigenart. Denn beileibe sind nicht alle Völker gleich, es bestehen erhebliche Unterschiede. Was wir aber als Eigenart unseres Volkes besitzen, haben wir von den Vorvätern übernommen und müssen es den Geschlechtern weitergeben, die nach uns kommen. Unser Volk ist ausgezeichnet durch Eigenschaften, die es turmhoch erheben über andere Völker, Eigenschaften, die vom Führer erkannt und von ihm herausgehoben wurden. Es sind Mut und Tapferkeit, kriegerische Eigenschaften, aber auch Innigkeit des Empfindens und Schöpfergeist, vor allem aber die Treue. Nur in Deutschland kann ein Wort seinen Ehrenplatz haben: „Die Treue ist das Mark der Ehre!“

zum Sieg“ getitelt.⁵⁵⁶ Solche Kundgebungen „anlässlich der wunderbaren Errettung des Führers“ finden danach vielerorts statt.⁵⁵⁷

3.7.5.5 Muttertag

Eine propagandistisch stark betonte Feier war auch der Muttertag. 1941 wurde „Die deutsche Frau würdig des deutschen Mannes!“ gefeiert,⁵⁵⁸ mit fortschreitendem Kriegs und Verlusten bekamen sie Anerkennung, weil sie „ihr Liebstes für Führer und Volk opferten“.⁵⁵⁹ Das Leid der trauernden Mütter wurde als Bewährung und Pflichterfüllung bezeichnet,⁵⁶⁰ die über „Sein oder Nichtsein unseres Volkes entscheidet allein“.⁵⁶¹

⁵⁵⁶ „Die Treue unseres Gauces. Tod und Vernichtung den Feinden unserer Freiheit. Mit dem Führer zum Sieg. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger sandte dem Führer folgende Treuebotschaft. Es lebe der Führer! Mit einem Schwung und einer Begeisterung, mit einem fanatischen Feuer und einer tiefen Ergriffenheit sprach am Samstag abend in einer Treuekundgebung für den Führer auf dem über 200 Jahre alten Marktplatz zu Weilburg unser Kreisleiter Jörgeling. Es steht uns nicht an, zu dieser Rede einen Kommentar zu geben, sie zeugt für sich selbst. (...) Dieser Schicksalskampf (...) hat uns in wechselvoller Folge höchste Freuden, aber auch tiefes Leid gebracht. Und immer wenn er uns Freude und wenn er uns Leid brachte, hatten wir alle das Bedürfnis zusammenzusein, damit der Zusammenklang unserer Herzen uns jene Kraft gewährt, die uns befähigt, neuen, noch wilderen Stürmen standzuhalten. Was uns aber in dieser Abendstunde auf dem Marktplatz der Kreishauptstadt Weilburg zusammenfinden ließ, ist die Gesamtsumme aller freudigen und furchtbaren Erlebnisse dieser 5 Jahre schweren Ringens. Wer wäre nicht unter uns, der, als vor 48 Stunden jene für uns alle unfäßbare Nachricht durch den Rundfunk uns übermittelt wurde, nicht selbst die kalte Hand des Mordes, die unseren Führer streifte, gespürt hätte? (...) Jene Natter des Meuchelmordes erhob sich nicht nur gegen unseren Führer, sondern gegen jeden von uns, um uns mit ihrem Geist zu besudeln.“ WT, Nr. 171 v. 24. Juli 1944, S. 3. Daneben steht ein Foto mit der Bildunterschrift: Der Führer. Zu dem verbrecherischen Sprengstoffanschlag, bei dem der Führer von der Vorsehung offensichtlich geschützt wurde – Presse-Hoffmann (Sch)“

⁵⁵⁷ So zum Beispiel in Weilmünster. WT, Nr. 172 v. 25. Juli 1944, S. 3.

⁵⁵⁸ WT, Nr. 21 v. 25./26. Januar 1941, S. 3.

⁵⁵⁹ „Runkel. Feier des Muttertages“, WT, Nr. 115 v. 19. Mai 1942, S. 5.

⁵⁶⁰ „Eiserne Herzen. Erziehung und Bewährung der deutschen Frauen. (...) Es gibt an der Wende dieser zehn Jahre keine bessere Bewährung als die, die der Krieg von uns fordert. Das gilt für die Front wie für die Heimat. Tapfer sein und handeln – darin liegt die Hauptaufgabe der deutschen Frau und wir erfüllen sie in selbstverständlicher Pflichterfüllung.“ WT, Nr. 24. v. 29. Januar 1943, S. 3.

⁵⁶¹ „Feierstunde zum Muttertag. Ueber Sein oder Nichtsein unseres Volkes entscheidet allein - die Mutter! In meinem Staat ist die Mutter die erste Staatsbürgerin. Mit diesen, durch den Führer gekennzeichneten Feststellungen zur Deutschen Mutter, begeht das ganze Volk am kommenden Sonntag den Ehrentag der deutschen Mutter (...).“ WT, Nr. 116 v. 19 Mai 1944, S. 3.

Vor dem Muttertag 1944 muss eigentlich klar gewesen sein, dass die Verluste nicht mehr auszugleichen waren. Dennoch gerät die Feierstunde für die „Trägerin des Lebens unserer Nation“ zu einer verblendeten Propaganda-Veranstaltung. Kreisleiter Jörgeling sagte, „es gebe heute nur noch eines, was uns die Kraft gebe: die absoluten Werte des Vaterlandes, die das Leben unserer gesamten Nation erhalten und beschützen.“ Er fügte hinzu: „Das deutsche Volk mache jetzt eine Lehrzeit durch; aber die Lehre, die es daraus gezogen habe, sei die: niemals mehr werden dem deutschen Volke Fesseln in seinem dasein angelegt werden. Und man werde in Zukunft Formen finden, daß nur der ein volles Recht habe, der zum, Leben mit seinem Volke ein uneingeschränktes „Ja“ sage.“ An die Mütter sagte Jörgeling laut Zeitungsbericht: „Das ganze Volk danke ihnen und verneige sich in Ehrfurcht vor ihnen wie vor allen deutschen Müttern. Schwerer als alle anderen habe sie die Last des Krieges getragen: hundertfältig sei ihr Opfer, hundertfältig ihr Leid. Still und tapfer haben sie ihr Los getragen; darum aber sind sie uns auch ein Vorbild, eine stete Mahnung, daß wir den Sinn ihres Opfers nicht vergessen.“

Ortsgruppenleiter Heyl verlas danach die Namen derjenigen Mütter, die im Kriege einem oder mehreren Kindern das Leben geschenkt hatten und sprach dann davon, „daß diese Stunde uns und namentlich die Mütter besonders eng mit dem Führer verbinde. Sein Leben sei angefüllt von ständiger Sorge um die große deutsche Volksfamilie. Wie sein Herz heute bei den deutschen Müttern weile, so gehen die Gedanken des deutschen Volkes heute hin zu jener Frau und Mutter, die dem größten Sohne unseres Volkes, dem Führer, das Leben geschenkt habe“.⁵⁶²

Was solche Feiern eigentlich bezwecken sollten, zeigte einige Wochen später ein Zweispalter auf der Lokalseite: „Kinderreichtum sichert die Zukunft unseres Volkes. Der Gauleiter zeichnete verdiente Mütter aus“ – gleich daneben stand ein Foto, das „Eingreif-Verbände am Atlantikwall“ zeigte.⁵⁶³

⁵⁶² WT, Nr. 118 v. 22. Mai 1944, S. 3.

3.7.6 Gauleiter

Besonderes Thema der Partei-Propaganda war auch immer ihr Gauleiter Jakob Sprenger, von dem nicht nur viele Reden zitiert wurden, sondern auch Berichte über seinen eigenen Geburtstag erschienen. Er sei „einer der ersten Gefolgsmänner Adolf Hitlers im Rhein-Main-Gebiet, der die Fahne des Widerstandes gegen das Judentum in all seinen parasitären Erscheinungsformen und damit zum Aufbruch auf den vom Führer gewiesenen Weg zum germanischen Reich deutscher Nation erhob“.⁵⁶³ Ein Medienereignis war dann auch, wenn der „Führer“ seinem Gauleiter ein

⁵⁶³ WT, Nr. 121 v. 25. Mai 1944, S. 3.

⁵⁶⁴ „Der Gau beglückwünscht den Gauleiter. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger begeht heute seinen 57. Geburtstag. In einer Zeit, die die letzte Erfüllung jenes Kampfes bringt, den der Führer als einmaliger Unbekannter seines Volkes für die Freiheit und Größe der Nation begann, sind Gedanken und Tat unseres Gauers bei den harten, uns alle mit Stolz und Zuversicht erfüllenden Notwendigkeiten dieses Einsatzes. In dieser Situation aber empfinden es die Nationalsozialisten Hessen-Nassaus, an der Front sowohl wie in der Heimat, als ihr besonderes Glück, an der Spitze ihres Gauers jenen Mann zu wissen, der als bewährter Frontoffizier des Weltkrieges, die nationale Schande des Reiches in seinem Herzen tragend, als einer der ersten Gefolgsmänner Adolf Hitlers im Rhein-Main-Gebiet die Fahne des Widerstandes gegen das Judentum in all seinen parasitären Erscheinungsformen und damit zum Aufbruch auf den vom Führer gewiesenen Weg zum germanischen Reich deutscher Nation erhob. Damals schon stand der Gauleiter in vorderster Front im Kampfe gegen den vom Judensold ausgehaltenen Bolschewismus. Mit Rede und Tat, die ihn oftmals inmitten der roten Horden als Redner sowohl wie als unerschrockenen Kämpfer, gegen die bolschewistischen brachialen Terrormethoden führten, hat er Tausende von Volksgenossen den jüdischen Verführungskünsten entrissen und sie der nationalsozialistischen Revolution, dem Aufbau des Reiches und seiner gegenwärtigen Verteidigung zugeführt. Die deutsche Volksgemeinschaft, damals ein noch weit entferntes Ziel der Bewegung, besteht heute im Freiheitskampf unseres Volkes als festbegründeter Erfolg des Nationalsozialismus. Und so wie der Gauleiter damals in der Kampfzeit der Bewegung wie in den Aufbaujahren des jungen Reiches im Rhein-Main-Gebiet die Fundamente einer in Opfer und Arbeit für Deutschland geeinten Bevölkerung unseres Gauers legte, so gibt er heute mit seinem Beispiel Richtung und Tempo jenes Einsatzes an, der nach dem Gesetz der nationalsozialistischen Weltanschauung erfüllt wird und in den Taten der Front seine stärkste Kraftquelle besitzt. Wenn heute im Gau Hessen-Nassau die Arbeit der Partei der kämpferischen Auseinandersetzung mit dem jüdischen Weltfeind plutokratischer und bolschewistischer Prägung in Leistung und Gesinnung so verbunden ist, wie es ihrer Stellung als der weltanschaulichen Sinngeberin dieses Freiheitskampfes zukommt, dann erkennen wir diesen Erfolg vor allem als das Verdienst der Persönlichkeit unseres Gauleiters. Ihm dafür zu danken ist den Nationalsozialisten Hessen-Nassaus ein aufrichtiges Bedürfnis. An dem heutigen Tag gilt daher dem ersten Mann des Führers im Gau ihr Gruß und Glückwunsch!“ WT, Nr. 161 v. 24. Juli 1941, S. 3.

Glückwunsch-Telegramm schickte⁵⁶⁵ und der Gau Hessen-Nassau ihn feierte.⁵⁶⁶

3.7.7 Antisemitische Äußerungen

Judenhetze kommt zu diesem Zeitpunkt im Lokalteil weit weniger vor als noch zu den Zeiten als „Kampfblatt“ – wenn aber antisemitische Parolen ausgegeben wurden, war Gauleiter Sprenger oft einer der Urheber. Auffällig ist, dass sich solche antijüdischen Äußerungen im Jahr 1944 wieder häuften. Bei einem Empfang „französischer Judengegner“ sprach der Gauleiter über „den Kampf des deutschen Volkes gegen die jüdischen Versklavungsabsichten und enthüllte dann die bestimmende Rolle des Judentums bei der Entfaltung des gegenwärtigen Weltenringens. (...) Es sei daher nur eine zwangsläufige Folge, wenn sich in allen gesunden Völkern dagegen der Widerstand rege und stetig vermehre.“⁵⁶⁷ Weitere gedruckte Ansprachen Sprengers wurden Überschriften wie „Kampf gegen den gemeinsamen Feind“⁵⁶⁸ und „Kampf dem letzten Judenkecht“⁵⁶⁹.

Ansonsten sind antisemitische Äußerungen auf der Seite „Aus Weilburg und Umgebung“ eher selten, meist sind es Fortsetzung von Propaganda-Kampagnen, die sonst auf den ersten beiden Seiten standen, wie die Beispiele Katyn⁵⁷⁰ und New York⁵⁷¹ zeigen.

⁵⁶⁵ „Der Führer beglückwünscht unseren Gauleiter. Der Führer sandte an Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger anlässlich seines 57. Geburtstages nachstehendes Telegramm: Führerhauptquartier, 24. Juli. Nehmen Sie zu Ihrem Geburtstag meine herzlichsten Glückwünsche entgegen. Adolf Hitler“. WT, Nr. 173 v. 26./27. Juli, S. 5.

⁵⁶⁶ „Erkämpfte lebendige Tradition. Jakob Sprenger 15 Jahre Gauleiter Hessen-Nassaus“. WT, Nr. 51 v. 2. März 1942, S. 3; „Im Kampf gehärtet – in der Führung bewährt. Hessen-Nassau gratulierte seinem Gauleiter“. WT, Nr. 52 v. 3. März 1942, S. 3.

⁵⁶⁷ „Französische Judengegner vom Gauleiter empfangen“, WT, Nr. 121 v. 25. Mai 1944, S. 3.

⁵⁶⁸ Beim einem Empfang ungarischer „antijüdischer Vorkämpfer“. WT, Nr. 144 v. 22. Juni 1944, S. 3.

⁵⁶⁹ Bei einer Kundgebung im Rheingau-Kreis“ zitiert auf der Titelseite. WT, Nr. 132 v. 9. Juni 1942, S. 1.

⁵⁷⁰ „Katyn ist ein schauerliches Massengrab. Wir kämpfen und arbeiten, damit die jüdisch-bolschewistische Bestie nicht ganz Europa in eine Schädelstätte verwandelt“, WT, Nr. 93 v. 20. April 1943, S. 3.

Bemerkenswert im Zuge einer Betrachtung von Propaganda und Presselenkung ist die einzige Fehlermeldung, die sich im Untersuchungszeitraum im „Weilburger Tageblatt“ finden ließ: „Der Jude als „Freund“ der weißen Rasse. In unserer Dienstagsausgabe ist uns ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. In dem Artikel „Der Jude als Freund der Freund der weißen Rasse“ muss es selbstverständlich in der Ueberschrift heißen: „Der Jude als „Freund“ der weißen Rasse“. Wir kennen ja alle den Juden, so daß es keiner weiteren Erläuterung bedarf.“⁵⁷²

Solche Fehler durften nicht passieren, wenn die NSDAP Oberlahn-Usingen antrat zu einem „wirkungsvollen Kreisschulungsappell in Weilburg“, wie es in der Unterzeile der Überschrift hieß.⁵⁷³ In diesem Bericht fasste Gauschulungsleiter Kranz aus Frankfurt das Thema „Unsere Weltanschauung“ zusammen: „Der Jude, als Feind der Völker, bereite sich vor, die Früchte dieses Weltbrandes an sich zu reißen. Die verlautbaren Beschlüsse unserer Gegner, Deutschland zu vernichten und für alle Zeiten zu Knechten der Welt zu machen, seien das Machwerk des internationalen Judentums. (...) Zwei Weltanschauungen seien zum Kampf angetreten, die jüdische, die sich in den wirtschaftlichen und kulturellen Katastrophenzuständen der Systemzeit 1918 bis 1933 ebenso zeigte, wie in den bolschewistischen Massenmorden und in dem Kampfmittel des Verrats in Italien, und die nationalsozialistische, die ihren besten Ausdruck findet in dem Wiederaufbau Deutschlands, der deutschen Volksgemeinschaft und der Treuetat des Führers als Antwort auf den Verrat in Italien. Das Jahr 1944 erfordere von der Nation alles, nur mit vereinten Kräften werde das große Werk des Führers gelingen, ob Erfolge oder Rückschläge, nichts kann uns beeinflussen, wir kennen nur eines: Wir müssen und werden siegen!“⁵⁷⁴

⁵⁷¹ „Jüdischer Haßherd Newyork“, WT, Nr. 93 v. 20. April 1943, S. 3.

⁵⁷² WT, Nr. 279 v. 27. November 1941, S. 5.

⁵⁷³ „Der Jude ist der Feind der Völker!“, WT, Nr. Nr. 56 v. 7. März 1944, S. 3.

⁵⁷⁴ Ebd.

3.8 Der Krieg und seine Auswirkungen

1941 war der Krieg im Weilburger Land noch nicht direkt spürbar, aber schon standen täglich die Verdunkelungszeiten in der Zeitung – auf der Lokalseite ganz oben als erste Meldung, in den Anfangsjahren sogar mit ein Tag/Nacht-Grafik und immer mit ähnlichem Wortlaut: „Wann muß verdunkelt werden? Am morgigen Freitag darf um 9.33 entdunkelt und um 17.45 muss verdunkelt werden, aber so, dass kein Lichtschein nach außen dringt. Jeder achte auf das lückenlose Funktionieren seiner Verdunkelungseinrichtung.“⁵⁷⁵

3.8.1 Soldatengrüße

Nach dem Frankreichfeldzug schien die Welt im Weilburger Land noch in Ordnung. Im Kino lief der Film „Sieg im Westen“,⁵⁷⁶ Soldaten grüßten über die Tageszeitung ihre Angehörigen zu Hause.⁵⁷⁷ Solche „Soldatengrüße“ und Begegnungen an der Front tauchten auch nach der Niederlage von Stalingrad im Lokalteil auf und gaukelten Unbeschwertheit vor.⁵⁷⁸ Es gab auch eine Werbeaktion des „Weilburger Tageblatts“, Zeitungen nach dem Lesen an die Front zu schicken.⁵⁷⁹

⁵⁷⁵ WT, Nr. 25 Do 30. Januar 1941, S. 3.

⁵⁷⁶ „Neue Wende kriegsgeschichtlicher Darstellung. Sieg im Westen – ein Dokumentarfilm des deutschen Heeres im Kampf entstanden“, WT, Nr. 23 v 28. Januar 1941, S. 2; „Dem deutschen Soldaten. Uraufführung des Filmes „Sieg im Westen“, WT, Nr. 27 v. 1./2. Februar, S. 3.

⁵⁷⁷ „Blessenbach. Soldatengrüße. Der Funker Otto Biermas aus Blessenbach läßt alle Angehörigen, Freunde und Bekannte seines Heimatortes grüßen. Gern geben wird diese Grüße weiter“, WT, Nr. 161 v. 24. Juli 1941, S. 3; „Löhnberg. Soldatengruß“, WT, Nr. 17 v. 21 Januar 1943, S. 3.

⁵⁷⁸ „Vier Kameraden trafen sich. (...) an der Ostfront und lassen ihre Angehörigen, alle Verwandten und Bekannten herzlichst grüßen“, WT, Nr. 24. v. 29. Januar 1943, S. 3; „Arfurt. Wackere Soldaten. Rottenführer Willi Zell (...) läßt seine Eltern, Geschwister, Freunde und alle Bekannte in der Heimat herzlich grüßen. Er schreibt uns, daß sie zu 18 Kameraden eine Sammlung für das Rote Kreuz veranstaltet und den ansehnlichen Betrag von RM 780 überwiesen hätten. Sie haben gemeinsam diesen Betrag für den Führer und für den großen Sieg gespendet. Ein Bravo den wackeren Soldaten!“ WT, Nr. 45 v. 23. Februar 1943, S. 3.

⁵⁷⁹ „Wenn Du Dein Heimatblatt gelesen hast, dann schicke es den Soldaten! Sie werden Dir dankbar sein“. WT, Nr. 138 v. 16. Juni 1943, S. 3.

3.8.2 Feldpost

Der Kontakt Front-Heimat in Form des Feldpostverkehrs wurde nicht nur über die Beschränkungen und Vorgaben thematisiert,⁵⁸⁰ sondern auch über die Inhalte zu steuern versucht: Im Juni 1943 stand ein Beitrag „Frontsoldat und Heimat“ in der Zeitung, der angeblich eine Reaktion der Redaktion gewesen sein soll, nachdem sie „dieser Tage eine größere Sammlung von Feldpostbriefen gelesen hat, die von verschiedenen Frontsoldaten stammen“. Den Lesern der Lokalzeitung wird mitgeteilt: „Faßt man die außerhalb des Kampferlebnisses stehenden Eindrücke in diesen Briefen zusammen, so treten vor allem zwei in den Vordergrund: die Freude des Soldaten über jedes Lebenszeichen von Zuhause und die Liebe zur Heimat. (...) Vergessen wir das nicht, wenn wir Feldpostbriefe schreiben! Es wird umso wichtiger, je länger der Krieg dauert. Je frischer und lebendiger das Bild der Heimat dem Soldaten vor dem Herzen steht, umso stärker ist er im Kampf für die und für das große Reich, das seinen schützenden Mantel um die kleine Heimat breitet. Aber es muß nicht nur eine schöne und traute Heimat, sondern auch eine starke, aufrechte und unzerbrechliche sein, von dem wir dem Soldaten schreiben.“⁵⁸¹

3.8.3 Frontberichte

Der Fronteinsatz wurde in der Tageszeitung gelobt, wenn etwa eine Familie „Neun Söhne und ein Enkel im feldgrauen Rock“ hatte.⁵⁸² Wenn bekannte

⁵⁸⁰ S. dazu Kapitel 4.8.2.

⁵⁸¹ WT, Nr. 165 v. 17./18. Juli 1943, S. 5.

⁵⁸² „Neun Söhne und ein Enkel im feldgrauen Rock. Koblenz. Neun Söhne des Koblenzer Ehepaars Georg Wagner stehen in verschiedenem Waffendienst bei der Wehrmacht. Der älteste unter den Söhnen ist 44, der jüngste 21 Jahre. 3 von ihnen haben bereits im Weltkrieg unter den Fahnen gestanden. Ferner trägt auch noch ein Enkel Stolz den feldgrauen Rock.“ WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3.

Soldaten aus Weilburg und Umgebung Ehrungen wie das Ritterkreuz erhielten, stand das zuweilen auch auf der Titelseite.⁵⁸³

Die Front wurde zuweilen recht bequem geschildert, wenn beispielsweise ein PK-Bericht schrieb von „Freude und Entspannung für vorderste Linie. Bei Hessen-Nassaus Soldaten in einem Fronterholungsheim“. Dort war zu lesen, „in welch hohem Maße es sich die nationalsozialistische Führung angelegen sein läßt, unseren in vorderster Linie kämpfenden Soldaten zusätzlich zum Urlaub Freude und Entspannung zu vermitteln.“ Das Sowjetdorf, 60 Kilometer hinter der Front, bot für zehn Tage Quartier in „den fünf sorgfältig umgebauten, nun sauber eingerichteten und mit Oesen deutscher Bauart versehenen Panjehütten oder in der hellen deutschen Wohnbaracke, mit Entlausungsanstalt und mit reinlichen Strohsäcken ausgestatteten Kasernenbetten.“ In dieser Umgebung seien die ausgewählten russischen Zivilisten als Helfer „nach der schon fast vergessenen Sowjetherrschaft nun wieder sauber einhergehende Frauen und Mädchen.“⁵⁸⁴

3.8.4 Kriegsgefangene

Das Kriegsgeschehen kam den Lesern auch über Kriegsgefangene näher. 1941 mehren sich die Nachrichten über den Umgang mit Kriegsgefangenen

⁵⁸³ „Ein Weilburger – Träger des Ritterkreuzes. (...) Mit der gesamten Bürgerschaft sprechen wir Oberst Seyfardt, unserem Landsmann, unsere herzlichsten Glückwünsche zu seiner hohen Auszeichnung aus.“ WT, Nr. 26. v. 31./1. Januar/Februar 1942, S. 1; „Weilmünsters tapferster Sohn. SS-Hauptsturmführer Hugo Eichborn wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. (...) „Er warf sich während Kämpfen im Don-Gebiet Anfang Januar an der Spitze von nur zwei Kompanien rasch entschlossen einem angreifenden bolschewistischen Regiment entgegen, wehrte dadurch den feindlichen Vorstoß ab und fügte dem Gegner schwere blutige Verluste zu“. WT, Nr. 17 v. 21 Januar 1943, S. 1, neben dem Aufmacher „Heldenhafte Kämpfer um Stalingrad“; „Oberleutnant Geiger aus Weilburg Träger des Ritterkreuzes“, WT, Nr. 130 v. 5./6. Juni 1943, S. 1, mit einem Foto und gedruckten Glückwünschen: „Die Stadt Weilburg, insbesondere der ganze Oberlahnkreis, seine Freunde beglückwünschen den tapferen Flieger zu seiner hohen Auszeichnung. Mit ihnen nehmen aber auch Betriebsführer und Gefolgschaft des „Weilburger Tageblatts“ Gelegenheit, die Eltern des jungen Ritterkreuzträgers zu beglückwünschen. Möge Oberleutnant Geiger noch eine reiche Erfolgsserie beschieden sein“ – „Die Erfolgsserie des Leutnants Geiger. Bisher größter Einzelerfolg eines deutschen Nachtjägers“ war bereits in WT, Nr. 83 v. 8. April 1943, S. 3, in einem Kreisbericht des DNB zu lesen gewesen.

⁵⁸⁴ WT, Nr. 16 v. 20. Januar 1943, S. 3.

sowie deren Flucht und Festnahme. Aus der weiteren Umgebung finden sich Berichte über etliche Urteile, bei denen vor allem Frauen sich mit Kriegsgefangenen mehr beschäftigt hatten, als es im NS-Staat erlaubt war.⁵⁸⁵ Nach der Flucht von polnischen Kriegsgefangenen aus einem Lager in Hadamar wurde die Bevölkerung über die Tageszeitung aufgerufen, sich an der Jagd zu beteiligen⁵⁸⁶ und sie hat auch durch Mitteilungen dabei geholfen.⁵⁸⁷ In anderen Fällen ergriffen laut Zeitungsbericht Einwohner von Villmar flüchtige Zwangsarbeiter selbst.⁵⁸⁸

Amtlichen Bekanntmachungen teilten den Lesern mit, was den Kriegsgefangenen untersagt war.⁵⁸⁹ In einem Text auf der Lokalseite wurde dem Lesern für den Umgang mit Kriegsgefangenen eingeschärft, „daß er diesen mit entsprechendem Abstand begegnet und auch seine eigene Hausgemeinschaft vor jeder engeren Berührung mit ihnen schützt“.⁵⁹⁰ Dabei werden vor allem Landwirte in die Pflicht genommen, für ihre weiblichen Gehilfinnen Sorge zu tragen. Der Text sagt auch etwas darüber aus, wie

⁵⁸⁵ „Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen“, WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1941, S. 3; „Sie ließ sich aus „Mitleid“ von einem Franzosen küssen“, WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3. Für eine „Silvesterfeier mit Kriegsgefangenen“ in Bad Homburg verhängte ein Sondergericht Frankfurt für sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust. WT, Nr. 36 v. 13. Februar 1942, S. 3.

⁵⁸⁶ „Kriegsgefangene entflohen. Belohnung für die Wiederergreifung ausgesetzt. Am Sonntag, dem 27. Juli, sind 13 Kriegsgefangene polnische Offiziere und ein Kriegsgefangener polnischer Unterfeldwebel aus einem Kriegsgefangenenlager in Hadamar bei Limburg/Lahn entflohen. Bekleidung: vermutlich zurechtgemachtes Zivilzeug (Pullover, Hemdblusen oder ähnliches) oder Uniform. Die Bevölkerung wird um Unterstützung bei der Wiederergreifung des Kriegsgefangenen gebeten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch ein Teil bei Limburg und Umgebung verborgen hält. Ein anderen Teil kann schon weiter sein. Meldungen sind zu richten an die nächsten Polizeidienststellen. Bei Mitteilungen, die zur Wiederergreifung führen, steht eine Belohnung in Aussicht.“ WT, Nr. 179 v. 2./3. August 1941, S. 5.

⁵⁸⁷ „Polnische Ausreißer wieder festgenommen. Limburg. Wie berichtet, waren aus einem Kriegsgefangenenlager bei Hadamar eine Anzahl polnischer Offiziere geflohen. Ein Teil der Ausreißer konnte inzwischen wieder festgenommen werden. Es hat sich gezeigt, wie wichtig die Mithilfe des Publikums in solchen Fällen ist.“ WT, Nr. 182 v. 6. August 1941, S. 5.

⁵⁸⁸ „Villmar. Festnahme von russischen Kriegsgefangenen. Einigen Einwohnern von hier gelang es vor einigen Tagen, in der Gemarkung Villmar vier russische Kriegsgefangene festzunehmen, die flüchtig waren. Die Festgenommenen wurden dem Sta-Lager Limburg zugeführt.“ WT, Nr. 209 v. 06./07. September 1941, S. 3.

⁵⁸⁹ „Bekanntmachung. Betreffend die im Reich eingesetzten Zivilarbeiter und –arbeiterinnen polnischen Volkstums“ vom Landrat umfasste Ausgangssperren, untersagte den Gebrauch öffentlicher Verkehrsmittel und verbot Veranstaltungs- und Gaststättenbesuche“, WT, Nr. 209 v. 06./07. September 1941, S. 7.

⁵⁹⁰ „Achtet auf die Polen!“, WT, Nr. 194 v. 20. August 1941, S. 3.

Zwangsarbeiter angesehen wurden: „Der Krieg hat die wehrfähigen Männer unserer Dörfer und Städte an die Front gerufen. Ihre Arbeitsplätze in der Heimat werden von fremden Männern eingenommen, und aller Wahrscheinlichkeit werden auch nach beendeten Krieg fremde Arbeitskräfte, besonders Polen, noch lange hierbleiben müssen. Das schadet auch nichts! Es ist nur notwendig, diesen fremdblütigen Arbeitern den nötigen Abstand zu zeigen. Sie sind ausschließlich zum Arbeiten hierher gekommen!“⁵⁹¹

Für die „Abwehr des fremden Blutes“ werden für Landwirte und ihre Gehilfinnen Verhaltensmaßregeln auferlegt: „Völlig ausgeschlossen ist, daß seine Gehilfinnen an einer Diele in nächster Nähe des Polen schlafen. Eine solche Schlafstelle darf einem deutschen Mädchen nicht zugemutet werden. Es entspricht nicht der Würde eines deutschen Mädchens, daß es mit dem Polen sich in einer Waschsüssel wäscht und mit ihm an einem Tisch sitzt und ißt. Wenn sich sonst das Miteinanderarbeiten auch nicht umgehen läßt, in die Hausgemeinschaft gehört der Pole nicht hinein.“

Eine andere Einstellung soll hingegen gezeigt werden gegenüber „solchen Angehörigen des ehemaligen polnischen Staates, die vor der Einbürgerung stehen“. Diese Polen sollten „über kurz oder lang Reichsbürger werden und damit in diese Gemeinschaft des Volkes aufgenommen werden. Diese Männer und Frauen versuchen wir zu gewinnen, damit sie wertvolle Glieder unseres Volkes im Kampf um das Deutschtum werden.“

Aber auf die polnischen Kriegsgefangenen müsse immer geachtet werden, hieß es am Ende des Textes: „Sie sind zur Arbeit da, werden wie Menschen behandelt, bekommen ihre ausreichende Nahrung und Kleidung, erhalten ihren Lohn – aber sie sollen nicht frech werden. Jeder Anmaßung dieser Leute muß energisch entgegengetreten werden.“⁵⁹²

Ähnlich scharf wendete sich im Januar ein solcher Text im Lokalteil mit der Überschrift „Auch hier mehr Haltung!“ an die Leser, nachdem kriegsgefangene Arbeiter aus dem Osten von Straßenpassanten Brotmarken und in Geschäften Lebensmittel erbettelt haben sollen. „Da die Ostarbeiter

⁵⁹¹ Ebd.

trotz ausreichender Ernährung die bereits als Würdelosigkeit anzusprechende Gutmütigkeit deutscher Volksgenossen durch Vorspiegelung einer Notlage ausnutzen und auch mit den Lebensmitteln einen schwunghaften Schwarzhandel betreiben, wird die Bevölkerung dringend ersucht, dieses Bettelwesen in keiner Weise zu unterstützen“, hieß es in dem Aufruf.⁵⁹³

Über deutsche Kriegsgefangene erfuhr der Leser des „Weilburger Tageblatts“ dagegen recht wenig. Im April war ein Hinweis des Roten Kreuzes zu finden, dass in Pakete an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte keine schriftlichen Mitteilungen beigelegt werden sollten.⁵⁹⁴

3.8.5 Verletzte, Versehrte und Gefallene

Schlechte Nachrichten von der Front standen meist nur in Form von Todesanzeigen in der Zeitung, bei prominenten Gefallenen auch Nachrufe⁵⁹⁵ – oder sie klangen lediglich an, wenn es um die Behandlung von Kriegsverletzten und –versehrten ging.⁵⁹⁶ Im Sommer gab es beispielsweise als ersten Text auf der Lokalseite einen Aufruf „Mehr Taktgefühl!“ Amputierte sollten in den Schwimmbädern nicht zum Schauobjekt werden: „Jedes widerliche und neugierige Anstarren hat zu unterbleiben. Aufdringliche Hilfsbereitschaft ist ebensowenig am Platze. Statten wir also unseren Verwundeten einen kleinen teil unserer Dankesschuld dadurch ab, daß wir

⁵⁹² Ebd.

⁵⁹³ WT, Nr. 12 v. 14. Januar 1944, S. 3.

⁵⁹⁴ „Keine schriftlichen Mitteilungen in Pakete an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte einlegen!“, WT, Nr. 83 v. 8. April 1943, S. 3.

⁵⁹⁵ „Gauinspekteur Bickendorf gefallen. In den schweren Kämpfen an der Ostfront fiel als Leutnant und Kompanieführer Gauinspektor Oberbereichsleiter Heinz Bickendorf. Wieder hat damit einer der Alten Garde des Führers im Rhein-Main-Gebiet im Kampf für die Freiheit unseres Volkes die Erfüllung seines stets der nationalsozialistischen Idee verpflichteten Lebens gefunden.“ WT, Nr. 210 v. 8. September 1943, S. 3.

⁵⁹⁶ „Auszeichnungen für Schwerverwundete“, WT, Nr. 17, v. 21. Januar 1941, S. 3. Betroffene sollen sich beim Wehrmeldeamt melden; „Kriegsbeschädigte reisen bequemer“, WT, Nr. 29 v. 5. Juni 1942, S. 3.

es ihnen ermöglichen, sich ungeniert unter Gesunden bewegen zu können. Denn dadurch helfen wir ihnen am schnellsten, wieder das Gefühl zu bekommen, vollwertige Menschen zu sein.“⁵⁹⁷

Verletzten wurde laut Tageszeitungs-Propaganda in verschiedener Form Dankbarkeit erwiesen. Neben Lobeshymnen auf die deutsche Kriegsoferversorgung⁵⁹⁸ standen viele Berichte über Lazarettbesuche⁵⁹⁹ oder später auch Berichte über Hoffnung versprechende medizinische Neuerungen.⁶⁰⁰

In amtlichem Ton verlautbarte die Tageszeitung Mitteilungen über die Heimatverlegung von verwundeten und kranken Soldaten,⁶⁰¹ die Erlassung von Erbschaftssteuer bei Gefallenen⁶⁰², nach der Niederlage des Afrika-

⁵⁹⁷ „Mehr Taktgefühl!“, WT, Nr. 175 v. 29. Juli 1941, S. 3.

⁵⁹⁸ „Die deutsche Kriegsoferversorgung. Unsere ganze Dankbarkeit gehört den Kriegsverletzten“, WT, Nr. 37 v. 13. Februar 1941, S. 5.

⁵⁹⁹ „Münster. Lazarettbesuch des BDM. BDM-Mädel von hier statteten dieser Tage dem Lazarett in Limburg einen Besuch ab. Dabei teilten sie an die verwundeten Soldaten Liebesgaben aus und erfreuten sie auch mit Gesangsvorträgen und allerlei munteren Scherzen. Die Soldaten dankten herzlich unseren Mädeln.“ WT, Nr. 182 v. 6. August 1941, S. 5; „Der NSG-Kindergarten besucht ein Lazarett. Die Kindergärten Merenberg und Allendorf unter Führung der beiden Leiterinnen Margit Werefow und Christel Dyks hatten mit den Müttern vereinbart, das Lazarett Braunfels zu besuchen. (...) Mit einem Blumenstrauß bewaffnet gings mit der Eisenbahn bis Braunfels, von da noch eine Stunde Wegs zum Lazarett. Die Soldaten waren erstaunt, als man mit vielen Geschenken wie Kuchen, Zigaretten und Himbeersaft anrückte. Alle machten große Augen. (...) Die Kleinen und Kleinsten im Alter von 2 bis 5 Jahren sangen und spielten für die Soldaten. (...) Als sie zum Aufbruch rüsteten, bat man zum Kaffee. Mit wahrer Vatermine wurden die Kleinen von den Soldaten gefüttert, hatten ja viele von ihnen selbst Kinder zu Hause.“ WT, Nr. 184 v. 8. August, S. 5; „Aumenau. Eine Freude für unsere Soldaten“, WT, Nr. 261 v. 6. November 1941, S. 5.

⁶⁰⁰ „Elektrogymnastik bei Kriegsverletzungen. „Tote“ Muskeln werden wiederbelebt – Moderne Uebungstherapie mit guten Erfolgen“, WT, Nr. 144 v. 22. Juni 1944, S. 3.

⁶⁰¹ „Heimatverlegung von verwundeten und kranken Soldaten“, WT, Nr. 68 v. 22. März 1943, S. 3. Die Angehörigen werden gebeten, sich nicht mit Eingaben unmittelbar an das Wehrkreiskommando oder den Wehrkreisarzt wenden. Es genüge wenn sich der betreffende Soldat an seinen Abteilungs- oder Chefarzt wende.

⁶⁰² WT, Nr. 53 v. 4. März 1942, S. 3.

Korps Hinweise für Anfragen über vermisste Afrikakämpfer⁶⁰³ und die Regelungen für Auszeichnungen von Stalingradkämpfern.⁶⁰⁴

Schon während sich im Januar 1943 die Niederlage in Stalingrad abzeichnete,⁶⁰⁵ lenkte die Propaganda in der Zeitung in diese Richtung ein. Die Soldaten wurden als Vorbilder dargestellt, deren Beispiel an Haltung jeder nacheifern sollte. So stand am 27. Januar auf der Lokalseite ein langer Text „Das Vorbild“ an erster Stelle, der das „Beispiel todesmutiger Einsatzbereitschaft“ als Ansporn deutete und mit den Worten endete: „Die Haltung der deutschen Heimat, die in ernster Ruhe, Härte und Zuversicht ihre Pflicht tut, ist der Dank an die Helden von Stalingrad.“⁶⁰⁶ Das Ansehen der Gefallen zu bewahren, war danach manchmal ein Fall für die Justiz – oder wurde mit beispielhaften Geschichten eingefordert.⁶⁰⁷

⁶⁰³ „Auskunft über Afrikakämpfer. Die Familienangehörigen von Afrikakämpfern, die von diesen seit Mai oder länger keine Nachricht erhalten haben, werden im eigensten Interesse erneut gebeten, sich baldigst – soweit noch nicht geschehen – mit den bereits bekanntgegebenen Dienststellen der Wehrmacht oder des Kreisstellen des deutschen Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen.“ WT, Nr. 166 v. 19. Juli 1943, S. 3.

⁶⁰⁴ „Auszeichnung für Stalingradkämpfer“, WT, Nr. 75 v. 30. März 1943, S. 3. Darin werden die Befehlshaber der Wehrkreise aufgerufen, dafür zu sorgen, dass Stalingradkämpfer oder deren Angehörigen die Auszeichnungen erhalten.

⁶⁰⁵ Stalingrad-Niederlage eingeräumt in WT, Nr. 29 v. 4. Februar 1943, S. 1.

⁶⁰⁶ „Das Vorbild. Die großen Vorbilder sind es im Leben, die dem Menschen Kraft und Ansporn geben. Für viele sind es die Männer der deutschen Geschichte, deren Worte und vorbildliche Haltung gerade in ernsten schweren Zeiten als leuchtendes Beispiel vor unseren Augen stehen. Am gewaltigsten ist aber immer das Vorbild, das aus der Gegenwart erwächst, die Tat und Haltung von Menschen, die gleich uns in dieselbe Zeit mit denselben Aufgaben gestellt sind. Darum richten sich in diesen Tagen die Augen des ganzen deutschen Volkes auf den einen Brennpunkt heldischen Geschehens, wo deutsche Männer in ihrem unerschütterlichen Ausharren vor der gesamten Geschichte ein einmaliges Beispiel todesmutiger Einsatzbereitschaft geben. Wir alle sind vor diesem Geschehen still geworden und blicken in Ehrfurcht auf diejenigen, die ihrem Volke und der ganzen Welt deutsches Heldentum und deutschen Kampfgeist vorleben. An diesem Vorbild der besten deutschen Männer wächst die innere Kraft der Heimat. Die Mütter und Väter, Frauen und Bräute, die ihre Söhne und Männer in Stalingrad wissen, sind alle mit ihnen in der gleichen unerbittlichen Entschlossenheit verbunden, die alle Härte auf sich nimmt und den Kampf bis zum Letzten durchkämpft. Dieses gewaltige ernste Erleben schließt unser Volk in seiner Schicksalsgemeinschaft enger als je zusammen. Denn die Männer, die im Osten jenen heldenhaften Verteidigungskampf auf Leben und Tod führen, sind ja die Männer, Söhne und Brüder unseres ganzen Volks, und darum ist ihr Kampf unser aller Vorbild und Ansporn. Es gibt in dieser Zeit nicht einen einzigen deutschen Menschen, für den das Geschehen im Osten nicht höchste Verpflichtung und mahnendes Vorbild bedeutete. Wir wollen uns dieser Taten, die die besten Männer unseres Volkes für uns vollbringen, würdig zeigen. Die Haltung der deutschen Heimat, die in ernster Ruhe, Härte und Zuversicht ihre Pflicht tut, ist der Dank an die Helden von Stalingrad.“ WT, Nr. 22 v. 27. Januar 1943, S. 3.

⁶⁰⁷ In WT, Nr. 23 v. 28. Januar 1943, S. 3, ist eine Geschichte von einem Revierförster zu lesen, der drohte, eine wildernde Katze zu erschießen. Der Katzenbesitzer soll entgegnet

Andere Gelegenheit wurden für Propaganda der anderen Stoßrichtung genutzt: Bei einem Empfang von Ritterkreuzträger Stabsfeldwebel Heinrich Gath in Hirschhausen wurde Kreisleiter Jörgeling zitiert: „Wieder hätte die Welt erleben dürfen, daß der deutsche Soldat und damit die Werte unserer Rasse über die furchtbare Flut von Menschen und Maschinen aus der östlichen Steppe triumphiert hätten. Hierauf beruhe die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten ebenso sehr als auf der Erfahrung, daß der freiwillig auf ein Ziel eingeschworene Mensch immer mehr zu leisten vermöge als jene seelenlose Sklaven des Kreml-Diktators. Der Kreisleiter pries in bewegten Worten die Kameradschaft, Treue und Tapferkeit, die sich gerade in diesem Krieg wiederum als die herrlichsten Tugenden und Eigenschaften unseres Volkes bewährt hätten.“

Typische Phrasen begegneten auch am Ende des Berichtes: „Man blieb in der Dorfgemeinschaft noch lange beisammen, keiner wollte so recht heim. Volkslieder wurden gesungen, gemeinsam und im Chor. Gedichte heimatlicher Mundart wurden vorgetragen. Und so verliefen die Stunden nur allzu schnell. Es war eine Gemeinschaft, wie sie Hirschhausen lange nicht mehr in diesem herzlichen Einvernehmen erlebt hat. Unserem Ritterkreuzträger hat sie wieder Kraft gegeben, jene Kraft, die die Heimat allen ihren Soldaten gibt, die für sie kämpfen.“⁶⁰⁸

Auch ein Jahr später klangen die offiziellen Reden kaum anders, wie eine Arbeitstagung der NSDAP-Hoheitsträger aus dem Kreis Oberlahn-Usingen im April 1944 zeigte. Darin wurde von der Rede des Kreisobmanns Osbelts berichtet: „Trotz der erlittenen Rückschläge sei an dem deutschen Sieg nicht zu zweifeln. Die Kampfkraft unserer tapferen Soldaten, ihre Haltung vor allem, hätten in keiner Weise nachgelassen. Mit ihnen werde die bewährte und geniale Führung jeder noch so schwierigen Lage Herr werden. Im festen Glauben an den Endsieg folge Front und Heimat in unverbrüchlicher Treue

haben: „Dein Sohn hat mit auch einmal eine Katze totgeschossen. Gut, daß er gefallen ist!“. In dem Text wird gesagt, dass sich Gerichte schon mehrfach mit solchen Fällen befasst hätten und schließt mit den Worten: „Vor der Größe ihres Opfers hat jeder kleinliche Streit in der Heimat zu verstummt ein.“

⁶⁰⁸ WT, Nr. 271 v. 18. November 1943, S. 3.

dem Führer. „Alles für den Führer - Alles für Deutschland“, - mit diesen Worten schloß der Redner seine überzeugenden und mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen.⁶⁰⁹

Die großen Reden weichen nach der Landung der Alliierten in der Normandie im Lokalteil des „Weilburger Tageblatts“ kleinen Nachrichten – etwa darüber, dass „für Kriegsdauer“ keine Trauerabzeichen an der Uniform getragen werden sollen,⁶¹⁰ oder wie ein mündliches Militär-Testament abgeschlossen werden kann.⁶¹¹

3.8.6 Rekrutierung

Dass dem Lokalteil von offizieller Seite so viel Bedeutung zugemessen wurde, zeigt die Vielzahl der Aufrufe, die der Rekrutierung von Freiwilligen dienen sollte. Was wurde da nicht alles umworben?

Gesucht waren „Geschulte Kräfte für die Musikschule der Jugend“⁶¹² und Kandidaten für die „Auslese für die Adolf-Hitler-Schulen“⁶¹³. Versprochen wurde „Ausgleichsdienst für Abiturienten“⁶¹⁴, es erging ein „Ruf an die Jugend“ in den Bergbau⁶¹⁵. Andauerndem Aufruf unterlagen Freiwillige für das Rote Kreuz⁶¹⁶ und neue Helferinnen für die NS-Schwesternschaft⁶¹⁷.

Das Großteil der Werbung umgarnte naturgemäß das Heer. „Wer will auf die Heeres-Unteroffiziersvorschule oder -schule?“⁶¹⁸ lautete die Frage. Was 1942 noch lapidar in redaktionellen Texten „Einstellung von Freiwilligen in die

⁶⁰⁹ WT, Nr. 85 v. 12. April 1944, S. 3.

⁶¹⁰ WT, Nr. 159 v. 10. Juli 1944, S. 3.

⁶¹¹ WT, Nr. 245 v. 18. Oktober 1944, S. 3.

⁶¹² WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1941, S. 3.

⁶¹³ WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 3.

⁶¹⁴ WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 3.

⁶¹⁵ DAF-Schrift „Der deutsche Bergbau ruft“, WT, Nr. 17 v. 21. Januar 1939, S. 3.

⁶¹⁶ „Aufruf!“, WT, Nr. 183 v. 7. August 1941, S. 5; „Bereit sein ist alles!“, WT, Nr. 89 v. 17.

April 1942, S. 3. Einer der wenigen Berichte dieser Art, in denen Oberheitmann mit seinem Kürzel „Ob.“ In Erscheinung tritt, als 40 Frauen als DRK-Helferinnen vereidigt werden.

⁶¹⁷ „Die Aufnahmebedingungen der NS-Schwesternschaft“, WT, Nr. 187 v. 12. August 1941, S. 5; „Wer will Schwester werden? Ein vielseitiger und verantwortungsvoller Beruf“, WT Nr. 199 v. 26. August 1941, S. 3.

⁶¹⁸ WT, Nr. 181 v. 5. August 1941, S. 3.

Wehrmacht“ hieß,⁶¹⁹ wurde im Jahr drauf schon in Anzeigen angepriesen als „Dein Beruf“ mit viereinhalb- und zwölfjährige Dienstzeit.⁶²⁰ Freiwillige wurden gesucht, weshalb auch die Texte in der Zeitung bei „Achtung! Jahrgang 1926!“ einen fettgedruckten Anlauf erhielten, wenn die „Panzerdivision Hermann Göring“ Bewerber suchte.⁶²¹

Mit ausführlicheren Tätigkeitsbeschreibungen wurde beispielsweise der Rang des Unteroffiziers vorgestellt, der da war, „wenn es gilt, den feindlichen Bunker zu knacken“⁶²².

Die Erweiterung des „Lebensraums im Osten“ verlangte auch nach willigen Helfern in Zivil: „Nur die Besten sind gerade genug. Im April wird wieder ein neues Landdienstjahr beginnen. Wieder werden viele hundert Jungen und Mädels in zuchtvoller Gemeinschaft Land und Landvolk erleben, hineinwachsen in den Alltag des bäuerlichen Menschen und damit einen Weg beginnen, dessen Ziel der Siedler im deutschen Osten ist.“⁶²³

Ebenso eher selten waren Aufrufe, die „Einstellung von Bewerbern für die aktive Veterinär-offizierslaufbahn“⁶²⁴ erfüllen sollen oder gar mehrere Optionen offen lasen: „Wer will Sanitätsoffizier, Veterinär-offizier oder Ingenieur-offizier werden?“⁶²⁵

Die Marine, vor allem durch ihre öffentlich gefeierten Tonnage-Treffern weithin bekannt gemacht, muss so etwas wie Wartelisten gehabt haben: „Seeoffiziersanwärter für 1942 schon jetzt melden!“ – so lautete der Aufruf 1941.⁶²⁶ Zwei Jahre später las sich diese Rekrutenwerbung schon verhaltener und verweist auf den Anzeigenteil.⁶²⁷

⁶¹⁹ WT, Nr. 18 v. 22. Januar 1942, S. 5.

⁶²⁰ WT, Nr. 79 v. 3./4. April 1943, S. 6.

⁶²¹ WT, Nr. 196 v. 23. August 1943, S. 3.

⁶²² „Vom Unteroffizier geführt. Wenn es gilt, den feindlichen Bunker zu knacken, sind es meist Unteroffiziere oder Feldwebel, die ihren Stoßtrupp mutig und geschickt zum Erfolg führen. Führer im Kampfe zu sein, ist höchste Bewährung!“ WT, Nr. 76 v. 31. März 1943, S. 3.

⁶²³ WT, Nr. 54 v. 5. März 1942, S. 5.

⁶²⁴ WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 3.

⁶²⁵ WT, Nr. 34 v. 10. Februar 1943, S. 3.

⁶²⁶ WT, Nr. 187 v. 12. August 1941, S. 5.

⁶²⁷ „Wer will zur Kriegsmarine? In unserer heutigen Ausgabe erläßt das Oberkommando der Kriegsmarine eine amtliche Bekanntmachung über die Einstellung von Freiwilligen für die

Abgehobener von Anfang an war die Luftwaffe, die nicht nur erklärte, „Wie werde ich Offizier der Luftwaffe?“⁶²⁸, sondern laut Presseberichterstattung auch Nachahmer beim Nachwuchs fand. Für den kleinen Ort Aumenau wurde vermeldet: „Ein Volk fliegt. Unsere Jugend beschäftigt sich intensiv mit dem Flugzeugmodellbau. Am Sonntag nachmittag sah man einige unserer Jungen mit einem tadellos gebauten Modell, das eine Spannweite von sicherlich 2 Meter hatte.“⁶²⁹

Wie beliebt der Segelflug als Vorausbildung für die Luftwaffen war, zeigen mehrere Meldungen aus dem „fliegenden Dorf“ Hirzenhain⁶³⁰, wo das NS-Fliegerkorps eine Segelflugübungsstelle unterhielt. Auch im „Weilburger Tageblatt“ landeten wohlgesteuert die Meldungen, dass Jugendliche aus Hirzenhain erstaunliche Dauerflug-Rekorde erreicht hatten.⁶³¹

Flankiert wurde diese Werbung für die Luftwaffe mit Geschichten wie „Wie atmet ein Flieger in großen Höhen? Vom Inhalationsgerät zur lungenautomatischen Spezialfunktion.“⁶³² Kehrseite der Rekorde in luftigen Höhen war die Frage, „Wer will Blitzmädel werden?“⁶³³

Kriegsmarine einschließlich der Offiziersanwärter. Wir weisen auf diese Bekanntmachung besonders hin.“ WT, Nr. 155 v. 6. Juli 1943, S. 3.

⁶²⁸ WT, Nr. 187 v. 12. August 1941, S. 5.

⁶²⁹ WT, Nr. 212 v. 10. September 1941, S. 3.

⁶³⁰ S. dazu: 75 Jahre Segelflug in Hirzenhain. Bildband zum 75jährigen Jubiläum 1923-1998, zusammengestellt von Hans-Otto Hermann, Karl-Heinz Hermann und Alexander Hermann, Horb am Neckar 1997.

⁶³¹ „17jähriger Segelflieger 10 Stunden in der Luft. Montabaur. Eine sehr beachtliche Segelflugleistung wurde von einem 17jährigen Segelflieger in dem Segelfliegerlager Hirzenhain erreicht. Der Junge startete morgens um 8.30 Uhr und blieb bis 18.30 Uhr – also zehn Stunden – in der Luft. Bei dem erfolgreichen Segelflieger handelt es sich um den Ernst Pfeiffer aus Eibelshausen.“ WT, Nr. 126 v. 2. Juni 1942, S. 3; „15 Stunden ununterbrochener Segelflug. (NSG) Hirzenhain. Auf der Segelflugübungsstelle Hirzenhain der Gruppe 11/12 des NS-Fliegerkorps machte kürzlich der in der fliegerisch-vormilitärischen Ausbildung stehende Angehörige der Flieger-Hitler-Jugend Dobener aus Hirzenhain einen Dauersegelflug von über 15 Stunden. Er hat damit während seines Schulungslehrganges insgesamt 60 Flugstunden erreicht. Für diese segelfliegerische Leistung des erst siebzehnjährigen Flugschülers ließ NSFK-Gruppenführer Godt ihm ein Buch mit Widmung überreichen. Aehnlich sehr gute Zeiten sind bei günstigen Witterungsverhältnisse wiederholt auf den Übungsstellen des NS-Fliegerkorps erfolgen worden. Sie beweisen, auf einen wie hohen Stand das fliegerische Können der dem Korps zur Ausbildung anvertrauten Flieger-Hitler-Jungen durch die intensive Schulungsarbeit der NSFK-Ausbilder gebracht wird.“ WT, Nr. 164 v. 15./16. Juli 1944, S. 5.

⁶³² WT, Nr. 65 v. 17. März 1944, S. 3.

⁶³³ WT, Nr. 28. v. 3. Februar 1943, S. 3.

Die militärische Elite-Einheit der Nationalsozialisten bekam besondere Werbung: Im Lokalteil des „Weilburger Tageblatt“ war nicht nur die Frage, „Wo melde ich mich zur Waffen-SS?“⁶³⁴ sondern es wurden auch immer wieder „Annahmeuntersuchungen von Freiwilligen für die Waffen-SS und Polizei“⁶³⁵ angekündigt. Ihre Tätigkeit versuchten, selbst für Truppenwerbung unübliche, zweispaltige Texten schmackhaft zu machen: „Meine Ehre heißt Treue. Die Waffen-SS – Elitetruppe des neuen Deutschlands“⁶³⁶.

Ausführlich wurde auf bedrucktem Zeitungspapier erläutert: „Die Divisionen der Waffen-SS kämpften auf allen Kriegsschauplätzen und stehen jetzt in vorderster Front im Kampf gegen den Bolschewismus. Ihre stolzen Taten sind ein Ruf an die deutsche Jugend und an die wehrhaften Männer. Vollmotorisiert umfassen die Divisionen alle Truppen, wie Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzer, Nachrichtentruppen, Kavallerie, Panzerjäger, Flak, Kradschützen und Sanitätstruppen. Sofort eingestellt werden: a) Freiwillige auf Kriegszeit (ohne Dienstzeitverpflichtung) vom vollendeten 17. Lebensjahr bis zum vollendeten 45. Lebensjahr; vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr nur für Infanterie, Panzer und Nachrichtentruppen (Funkler), b) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4 ½ Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahr c) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre).“⁶³⁷

Auch ohne Dienstverpflichtung wurden Freiwillige für die Waffen-SS angenommen, verrät ein vom RMVP lancierter Bericht im Lokalteil aus dem Jahr 1944 mit der Überschrift „Bravo, SS-Männer, Ihr seid Mordskerle!“⁶³⁸

⁶³⁴ WT, Nr. 38 v. 14. Februar 1941, S. 3.

⁶³⁵ WT, Nr. 183 v. 7. August 1941, S. 5.

⁶³⁶ WT, Nr. 187 v. 12. August 1941, S. 5.

⁶³⁷ „Wer will zur Waffen-SS?“, WT, Nr. 212 v. 10. September 1941, S. 3.

⁶³⁸ WT, Nr. 223 v. 22. September 1944, S. 3.

3.8.7 Luftschutz und Luftkrieg

Wie sehr die Front der Heimat näher kam, ließ sich aus den Nachrichten im Lokalteil herauslesen, die sich mit Luftschutz und Luftkrieg befassten. Die Verdunkelungszeiten gehörten zum täglichen Erscheinungsbild des Blattes,⁶³⁹ und schon 1941 war der offiziellen Seite „Verdunklung wichtiger denn je“.⁶⁴⁰ Auch wenn es zeitweise Erleichterungen gab, bei Kraftfahrzeugen zum Beispiel,⁶⁴¹ beherrschte dieser Schutz vor nächtlichen Angriffen feindlicher Flugzeuge die Berichterstattung.

Sehr oft wurde auf Schutzmaßnahmen hingewiesen, die die illustrierte Zeitschrift „Sirene“ vom Reichsluftschutzbund ausführlicher erläuterte.⁶⁴² Die Bevölkerung wurde aufgerufen, „Sucht und bekämpft Brandplättchen“,⁶⁴³ darauf hingewiesen, „Auch Bauernhöfe sind luftgefährdet!“⁶⁴⁴ und vor Luftangriffen gewarnt: „Sandvorräte verstärken! Die Engländer werfen seit einiger Zeit auf Wohnungen, Ställe und Scheunen in zunehmendem Maße Brandbomben ab.“⁶⁴⁵ Für die korrekte Ausstattung der Luftschutzräume erschienen nicht nur Aufforderungen, Kohleöfen abzugeben,⁶⁴⁶ sondern auch (wahrscheinlich erfundene) Anekdoten über falsches Verhalten – etwa bei der Bestückung der Luftschutzraum-Apotheke.⁶⁴⁷ Volksgasmaske gab es auf Bestellung,⁶⁴⁸ Verdunkelungspapier im Handel.⁶⁴⁹

⁶³⁹ Die Verdunkelungszeiten wurden im Anzeigenteil auch für den kommenden Monat bekannt gemacht. WT, Nr. 77. v. 1. April 1943, S. 4.

⁶⁴⁰ WT, Nr. 22 v. 27. Januar 1941, S. 5.

⁶⁴¹ „Erleichterung bei der Verdunkelung der Kraftfahrzeuge“, WT, Nr. 270 v. 17. November 1941, S. 3.

⁶⁴² „Luftschutz – noch stärker aktiviert!“, WT, Nr. 20 v. 28. Januar 1941, S. 3.

⁶⁴³ WT, Nr. 172 v. 25. Juli 1941, S. 5.

⁶⁴⁴ WT, Nr. 281 v. 29./30. November 1941, S. 5.

⁶⁴⁵ WT, Nr. 231 v. 2. Oktober 1941, S. 3.

⁶⁴⁶ „Aufforderung zur Anmeldung und Abgabe von kohlebeheizten Öfen. Volksgenossen! Nach dem Befehl des Führers sollen zur Erhaltung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Volksgenossen alle Luftschutzräume unverzüglich wohnlich hergerichtet werden. Hierzu gehört insbesondere die ausreichende Beheizung aller Luftschutzräume. gez. Der Landrat: Dr. Brauer“ WT, Nr. 30 v. 5. Februar 1941, S. 6; „Letzte Mahnung!“, WT, Nr. 174 v. 28. Juli 1942, S. 5.

⁶⁴⁷ „Eine verfehlt Warnung! Ein vorsorglicher Hauswirt hatte in der Luftschutz-Hausapotheke seines Kellers als Herz- und Nervenstärkung für den eigenen Bedarf eine Flasche Weinbrand bereitgestellt, diese aber vorsorglich mit einem aufgeklebten Etikett versehen: „Vorsicht Gift!“ Als er gelegentlich des letzten Fliegeralarms einer Herzstärkung

Im Winter galt die Aufforderung „Löschwasser nicht einfrieren lassen!“ – sollte die Temperatur im Treppenhaus unter den Gefrierpunkt sinken, waren die gefüllten Wassereimer mit in die Wohnung zu nehmen, hieß es darin.⁶⁵⁰ 1943 begann Landrat Woweries selbst, eine Reihe von Aufrufen im „Weilburger Tageblatt“ zu schreiben. „Schutzräume!“ lautete die Überschrift eines solchen Textes, in dem er sich an diejenigen wendete, „die es als „Belästigung“ empfinden, wenn ihnen der Ausbau eines guten Kellers als Schutzraum zugemutet wird. Sie meinen auch im vierten Jahr des totalen Krieges noch, daß sie mit ihrem Haus oder in ihrem Ort außerhalb aller Gefahr seien“. Er verwies auf die Berichte des OKW, demnach „gerade auch friedliche Gegenden außerhalb aller Rüstungsbetriebe und kriegswichtigen Anlagen brutal angegriffen und zerstört werden, ja daß gerade solche Ziele wie Krankenhäuser und Erholungsheime am allerhäufigsten erbarmungslos bombardiert wurden.“ Als Frühlings-Aktion kündigte der Landrat an, dass Bürgermeister und Ortsgruppenleiter mit Bautrupps nun brauchbare Luftschutzräume suchen und freiräumen würden. „Lieber hundert Keller zuviel ausbauen als nur einen zu wenig!“ war die Devise, die der Landrat ausgab und schloss: „So soll der Frühlingswind und regsam machen und unsere Keller sturmbereit!“⁶⁵¹

bedurfte und zur Flasche griff, fand er sie leergetrunken und unter der Flasche liegend einen Zettel: „Dankbarer Gruß aus dem Jenseits. Der Selbstmörder.“ WT, Nr. 201 v. 28. August 1941, S. 5.

⁶⁴⁸ „Bestellungen auf Volksgasmasken“, WT, Nr. 46 v. 24. Februar 1942, S. 3.

⁶⁴⁹ „Verdunkelungspapier wieder eingetroffen. H. Hirschhäuser, Weilmünster“, WT, Nr. 66 v. 19. März 1943, S. 4.

⁶⁵⁰ „Löschwasser nicht einfrieren lassen! Löschwasser ist neben Sand die unentbehrliche Munition im Kampf gegen Brandbomben und Brände! Es muß deshalb immer und überall in ausreichender Menge vorhanden sein. Im Winter darf das Wasser nicht einfrieren um einige Grad. Sinkt die Temperatur im Treppenhaus unter den Gefrierpunkt, so nehme man die gefüllten Eimer in die Wohnung, um sie erst bei Fliegeralarm herauszustellen. Nie darf sich Eis in den Behältern bilden, damit im Ernstfalle Brandbomben und Brände erfolgreich bekämpft werden können.“ WT, Nr. 14 v. 18. Januar 1943, S. 3.

⁶⁵¹ Schutzräume! Von Landrat Woweries. Es gibt doch tatsächlich heute noch Menschen, die es als „Belästigung“ empfinden, wenn ihnen der Ausbau eines guten Kellers als Schutzraum zugemutet wird. Sie meinen auch im vierten Jahr des totalen Krieges noch, daß sie mit ihrem Haus oder in ihrem Ort außerhalb aller Gefahr seien. Sie meinen, der von England begonnene Luftkrieg gegen die Heimat könne ihre „so abseits“ gelegene Wohnung nicht berühren. Sie überhören in den Berichten des OKW immer wieder, daß gerade auch friedliche Gegenden außerhalb aller Rüstungsbetriebe und kriegswichtigen Anlagen brutal angegriffen und zerstört werden, ja daß gerade solche Ziele wie Krankenhäuser und

Es folgten Hinweise auf die Wohnraummeldepflicht⁶⁵², Verhaltensmaßregeln für den „Luftschutz im Hause“⁶⁵³, Informationen über den Umgang mit Phosphorbrandbomben⁶⁵⁴ sowie mit Stabbrandbomben mit Sprengladungen und Verzögerungszünder⁶⁵⁵, Meldepflicht für gefundene Brandflaschen und Markierungskörper⁶⁵⁶ sowie Aufrufe zu mehr Wachsamkeit bei Angriffen⁶⁵⁷ und Nachbarschaftshilfe bei Schäden.⁶⁵⁸

Erholungsheime am allerhäufigsten erbarmungslos bombardiert wurden. (...) Diese und jene Faulheit kann nicht einen Tag länger geduldet werden! Der Frühling wird heuer auch durch den Keller wehen! Räumtrupps werden im Namen der kämpfenden Volksgemeinschaft antreten und allen brauchbaren Kellerraum dort für den Luftschutz freimachen, wo die zahlreichen Ermahnungen bisher vergeblich waren. Und wer bisher zu bequem war, wenigstens seinen eigenen Keller luftschutzmäßig auszubauen, dem blüht nun, daß er vom Bürgermeister und vom Ortsgruppenleiter zur Mitarbeit in seinen solchen Räumtrupp beordert wird, obwohl ihm das gerade in dieser Jahreszeit natürlich am wenigsten ins eine viele Arbeit paßt. (...) Lieber hundert Keller zuviel ausbauen als nur einen zu wenig! So soll der Frühlingswind und regsam machen und unsere Keller sturmbereit!“ WT, Nr. 67 v. 20./21. März 1943, S. 5.

⁶⁵² „Wohnraum-Meldepflicht läuft am 10. 4. 1943 ab“, WT, Nr. 82 v. 7. April 1943, S. 3.

⁶⁵³ „Luftschutzmaßnahmen im Hause. Verstärkte Abwehrmaßnahmen der Bevölkerung müssen die Antwort auf die zunehmenden feindlichen Terrorangriffe sein, die auch Dein Leben und Eigentum bedrohen. Folgende Luftschutzmaßnahmen sind hierbei dringend notwendig: 1. Gewissenhaft verdunkeln! Wer es unterläßt, bietet den feindlichen Fliegern Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volk! 2. Die Dachräume völlig entrümpeln! 3. Noch viel mehr Wasser und Sand! Bei größeren Luftangriffen muß mit Versagen der Wasserleitung gerechnet werden. Brandbomben und Brände können aber nur erfolgreich bekämpft werden, wenn ausreichend Wasser und Sand zur Verfügung stehen! Badewannen und alle leeren Behälter füllen! 3. Die Luftschutzhandspritze als wichtigste Waffe in der Hand der Selbstschutzkraft einsatzbereit halten! Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen! Ebenso müssen die übrigen Selbstschutzgeräte wie Einreißhaken, Brecheisen, Pickel, Axt, Schaufel, Leine, Leiter u.a. immer bereit stehen. 4. Unersetzliches in den Kellerräumen unterstellen! Wenn möglich bei Verwandten und Bekannten in weniger luftgefährdeten Gebieten unterbringen!

Wer sich über Nacht oder länger außerhalb seiner Wohnung aufhält, meldet dies seinem Luftschutzwart oder dessen Vertreter und gibt die Wohnungs- oder Hausschlüssen einem bekannten Nachbarn oder dem Luftschutzwart ab.“ WT, Nr. 100 v. 30. April/1. Mai 1943, S. 5.

⁶⁵⁴ „So werden Phosphorbrandbomben bekämpft“, WT, Nr. 60 v. 12. März 1943, S. 3.

⁶⁵⁵ „So werden Stabbrandbomben mit Sprengladungen bekämpft!“, WT, Nr. 61 v. 13./14. März 1943, S. 3.

⁶⁵⁶ Hinweis auf die Amtliche Bekanntmachung, gefundene Brandflaschen, Markierungsstäbe dem Bürgermeister zu melden, wird in WT, Nr. 113 v. 17. Mai 1943, S. 3, auf der Lokalseite nochmals aufgegriffen: „Eine sehr wichtige Bekanntgabe“.

⁶⁵⁷ So in einem Hinweis auf die Zeitschrift „Die Sirene“ in WT, Nr. 75 v. 30. März 1943, S. 3: „Das geht jeden an. (...) Die britischen Mordbrenner täuschen sich, wenn sie annehmen, das deutsche Volk mit ihren Terrorangriffen in seiner Widerstandskraft schwächen zu können. Jeder Terrorangriff macht uns nur noch härter! Er erzieht uns zu immer größerer Wachsamkeit und furchtloser Disziplin. Die Folgen der Terrorangriffe werden in dem Maß weniger schwerwiegend, in dem es uns gelingt, die feindlichen Brandwurfmittel rechtzeitig zu erkennen und wirksam zu bekämpfen.“

⁶⁵⁸ „Mithilfe der Bevölkerung bei Behebung von Fliegerschäden“, WT, Nr. 98 v. 28. April 1943, S. 3.

Die Verhaltensmaßregeln gingen sogar soweit, dass empfohlen wurde, Kleidung und Schmutzwäsche in einem Koffer aufzubewahren und bei Alarm mit in den Keller zu nehmen sowie die derzeit nicht gebrauchte Wäsche bei Verwandten in „nichtluftgefährdeten Gebieten“ unterzubringen. Denn, so hieß es: „Jeder Volksgenosse muß in eigener Verantwortung mit dafür sorgen, daß Verluste an Spinnstoffwaren vermieden oder so klein wie möglich gehalten werden.“⁶⁵⁹

Unter dem Aufruf „Bauer, es geht um deinen Hof!“ wurde im Sommer 1943 eingestanden: „Kein Dorf ist so klein und liegt so versteckt, daß es nicht heute oder morgen das Ziel britischer Terrorflieger sein könnte.“⁶⁶⁰ Der Aufforderung nach dem Bau von Luftschutzräumen wurde durch persönliche Anrede besonderer Nachdruck verliehen: „Deiner und Deiner Kinder Sicherheit vor der grausamen Brutalität der englischen und amerikanischen Mordbrenner kannst Du nicht besser dienen als durch deine Mitarbeit am Schutzraumbau.“⁶⁶¹

Trotz erhöhter Brandbombengefahr⁶⁶² wurde im Sommer 1943 darauf hingewiesen, dass jetzt eine gute Gelegenheit sei, „den Luftschutzraum gründlich durchzulüften“.⁶⁶³

Hinweise auf erste Zerstörungen fanden sich in einem erneuten Aufruf des Landrates, er am 31. Juli 1943 „Erhöhte Einsatzbereitschaft bei uns!“ einforderte.⁶⁶⁴ Dem folgten Strafandrohungen bei Verstößen gegen

⁶⁵⁹ „Sicherung der Kleidung und Haushaltswäsche gegen Fliegerschäden“, WT, Nr. 86 v. 12. April 1943, S. 3.

⁶⁶⁰ „Bauer, es geht um deinen Hof! Der Wehrmichtsbericht lehrt immer wieder, wie luftgefährdet das flache Land namentlich in den heißen Sommermonaten ist. Kein Dorf ist so klein und liegt so versteckt, daß es nicht heute oder morgen das Ziel britischer Terrorflieger sein könnte.“ WT, Nr. 132 v. 8. Juni 1943, S. 3.

⁶⁶¹ WT, Nr. 106 v. 8./9. Mai 1943, S. 5. Danach folgen fast täglich ähnliche Aufrufe.

⁶⁶² „Das Löschen von Phosphor-Brandbomben“, WT, Nr. 140 v. 18. Juni 1943, S. 3;

„Nachbar, sei wachsam!“, WT, Nr. 155 v. 6. Juli 1943, S. 3.

⁶⁶³ „Haben sie schon daran gedacht? Ja, haben sie schon daran gedacht, daß jetzt im Sommer die beste Zeit und Gelegenheit ist, den Luftschutzraum gründlich zu durchlüften?“ WT, Nr. 167 v. 20. Juli 1943, S. 3.

⁶⁶⁴ Durch größeren Zeilenabstand hervorgehobener Text am Anfang des Lokalteils: „Erhöhte Einsatzbereitschaft bei uns! Der gestrige Tag hat in Weilburg wieder einmal Gelegenheit gegeben zu der Erkenntnis, daß der feige Luftkrieg unserer Feinde auch an unserer engen Heimat nicht vorübergeht. Wer wollte sich mit der allzu billigen Feststellung begnügen, daß ein brennendes Flugzeug „lediglich ein paar Kartoffelstauden“ zerstört habe. Nein, wenn schon ärgerer Schaden vermieden wurde, dann ist das nur ein umso stärkerer Anlaß, diese

Verdunkelungsvorschriften und der Hinweis, dass nachts auf Straßen nur noch Taschenlampen mit blauen Birnen verwendet werden dürften.⁶⁶⁵ Die Forderung von Verdunkelung war auch laufend in Sprüchen auf der Lokalseite zu finden: „Die Gangster freuen sich, wenn wir so funkeln. Weilburg: Machst Du Licht, mußt Du zuvor verdunkeln!“⁶⁶⁶ Um die Löschwasserversorgung in Weilburg nicht zu gefährden, durften Kinder nicht mehr am Brunnen auf dem Weilburger Marktplatz spielen.⁶⁶⁷

Sommer und Herbst mehrten sich in der Zeitungsberichterstattung die Anzeichen, dass der Luftkrieg näher kam. Die so genannte Kinderlandverschickung brachte Kinder aus bedrohten Gebieten zur Erholung in den Oberlahnkreis,⁶⁶⁸ ab September wurde wiederholt vor dem Berühren feindlicher Abwurfmunition gewarnt,⁶⁶⁹ nach schweren Bombenangriffen auf Frankfurt war auch die Sonderbereitschaft Oberlahn dort im Einsatz.⁶⁷⁰ Nach den Trauerfeiern⁶⁷¹ bestimmten Obdachlose und Quartiersuche auch die Meldungen im „Weilburger Tageblatt“.⁶⁷²

Die Verlust- und Schadensmeldungen aus Frankfurt begleiteten Durchhalteparolen wie „Auch dieser verbrecherische Versuch, die Kampfmoral der Heimat zu erschüttern, scheiterte an der Standfestigkeit und der helfenden Tat der Bevölkerung“.⁶⁷³ Im Dezember waren die ersten Opfer

Tatsache zur Ursache einer immer gründlicherem Fortentwicklung unserer eigenen Schutzmaßnahmen werden zu lassen.“ WT, Nr. 177 v. 31. Juli/1. August 1943, S. 5.

⁶⁶⁵ „Es wird auch nicht mehr die geringste Rücksicht genommen! Obwohl 4 Kriegsjahre hinter uns liegen und der feindliche Luftterror fast jede Nacht Tod und Vernichtung über deutsche Menschen bringt, müssen noch immer Volksgenossen wegen Verstößen gegen Verdunkelungsvorschriften bestraft werden (...) Jeder Lichtschein bedeutet einen Hinweis für den feindlichen Flieger und kann dadurch unermeßliches Leid über Dich und Deine Volksgenossen bringen.“ WT, Nr. 204 v. 1. September 1943, S. 3.

⁶⁶⁶ WT, Nr. 233 v. 5. Oktober 1943, S. 3.

⁶⁶⁷ „Eine nachdrückliche Warnung“, WT, Nr. 208 v. 6. September 1943, S. 3.

⁶⁶⁸ „Kinderlandverschickung. Am Sonntagabend kamen hierselbst 15 Kinder aus dem Gau Weser-Ems an, die für mehrere Wochen in hiesigen Pflegestellen Erholung finden sollen.“ WT, Nr. 151 v. 1. Juli 1943, S. 3.

⁶⁶⁹ „Hände weg von feindlicher Abwurfmunition!“, WT, Nr. 229 v. 30. September 1943, S. 3.

⁶⁷⁰ „Im Brennpunkt der Mordgier. Sonderbereitschaft Oberlahn im Großeinsatz Frankfurt am 4. und 5.10.1943. Von Landrat Woweries MdR“, WT, Nr. 236 v. 8. Oktober 1943, S. 3.

⁶⁷¹ „Die Gauhauptstadt nahm Abschied. Der Gauleiter überbrachte die letzten Grüße des Führers“, WT, Nr. 239 v. 12. Oktober 1943, S. 3.

⁶⁷² „Neue Anschrift bekanntgeben!“, WT, Nr. 239 v. 12. Oktober 1943, S. 3; „Unterbringung von Obdachlosen in Bürgerquartieren“, WT, Nr. 242 v. 15. Oktober 1943, S. 3.

⁶⁷³ „Terrorangriff auf das Rhein-Main-Gebiet“, WT, Nr. 280 v. 29. November 1943, S. 3.

in Winkels zu beklagen, in der Zeitung stand es unter der Überschrift. „Nimmer sich beugen!“⁶⁷⁴

Bei der Erkennung von Feindflugzeugen wurde auch die Jugend eingespannt, das NS-Fliegerkorps veranstaltete in Weilburg dazu einen Schaufensterwettbewerb.⁶⁷⁵ Der Bevölkerung galt die Aufforderung, die Aufschlagstellen feindlicher Flugzeuge genauso zu melden wie Notladungen eigener Jagdflieger.⁶⁷⁶ Gewarnt wurde vor Beutestücken – wer sich Teile abgestürzter Flugzeuge aneigne, werde als „Volksschädling“ schwer bestraft, lautete die Warnung.⁶⁷⁷ Das Plündern nach Abstürzen wurde mehrfach ausdrücklich verboten.⁶⁷⁸

Als wichtigste Waffe gegen die „Luftgangster“ indes propagierte Landrat Woweries die Wohnraumbeschaffung nach dem schon an verblendeter Verzweiflung grenzenden Motto: „Je weniger es den Luftgangstern gelingt, die von ihnen beabsichtigte Obdachlosigkeit in Deutschland Platz greifen zu lassen, desto nutzloser ist ihr großer Aufwand an Luftkriegsmitteln gegen Unbewaffnete.“⁶⁷⁹

Es wurde darauf hingewiesen, dass der Beruf nicht „wegen Fliegerschäden oder Luftgefährdung“ aufgegeben werden dürfe.⁶⁸⁰ Auf der gleichen Lokalseite war ein Foto gedruckt, das die Vorbereitungen deutscher

⁶⁷⁴ WT, Nr. 285 v. 4./5. Dezember, S. 3.

⁶⁷⁵ „Wer kennt diese Flugzeugmuster? Um die Öffentlichkeit, namentlich aber unsere Jugend, in das kriegswichtige Gebiet der Flugzeugerkennung einzuführen, veranstaltet das NS-Fliegerkorps einen Schaufensterwettbewerb.“ WT, Nr. 26 v. 1. Februar 1944, S. 3.

⁶⁷⁶ „Es besteht Lebensgefahr! Aufschlagsstellen abgeschossener Feindflugzeuge melden!“, WT, Nr. 14 v. 18. Januar 1944, S. 3; „Notlandestellen unserer Jäger sofort telefonisch melden!“, WT, Nr. 65 v. 17. März 1944, S. 3.

⁶⁷⁷ „Hände weg von Flugzeugbrüchen. Wer Beutestücke sich aneignet, dient dem Feind! Er wird als Volksschädling schwer bestraft.“ WT, Nr. 62 v. 14. März 1944, S. 3.

⁶⁷⁸ „Was ist Plündern?“, WT, Nr. 106 v. 8. Mai 1944, S. 3; „Verhalten der Bevölkerung bei Flugzeugabstürzen. Kampf den Plünderern und Andenkensammlern“, WT, Nr. 164 v. 15./16. Juli 1944, S. 5.

⁶⁷⁹ „Wohnraumbeschaffung. Die Abwehrform der Unbewaffneten/Von Landrat Woweries, Kreisbeauftragter des DHW der NSDAP. Wohnraumbeschaffung ist zur Zeit die wichtigste Form der zivilen Luftabwehr. Je weniger es den Luftgangstern gelingt, die von ihnen beabsichtigte Obdachlosigkeit in Deutschland Platz greifen zu lassen, desto nutzloser ist ihr großer Aufwand an Luftkriegsmitteln gegen Unbewaffnete.“ WT, Nr. 64 v. 16. März 1944, S. 3.

⁶⁸⁰ „Keine Berufsaufgabe wegen Fliegerschäden oder Luftgefährdung“, WT, Nr. 69 v. 22. März 1944, S. 3.

Kampfflieger zeigte.⁶⁸¹ Nachrichten wie „Starker deutscher Kampfflugzeugverband greift erfolgreich London an“ standen in dieser Zeit auch im Lokalteil.⁶⁸²

Thema in der Zeitung war auch „Die Presse im Luftkriegseinsatz“, Gauleiter Sprenger sprach über die „geistigen und technischen Möglichkeiten des Presseinsatzes im Dienste des weltanschaulichen Erziehungsauftrages der Partei“ und wies darauf hin, „daß die Haltung der Bevölkerung unseres Gau'es Ausdruck der siegverbürgenden durch Terror, Not und Elend niemals zu brechenden Kraft unserer Gemeinschaft sei. Die Presse dürfe für sich in Anspruch nehmen, mit ihrem Einsatz zu diesem Erfolg entscheidend beigetragen zu haben, in dem sie ihre Arbeit nicht nur aus dem Bewußtsein der Pflichterfüllung sondern aus der inneren Berufung des politischen Aktivismus gestalte.“⁶⁸³

Seine Aufrufe zum Bau von Luftschutzräumen sah Landrat Woweries nach der Landung der Alliierten in Frankreich gerechtfertigt, als er „Heimatkonsequenzen zur Invasion“ zog und weiter erhöhte Einsatzbereitschaft einforderte. Für die Abwehr waren seinen Worten nach „in der Tat noch immer zahllose Mittel und Möglichkeiten vorhanden, wenn schon sie weniger „gratis und franko ab Lager“ als vielmehr in der örtlichen Gemeinschaft zu haben sind“.⁶⁸⁴

⁶⁸¹ „Schwere Brocken werden zum Flugplatz geschafft. Ständig greifen unsere Kampffliegerverbände die Stellungen und Ausladungen des Feindes im Landkopf Rettuno an und fügen ihm schwerste Verluste zu. – Wieder soll ein Verband gegen den Feind starten. Das Bodenpersonal schafft besonders schwere Brocken heran. PK-Kriegsberichter Brüning (Sch).“ WT, Nr. 69 v. 22. März 1944, S. 3.

⁶⁸² WT, Nr. 92 v. 20. April 1944, S. 1.

⁶⁸³ „Die Presse im Luftkriegseinsatz. Der Gauleiter sprach auf einer Pressetagung der Partei“, WT, Nr. 92 v. 20. April 1944, S. 3.

⁶⁸⁴ „Erhöht die Bereitschaft! Heimatkonsequenzen zur Invasion/Von Landrat Woweries MdR. (...) Sich mit den Händen in der Tasche über die heroischen Abwehrerfolge unserer Fronten freuen und die Invasion trotz ihrer gigantischen jahrelangen Vorbereitung etwa als eine Achttagangelegenheit anzusehen oder sonstwie zur eigenen Entlastung zu bagatellisieren, wäre eine ebenso bedauerliche wie gefährliche Verkennung des großen Ernstes und des räumlichen wie zeitlich außergewöhnlichen Umfangs dieser konzentrierten Begegnung zweier Kontinente. Daher gehört es j e t z t e r s t r e c h t zu den Pflichten der Heimat, die eigene Abwehrkraft nach wie vor zu festigen, noch immer weiter zu verbessern und unermüdlich zu ergänzen, wo immer wir dazu nur irgend in der Lage sind. Und wahrlich, es sind in der Tat noch immer zahllose Mittel und Möglichkeiten vorhanden, wenn schon sie

Es mehrten sich die Nachrichten über „Unbekannte Sprengkörper“, die die „anglo-amerikanischen Luftgangster“ abwürfen.⁶⁸⁵ Die Verpflichtung zur Verdunkelung wurde den Lesern nun dadurch eingeschränkt, dass ein angeblich angeschossener Flieger wegen guter Behandlung in einem deutschen Lazarett erzählt: „Sagen Sie allen, daß sie gut verdunkeln sollen; wir haben Befehl, auf jedes Licht Bomben zu werfen.“⁶⁸⁶ Unterstützung bekam diese Botschaft wiederum mit fast täglich erscheinenden Sprüchen auf der Lokalseite: „Es hat sich mancher nichts dabei gedacht und bei Nacht ein Streichholz angefacht. Dies bot dem Terrorflieger das willkommene Ziel, und so geschah´s, daß dort die Bombe fiel!“⁶⁸⁷

Den Aufruf „Schützt die Fensterscheiben“ veranschaulichte eine Grafik, nach der Fenster mit geöffneten Fenstergriffen „luftschutzbereit“ waren.⁶⁸⁸ Mittlerweile wurde auch dazu aufgerufen, „Material von sippen- und heimatkundlicher Bedeutung“ in Sicherheit zu bringen – wollte heißen: Urkunden und Bilder in Gaststätten sollten lieber von der Wand genommen und in Kellerräumen untergebracht werden.⁶⁸⁹

Wie unterlegen die „Heimatfront“ war, zeigte sich in einem Bericht von Landrat Woweries. Unter der Überschrift „Bomben im Kreis!“ wollte er eigentlich beschreiben, wie „durch schnelle Abwehrentschlossenheit der Einwohner größerer Schaden erfolgreich verhindert worden“ und „der

weniger „gratis und franko ab Lager“ als vielmehr in der örtlichen Gemeinschaft zu haben sind.“ WT, Nr. 134 v. 10./11. Juni 1944, S. 3.

⁶⁸⁵ „Unbekannte Sprengkörper. Die anglo-amerikanischen Luftgangster sind in ihrem Vernichtungswerk auch dazu übergegangen, wieder unbekannte Sprengkörper abzuwerfen. So fand z. B. Ein Soldat auf einem Spaziergang eine graugrüne Metallschachtel im Format einer Zigarettschachtel (...) und nahm diese mit. Beim Öffnen explodierte die Schachtel und verletzte ihn schwer. Es wird hiermit nochmals auf die Gefahr hingewiesen.“ WT, Nr. 142 v. 20. Juni 1944, S. 3.

⁶⁸⁶ „Und noch einmal Verdunkelung. Die einfachste, aber notwendigste Luftschutzmaßnahme, die Verdunkelung, wird trotz der langen Dauer ihrer Anwendung noch immer nicht sorgfältig genug durchgeführt. (...) Der Gedankengang: „ich will Licht machen – also muß ich verdunkeln!“ muß jedem in Fleisch und Blut übergehen. Daß unsere Feinde mit der Nachlässigkeit einzelner Volksgenossen rechnen, beweist die Mitteilung eines abgeschossenen Fliegers, der sich für die gute Behandlung in einem deutschen Lazarett erkenntlich zeigen wollte, in dem er erklärte: „Sagen Sie allen, daß sie gut verdunkeln sollen; wir haben Befehl, auf jedes Licht Bomben zu werfen.“ WT, Nr. 144 v. 22. Juni 1944, S. 3.

⁶⁸⁷ WT, Nr. 190 v. 15. August 1944, S. 3.

⁶⁸⁸ „Schützt die Fensterscheiben“, WT, Nr. 190 v. 15. August 1944, S. 3.

⁶⁸⁹ WT, Nr. 159 v. 10. Juli 1944, S. 3.

wichtigste Abwehrgrundsatz gegen den Luftterror der Gangster-Flieger allerschnellster Einsatz der Gegenwehr durch Selbsthilfe“ sei – aber die erwähnte Tatsache, dass die weibliche Hilfsfeuerwehr ihre Ausrüstung selbst mitbringen muss und eine DRK-Helferin 15 Kilometer über die Berge herbeigeradelt kam, muss auch manchen Leser nachdenklich gestimmt haben.⁶⁹⁰

Das Chaos wurde noch in geordneten Bahnen zu „verkaufen“ versucht: „Durch Feindeinwirkung beschädigte Autos gelten als beschlagnahmt“, lautet ein Hinweis auf eine amtliche Bekanntmachung, die schon gar nicht mehr im „Weilburger Tageblatt“, sondern im „Wetzlarer Anzeiger“ erschienen ist.⁶⁹¹

Als Nachrichten blieben in diesen Tagen nur noch das neue Kommando „Deckung nehmen“⁶⁹², die Einführung eines neuen Signals „Luftlandealarm“⁶⁹³ und neue Verdunkelungszeiten, die wegen „Frontnähe“ nun auf Sonnenauf- und -untergang festgesetzt werden.⁶⁹⁴

3.8.8 Propaganda-Kampagnen gegen Gerüchte

Um die vielfach eingeforderte Gemeinschaft und Geschlossenheit der „Heimatfront“ zu erreichen, versuchte die Propaganda offensichtlich mehrere Kampagnen gegen das Verbreiten von Gerüchten. Damit sollte wohl weniger gegen feindliche Spionage als gegen die Unruhe in den eigenen Reihen vorgegangen werden. Bereits im Dezember beschwörte Gauleiter Sprenger

⁶⁹⁰ „Landrat Woweries, MdR: Bomben im Kreis! Eine Dorfgemeinschaft und ihre Nachbarschaft bewähren sich“, WT, Nr. 192 v. 18. August 1944, S. 3.

⁶⁹¹ „Durch Feindeinwirkung beschädigte Autos gelten als beschlagnahmt. Jeder Ausbau von teilen gilt als Plünderung und wird nach den Kriegsgesetzen bestraft. Diese wichtige Feststellung ist in einer amtlichen Bekanntmachung enthalten, die heute im Wetzlarer Anzeiger erscheint und auf die wir ausdrücklich hinweisen.“ WT, Nr. 272 v. 18./19. November 1944, S. 3.

⁶⁹² „Deckung nehmen. Dies Warnruf war früher nur den Soldaten geläufig und ist nun auch der Heimat ein Begriff geworden (...).“ WT, Nr. 232 v. 3. Oktober 1944, S. 3.

⁶⁹³ WT, Nr. 33 v. 10./11. Februar 1945, S. 3.

⁶⁹⁴ „Achtung! Aenderung der Verdunkelungszeiten. Die Frontnähe macht es erforderlich, die Verdunkelungszeiten (...) ab 1. Februar früher festzusetzen, das heißt die Verdunkelung beginnt nunmehr übereinstimmend mit Sonnenuntergang und endet mit Sonnenaufgang. Die

die „Treue der Heimat zur Front“ im Zusammenhang mit Gerüchten.⁶⁹⁵ Dem folgten Glossen-Texte im Lokalteil, die unter der Überschrift „Worte und Taten“ angesichts des stärker werdenden Luftkriegs forderten: „Wir brauchen jetzt keine Mundakrobaten, keine Politisierer und keine Besserwisser, keine Kritisierer und Schwätzer, sondern Menschen der Tat.“⁶⁹⁶

Mit einem Schattenmann als Logo hinterlegt, erschien im Januar 1944 ein Text „Bisher größte Niederlage der Terrorflieger. Was der Abschuß von 136 Feindmaschinen für den Gegner und für uns bedeutet“.⁶⁹⁷ Dieses Logo fand später Verwendung in einer Kampagne gegen „Die Schattenmänner“⁶⁹⁸, die laut Propaganda „Nicht nur an der Front“ lauschten.⁶⁹⁹ Im Zeichen des „totalen Kriegs“ wurde daraus die Parole „Feind hört mit!“ und die stete Aufforderung an die Bevölkerung, sich am „geistigen Kampf“ zu beteiligen, „Haltung“ zu bewahren und schlichtweg zu schweigen.⁷⁰⁰

Presse bringt nach wie vor täglich die genauen Verdunkelungszeiten, die genauestens zu beachten sind.“ WT, Nr. 29 v. 5. Februar 1945, S. 3.

⁶⁹⁵ „Gerüchtemachern wird das Handwerk gelegt. Der Gauleiter über die Treue der Heimat zur Front“, WT, Nr. 289 v. 9. Dezember 1941, S. 5.

⁶⁹⁶ „Worte und Taten (...) Wer jetzt viel schwätzt, der ist von vorneherein als Wortjongleur verdächtig. Wir brauchen jetzt keine Mundakrobaten, keine Politisierer und keine Besserwisser, keine Kritisierer und Schwätzer, sondern Menschen der Tat. Der feindliche Luftterror rast durch die deutschen Gaue. Dagegen helfen keine noch so schönen Worte, Nützen kann jetzt nur, wer Gemeinsinn und Opfergeist, Mut und Tapferkeit beweist. Wert in den Augen seiner Volksgenossen hat nur, wer sich abwehrbereit hält, wer sich in zähem Behauptungswillen selbst zu helfen weiß, wer auch dem Nachbarn die hilfreiche Hand bietet, wer heimlos gewordenen Familien verständnisvoll und selbstlos beispringt, wer sein Äußerstes aufbietet, um durch seinen Tatbeitrag den Vernichtungsanschlag eines verruchten Feindes zuschanden zu machen. Nur die Tat hat jetzt einen nationalen Kurswert. Aus der zusammengeballten Kraft der Tat aber muß uns die Ueberwindung der Gefahr kommen. Mit welcher Tat trägst Du schon morgen zu diesem Sieg der Tatbereitschaft bei?“ WT, Nr. 181 v. 5. August 1943, S. 3; ähnlicher Appell gegen das Tratschen:

„Selbstbewahrung!“, WT, Nr. 187 v. 12. August 1943, S. 3.

⁶⁹⁷ WT, Nr. 14 v. 18. Januar 1944, S. 2.

⁶⁹⁸ „Die Schattenmänner“, WT, Nr. 27. v. 2. Februar 1944, S. 1.

⁶⁹⁹ „Nicht nur an der Front steht der Feind, nein – er hat sich auch bei uns eingeschlichen. Wie ein Schatten folgt er dir, deutscher Mann, und dir, deutsche Frau! Er belauert dich und hört jedes Wort mit, das du sprichst! Er ist schwer zu erkennen und kaum zu greifen, aber er ist da! Mitten unter uns. Jeder Tag bringt uns neue, blutige Beweise dafür. Also: Seht euch vor! Schweigt!“ WT, Nr. 24 v. 29./30. Januar 1944, S. 3.

⁷⁰⁰ „Vorbeugen – darauf kommt es an. Der totale Krieg wird nicht allein mit technischen und militärischen Waffen geführt, der geistige Kampf darf nie unterschätzt werden. Der Feind setzt alle Mittel ein, die geistige Haltung unseres Volkes zu erschüttern, zu zersetzen. Jedes Mittel ist ihm recht. Aus unbedachten oder leichtfertigen Aeußerungen, aus Gerüchten mancherlei Art trägt der Feind sein Material zusammen. Allen, die zu Schwatzhaftigkeit und Wichtigtuerei neigen, muß in eindringlicher Weise klagemacht werden, wie sehr sie der Allgemeinheit und damit ja auch sich selbst schaden. Jedes Wort muß auf die Goldwaage

An der „Front gegen Feiglinge und Gerüchteverbreiter“⁷⁰¹ kamen auch Geschichtchen und Gedichte zum Einsatz, die zeigen sollten, dass der hellhörige Feind im Treppenflur, in der Bahn, am Arbeitsplatz und sogar im Luftschutzkeller lauern würde.⁷⁰² Das klang dann beispielsweise so: „In einem Eisenbahnabteile herrscht Stumpfsinn nur und Langeweile. Das ändert sich in Buxtehude, denn da kommt Leben in die Bude. Herr Schwätzer hat sich zugesellt, der gern die andern unterhält. In allen Volksernährungsfragen, ein Sachverständiger sozusagen. Er rückt mit seiner Weisheit raus und auch Herr Zaghaf packt nun aus. Sie schöpfen beide aus dem vollen, was andere gar nicht hören sollen. Nur einer hat Interesse dran – Man sieht ihm den Spion nicht an! Der Feind folgt Dir auf Schritt und Tritt. Drum schweige! Denn – der Feind hört mit.“⁷⁰³

Über den Sinn dieser Aufrufe zum Schweigen wurde in der Osterausgabe 1944 unter der Überschrift „pst...“ ausgeführt: „Was wir jetzt erleben, werden wir nie vergessen! Wie die Männer und Frauen der großen deutschen Städte dem niederträchtigen Terror der Luftgangster widerstehen, daß die Eisenbahn immer weiterfährt, daß die Post immer wieder richtig ankommt, daß die Zeitungen erscheinen und daß es auch an den schwersten Tagen ordentlich zu essen gibt – das ist der Rede wert! Und davon dürft ihr reden! Mit berechtigtem Stolz! Schweigen sollt ihr, wenn von der Arbeit gesprochen wird! Ihr wißt doch: der Feind hört mit! Er kann hinter dir stehen – oder neben dir, ohne daß du ihn bemerkst. Und so mag er oft mehr erfahren, als er wissen soll. Wehrt euch dagegen! Schweigt! Sorgt auch dafür, daß die anderen schweigen. Gerade jetzt!“⁷⁰⁴

gelegt werden. Legen wir den Schwätzern und Angebern das Handwerk. Immer daran denken – Der Feind folgt uns wie ein Schatten, er hört mit!“ WT, Nr. 42 v. 19.20. Februar 1944, S. 3.

⁷⁰¹ WT, Nr. 50 v. 29. Februar 1944, S. 3.

⁷⁰² „Lauscher in der Bahn“, WT, Nr. 44 v. 22. Februar 1944, S. 3; „Der Treppenflur“, WT, Nr. 47 v. 25. Februar 1944, S. 3; „Der harmlose Zuhörer“, WT, Nr. 49 v. 28. Februar 1944, S. 3; „Ist auch der fünfte vertrauenswürdig?“, WT, Nr. 55. v. 6. März 1944, S. 3; „Ausgerechnet im Luftschutzkeller!“, WT, Nr. 115. v. 18. Mai 1944, S. 3.

⁷⁰³ WT, Nr. 83 v. 8./9. April 1944, S. 5.

⁷⁰⁴ WT, Nr. 83 v. 8./9. April 1944, S. 3.

3.8.9 „Vergeltungs-“ und „V-Waffen“-Propaganda

Die aufkommenden alliierten Luftangriffen ließen in der Propaganda den Ruf nach „Vergeltung“⁷⁰⁵ lauter werden und verquickten sich mit der gesteuerten Propaganda für „Vergeltungs-Waffen“.⁷⁰⁶ Aus OKW-Bericht und anderen Nachrichten auf den ersten beiden Seiten verschwanden diese neuartigen Waffen recht rasch wieder,⁷⁰⁷ tauchten aber auf der Lokalseite wieder auf: Am 19. August 1944 erschien an oberster Stelle ein Text mit dem Titel

⁷⁰⁵ Der Begriff taucht in der Zeitung zwar schon früher auf – beispielsweise „Gegen den Kampfgeist der deutschen Luftwaffe ist kein Kraut gewachsen / Kein Mittel gegen die Vergeltungsangriffe“, WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 1; „Zur Vergeltung die ganze Nacht hindurch gen London“, WT, Nr. 109 v. 12. Mai 1941, S. 1 – aber steht im Zusammenhang mit der deutschen Bombardierung von Canterbury dick auf der Titelseite: „Unsere Vergeltung für Köln“, WT, Nr. 126 v. 2. Juni 1942, S. 1. Eine ausführliche zitierte Rede Adolf Hitlers am 8. November 1943 im Münchener Löwenbräukeller unter der Überschrift „Deutschland wird Sieger sein“ läuft bis in die dritte Seite hinein, wo ein vergrößerter Zwischentitel ankündigt: „Die Stunde der Vergeltung wird kommen.“ WT, Nr. 264 v. 10. November 1943, S. 1 und 3; ähnlich äußert sich kurz darauf Propagandaminister Joseph Goebbels bei der Eröffnung der HJ-Jugendfilmstunden, von der auf der Titelseite mit der Überschrift „Wenn die Vergeltung kommt“ berichtet wird. WT, Nr. 280 v. 29. November 1943, S. 1. In der gleichen Ausgabe ist auf der Lokalseite berichtet von einem „Terrorangriff auf das Rhein-Main-Gebiet“, bei dem 30 Menschen getötet und das Geburtshaus Goethes getroffen worden sein sollen.

⁷⁰⁶ Über „Wunderwaffen“ anderer Art wurde auf der Lokalseite bereits früher berichtet: „Die wunderbare Waffe“ in WT, Nr. 18 v. 22. Januar 1941, S. 5, etwa redet von historischen Erfolgen der Japaner mit „Gummikanonen“ gegen die Russen und kommt zu dem Schluss: „Schon immer hat man unerwartete Kriegserfolge geheimnisvollen Waffen und Wundern zugeschrieben.“ In der Ausgabe WT, Nr. 140 v. 17./18. Juni 1944, S. 1, wird verspätet der Einsatz der „V1“ im OKW-Bericht bekanntgegeben unter der Überschrift „Südengland und London mit neuartigen Sprengkörpern schwersten Kalibers belegt“ und einem separaten Text „Unsere Antwort auf Terror und Mord“. Darin heißt es: „Wenn wir die lapidare Mitteilung des heutigen OKW-Berichtes über die Belegung Südenglands und Londons mit neuartigen Sprengkörpern schwersten Kalibers lesen, dann gibt es wohl keinen Deutschen, der nicht mit tiefer Genugtuung und heißem Herzen diese Meldung aufgenommen hätte. Die Gefühle des Hasses und des glühenden Wunsches nach Vergeltung, die das deutsche Volk bewegen, haben unsere Feinde durch ihre gemeinen terroristischen Verbrechen selbst entzündet und genährt (...)“. Zum Einsatz der „V-Waffen“ und ihrer Propaganda vgl. Hölksen, Heinz-Dieter: Die V-Waffen. Entstehung, Propaganda, Kriegseinsatz, Stuttgart 1984 (Studien zur Zeitgeschichte; Bd. 27).

⁷⁰⁷ In WT, Nr. 141 v. 19. Juni 1944, S. 1, heißt es nur „Weiter schwerste Störungsfeuer auf London. Ein Schrecken für den Feind. Eine neue deutsche Waffe erregt allergrößtes Aufsehen.“; tags drauf ist nur noch von „Störungsfeuer“ die Rede: „Das Störungsfeuer auf London hält an“, WT, Nr. 142 v. 20. Juni 1944, S. 1, wird aber von einem angeblichen PK-Bericht begleitet: „Es war nicht zu vergleichen. Zwei Augenpaare sahen die Wirkung auf London“. In WT, Nr. 148 v. 27. Juni 1944, S. 1, wird auf der Titelseite „Heldenhafter deutscher Widerstand“ verkündet, derweil vom V-Waffen-Einsatz weitaus kleiner berichtet wird, dass Churchills Versuche, „die Wirkung der Vergeltungswaffe Nr. 1 (V. 1) zu vertuschen und zu verkleinern“, zum Scheitern verurteilt seien. Vom Einsatz der Waffe heißt

„Stunde der Bewährung“.⁷⁰⁸ Darin wurde eigentlich aufgerufen zur Straßensammlung des DRK, aber verknüpft mit dem „V-Waffen“-Einsatz: „Daß zu diesen Stunden der Bewährung aber auch die Haltung jedes einzelnen bei den Straßensammlungen für das DRK gehören, darüber mag sich mancher noch gar keine Gedanken gemacht haben – aus Millionen bereitwilliger Spenden erwachsen jene Summen, deren Höhe unsere Feinde immer wieder aufhorchen läßt, da sie ihnen eindeutig klar macht, daß das deutsche Volk durch keinerlei Terrormaßnahmen und keinerlei Ereignisse an den Fronten in seinem Glauben an den Endsieg zu erschüttern ist. Diese Haltung eines jeden deutschen Volksgenossen wird gerade in diesen Tagen, in denen die V 1 mit Unerbittlichkeit als Vergeltung für die dem deutschen Volke zugefügten Schrecken in kaum ungebrochener Folge seit Wochen Tod und Verderben nach England trägt, von höchster Bedeutung. Unsere Opfer, unsere Spenden, die wir gerne und besonders reichlich diesmal geben wollen, sollen die Vergeltungswaffen sozusagen unterstreichen.“

Der Begriff der Vergeltung tauchte wieder in Verbindung mit Bombenangriffen auf, etwa nachdem in Rüdesheim ein Kindergarten getroffen worden war: „Die anglo-amerikanische Luftwaffe hat mit dieser Schandtät ihren Ruf als Kindermörder mal wieder einmal mehr bestätigt. Wir wissen, daß der Tag kommt, wo auch das Verbrechen an diesen Unschuldigen seine Vergeltung finden wird.“⁷⁰⁹

Die „V 1“ erschien auf der Lokalseite nochmals in Verbindung mit Gerüchten, die Feindagenten verbreitet haben sollten⁷¹⁰ – und danach im Dezember 1944 in einem fragwürdigen Bericht, den ein in London weilender

es: „Steter Tropfen höhlt den Stein“ und „Beschießung Londons hat ein wütendes Tempo angenommen“. Später werden die Berichte noch kleiner und sagen noch weniger aus.

⁷⁰⁸ WT, Nr. 194 v. 19./20. August 1944, S. 3. Durch das Kürzel (NSG) erkennbar als Text von NS-Gaudienst.

⁷⁰⁹ „Bomben auf einen Kindergarten“, WT, Nr. 285 v. 4. Dezember 1944, S. 3.

⁷¹⁰ „V 1 über Frankfurt am Main? Feindagenten verbreiten Gerüchte“, WT, Nr. 234 v. 5. Oktober 1944, S. 3.

amerikanischer Korrespondent per Telegramm über die Wirksamkeit deutscher „V-Waffen“ abgegeben haben sollte.⁷¹¹

Darin hieß es, dass sich das feindliche Lager „bereits abgewöhnt habe, die deutschen Fernwaffen zu verhöhnen und ihnen jeglichen militärischen Wert abzusprechen“. Danach sollte der Korrespondent „einige positive Elemente dieser deutschen Waffen“ aufgezählt haben, „die im Wesentlichen bestätigen, was wir schon über die Wirkung von V 1 und V 2 wissen“. Es war die Rede von täglichen Todesopfern und Häusern, die dem Erdboden gleich gemacht würden. Durch Abwehrversuche würden „sehr viele Soldaten und Zivilisten gefesselt“. Der Bericht auf der Lokalseite fügte hinzu, dass sich der Korrespondent darüber ausschweige, „nachdem andere Berichtersteller schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht hatten, daß es gegen die deutschen Waffen, namentlich gegen V 2, überhaupt keine Abwehr gäbe“.

Nach den Worten dieses NSG-Berichts bestätigte der Korrespondent, dass die englische Produktion „unter dem Angriff der deutschen Geheimwaffen“ leide. Andererseits sollte dieser namentlich nicht genannte Berichtersteller „noch die positiven Rückwirkungen auf die deutsche Kampfkraft“ festgestellt haben: „Er sagt, die Moral der deutschen Truppen sei durch die guten Eigenschaften der fliegenden Bombe ganz erheblich gestärkt worden. Es wäre widersinnig, wollte man diese Stärkung leugnen.“ Damit hätte der USA-Korrespondent „die Doppelwirkung der V-1-Waffen angesprochen, über die man sich auch jenseits des Kanals nichts vormacht.“

Eigene Beweisversuche wurden in der Zeitungs-Propaganda nicht mehr unternommen – zu stark waren die schlagenden Gegenbeweise der Bomberangriffe und Verluste an den Fronten.

⁷¹¹ „Waffen mit Doppelwirkung“, WT, Nr. 297 v. 18. Dezember 1944, S. 3. Geschmückt mit einem Foto und der Bildunterschrift „Eine Stunde der Sammlung. Weihnachten beim ostpreußischen Volkssturm“.

3.8.10 Die letzten Aufgebote

„Wir glauben an unseren Sieg!“ war noch im Dezember 1944 der Bericht über den letzten Appell im Weilburger Kasernenhof übertitelt, der „ein Bild gesammelter Kraft und strenger Schönheit“ dargestellt haben soll.⁷¹² Mittlerweile waren Frauen und Kinder bereits für die Reichsverteidigung eingesetzt.⁷¹³

Ein Aufruf an Frauen, sich als Wehrmachtshelferinnen „einzureihen, um dafür männliche Kräfte für den Kampf mit der Waffe freizumachen“, wurde damit begründet, dass der „Sturm der Steppe nicht nur unser Vaterland, sondern auch die gesamte Kultur Europas bedroht.“⁷¹⁴

Alle „noch in der Heimat befindlichen Männer der Jahrgänge 1884 bis 1928“ waren bereits vom 25. September 1944 an zum „Volkssturm“ einberufen worden,⁷¹⁵ nachdem sich auch in Weilburg bereits der Jahrgang 1928 der HJ „kriegsfreiwillig“ gemeldet hatte.⁷¹⁶

Die Ansammlung an Greisen und Kindern sollte als „zusammengeballte Kraft unserer Heimat“ ihren Wehrdienst „in der Verpflichtung erfüllen, die ihnen die Schandtaten und Verbrechen des Feindes an unserer Heimat auferlegt haben“ – so hieß es in einem Bericht aus dem Gau Hessen-Nassau auf der Titelseite.⁷¹⁷ Gauleiter Sprenger schickte dieses letzte Aufgebot hinaus in

⁷¹² WT, Nr. 297 v. 18. Dezember 1944, S. 3.

⁷¹³ „Aufruf zur Meldung von Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung“, WT, Nr. 190 v. 15. August 1944, S. 4; „Bis der letzte Graben fertig ist. Bei den Jungen und Mädeln der „zweiten Welle“ am Westwall“, WT, Nr. 272 v. 18./19. November 1944, S. 3.

⁷¹⁴ Den Sinn dieses Unternehmens soll zudem wieder ein angeblicher Brief unterstreichen: „Jetzt, wo die Heimat so sehr bedroht ist (...) In diesen Tagen, wo der Sturm der Steppe nicht nur unser Vaterland, sondern auch die gesamte Kultur Europas bedroht, beweisen auch unsere Frauen, daß sie den Ruf der Stunde begriffen habe. Der Appell, sich ins Wehrmachtshelferinnenkorps einzureihen, um dafür männliche Kräfte für den Kampf mit der Waffe freizumachen, ist nicht ungehört verhallt. So ging in diesen Tagen bei der Ortsgruppe der Gauhauptstadt ein Schreiben ein, das hier wiedergegeben werden soll. (...)“ WT, Nr. 30 v. 7. Februar 1945, S. 3.

⁷¹⁵ WT, Nr. 248 v. 21. Oktober 1944, S. 1; „Erfassung im Deutschen Volkssturm“, WT, Nr. 269 v. 4./5. November 1944, S. 3. Darin heißt es: „Wir sind überzeugt, daß sich alle Männer, die sich trotz ihres Alters noch kräftig fühlen, freiwillig zum deutschen Volkssturm melden, der wichtige Aufgaben in der Heimat zu erfüllen hat.“

⁷¹⁶ „Die rote Kordel“, WT, Nr. 209 v. 6. September 1944, S. 3.

⁷¹⁷ „Intensivster Kriegseinsatz der HJ der Deutsche Volkssturm im Gau Hessen-Nassau“, WT, Nr. 248 v. 21. Oktober 1944, S. 1.

einen „Kampf ohne weiße Fahne“, wie über eine Ansprache Ende November berichtet wurde.⁷¹⁸ Weniger Waffentechnik und Kriegskunst seien „im Ringen der Völker allein entscheidend“, sondern die „geistig-seelische Haltung“ bestimme noch immer den Ausgang des Kampfes. Gauleiter Sprenger sprach nochmals von der „Dynamik der nationalsozialistischen Weltanschauung“, die sich „nach der Machtübernahme in allen Lebensbezirken unseres Volkes auswirkte.“ Die habe schließlich „mit der Rückführung unserer in fremden Staatswesen vom Volke abgetrennten deutschen Brüder und Schwestern seinen Höhepunkt“ gefunden. „Der Haß des Judentums und der Neid der ihm hörigen Söldlinge sind es dann gewesen, die unsere Umwelt gegen den Nationalsozialismus und seinen ordnenden Aufbau aufhetzten“, nannte Sprenger als Grund für den Krieg. „Das im Nationalsozialismus geeinte deutsche Volk kämpft nunmehr wie ein Mann gegen die Versklavungsabsichten des Feindes. Es ist heute ohne Ausnahme mit nationalsozialistischem Ideengut revolutioniert und in seinen Organisationen einheitlich erfaßt.“ An die Stelle der Wehrpflicht sei ein „revolutionäres nationalsozialistisches Soldatentums“ getreten, in dem der „vom Führer in der Notzeit unseres Volkes aufgerufene Volkssturm“ begründet sei. Sprenger schärfte den Bataillonsführern des letzten Aufgebots ein: „Jeder wehrfähige deutsche Mann kämpft heute um die Sicherung unseres Volkes und damit um die Erhaltung unserer Art. Er hat die Aufgabe, diesen Sinn unseres Kampfes seinen Soldaten immer wieder aufklärend vor Augen zu führen, und damit erst die feste Grundlage zu geben, auf dann das Waffenhandwerk aufbaue.“ Für die – ohnehin spärlich bewaffneten – Männer des „Volkssturms“ sei „die weiße Fahne, die die Kapitulation anbietet, nicht vorhanden.“ Es gelte, nach dem Führerbefehl an das deutsche Ostheer zu kämpfen und zu sterben: „Jetzt gilt es zu stehen oder zu fallen!“

Fast schon sarkastisch mutete es an, wenn nur wenige Tage später in der Zeitung für „Das Gefallenengedenkbuch“ geworben und als „eine der wichtigsten zukunftsweisenden Aufgaben aus dem Kriege“ bezeichnet

⁷¹⁸ „Kampf ohne weiße Fahne. Der Gauleiter vor den Bataillonsführern des Deutschen

wurde, „unseren Kindern einmal eine genaue Kenntnis von den Männern zu übermitteln, die im gegenwärtigen Völkerringen auf dem Felde der Ehre geblieben sind“.⁷¹⁹

In den letzten Tagen vor dem Einmarsch der Amerikaner in Weilburg wurde es schwierig, weitere Durchhalteparolen auf dem auf zwei Zeitungsseiten zusammengeschmolzenen Raum zu veröffentlichen. Neben Verdunkelungszeiten und dem Fortsetzungsroman blieb so in der Ausgabe vom 2./3./4. März 1945 nur noch der Abdruck von Texten und Bildern als Gebrauchsanweisung für die Panzerfaust auf der Titelseite.⁷²⁰

4. Schlussbetrachtung

Lokalzeitungen als eine Ebene der Propaganda und Presselenkung im Nationalsozialismus liegen noch immer im Dunkeln – zu Unrecht. Bei Einzeluntersuchungen wird noch immer meist auf die großen Reden und Berichte im Politischen geschaut, obwohl Unterschiede dort spätestens im Verlauf des Krieges in der Darstellung immer ähnlicher werden. Die Frage nach dem Nutzwert für damalige Leser ist immer noch zu stellen: Was mag bei der alltäglichen Lektüre mehr interessiert haben – die Rede des „Führers“ oder die zum Verkauf angebotene Kuh im Anzeigenteil?

Die Macher der NS-Propaganda waren sich des Stellenwerts einer lokalen Berichterstattung bewusst, sonst hätten sie wohl nicht genau in diesem Umfeld beispielsweise Nachschub fürs Militär zu werben versucht. Dazu kommt eine Mischung an Informationen, die das pauschale Urteil von KOHLMANN-VIAND widerlegt: Die unterschiedlichen Formen von Beiträgen im Lokalen dienten nicht nur vorrangig der Information und Unterhaltung,

Volkssturmes“, WT, Nr. 281 v. 29. November 1944, S. 3.

⁷¹⁹ WT, Nr. 283 v. 1. Dezember 1944, S. 3.

⁷²⁰ Vgl. dazu Kohlmann-Viand, S. 138 und Anm. 220, da diese Ausgabe in den mir zur Verfügung stehenden Archivbände nicht enthalten war.

sondern transportierten offen oder unterschwellig selbst in „weichen“ Nachrichten die harten Thesen der NS-Ideologie.

Der Lokalteil hat im Fall des „Weilburger Tageblatts“ zuweilen seine eigene, schönfärberische Sprache – und wenn es nur um Ausbesserungsarbeiten an einem Bahnhof geht. In diesem Idyll von wandernden Hitlerjungen, bestens beratenen Frauen, glücklichen Kundgebungs-Besuchern und Frontoffizieren mit Küchenkenntnissen begegnen uns aber auch immer wieder Blut-und-Boden-Ideologie, das Bild vom arischen Herrenmenschen oder „jüdisch-plutokratisch-bolschewistische“ Weltverschwörungstheorien.

Welchen Anteil Theo Oberheitmann an dieser Propaganda für die Provinz – vor allem in den Lokalspitzen – hatte, ist schwer zu bewerten. Festhalten lässt sich zumindest: Auch er war einer dieser Schreibtischtäter, der ganz offensichtlich nicht auffallen wollte und gewissermaßen „Dienst nach Vorschrift“ versah. Auffallend in der Berichterstattung des „Weilburger Tageblatts“ ist lediglich der hohe Anteil heimatgeschichtlicher und kultureller Berichte, die weitgehend frei von politischer Propaganda waren. Den Raum hätte er auch mit Material vom NS-Gaudienst füllen können.

Dass der Alleinschriftleiter die Presseanweisungen zu einem großen Teil gegen geltendes Gesetz aufgehoben und der Nachwelt überliefert hat, ist ein Glücksfall der Geschichte. Wenn diese einzig amtliche Version in einer Edition vorliegt, lässt sich das Zusammenwirken von Propaganda und Presse in der Provinz zumindest für den ehemaligen Gau Hessen-Nassau genauer untersuchen.

Dann ließen sich auch einzelne Themen und Lebensbereiche aus dem Lokalen genauer betrachten – wie sie in ihren Weisungen von offizieller Seite her und ihren Wirkungen ins Private hinein dargestellt werden. Aus den Berichten im „Weilburger Tageblatt“ lassen sich trotz aller Schönfärberei und Durchhalte-Parolen in diesem Überblick bereits Alltagsmomente der Kriegsjahre erkennen: Das Gemeinschafts-Erlebnis im HJ-Lager, wo „Muttersöhnchen“ nicht geduldet werden. Geschäftsleute, die den Mangel mit Aktionen wie „Neues aus Altem“ überspielen sollen. Bauern, die in der „Erzeugungsschlacht“ strammstehen sollen, aber ohne Schwarzschlachtung

nicht auskommen. Menschen, die aus einem „Treuebekenntnis“ zum „Führer“ heraus in den Wald ziehen und mit der Axt Holz schlagen. Soldaten, die über die Zeitung hin zur Heimat „heile Welt“ spielen und wenige Zeit später bei den Todesanzeigen zu finden sind. Menschen, die in Angst vor Luftangriffen ihr Leben nach täglichen Verdunkelungszeiten ausrichten und vom Landrat als einen der letzten Appelle nur gesagt bekommen, Wohnraumbeschaffung sei das beste Mittel gegen Bomber.

Aus den Parolen der letzten Monate des Dritten Reiches spricht Fatalismus, aus den lokalen Berichten im „Weilburger“ Verblendung einerseits und Verzweiflung andererseits. Der Lokalteil erscheint wie ein Schmelztiegel, in dem die von oben verordnete Propaganda und das wahre Leben sich vermischen.

Vieles in dieser Zeitung mag Lesern heute absurd erscheinen: Die martialische Sprache, wenn Kinderherzen „im Sturm erobert“ werden. Die floskelhaften und nichtssagenden Berichte über Vereinsversammlungen.⁷²¹ Die immer gleichlautenden Gratulationen zur Diamantenen Hochzeit. Das ist auch aus dem heutigen Sprachgebrauch etlicher Lokalzeitungen nicht vollends verschwunden. Ein wichtiges Element der nationalsozialistischen Propaganda hat sich dagegen sogar fast unbemerkt gehalten: das Wort „durchführen“.⁷²² Das ging damals bis zur „Durchführung des totalen Krieges“.⁷²³

⁷²¹ Nur als ein Beispiel: „Runkel. Turnverein. Der Turnverein von 1898 hielt seine übliche Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zur Sonne“ ab. Turnwart Dorn berichtete über den Stand der Turnarbeiten im Verein. Auch der Kassenbericht wurde erledigt und alles für gut befunden. Der Vereinsführer Alwin Knögel schloß die Hauptversammlung.“ WT, Nr. 42 v. 19. Februar 1941, S. 3.

⁷²² Ein paar Anwendungsbeispiele: „Die NSDAP, Kreis Oberlahn-Usingen, führte am Sonntag in den Kreisstädten Weilburg und Usingen Schulungsappelle durch.“ WT, Nr. 126 v. 1. Juni 1943, S. 3; „Zeltlager können vielfach nicht durchgeführt werden.“ WT, Nr. 135 v. 11. Juni 1943, S. 3; „Eine schnelle und restlose Sicherstellung der Ernte ist für die Durchführung des großen Entscheidungskampfes von ausschlaggebender Bedeutung.“ WT, Nr. 143 v. 21./22. Juni 1942, S. 3; „Arbeitsziel eines wesentlichen Kriegsprogramms zur Verstärkung der Voraussetzungen für eine straffe und gleichzeitig einfach Durchführung der Erziehungs- und Einsatzaufgaben in der Jugend.“ WT, Nr. 24. v. 29. Januar 1943, S. 3; „Wir können also mit weniger Beleuchtung auskommen, und es wird uns dadurch erheblich erleichtert, die Strom einsparung durchzuführen, die alle maßgeblichen Stellen von uns erwarten.“ WT, Nr. 66 v. 19. März 1943, S. 3.

⁷²³ WT, Nr. 62 v. 15. März 1943, S. 3.

Selbst Toepser-Ziegert kann sich heute der Fernwirkung dieses „Führer“-Prinzips nicht erwehren: „Die Presselenkung unter nationalsozialistischer Herrschaft wurde auf drei Ebenen durchgeführt“, heißt es in der Einführung ihrer Edition.⁷²⁴

Deshalb zum Schluss ein ausführliches Zitat aus dem Artikel zu „Durchführen“ aus dem „Wörterbuch des Unmenschen“:

„*Wortklärung:* Dieses zusammengesetzte Zeitwort legt sich selbst aus. Enthalten „hinführen“ und „fortführen“ die Bewegung auf ein Ziel hin oder von einem Standort weg, so hebt „durchführen“ auf das Ziel ab und dies im Sinne der Modalität: Das „Durch“, der Gedanke an das Erreichen, wird wichtiger als das Führen. Dieses Kompositum nähert sich merklich der Abstraktion, womit sich der Umstand reimt, dass sein Objekt nur sächlicher Art sein kann. Die Ankunft am Ziel wird nicht als Ergebnis einer Bewegung gesehen, sondern als Leistung, ja als Bewährung gedeutet. Im Vordergrund stehen jetzt die Zähigkeit, die Unbeirrbarkeit, sogar die Härte des Führenden gegen sich selbst oder gegenüber den Geführten. Eher das Beharren bis ans Ende wird festgestellt als die Ankunft am Ziel. Das Wort eignet sich deshalb zum Prädikat ebenso im Führungs- wie im Führerzeugnis: Derart kann der vollkommene Gehorsam belobt werden, aber auch die selbständige, unbeugsame Voraussicht. Verglichen mit den anderen Kompositformen von „führen“ ist diese am wenigsten wertneutral. Gar leicht kann sie den Geschmack des Imperatorischen erlangen.

Gebrauch und Geschichte: Zunächst war es wohl der Gedanke an ein angefangenes Tun, vielleicht auch die mit dem Fortgang verbundenen Schwierigkeiten, der dem Sprecher das „durchführen“ und die „Durchführung“ eingab. In diesem Sinne gebraucht, gerät das Wort in die Nähe von „beenden“, „vollenden“, „vollbringen“, „fertigmachen, fertigstellen, fertigbringen“. Aber auch die Nachbarschaft von „ausführen“ wirkte leidig

⁷²⁴ Toepser-Ziegert, S. 23*

herüber: Das Ende gilt für die ganze Sache. Ein „durchführen“, das sich, derart verstanden, schon verunklart und etwas unsauber verallgemeinert, hält nicht mehr weit von „besorgen“, „unternehmen“, „veranstalten“, endlich vom allgemeinsten „tun“, „machen“. Das Bemerkenswerte liegt darin, dass von einem gewissen Zeitpunkt an – als *terminus post quem* wird wohl das Jahr 1933 gelten müssen – alle begriffsverwandten oder benachbarten Zeitwörter, die soeben notiert wurden, von dem einen und einzigen „durchführen“ (und seiner nominalen Auspolsterung „zur Durchführung bringen“) so gut wie völlig verdrängt wurden. (...)

Kommentar: (...) Der Vorrang, den unser Wort so rasch wie völlig vor sinnverwandten oder sachnahen Ausdrücken vor Jahren gewann, hing wohl mit einer Änderung von Stil und Tonart der Behördensprache zusammen: An Stelle der Ämter traten die uniformierten und gestiefelten Führer. Sie waren nicht nur allenthalben sichtbar, sondern alle *ex officio* martialisch, Wiederholungen des einen Führers. Der persönliche Briefkopf – Der Schulungsleiter – galt nicht der Person und ihrer Individualität, sondern dem Führerprinzip. Die so plötzliche Inflation, die unsere Vokabel erfuhr, hatte durchaus ihre Folgerichtigkeit. Befehle werden ausgeführt. Hat man nicht nur die Vollzugsmeldung im Sinne, sondern auch die mancherlei Hindernisse, die zuvor zu überwinden waren, dann wird rechtens „durchführen“ gesagt. (...) Diese tiefgründige Beimischung gab dem Wort etwas Klirrendes, und dieses Geräusch wurde damals gern, oft gedankenlos hervorgebracht: Es gehörte zum neuen Stil der Waffenröcke und Stiefel, welche letztere häufiger in Amtszimmern als in Pferdeställen dröhnten. Was blieb dem Blockwart und schließlich dem Unterkunftsleiter, als welchen sich „im Zug der Zeit“ der Hotelier zu verstehen hatte, anderes übrig als das unablässige Durchführen, auch wenn es sich um so zivile Dinge handelte wie Essen, Schlafengehen und dergleichen. Da nicht nur das Funktionieren des Staatsapparates, sondern auch das Zusammenleben der Menschen allein auf Befehlen und Gehorchen beruhen sollte, war die Alleinherrschaft von „Durchführen“ folgerichtig. Die Führer waren eines Tages verschwunden, aber das Durchführen blieb, obwohl an die Stelle der Schulungsabende Wahlreden,

Vorträge, Aussprachen, Konzerte, Auslandsreisen, gesellige Abende getreten waren. Alle diese Veranstaltungen werden nach wie vor wacker durchgeführt. (...) Nein, man will nicht mehr klirren und schon gar nicht drohen, dennoch wird man der Nüancen zwischen sachlicher Beendigung, rechtens gefordertem Vollzug, freiwilliger Beteiligung und bloßem Tun nicht mehr gewahr: Der christliche Männerverein führt seine Bildungsarbeit durch, die Schulen ihre Ausflüge, die Sportsleute ihre Wettkämpfe, die Altersgenossen ihre Fünfzigerfeier, die Theater ihre Vorstellungen. Sie alle, so scheint es nach dem Wortlaut, mit wenig Lust, aber in bitterer Entschlossenheit. Der sachgerechte Gebrauch des Wortes ist heute das Privileg der Tiefbauämter: Sie führen, nach Genehmigung des neuen Haushaltsplanes, den angefangenen Tunnel vollends durch. (...) Kein Imperator klirrt und droht mehr, als hilfloser, eilfertiger Hantierer klappert unfroh auf überkommener, unverständener Maschine. Nicht mehr in der Uniform des Übermenschen steckt er, sondern im verletzten Bürokittel des armen Schluckers.⁷²⁵

Einfacher könnte man der Liste „Schludereien und Marotten“ von Wolf Schneider entnehmen: „*durchführen* Bürokratendeutsch und Nazi-Wort, bei Reuters ausdrücklich verboten. Besser: vornehmen, verwirklichen, vollziehen; manchmal auch: ausführen, durchsetzen, herbeiführen, vollenden.“⁷²⁶

Diese Lektion der Vergangenheitsbewältigung haben die meisten Presseleute gelernt – auch in der Provinz.

⁷²⁵ Sternberg, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, Wilhelm E.: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Neue erweiterte Ausgabe mit Zeugnissen des Streites über Sprachkritik, Hamburg/Düsseldorf 1968, S. 45-49.

5. Quellen- und Literaturverzeichnis

5.1 Quellen

NG-3800: Certified affidavit by Theo Oberheitmann, Journalist and Editor.
Re: Daily Parols of the Reich Press Chief Otto Dietrich) Eidesstattliche Erklärung, Nürnberg, 13. November 1947 (Institut für Zeitgeschichte, München)

NS-Pressenanweisungen der Vorkriegszeit, hrsg. v. Hans Bohrmann, München/New York/London/Oxford/Paris 1984ff.

Meldungen aus dem Reich 1938-1945. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, hrsg. u. eingel. v. Heinz Boberach, Herrsching 1984.

Weilburger Tageblatt (Bestand im Archiv des Weilburger Tageblatts, Weilburg)

ZSg. 109 Sammlung Oberheitmann (Bundesarchiv, Koblenz)

5.2 Literatur

Abel, Karl-Dietrich: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik der nationalsozialistischen Zeit, Berlin 1968

(=Einzelveröffentlichung der Historischen Kommission zu Berlin; Bd. 2)

Bauer, Gerhard: Sprache und Sprachlosigkeit im Dritten Reich, 2. überarb. Aufl., Köln 1990.

⁷²⁶ Schneider, Wolf: Deutsch für Profis. Wege zu gutem Stil, 8. Aufl., Hamburg 1990, S. 210.

Boelcke, Willi A.: Kriegspropaganda 1939-1941. Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart 1966.

Bohleber, Werner/Drews, Jörg (Hgg.): „Gift, das du unbewußt eintrinkst...“. Der Nationalsozialismus und die deutsche Sprache, Bielefeld 1991

Bramsted, Ernest K.: Goebbels und die nationalsozialistische Propaganda 1925-1945, Frankfurt a. M. 1971 (Englisches Original: Goebbels and National Socialist Propaganda 1925-1945, East Lansing/Michigan 1965).

Sternberg, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, Wilhelm E.: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Neue erweiterte Ausgabe mit Zeugnissen des Streites über Sprachkritik, Hamburg/Düsseldorf 1968.

Faustmann, Uwe Julius: Die Reichskulturkammer. Aufbau, Funktion und rechtliche Grundlagen einer Körperschaft des öffentlichen Rechts im nationalsozialistischen Regime, Bonn, 1990.

Fischer, Heinz-Dietrich: Handbuch der politischen Presse in Deutschland 1480-1980. Synopse rechtlicher, struktureller und wirtschaftlicher Grundlagen der Tendenzpublizistik im Kommunikationswandel, Düsseldorf 1981.

Frei, Norbert : Nationalsozialistische Eroberung der Provinzpresse. Stuttgart 1980.

Frei, Norbert/Johannes Schmitz: Journalismus im Dritten Reich, 2. Aufl., München 1989.

Hagemann, Jürgen, Die Presselenkung im Dritten Reich, Bonn 1970.

Hagemann, Walter, Publizistik im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Methodik der Massenführung, Hamburg 1948.

Hale, Oron J.: Presse in der Zwangsjacke 1933-1945, Düsseldorf 1965 (Englisches Original: The Captive Press in the Third Reich, Princeton, N. J. 1964).

Hano, Horst: Die Taktik der Pressepropaganda des Hitlerregimes 1943-1945. Eine Untersuchung auf Grund unveröffentlichter Dokumente des Sicherheitsdienstes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, phil. Diss., München, 1963.

Hölsken, Heinz-Dieter: Die V-Waffen. Entstehung, Propaganda, Kriegseinsatz, Stuttgart 1984 (=Studien zur Zeitgeschichte; Bd. 27).

Kohlmann-Viand, Doris: NS-Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg. Die „vertrauliche Information“ als Mittel der Presselenkung, München/London/New York/Paris 1991 (=Kommunikation und Politik; Bd. 23).

Koszyk, Kurt: Das Ende des Rechtsstaates 1933/34 und die deutsche Presse, Düsseldorf 1960 (Sonderdruck aus Journalismus, Bd. 1)

Koszyk, Kurt: Deutsche Presse 1914-1945. Geschichte der deutschen Presse Teil III. Berlin 1972 (=Abhandlungen und Materialien zur Publizistik; Bd. 7).

La Roche, Walther von: Einführung in den praktischen Journalismus. 12, neubearb. Aufl. München/Leipzig 1991.

Lindemann, Paul: Heimat und Volkstum in der deutschen Tagespresse (Diss. Köln 1937, S. 29-30) in: Wulf, Joseph: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt/Berlin/Wien 1983, S.170-173.

Longerich, Peter: Nationalsozialistische Propaganda, in: Bracher, Karl Dietrich; Funke, Manfred; Jacobsen, Hans Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Düsseldorf 1992, S. 291-314.

Maas, Utz: „Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand“. Sprach im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse, Opladen 1984.

Müsse, Wolfgang: Die Reichspreseschule – Journalisten für die Diktatur? Ein Beitrag zur Geschichte des Journalismus im Dritten Reich, München/New Providence/London/Paris 1995 (=Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung; Bd. 53)

Noelle-Neumann; Schulz, Winfried; Wilke, Jürgen: Publizistik. Massenkommunikation, Frankfurt 1994.

Pfeiffer, Heinz: 155 Jahre Weilburger Zeitungen, in :Weilburg an der Lahn. 700 Jahre Stadtrechte 1295-1995, hrsg. v. Magistrat der Stadt Weilburg, Weilburg 1995, S. 348-365.

Rätsch, Birgit: Hinter Gittern. Schriftsteller und Journalisten vor dem Volksgerichtshof, 1934-1945, Bonn 1992.

Sänger, Fritz: Politik der Täuschungen. Mißbrauch der Presse im Dritten Reich. Weisungen, Informationen und Notizen 1933-1939, Wien 1979

Schneider, Wolf: Deutsch für Profis. Wege zu gutem Stil, 8. Aufl., Hamburg 1990.

Schröder, Jürgen: Der Kriegsbericht als propagandistisches Kampfmittel der deutschen Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg, phil. Diss., Berlin 1965.

Stein, Peter: Die NS-Gaupresse 1925-1933. Forschungsbericht, Quellenkritik, neue Bestandsaufnahme, München u.a. 1987.

Steinert, Marlis G.: Hitlers Krieg und die Deutschen. Stimmung und Haltung der deutschen Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg, Düsseldorf 1970.

Sternberg, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, Wilhelm E.: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Neue erweiterte Ausgabe mit Zeugnissen des Streites über Sprachkritik, Hamburg/Düsseldorf 1968.

Sündermann, Helmut: Tagesparolen. Deutsche Presseanweisungen 1939-45. Hitlers Propaganda und Kriegsführung, Leoni 1973.

Toepser-Ziegert, Gabriele: Die Entwicklung der Medien im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In: medium 2 (1988), S. 30.

Uzulis, André: Nachrichtenagenturen im Nationalsozialismus. Propagandainstrumente und Mittel der Presselenkung, Frankfurt/Berlin(Bern/New York/Paris/Wien 1995 (=Europäische Hochschulschriften; Reihe 3, geschichte und ihre Hilfswissenschaften; Bd. 636).

Warlies, Joachim: Vom Sedanstag bis zur Stunde Null. Beiträge zur Weilburger Geschichte von 1900 bis 1946, Wetzlar 1996.

75 Jahre Segelflug in Hirzenhain. Bildband zum 75jährigen Jubiläum 1923-1998, zusammengestellt von Hans-Otto Hermann, Karl-Heinz Hermann und Alexander Hermann, Horb am Neckar 1997.